



PRÄHISTORISCHE MEGASTRUKTUREN



INSIDE
UNIVERSE
YOU

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Baalbek	5
Der Osirion	25
Dwarka	33
Ollantaytambo	44
Aswan-Steinbruch	63
Yangshan-Steinbruch	70
Osterinsel	76
Gornaya Shoria	103
Ägyptens Granitboxen	114
Die Richat-Struktur	127
Japanische Megalithen	152
Prähistorisches Neuseeland	160
Die Tanis-Katastrophe	186
Prähistorisches Indonesien	194
Zawyet El Aryan	237
Rama Setu	268
Sage Wall	286
Pyramiden von China	306
Nan Madol	319
Bosnische Pyramide	336
Göbekli Tepe	358
Yonaguni-Denkmal	378
Malibad-Festung	383
Kaukasus-Dolmen	394
Taltempel des Chephren	415
Ishi no Höden	421
Khara-Khora-Schacht	425
Abu Ghurab	439
Sigiriya	447
Osiris-Schacht	463
Polsprung-Hypothese	468
Fazit	492

Einleitung

Im Herzen der weitreichenden Geschichte unseres Planeten liegt eine Zeit, die von Geheimnissen umhüllt ist – eine Epoche so alt, dass sie unseren frühesten überlieferten Geschichtsdaten vorausgeht.

Prähistorische Megastrukturen ist eine Reise zurück in diese verschleierte Zeitalter, eine Expedition, um die Überreste von Zivilisationen zu entdecken, die vor der großen Sintflut, wie sie in vielen Kulturen bekannt ist, blühten. Dieses Buch ist eine Odyssee ins Unbekannte, eine Suche, um Licht in die Epochen zu bringen, die unter Schichten von Erde und Zeit verborgen liegen. Der Begriff „Prädeluvial“, abgeleitet von der Vorstellung einer Welt vor der großen Flut, dient als Metapher für alles Alte, Verborgene und noch Unverstandene. Es ist ein Wort, das Bilder vergessener Städte, fortgeschrittenen Wissens und das Mysterium menschlicher Ursprünge heraufbeschwört. Dieses Buch möchte diese Reiche erforschen und Einblicke in Zivilisationen geben, die vielleicht lange vor dem Beginn der überlieferten Geschichte existierten.

Unsere Erkundung wird von einer tiefgreifenden Frage angetrieben: Welche Geheimnisse liegen in den Tiefen der Erde begraben und warten darauf, wiederentdeckt zu werden? Während wir den Schleier der Geschichte lüften, stoßen wir auf Strukturen und Artefakte, die sich nicht leicht erklären lassen. Diese uralten Stätten, über den gesamten Globus verstreut, stellen unser Verständnis der Menschheitsgeschichte infrage und fordern uns auf, Zivilisationen in Betracht zu ziehen, die in einer Welt existierten, die sich stark von der heutigen unterschied. Dies ist mehr als nur eine bloße Sammlung archäologischer Funde. Es ist eine Erzählung, die Wissenschaft, Mythologie und Archäologie miteinander verwebt. Jedes Kapitel widmet sich einer anderen Stätte oder Theorie. Durch diese Erkundungen stellen wir uns der Möglichkeit fortschrittlicher Gesellschaften, deren Existenz und Verschwinden dem Aufstieg der bekannten antiken Zivilisationen vorausgingen.

Baalbek

Die antiken Ruinen von Baalbek im heutigen Libanon könnten der überzeugendste Beweis für eine fortschrittliche, in unseren Geschichtsbüchern fehlende Zivilisation sein. Dieser monumentale Komplex mit seinen gewaltigen megalithischen Steinen – einige davon wiegen über tausend Tonnen – widersetzt sich jeder Erklärung im Rahmen der konventionellen Archäologie.



Photo by Megalithomania

Baalbek liegt im Nordosten des Libanon, etwa 100 Kilometer von Beirut entfernt, was es heute zu einem eher schwer zugänglichen Reiseziel macht. Hoch gelegen auf einem heiligen Hügel, rund 900 Meter über dem Meeresspiegel, in der fruchtbaren Bekaa-Ebene, war Baalbek bereits lange vor der römischen Eroberung und dem Bau ihres monumentalen Jupiter-Tempels, ja sogar noch vor der Errichtung eines Tempels für den Gott Baal durch die Phönizier, Heimat der größten jemals entdeckten Steinblock-Konstruktion der Welt. Die gängige Darstellung zur Geschichte Baalbeks betont den römischen Erfindungsreichtum. Der Jupiter-Tempel, einer der größten Tempel des Römischen Reiches, steht noch immer als beeindruckendes Zeugnis für die Macht und Reichweite der römischen Architektur.

Doch unterhalb der römischen Bauten befindet sich eine Reihe gewaltiger megalithischer Steine, bekannt als die Trilithons, die einen Teil des Fundaments des Tempelkomplexes bilden.



Diese Trilithons messen jeweils über 19 Meter in der Länge, 4,2 Meter in der Höhe und 3,6 Meter in der Tiefe – und wiegen etwa 900 Tonnen, was sie zu einigen der größten jemals von Menschen bewegten, gehobenen und aufeinandergestapelten Steine in der Geschichte macht. Um dies ins Verhältnis zu setzen: Jeder dieser Steine wiegt rund 36 Mal mehr als die Steine, die zum Bau von Stonehenge verwendet wurden, und etwa 10 Mal mehr als die größten Steine, die beim Bau der Großen Pyramide von Gizeh zum Einsatz kamen.

Trotz ihrer enormen Größe wurden diese Steine offenbar aus einem über einen halben Kilometer entfernten Steinbruch transportiert und auf eine Höhe von etwa 9 Metern – also rund 30 Fuß – gehoben, wo sie auf kleineren, etwa 400 Tonnen schweren Blöcken platziert wurden, um das Fundament des späteren Heliopolis-Komplexes zu bilden, auf dem der Jupiter-Tempel errichtet wurde. Die Präzision, mit der diese Steine bearbeitet und ausgerichtet wurden, ist außergewöhnlich – sie fügen sich nahezu nahtlos aneinander, mit so engen Spalten, dass nicht einmal ein Blatt Papier dazwischen passt.

Im Gegensatz zur typischen römischen Bauweise, die auf Pracht und Ästhetik der sichtbaren Strukturen ausgerichtet war, waren die Trilithons nicht dafür gedacht, gesehen zu werden. Sie waren tief im Fundament vergraben, dem Blick verborgen, und scheinen in erster Linie für statische und strukturelle Zwecke positioniert worden zu sein. Dies wirft die Frage auf: Warum sollte eine Zivilisation solch unglaublichen Aufwand betreiben, um diese massiven Steine zu bewegen und zu platzieren – nur um sie anschließend zu verbergen? Es existieren keine historischen Aufzeichnungen der Römer, die erklären, wie dieses architektonische Meisterwerk erreicht wurde.

Die Römer, bekannt für ihre akribische Dokumentation, hielten fast jedes bedeutende Bauprojekt schriftlich fest. Doch im Fall von Baalbek fehlt jeglicher römischer Bericht darüber, wie diese gigantischen Steine bewegt oder in das Fundament des Jupiter-Tempels eingearbeitet wurden. Zudem deuten die unterschiedlichen Bautechniken, die in Baalbek sichtbar sind – von den präzise bearbeiteten megalithischen Fundamentsteinen bis hin zum eher grob gearbeiteten Mauerwerk der römischen Strukturen – darauf hin, dass die Stätte möglicherweise mehrere Entwicklungsphasen durchlaufen hat. Dabei scheint die früheste Phase technologisch hochentwickelter gewesen zu sein als die spätere römische.

Laut Historikern konnten die größten römischen Kräne lediglich etwa 6 Tonnen heben. Es ist daher höchst unwahrscheinlich, dass die Römer in der Lage waren, Steine mit einem Gewicht von 900 Tonnen oder mehr zu bewegen.

Zudem benutzten die Römer üblicherweise sogenannte Lewislöcher, die in die Steine gebohrt wurden, um sie mit Kränen anzuheben. Doch bei den Trilithon-Steinen sind keine Lewislöcher erkennbar. Wenn also keine bekannte römische Bautechnik erklärt, wie diese Steine mit solcher Präzision bewegt und platziert wurden – wer errichtete dann das ursprüngliche Fundament von Baalbek? Der Trilithon zeigt Spuren von Wind- und Sanderosion, die bei der römischen Konstruktion nicht zu erkennen sind – was darauf hindeutet, dass er den Römern um Tausende von Jahren vorausgehen könnte. Einige Forscher, wie Graham Hancock, schätzen das Alter des Trilithons auf etwa 12.000 Jahre, also rund 10.000 Jahre älter als der römische Bau. Diese Einschätzung ist keine bloße Spekulation – es gibt archäologische Hinweise auf eine kontinuierliche Besiedlung des Ortes bis zurück ins 9. Jahrtausend v. Chr. Das bedeutet: Wer auch immer die ursprünglichen Erbauer waren, sie sind uns vollkommen unbekannt – ebenso wie ihre Geschichte. Doch die Trilithon-Steine sind nur der Anfang. Auf dieser Seite des Jupiter-Tempels befindet sich ein weiteres gigantisches megalithisches Bauwerk – ein gewaltiger Block mit einem Gewicht von etwa 800 Tonnen. Ein Blick auf die Größenverhältnisse zu den Touristen daneben verdeutlicht die Dimensionen dieses Steins.



Photo by Brien Foerster

Direkt daneben befindet sich die südliche megalithische Mauer, in der zahlreiche solcher Blöcke mit glatten Oberflächen zu finden sind. Schau dir an, wie perfekt sie ineinander passen.



Einige der Verbindungen sind sogar schräg ausgeführt, was die megalithische Mauer noch beeindruckender und komplexer macht. Die Fugen sind so präzise angepasst, dass sie eher wie Kratzer wirken als wie die Stelle, an der sich mehrere Hundert Tonnen schwere Blöcke treffen. Dies ist eindeutig das Werk einer Zivilisation, die den Römern, Griechen oder Phöniziern weit überlegen war. Selbst ein Kind erkennt den offensichtlichen Unterschied zwischen der überlegenen megalithischen Bauweise im Fundament und der einfacheren römischen Konstruktion, die später darauf errichtet wurde.

Betrachtet man die Oberfläche der riesigen Steinblöcke genauer, erkennt man seltsame parallele Kratzspuren. Solche Spuren finden sich an verschiedenen Stellen des Komplexes – sowohl auf megalithischen Blöcken als auch direkt auf den Trilithon-Steinen. Diese Kratzspuren sind etwa 3 Meter (10 Fuß) lang und verlaufen perfekt parallel. Das schließt die Verwendung primitiver Werkzeuge praktisch aus. Vielmehr erinnern die Spuren an Maschinenmarkierungen – ein Hinweis auf den möglichen Einsatz fortschrittlicher Technologie.



Wenn du unsere Dokumentationen bereits gesehen hast, wird dir wahrscheinlich auffallen, dass diese Spuren ähnlich oder sogar identisch sind mit den Markierungen, die auf anderen prähistorischen megalithischen Stätten zu finden sind – zum Beispiel im Yangshan-Steinbruch in China, der einen gigantischen megalithischen Block enthält, dessen Gewicht auf etwa 16.000 Tonnen geschätzt wird. Der Yangshan-Steinbruch, den wir in diesem Buch noch ausführlicher behandeln werden, weist exakt dieselben Werkzeugspuren auf wie die riesigen Steine in Baalbek. Ebenso wurden in der antiken Stadt Petra in Jordanien Werkzeugspuren entdeckt, die denjenigen an den Yangshan-Blöcken auffallend ähneln. Diese Markierungen finden sich in den prähistorischen Bereichen Petras, die Tausende Jahre vor der Ansiedlung durch das nabatäische Königreich im 4. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind.



Erstaunlicherweise zeigen Vergleiche mit moderner Maschinenteknik auffallende Ähnlichkeiten zwischen den Riefen, die heutige Bergbaugeräte erzeugen, und jenen, die auf den megalithischen Blöcken zu finden sind. Das deutet auf ein hochentwickeltes Werkzeugniveau in der Antike hin, das unserer heutigen Technologie erstaunlich nahekommt. Bedeutet das, dass die prähistorische Zivilisation, die all diese gigantischen megalithischen Stätten errichtete, über eine Technologie verfügte, die mit unserer modernen Maschinen- und Schwerg Gerätetechnik vergleichbar war?

Wenn wir zur südlichen megalithischen Mauer von Baalbek zurückkehren und uns erneut die perfekte Passform der Blöcke ansehen, fällt auf, dass die Markierungen an den Rändern noch ungewöhnlicher sind als die zuvor erwähnten. Sie wirken derart präzise und fein, dass sie mit groben Werkzeugen kaum herstellbar wären. Noch erstaunlicher sind jedoch die Kanten selbst. Wenn man näher heranzoomt, erkennt man eine feine Linie, die entlang der Grenze zwischen der Fläche, an der sich die Blöcke treffen, und der Abschrägung (Fase) verläuft. Die Dicke dieser Linie beträgt weniger als ein Drittel Millimeter. Es ist unbekannt, welches Werkzeug oder welche Maschine diese Linie erzeugt hat – doch mit primitiven Mitteln ist eine solch präzise und dünne Linie nicht machbar.

Ein unabhängiges russisches Forschungszentrum namens LAH (Labor für Alternative Geschichte) untersuchte den megalithischen Komplex von Baalbek eingehend und entdeckte an verschiedenen Stellen der Struktur zahlreiche winzige maschinelle Bearbeitungsspuren. Ihre Aufnahmen zeigen die bemerkenswerte Präzision der südlichen megalithischen Mauer und dokumentieren die perfekte Passform der Blöcke, bei denen die Markierungen an den Rändern sogar noch auffälliger sind als zuvor beschrieben.

Sie wirken so präzise und fein, dass ihre Herstellung mit groben Werkzeugen nahezu unmöglich erscheint. Noch erstaunlicher sind jedoch die Kanten selbst. Wenn man näher an die Ränder heranzoomt, erkennt man eine winzige Linie, die entlang der Grenze zwischen der Fläche, an der sich die Blöcke treffen, und der Abschrägung (Fase) verläuft. Die Dicke dieser Linie beträgt weniger als ein Drittel Millimeter. Es ist unbekannt, welches Werkzeug oder welche Maschine diese Linie erzeugt hat – doch eine derart präzise und dünne Linie lässt sich mit primitiven Werkzeugen nicht herstellen.



An den Rändern der Blöcke befindet sich eine mehrphasige Fase, deren Form auf beiden Blöcken identisch ist. Die Facetten wurden mit einer Präzision wie in der Schmuckverarbeitung gefertigt – in einigen Bereichen sogar poliert. Die Qualität und Genauigkeit der Arbeit zeigen sich deutlich in dieser Kerbe, die mit einer Genauigkeit bis auf den Bruchteil eines Millimeters ausgeführt wurde.

Und sieh dir diese riesige megalithische Mauer an, die aus massiven Blöcken von jeweils etwa 800 Tonnen besteht. Anhand der Verdunkelung der Oberflächen dieser Steine wird deutlich, dass sie weitaus älter sind als die römischen Bauwerke. Wieder einmal sehen wir eine bemerkenswerte Präzision in den Verbindungen zwischen den Blöcken. An manchen Stellen sind die Fugen so eng, dass man kaum erkennen kann, wo sich die Verbindung überhaupt befindet.



Wie tief diese Mauer unter der Erde weiterführt, ist nicht bekannt, da das Bodenniveau vor Tausenden von Jahren deutlich tiefer lag. Das wirft die Frage auf, wie die Erbauer es schafften, diese gigantischen 800-Tonnen-Blöcke so präzise zu transportieren, anzuheben und in großer Höhe passgenau zu stapeln.

Im gesamten Komplex von Baalbek gibt es mindestens 40 solcher Steine, die jeweils zwischen 800 und 1000 Tonnen wiegen. Möglicherweise existieren noch viele weitere, doch bisherige archäologische Ausgrabungen haben nicht alle Bereiche des Komplexes vollständig freigelegt.

Direkt neben dem Jupiter-Tempel befindet sich der Bacchus-Tempel. Auch hier sehen wir erneut gigantische Steinblöcke im Fundament. Steine mit einem Gewicht von 800 Tonnen wurden mit absoluter Präzision zusammengefügt – so eng, dass weder vertikal noch horizontal auch nur eine Rasierklinge zwischen die Fugen passt. Wenn man nicht direkt davorsteht, erkennt man die Verbindungen kaum – so perfekt sind sie ausgeführt.



Photo by Brien Foerster

Doch die gigantischen Steinblöcke sind nicht die einzigen prähistorischen Überreste in Baalbek. Wenn man die Tempel von Baalbek besucht, fällt einem als Erstes die großen Säulen ins Auge – besonders jene, die den Jupiter-Tempel schmückten. Diese gelten als die größten Steinsäulen, die je in der klassischen Antike errichtet wurden. Allerdings sind diese Säulen nicht prähistorisch, sondern stammen aus der römischen Zeit. Die gewaltigen Säulen, die eine Höhe von 65 Fuß (ca. 20 Meter) erreichen, wurden aus Kalkstein gefertigt, der aus nahegelegenen Steinbrüchen stammt. Sie wurden jedoch nicht aus einem Stück gebaut, sondern aus einzelnen Segmenten, den sogenannten Trommeln, zusammengesetzt. Jede Trommel wurde sorgfältig bearbeitet und passgenau übereinandergesetzt, sodass die fertige Säule nahtlos erscheint. Das Gewicht einer einzelnen Trommel variiert je nach Größe, wird aber auf etwa 60 Tonnen geschätzt – was ungefähr dem Maximalgewicht entspricht, das römische Kräne heben konnten.

Eine der wichtigsten Techniken, die die Römer verwendeten, um die Trommelsegmente anzuheben und zu Säulen zu verbinden, waren die sogenannten Empolion-Löcher – zentrale Vertiefungen, die in die Mitte jedes Trommelsegments gebohrt wurden. Diese Löcher dienten nicht nur der Ausrichtung der Trommeln, sondern auch als Befestigungspunkt für Hebevorrichtungen. Die Römer nutzten dabei häufig sogenannte Lewis-Eisen – spezielle Metallklammern, die in Löcher oder Nuten im Stein eingeführt wurden. Im Fall der Säulentrommeln dienten die Empolion-Löcher als ideale Ansatzpunkte für diese Klammern. Starke Seile oder Ketten wurden an den Lewis-Eisen befestigt und mit einem Kran verbunden, sodass die Arbeiter die schweren Steinsegmente vorsichtig in die Höhe heben konnten. Der gesamte Prozess des Säulenbaus gilt als eines der beeindruckendsten Beispiele römischer Ingenieurskunst. Doch die römischen Säulen sind nicht die einzigen Säulen in Baalbek. Archäologen waren schockiert, als sie einen großen Teil von Säulen entdeckten, die weitaus älter waren – und deren Großteil heute stark beschädigt oder zerstört ist.



Roman columns



Pre-historic columns

Der Grund, warum diese Säulen die Archäologen so schockierten, liegt darin, dass sie nicht aus dem örtlich vorkommenden Kalkstein gefertigt wurden, sondern aus Rosengranit – einem deutlich härteren Material. Noch bemerkenswerter ist, dass sie nicht aus mehreren verbundenen Trommelsegmenten bestanden, wie es bei den römischen Säulen der Fall war, sondern aus einem einzigen, massiven Stück.

Diese 200 Säulen aus Rosengranit wurden im über 700 Meilen entfernten Assuan in Ägypten abgebaut – demselben Steinbruch, aus dem auch die berühmten Rosengranitblöcke für die Kammer der Großen Pyramide von Gizeh stammen. Schon der Transport dieser bis zu 80 Tonnen schweren Steine von Assuan nach Gizeh über rund 800 Kilometer war eine gewaltige Leistung – doch der Transport ähnlicher Granitsäulen nach Baalbek stellte eine noch größere Herausforderung dar.

Denn diese Granit-Säulen wurden nicht einfach nur den Nil hinab oder über flaches Land befördert – sie mussten über das Libanongebirge transportiert werden, dessen Gipfel im Durchschnitt etwa 2.500 Meter (8.200 Fuß) hoch sind. Die schiere Schwierigkeit, solche kolossalen Steinsäulen über ein derart bergiges Terrain zu bewegen, ist atemberaubend. Das wirft ernsthafte Fragen darüber auf, wie und warum die antiken Baumeister solch extreme Anstrengungen unternahmen, um diese Säulen nach Baalbek zu bringen. Ein Transport dieser Art hätte Technologien oder Methoden erfordert, die weit über das hinausgehen, was wir alten Zivilisationen normalerweise zutrauen.

Doch das ist noch nicht das Beeindruckendste. Granit gehört zu den härtesten Materialien der Erde, und die einzige Möglichkeit, ihn präzise zu bearbeiten, besteht heute in der Verwendung von Werkzeugen mit Diamantspitzen – ein Verfahren, das erst im späten 19. Jahrhundert aufkam. Dennoch sind diese Säulen glatt poliert, perfekt rund, und der Übergang zwischen gewölbten und flachen Flächen ist bemerkenswert präzise. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass ein solches Maß an Genauigkeit allein mit Handwerkzeugen erreicht wurde.

Selbst die geschicktesten Bildhauer würden vermutlich minimale Unebenheiten oder Fehler hinterlassen – doch selbst nach Tausenden von Jahren sind keine sichtbaren Unregelmäßigkeiten vorhanden. Die erhaltenen Kanten sind immer noch scharf, was überzeugende Hinweise darauf liefert, dass möglicherweise eine Form von antiker Maschinenteknologie im Einsatz war.

Wie bereits erwähnt, ist der Großteil der Rosengranit-Säulen in Stücke zerbrochen, ebenso wie zahlreiche andere Steinfragmente. Tatsächlich sind große Teile des Komplexes von überall verstreuten Trümmern übersät. Es wirkt, als hätte sich an diesem Ort eine gewaltige, katastrophale Ereignis abgespielt. Welche Kraft könnte in der Lage gewesen sein, harten Granit in solcher Form zu zertrümmern? Untersucht man die über das Gelände verstreuten Steinruinen, stellt man fest, dass viele davon seltsame Muster und Spuren aufweisen, die an moderne Maschinenspuren erinnern.



Photo by lah.ru



www.lah.ru

28 of 63

Der Autor und Forscher Brien Foerster, der den Ort Dutzende Male besucht hat, um die prähistorischen Ruinen zu untersuchen, widmete dem Thema ein ganzes Buch mit dem Titel: Baalbek Libanon: Megalithen der Götter. Darin beschreibt er die Vielzahl seltsamer Spuren und Schnitte auf den Rosengranitstücken. Am erschütterndsten ist seine Beobachtung, dass sich auf vielen Steinen deutliche Spuren von Eisenoxidation befinden – was darauf hinweist, dass sie höchstwahrscheinlich mit irgendeiner Art von Maschine geschnitten wurden.

Brien Foerster hat zahlreiche Videos von seinen Reisen nach Baalbek veröffentlicht, darunter auch Vorträge über die megalithische Bauweise vor Ort. Für vertiefende Einblicke empfiehlt es sich, seinen YouTube-Kanal zu besuchen.

Unser Kapitel über die prähistorischen Megastrukturen von Baalbek wäre jedoch nicht vollständig, ohne auf die Stätte einzugehen, die die spektakulärsten und paradigmatischsten Entdeckungen bereithält: der Steinbruch von Baalbek.



Dieser Kalksteinbruch, etwa eine Meile vom Haupttempelkomplex entfernt, ist der Ort, an dem der Großteil der riesigen Steinblöcke von Baalbek – einschließlich der massiven Trilithon-Steine – abgebaut wurde. Doch der Steinbruch birgt noch faszinierendere Funde: unvollendete Monolithen, die bis heute Rätsel aufgeben. Einer der frühesten und bekanntesten Funde im Steinbruch ist der sogenannte „Stein der schwangeren Frau“, benannt nach einer lokalen Legende. Dieser Monolith ist etwa 21 Meter lang, 4,3 Meter hoch und 4,3 Meter breit, mit einem geschätzten Gewicht von über 1.200 Tonnen. Er liegt in schräger Position, wobei der unterste Teil seiner Basis noch mit dem Fels verbunden ist – als wäre er fast bereit, herausgelöst und an seinen Bestimmungsort transportiert zu werden. Seine immense Größe wirft die Frage auf, wie die Menschen der Antike planten, ihn zu bewegen und zu verwenden. Im Jungfrau-Park in Interlaken, Schweiz, gibt es ein faszinierendes Modell, das zeigt, wie viele moderne Kräne notwendig wären, um den Stein der schwangeren Frau anzuheben. Selbst wenn wir annehmen, dass diese prähistorische Zivilisation über moderne Krantechnologie verfügte, wäre nicht genug Platz vorhanden, um alle erforderlichen Kräne aufzustellen. Und selbst wenn das Heben des Blocks gelänge – wie hätte man ihn dann zum Tempel transportiert?



Ursprünglich war ein großer Teil des Monolithen unter der Erde vergraben, doch nach einem langwierigen Ausgrabungsprozess machte im Jahr 2014 ein Team des Deutschen Archäologischen Instituts, unter der Leitung von Jeanine Abdul Massih von der Libanesischen Universität, eine noch sensationellere Entdeckung. Man stellte fest, dass sich direkt unterhalb und neben dem Stein der schwangeren Frau ein noch größerer Monolith befindet – mit einem geschätzten Gewicht von 1.650 Tonnen.



Dieser Monolith wurde als der „Vergessene Stein“ bekannt – und er gilt bis heute als der größte jemals aus einem Steinbruch herausgelöste Block der Welt. Auf dieser Luftaufnahme lässt sich der Vergessene Stein gut mit dem Stein der schwangeren Frau vergleichen – der Größenunterschied ist erheblich. Angesichts der Tatsache, dass dieser Monolith erst vor zehn Jahren entdeckt wurde, stellt sich die Frage: Wie tief reicht der Steinbruch wirklich? Und was könnte dort in Zukunft noch entdeckt werden? Wer weiß, welche anderen riesigen prähistorischen Megalithen noch unter der Erde verborgen liegen und darauf warten, ans Licht gebracht zu werden.

Der Grund, warum diese Steinblöcke bis heute ein Rätsel für moderne Wissenschaftler – einschließlich Ingenieuren und Archäologen – darstellen, liegt darin, dass die verwendeten Techniken zum Abbau, Transport und zur präzisen Platzierung dieser Blöcke weit über die Fähigkeiten jeder bekannten antiken oder sogar zeitgenössischen Baukultur hinausgehen. Der Weg nach Baalbek führt bergauf, durch unebenes, kurvenreiches Gelände, und es gibt keine Hinweise darauf, dass in der Antike eine ebene Transportroute angelegt wurde.

Selbst wenn es den Erbauern gelungen wäre, die massiven Blöcke zum Tempelgelände zu bringen, stellt sich die Frage, wie sie sie an Ort und Stelle mit solch unglaublicher Präzision platziert haben. Selbst unter der Annahme, dass die Antiken große Flaschenzugsysteme benutzt haben könnten – die Anordnung und Platzierung der Steine lässt keinen sinnvollen Ort erkennen, an dem ein solches System überhaupt installiert werden konnte.

Allein die Tatsache, dass der gesamte Steinbruch mit Erde überdeckt war, deutet darauf hin, dass der Ort möglicherweise Zehntausende Jahre alt ist – also in die prädeluviale Zeit zurückreicht. Das könnte auch die plötzliche und abrupte Aufgabe des Steinbruchs erklären: Ein katastrophales Ereignis – ob Erdbeben, Flut oder andere Naturkatastrophe – könnte die Bauarbeiten unvermittelt zum Stillstand gebracht und die riesigen Steine unvollendet zurückgelassen haben.

Der Steinbruch von Baalbek beherbergt jedoch nicht nur massive Monolithen, sondern auch Höhlen, kleinere abgetragene Steine und eine Reihe rätselhafter Strukturen, die als „Zeugen“ bezeichnet werden. Diese aufrecht stehenden Steine unterscheiden sich deutlich von den horizontal geschnittenen Blöcken – sie stehen vertikal, fast wie Wächter, die den Steinbruch bewachen.

Der Name „Zeugen“ deutet darauf hin, dass diese Monolithen möglicherweise als Markierungen oder Hinweise dienten – vielleicht um die Bedeutung des Steinbruchs hervorzuheben oder den Abschluss bestimmter Abbauphasen zu kennzeichnen. Über den genauen Zweck dieser aufrechten Steine wird bis heute kontrovers diskutiert. Einige vermuten, dass sie Teil eines alten megalithischen Markierungssystems gewesen sein könnten – vergleichbar mit anderen stehenden Steinen auf der Welt, wie denen von Stonehenge oder Karnak in Frankreich. Andere Forscher schlagen vor, dass die „Zeugen“ eine rituelle Bedeutung gehabt haben könnten oder wichtige Himmelsausrichtungen markierten, da viele antike Bauwerke astronomische Elemente in ihre Struktur integrierten.



Eine weniger bekannte Stätte ist ein kleinerer, nahegelegener Steinbruch, der bisher kaum ausgegraben wurde. Dort befindet sich ein weiterer gigantischer Monolith, bekannt als der „Stein des Südens“. Dieser übertrifft den „Stein der schwangeren Frau“ in seiner Größe und wird auf ein Gewicht von etwa 1.300 Tonnen geschätzt. Sein oberer Teil war höchstwahrscheinlich bereits zur Zeit der Römer sichtbar, weshalb man auf seiner Oberfläche zahlreiche kleine Abtragungen erkennt – ein Hinweis darauf, dass die Römer möglicherweise versucht haben, Material von ihm zu gewinnen.

Da die Römer nicht in der Lage waren, diesen riesigen Monolithen zu bewegen und zu nutzen, schnitten sie einfach Stücke davon ab, um sie für ihre eigenen Bauwerke zu verwenden.



Stone of the South

Abschließend lässt sich sagen, dass die prähistorische megalithische Baukunst von Baalbek zu den beeindruckendsten Beweisen für eine fortschrittliche, vorgeschichtliche Zivilisation gehört – eine Zivilisation, die offenbar über Technologien verfügte, die jeder bekannten antiken Kultur weit überlegen waren. Rund um diesen Ort ranken sich zahlreiche Theorien, Mythen und Legenden.

Alte Überlieferungen behaupten, Baalbek sei das älteste Bauwerk der Welt und wurde von Kain, dem Sohn Adams, 133 Jahre nach der Schöpfung errichtet – mit Hilfe der Nephilim, jener Riesengestalten, die wegen ihrer Sünden durch die Große Sintflut bestraft wurden. Manche glauben sogar, das gewaltige Fundament diene als eine Art Landeplattform für Außerirdische.

Ob Mythos, Legende oder Realität – Baalbek bleibt ein Ort, der unser Verständnis der Menschheitsgeschichte herausfordert.

Der Osirion

Der Osirion, ein monumentales antikes Bauwerk in Abydos, Ägypten, etwa 560 Kilometer südlich der Großen Pyramide von Gizeh, bleibt ein Ort von tiefgreifendem Rätsel und Diskussion. Seine architektonische Raffinesse und einzigartigen Merkmale haben einige Forscher zu der Spekulation veranlasst, dass es sich dabei um das Werk einer weitaus älteren, fortschrittlichen Zivilisation handeln könnte – einer Zivilisation, die über Technologien verfügte, die weit über das hinausgehen, was den Ägyptern der pharaonischen Epoche traditionell zugeschrieben wird.



Eines der ersten Rätsel, das der Osirion aufwirft, ist seine architektonische Gestaltung, die sich deutlich von der typischen Tempelstruktur des alten Ägypten unterscheidet. Anders als der lineare, rechteckige Grundriss, der für die meisten ägyptischen Tempel charakteristisch ist, weist der Osirion eine komplexe, L-förmige Anordnung auf. Diese Anomalie wirft Fragen nach den Absichten hinter dem Design und der Bauweise auf.

Zusätzlich wird das Mysterium durch die Beziehung zum Tempel Sethos' I. verstärkt, denn es scheint, als würde der Osirion zeitlich vor dem Tempel Sethos' I. liegen – was darauf hindeutet, dass dieser Ort bereits lange vor der Regierungszeit des Pharaos von Bedeutung war.



Der schiere Maßstab des Osirion ist atemberaubend. Massive Rosengranitblöcke, von denen einige ein Gewicht von bis zu 100 Tonnen aufweisen, bilden den Kern dieser Struktur. Diese kolossalen Steine wurden aus Assuan herangeschafft – einem Ort, der über 300 Kilometer entfernt liegt. Die damit verbundenen logistischen Herausforderungen, um diese Blöcke über eine solch gewaltige Distanz zu einem Wüstenstandort, der zudem mehrere Kilometer vom Nil entfernt liegt, zu transportieren und dort zu platzieren, sind enorm. Der Transport und die präzise Platzierung dieser gigantischen Blöcke übersteigt bei Weitem das, was man den alten Ägyptern mit den ihnen zugeschriebenen Mitteln zutraut. Daraus ergibt sich die zentrale Frage: Wie konnten diese gigantischen Steine bewegt und millimetergenau gesetzt werden – ganz ohne Belege für fortschrittliche Maschinen?

Die Architektur des Osirion verstärkt dieses Rätsel noch. Die Anlage weist ein komplexes, doppeltes Dachsystem und etwa ein Dutzend Kammern auf – ein Maß an architektonischer Raffinesse, das weit über das hinausgeht, was man mit primitiven Werkzeugen hätte erreichen können. Besonders auffällig sind die verzahnten Eckverbindungen und die präzise gestapelten Megalithblöcke, die auf ein Ingenieurwissen hindeuten, das man dem alten Ägypten historisch nicht zuschreibt. Die Verwendung von Granit – einem Material, das weitaus schwieriger zu bearbeiten ist als der sonst übliche Kalkstein – deutet zusätzlich auf ein technologisches Niveau, das laut historischen Aufzeichnungen den Ägyptern nicht zur Verfügung stand.

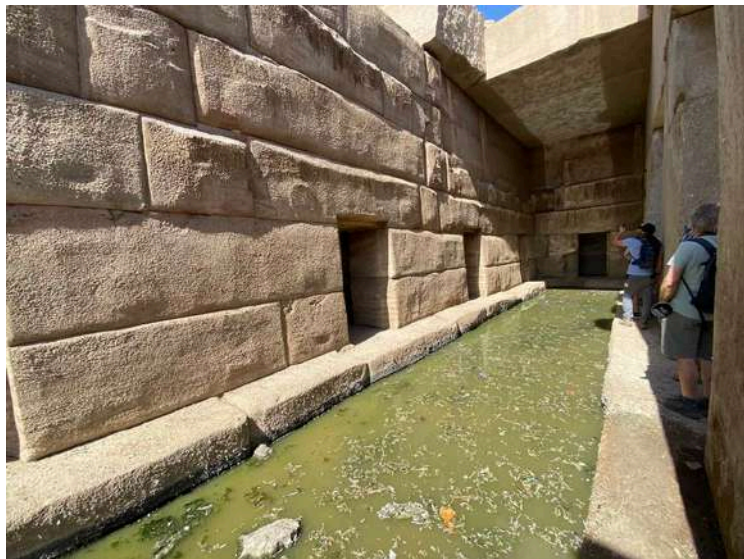
Ein weiteres Rätsel dieser Stätte ist das völlige Fehlen ägyptischer Hieroglyphen, Kunstwerke oder Artefakte. Es gibt absolut nichts, was diese Stätte mit den alten Ägyptern in Verbindung bringen könnte. Während der gesamten Geschichte Ägyptens wurden Tempel und Monumente, die von den Ägyptern errichtet wurden, regelmäßig renoviert – und bei jeder Renovierung wurden zusätzliche Kunstwerke und Hieroglyphen hinzugefügt. Doch im Osirion sehen wir nichts dergleichen.



Darüber hinaus ist das unterirdische Layout des Osirion äußerst ungewöhnlich für die ägyptische Tempelarchitektur. Die Anlage befindet sich etwa 4,5 Meter unter dem heutigen Bodenniveau – ein Merkmal, das sowohl einzigartig als auch rätselhaft ist.

Einige Forscher vermuten, dass dies darauf hinweist, dass der Tempel weitaus älter ist als die umliegenden Strukturen und möglicherweise aus einer Zeit stammt, lange bevor sich über Jahrtausende Sand und Erdschichten darüber abgelagerten. Hinzu kommen Wasserosionsspuren am Kalksteingehäuse rund um die Stätte. Manche Wissenschaftler argumentieren, dass solche Spuren nur entstehen konnten, wenn die Struktur vor dem Ende der letzten Eiszeit errichtet wurde – zu einer Zeit, als das Klima in der Region deutlich feuchter war als heute.

Vielleicht der faszinierendste Aspekt des Osirion ist seine unterirdische Natur und die ständige Präsenz von Wasser. Moderne seismische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Struktur mindestens 15 Meter unter dem heutigen Bodenniveau reicht – was darauf hindeutet, dass das heute Sichtbare nur der oberste Teil einer viel größeren Konstruktion ist. Darüber hinaus deuten die seismischen Messungen auf die Existenz von hohlen Kammern in dieser Tiefe hin. Man stelle sich nur vor, was sich in diesen unterirdischen Räumen befinden könnte. Bis heute ist es Archäologen jedoch nicht möglich, diese Tiefen zu erkunden, da sich dort ständig Wasser sammelt, das nicht abgepumpt werden kann, weil es sich immer wieder nachfüllt. Das hydraulische System des Osirion zeichnet sich durch ein komplexes Netzwerk von Kanälen, Becken und möglicherweise Schleusen aus, die dazu dienten, den Wasserfluss im gesamten Komplex zu steuern und zu regulieren. Die Präzision in Planung und Ausführung dieser Merkmale deutet auf ein tiefes Verständnis hydraulischer Ingenieurskunst hin – einschließlich der Dynamik des Wasserflusses und der Druckregulierung.



Ein vergleichender Analyseansatz mit der bekannten technologischen Ausstattung des dynastischen Ägyptens zeigt deutliche Unterschiede in der Komplexität der Wasserbewirtschaftung. Während die Ägypter zweifellos geschickt darin waren, den Nil für landwirtschaftliche Zwecke durch einfache Bewässerungskanäle und Becken zu nutzen, ist die im Osirion beobachtete Komplexität und Präzision der Hydraulik in keinem anderen zeitgenössischen Bauwerk Ägyptens zu finden. Diese Diskrepanz wirft Fragen zur Herkunft dieses fortschrittlichen Ingenieurwissens auf und deutet darauf hin, dass möglicherweise eine Zivilisation mit einem höheren technologischen Entwicklungsstand beteiligt war, als bisher angenommen. James Westerman, Forscher, Historiker und Archäologe, hat mehrere Jahrzehnte damit verbracht, die Geheimnisse des Osirion zu erforschen.

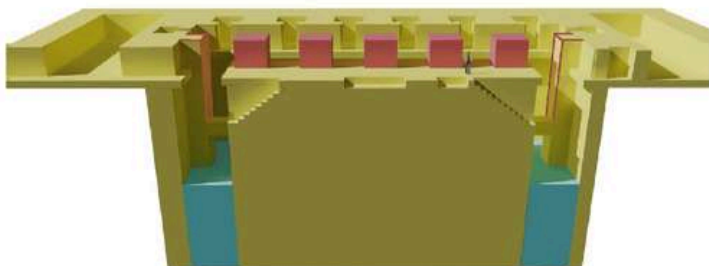
Um das Verborgene unter der Wasseroberfläche zu untersuchen, entschied sich Westerman, das Wasser mit einer leistungsstarken Pumpe, die 1.900 Liter pro Minute fördern konnte, abzupumpen. Doch erschreckenderweise stieg der Wasserspiegel kontinuierlich wieder an – schneller, als das Wasser abgepumpt werden konnte. Die Quelle und der Mechanismus, durch den das Wasser in die Struktur gelangt, blieben ungeklärt.

In den Worten Westermans:

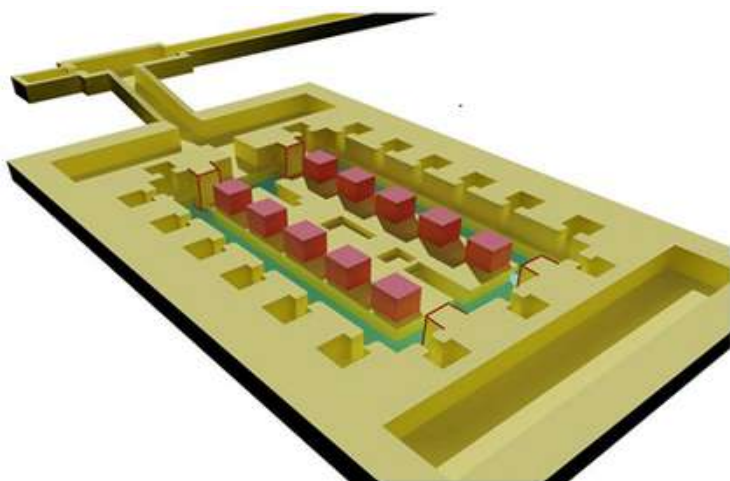
„Irgendwie kommt Wasser aus dem Inneren dieser Struktur. Das ist einzigartig. Aus der Wüste sollte kein Wasser kommen – schon gar nicht unter Druck. Dort geschieht etwas Seltsames.“

Im Jahr 2023 setzte Westermans Team eine Reihe fortschrittlicher Technologien ein, um Druck, Temperatur, Leitfähigkeit und die chemischen Eigenschaften des Wassers im Osirion zu messen und mit den umliegenden Brunnen der Region zu vergleichen. Die ersten Ergebnisse zeigten, dass das Wasser im Osirion tatsächlich einzigartige Eigenschaften aufweist – es stammt offenbar aus einer anderen Quelle oder gelangte über einen anderen Weg in die Anlage als das Wasser aus den lokalen Brunnen.

In seinen Worten: „Ich habe durch meine Forschung festgestellt, dass das Wasser, das in das Osirion fließt, sich vom Umgebungswasser an diesem Ort unterscheidet. Das Wasser im Osirion weist eine andere chemische Zusammensetzung und ein anderes isotopisches Profil auf. Warum? Das Wasser steht unter Druck und fließt in das Osirion, als würde es durch Felsgestein wie ein Geysir nach oben gedrückt – aber es gelangt nicht durch das Grundgestein in die Anlage. Was treibt es an? Meine bisherigen Untersuchungen deuten darauf hin, dass das Wasser im Osirion einzigartig ist. Es stammt weder aus dem lokalen Grundwasserleiter noch aus dem mehrere Kilometer entfernten Nil. Weitere wissenschaftliche Untersuchungen werden mir helfen, seinen Ursprung zu bestimmen.“



Hydrologische Studien zeigen, dass das Wasser im Osirion trinkbar ist. Nach dem Filtern begann Westerman, es selbst zu trinken, und stellte fest, dass es keinen ausgeprägten Geschmack hatte. Über einen längeren Zeitraum konsumierte er regelmäßig das gefilterte Wasser aus dem Osirion – und dann geschah etwas Bemerkenswertes: Er erlebte eine unerwartete Verbesserung seiner Sehkraft. Obwohl er seit seiner Kindheit kurzsichtig war, ergab ein Sehtest, dass er keine Brille mehr benötigte. Seitdem trinkt Westerman weiterhin dieses Wasser und ist überzeugt von dessen heilenden Eigenschaften. Ein weiteres rätselhaftes Phänomen war eine ungewöhnliche Temperaturschwankung des Wassers, die nicht natürlich erscheint. Es schien, als würde etwas das Wasser unterhalb des Osirion erhitzen. Während das Wasser um die Struktur herum eine Temperatur von 16,9 °C misst, liegt die Temperatur innerhalb eines Rohres bei 23,8 °C. Diese auffällige Abweichung widerspricht dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, der besagt, dass Wärme nicht spontan von einem kälteren auf einen wärmeren Körper übergehen kann. Das legt nahe, dass eine unbekannte Kraft das Wasser im Inneren des Systems aktiv erwärmt, obwohl es von kälterem Wasser umgeben ist. Bis heute weiß niemand, woher dieses Wasser stammt, wie es sich inmitten der ägyptischen Wüste so schnell nachfüllt, und welches Ausmaß das heute unterirdische Gesamtsystem tatsächlich hat.



Dwarka

Die rätselhafte Geschichte von Dwarka, oft als die verlorene Stadt Krishnas aus dem Mahabharata bezeichnet, beginnt mit einer Verflechtung von Mythos und Realität, bei der sich alte Texte und moderne Ausgrabungen überschneiden und eine Zivilisation enthüllen, die einst blühte – und dann auf mysteriöse Weise im Meer versank. In den Worten des Autors und Forschers Brien Foerster, der die Stätte untersucht und zahlreiche Unterwasserexpeditionen dort geleitet hat:

„Die Wissenschaft zeigt uns, dass wir uns heute im Landesinneren eines einst gewaltigen antediluvianen Reiches befinden, das sich mehr als 50 Kilometer ins Meer hinaus erstreckte. Die archäologischen Untersuchungen haben hier noch nicht einmal begonnen, den Mythos wirklich zu prüfen.“



Die Reise in das Herz dieser Legende führt uns durch ein Labyrinth aus historischen und mythologischen Erzählungen, von denen jede ein Stück Licht auf die Größe und das Geheimnis dieser uralten Stadt wirft.

Die Geschichte von Dwarka ist tief verwoben mit den Erzählungen der hinduistischen Mythologie, insbesondere mit dem Leben und Wirken von Lord Krishna, einer der verehrtesten und rätselhaftesten Gottheiten im Hinduismus. Die Erschaffung Dwarkas ist eine Erzählung von göttlicher Architektur und himmlischem Willen.

Die Stadt soll sich an der Westspitze des indischen Subkontinents befunden haben und wurde unter der Leitung von Vishwakarma, dem göttlichen Architekten, erbaut. Sie galt als Wunderwerk aus Palästen aus Gold, von Edelsteinen gesäumten Straßen und himmlischen Bäumen geschmückten Gärten. Dwarka war nicht nur ein Symbol für materiellen Reichtum und Schönheit, sondern auch eine uneinnehmbare Festung, geschützt vor allen äußeren Bedrohungen.

Dwarka war jedoch mehr als nur eine physische Stadt – sie verkörperte eine utopische Gesellschaft, in der Rechtschaffenheit, Wahrheit und Dharma herrschten. Unter der Herrschaft Krishnas entwickelte sie sich zu einem Zentrum spiritueller und kultureller Weisheit, das Weise, Gelehrte und Gläubige aus allen Teilen der Welt anzog.



Die Mythologie von Dwarka erreicht ihren dramatischen Höhepunkt mit dem Abschied Krishnas von dieser Welt. Es heißt, dass nach Krishnas Weggang die Stadt, die er mit so viel Liebe erschaffen hatte, von einer Reihe katastrophaler Ereignisse heimgesucht wurde. Gewaltige Fluten überfluteten die Stadt, und innerhalb weniger Tage versank das glorreiche Dwarka im Meer – zurück blieben nur Spuren und Erinnerungen in den heiligen Schriften. Doch steckt Wahrheit in all diesen Geschichten und Legenden über diese hochentwickelte antike Metropole? Hat sie tatsächlich existiert und eine Brücke zwischen Mythos und Geschichte geschlagen? Oder ist sie lediglich ein Gebilde kollektiver Vorstellungskraft, ein Symbol kultureller Sehnsucht?



Jahrhundertlang war die Geschichte von Dwarka auf die Seiten heiliger Schriften wie dem Mahabharata und den Puranas beschränkt. Doch ein Wendepunkt kam im 20. Jahrhundert, als Unterwasserarchäologen und Historiker begannen, die Möglichkeit zu untersuchen, dass diese mythische Stadt tatsächlich einen realen Ursprung haben könnte.

Dr. Shikaripura Ranganatha Rao, ein bedeutender indischer Archäologe, war so fasziniert von der Geschichte Dwarkas, dass er sein Leben der Entschlüsselung der Geheimnisse dieser legendären Stadt widmete. Seine Suche begann in der Stadt Bet Dwarka, einer Insel im Golf von Kachchh, die zur Bühne für eine Reihe bemerkenswerter Entdeckungen wurde.

Bet Dwarka, das zunächst als möglicher Ort des mythischen Dwarka galt, offenbarte unglaubliche Schichten von Geschichte, die tief unter der Oberfläche verborgen lagen. Die Ausgrabungen von Dr. Rao brachten Hinweise ans Licht, die nahelegten, dass die Fundamente der Stadt Tausende Jahre alt sein könnten. Der Nachweis von sechs verschiedenen Siedlungsschichten deutete auf einen kontinuierlichen Prozess des Wiederaufbaus und der Wiederbesiedlung hin – ein Zeichen für das hohe Alter und die Beständigkeit der Stadt. Diese erste Entdeckung ließ erahnen, dass es möglicherweise eine viel ältere und prächtigere Stadt gegeben haben könnte – vielleicht das Dwarka Krishnas aus dem Mahabharata. Doch die Legende von Dwarka sprach von einer Stadt, die im Ozean versank. Dies veranlasste Dr. Rao, seinen Blick auf die Gewässer rund um Bet Dwarka zu richten. Seine Unterwasserexpeditionen förderten etwas Außergewöhnliches zutage: Die Überreste einer vergangenen Zivilisation – einer Zivilisation, die einst in Pracht und Größe unter den Wellen geblüht haben könnte.



Steinstrukturen und Artefakte liegen still auf dem Meeresboden – sie bewahren die Geheimnisse einer vergessenen Stadt, die einst vielleicht mit den größten ihrer Zeit konkurrieren konnte.

Die Geschichte nahm eine noch tiefere Wendung, als Dr. Rao in die Bucht von Cambay vordrang. Dort, in einer Tiefe von etwa 37 Metern, entdeckte er Ruinen, die in ihrer Ausdehnung moderne Städte wie Manhattan in den Schatten stellen. Diese versunkenen Geheimnisse deuten auf eine Stadt hin, die so uralt sein könnte, dass sie in einer Zeit existierte, die von der Geschichte nicht erfasst wurde.

Es kamen Spekulationen auf, dass diese untergegangene Metropole möglicherweise bis in die Zeit des Younger Dryas zurückreicht – vor etwa 12.500 Jahren. Sollte dies zutreffen, wäre Dwarka eine der ältesten bekannten versunkenen Städte der Welt.

Die Entdeckung Dwarkas durch Dr. Rao stellte die bisherige Chronologie der menschlichen Entwicklung grundlegend infrage. Sie deutete auf eine Zivilisation hin, die der bekannten Geschichte vorausging. Seine Funde entfachten einen Funken in der archäologischen Gemeinschaft – einen Funken, der bis heute die Suche nach dem geheimnisvollen Erbe unserer Vorfahren befeuert. Die Bedeutung dieser Entdeckungen ist monumental. Wenn Taucher in die Tiefe hinabsteigen, erwartet sie eine surreale Landschaft uralter Strukturen. Das beeindruckendste Merkmal dieser Ruinen ist ihr massives und gut organisiertes Layout, das auf ein fortgeschrittenes Verständnis von Städtebau und Architektur hinweist.

Die Stadt offenbarte ein Netz von Straßen und Wegen, gesäumt von Gebäuden, Märkten und Tempeln. Die verwendeten Bautechniken sprechen für den Einfallsreichtum und das handwerkliche Können ihrer Erbauer. Die Strukturen bestanden überwiegend aus großen Sandstein- und Kalksteinblöcken, die meisterhaft behauen und passgenau zusammengesetzt wurden – was sich in den präzisen Winkeln und verzahnten Fugen der Steine eindrucksvoll zeigt.

Das Fehlen von Mörtel in diesen Bauwerken deutet auf eine hohe Meisterschaft in der Trockensteinbauweise hin – eine Technik, die auf präzises Zuschneiden und Ausbalancieren der Steine setzt, um Stabilität und Langlebigkeit zu gewährleisten. Unter den Ruinen finden sich die Überreste einst prächtiger Paläste und öffentlicher Gebäude. Diese Strukturen weisen kunstvolle Schnitzereien und Skulpturen auf, von denen einige selbst nach Jahrhunderten unter Wasser noch deutlich erkennbar sind. Die Reliefs und Verzierungen zeigen Szenen aus der hinduistischen Mythologie, florale Muster und geometrische Designs – jedes von ihnen eine stille Erzählung vom einstigen Glanz und der spirituellen Tiefe dieser verlorenen Stadt.



Die unterseeische Stadt offenbart auch Hinweise auf hochentwickelte Wassermanagementsysteme. Es wurden Überreste entdeckt, die auf Reservoirs, Brunnen und Kanäle hindeuten – ein Zeichen für ein komplexes System zur Sammlung und Verteilung von Wasser. Ein solches System wäre für eine Stadt in Küstennähe von entscheidender Bedeutung gewesen – insbesondere zur Verwaltung von Süßwasser und zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigem Trinkwasser.

Darüber hinaus deutet die Entdeckung einer Hafен- oder Dockanlage auf die Bedeutung Dwarkas als maritimes Zentrum hin. Das Vorhandensein von Ankersteinen sowie von Strukturen, die Stegen und Anlegestellen ähneln, legt nahe, dass die Stadt ein blühender Handelshafen war, der mit anderen Zivilisationen in Austausch stand.

Diese maritimen Bauwerke, errichtet mit der gleichen Präzision und Handwerkskunst wie die übrigen Gebäude der Stadt, unterstreichen die fortschrittlichen ingenieurtechnischen Fähigkeiten der Bewohner Dwarkas.

Während Archäologen und Historiker die unterseeischen Ruinen Dwarkas weiter erforschten, legten sie immer mehr Schichten der Geschichte dieser alten Stadt frei. Die verwendeten Materialien, die Bautechniken und die architektonischen Entwürfe deuten alle auf eine Zivilisation hin, die für ihre Zeit außergewöhnlich fortschrittlich war.

Wissenschaftler und Forscher vertreten zunehmend die Ansicht, dass diese hochentwickelten Bautechniken auf ein tiefes Verständnis von Geometrie, Physik und Materialwissenschaften schließen lassen – weit über das hinaus, was man früher den alten Zivilisationen dieser Region zutraute.

Viele Theorien und Hypothesen entstanden, um das Geheimnis von Dwarkas Versinken und die möglichen katastrophalen Ereignisse, die zu seinem Untergang führten, zu entschlüsseln.

Wie bereits erwähnt, berichtet die hinduistische Mythologie, dass die Stadt Dwarka durch göttliches Eingreifen erbaut wurde und später – nach einer Reihe verheerender Ereignisse, die eng mit dem Abschied von Lord Krishna verbunden sind – im Meer versank.

Geologische Theorien versuchen, eine wissenschaftliche Erklärung für das Versinken Dwarkas zu liefern. Eine weit verbreitete Hypothese besagt, dass die Stadt ein Opfer des steigenden Meeresspiegels wurde, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Abschmelzen der Gletscher am Ende der letzten Eiszeit. Diese Periode, bekannt als das Younger-Dryas-Stadium, war von erheblichen klimatischen Veränderungen geprägt, die zur Überflutung von Küstenregionen geführt haben könnten. Das Versinken Dwarkas könnte somit eine Folge dieser natürlichen, klimatischen Veränderungen sein und würde mit den zeitlichen Angaben unterwasserarchäologischer Funde übereinstimmen. Eine andere Theorie geht davon aus, dass tektonische Aktivitäten – wie Erdbeben oder Bodenabsenkungen – eine entscheidende Rolle beim Untergang der Stadt gespielt haben könnten. Die Region, in der sich Dwarka befindet, ist seismisch aktiv, und es ist plausibel, dass seismische Ereignisse zum Absinken der Stadt geführt haben. Geologische Aufzeichnungen und Sedimentanalysen aus dem Gebiet liefern Hinweise auf Erdbebenaktivitäten, die zeitlich mit dem Versinken Dwarkas in Verbindung gebracht werden könnten. Auch die Hypothese einer Katastrophe, möglicherweise eines Tsunamis, wurde als Ursache für den Untergang Dwarkas in Betracht gezogen. Tsunamis, ausgelöst durch unterseeische Erdbeben oder andere seismische Ereignisse, haben das Potenzial, insbesondere in Küstenstädten wie Dwarka, verheerende Zerstörungen anzurichten. Eine solche Katastrophe könnte die Stadt verschlungen haben – zurück blieben die versunkenen Ruinen, die wir heute auf dem Meeresgrund finden.



Dwarka war nach mythologischen Überlieferungen nicht nur ein Zentrum kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung, sondern spielte auch eine zentrale Rolle in den alten Kriegserzählungen Indiens. Die Beschreibungen Dwarkas als gewaltige Festung in diesen Texten verbinden oft das Mystische mit dem Militärischen und deuten auf eine Stadt hin, die sowohl spirituell bedeutend als auch strategisch uneinnehmbar war.

Einer der faszinierendsten Aspekte von Dwarkas Verbindung zur alten Kriegskunst ist die Möglichkeit des Einsatzes fortschrittlicher Waffentechnologien. Das Mahabharata und andere vedische Texte beschreiben Waffen und Kampfaktiken, die – obwohl oft göttlichen oder mystischen Ursprungs zugeschrieben – auf ein hochentwickeltes Verständnis militärischer Wissenschaft hinweisen. Diese Beschreibungen beinhalten Hinweise auf Luftfahrzeuge namens Vimanas, mächtige Sprengkörper und sogar Waffen mit zerstörerischer Reichweite, die – sofern man sie nicht nur als Allegorien versteht – auf eine fortschrittliche militärisch-industrielle Infrastruktur hinweisen.

Die Theorien über Dwarkas fortschrittliche Militärtechnologie berühren auch die umfassendere Frage nach dem Stand der alten indischen Wissenschaft und Technik. Die vedischen Schriften enthalten nicht nur mythologische Erzählungen, sondern auch Abhandlungen über Mathematik, Astronomie und Physik – ein Hinweis auf ein bemerkenswertes wissenschaftliches Wissen jener Zeit. Die Möglichkeit, dass ein Teil dieses Wissens auch im militärischen Bereich Anwendung fand, eröffnet ein faszinierendes Forschungsfeld. Darüber hinaus führten die Schilderungen der Schlachten im Mahabharata, insbesondere der Einsatz von verheerenden Waffen mit großflächiger Zerstörungskraft, einige dazu, Parallelen zu modernen Massenvernichtungswaffen zu ziehen. Diese Vergleiche sind zwar spekulativ, werfen jedoch die spannende Frage auf, ob alte Zivilisationen wie Dwarka möglicherweise Zugang zu oder zumindest eine Vorstellung von hochgradig zerstörerischer Militärtechnologie hatten.

Je mehr wir über die versunkene Stadt Dwarka enthüllten, desto mehr verflochten sich die Fäden von Geschichte, Mythologie, Archäologie und Wissenschaft zu einer reichhaltigen prähistorischen Erzählung, die nicht nur den Glanz einer antiken Zivilisation widerspiegelt, sondern auch unser Verständnis der Vergangenheit herausfordert.

Ollantaytambo

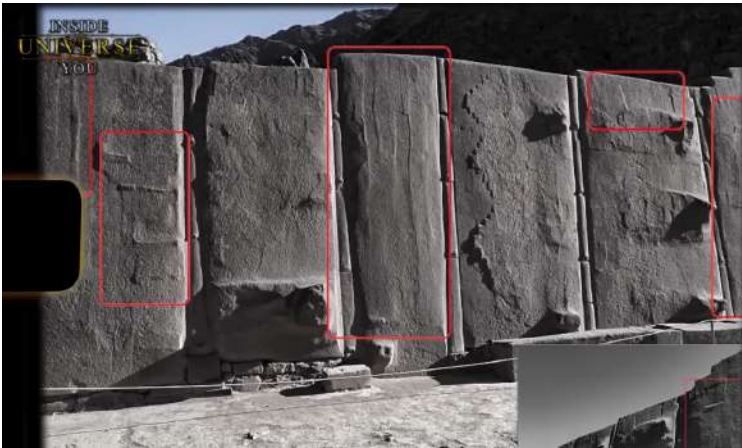
Ollantaytambo ist ein gigantischer Komplex im Heiligen Tal der Inka, nordwestlich von Cusco, Peru, und beherbergt eines der präzisesten Beispiele megalithischer polygonaler Steinbearbeitung weltweit.

Eines der bekanntesten Bauwerke in Ollantaytambo ist der Sonnentempel. Dort findet man beeindruckende Steinmetzarbeiten, darunter große Platten aus Rosengranit, kunstvoll bearbeitet und millimetergenau ausgerichtet. Die Steinblöcke wiegen zwischen 50 und 70 Tonnen und sind so exakt zusammengefügt, dass nicht einmal ein Blatt Papier zwischen die Fugen passt. Diese Präzision – in Verbindung mit der Größe und dem Transport der Blöcke – weist auf ein hochentwickeltes technologisches und ingenieurtechnisches Wissen hin, das den Inka in dieser Form noch nicht zur Verfügung stand.

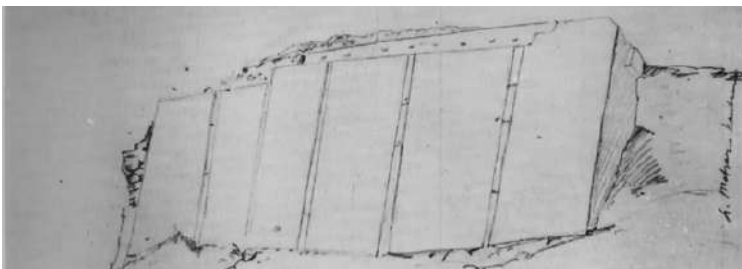


Einer der Steine weist ein außergewöhnlich präzises Muster auf, das an eine Stufenpyramide erinnert. Tatsächlich handelt es sich dabei um ein Chakana-Kreuz – ein altes andines Symbol, das auf zahlreichen megalithischen Stätten in ganz Südamerika zu finden ist. Die älteste Darstellung der Chakana wurde in Bolivien entdeckt, an der archäologischen Stätte von Tiwanaku.

Und wenn man die Oberflächen der anderen Blöcke im Sonnentempel genauer betrachtet, fällt auf, dass sie zwar außergewöhnlich glatt sind, jedoch Schürfspuren oder Aushöhlungen aufweisen. Dies hat viele Forscher zu der Annahme geführt, dass die Erbauer dieser Strukturen über eine verlorene Technologie verfügten, mit der sie den harten Rosengranit erweichen und mühelos formen konnten. Ähnliche Spuren finden sich auch an anderen Orten weltweit – darunter bei Stonehenge in England und im Steinbruch von Assuan in Ägypten.



In einer Zeichnung der sechs Monolithen aus dem Jahr 1843 des deutschen Malers Johann Moritz Rugendas ist zu erkennen, dass sich früher weitere Steine auf den oberen Bereichen der Strukturen befanden, die heute fehlen. Und wer weiß, wie die vollständige Struktur ursprünglich ausgesehen hat, vor Zehntausenden von Jahren, als sie zum ersten Mal errichtet wurde.



Zwischen den sechs massiven Monolithen befinden sich kleinere Steine, die kunstvoll und präzise eingefügt wurden. Diese Steine variieren in Größe und Form, sind jedoch so exakt zugeschnitten, dass sie sich dicht mit den Monolithen verzahnen – und so eine nahtlose Mauer bilden, die selbst den zahlreichen Erdbeben dieser Region standhält. Zudem lassen sich an den Steinen verschiedene Knaufstrukturen erkennen – ein Merkmal, das sich weltweit wiederfindet: von China und Japan bis nach Ägypten. Es wirkt fast so, als seien all diese Stätten von denselben Erbauern geschaffen worden.



Und genauso wie wir die präzisen Steinverbindungen ohne sichtbare Fugen beobachten konnten, sieht man auf der Rückseite der Struktur eine deutlich einfachere Steinbearbeitung, die im Vergleich zur Hauptmauer fast primitiv wirkt. Viele Forscher glauben, dass diese einfacheren Mauerwerke tatsächlich von der Inka-Zivilisation stammen, die diesen prähistorischen Ort vorfand und darauf aufbaute. Betrachtet man die gesamte Struktur aus der Vogelperspektive, wird deutlich, dass es sich in ferner Vergangenheit um eine gigantische Anlage gehandelt haben muss, die einem wichtigen Zweck diente. Das inkaische Volk versuchte, so viel wie möglich von der alten Konstruktion zu reparieren, doch ihre Methoden waren schlicht nicht so fortschrittlich. Deshalb sehen wir heute zahlreiche riesige Steinblöcke, die über das Gelände verstreut liegen – als ob der Komplex durch ein katastrophales Ereignis zerstört und auseinandergerissen wurde. Einige dieser Blöcke sind sogar halb im Boden versunken. Die Inka waren nicht in der Lage, diese gigantischen Blöcke zu bewegen – sie lagen dort wohl schon Tausende von Jahren, bevor sie überhaupt entdeckt wurden.



Einige dieser mehrere Tonnen schweren Granitblöcke weisen riesige Knaufe auf, und zwischen ihnen erkennt man weiteres Reparaturmauerwerk der Inka. Viele der Blöcke sind perfekt rechteckig, mit geraden 90-Grad-Kanten und glatten Oberflächen – ein weiteres Zeichen für ein außergewöhnlich hohes Maß an Präzision, das weit über das hinausgeht, was den Inka technologisch zugetraut wird.



Ein weiterer zentraler Ort des Komplexes ist das sogenannte „Tor der Götter“. Auch dieser Abschnitt entstand Tausende Jahre vor den Inka. Wieder sehen wir riesige, vollkommen glatte Granitblöcke mit Knäufen, die meisterhaft zugeschnitten und fugenlos miteinander verbunden wurden. An der Oberseite des Tores erkennt man hingegen spätere Reparaturen der Inka, bestehend aus kleinen, grob behauenen Steinen und Lehm-Mörtel – Materialien und Techniken, die in keinerlei Beziehung zur Präzision der alten Megalithstruktur stehen. Das Tor geht auf einer Seite in eine beeindruckende Wand über, die sich wie ein Puzzle zusammenfügt. Besonders auffällig sind die zahlreichen perfekt parallelen Vertiefungen in der Wand, alle identisch in Größe und Form. An einigen Stellen der polygonalen Mauer, wo Blöcke fehlen, erkennt man erneut grob ausgeführte Inka-Reparaturen, die sich deutlich vom ursprünglichen Bauwerk unterscheiden.



Die Präzision, mit der diese Blöcke geschnitten und zusammengesetzt wurden, deutet auf den Einsatz von hochentwickelter Technologie und Methoden hin, die den Inka selbst in ihrer Blütezeit nicht zur Verfügung standen.

Bedeutet das, dass die Alten über fortschrittliches Wissen verfügten? Möglicherweise sogar über eine Art von Maschinen?

Viele Forscher spekulieren, dass die prähistorischen megalithischen Erbauer über die Fähigkeit verfügten, Stein zu erhitzen und zu schmelzen, wodurch sie ihn in die exakten Formen modellieren konnten, die für das perfekte Zusammenfügen der Blöcke erforderlich waren. Schau dir nur diese Passung und die beeindruckende Präzision an, die sie zeigt. In ferner Vergangenheit gab es mit hoher Wahrscheinlichkeit eine zweite Wand auf der gegenüberliegenden Seite, worauf die Fundamentelemente und die dreidimensionale Verzahnung der Steine hinweisen.



Wir sehen Dutzende verstreute Steinblöcke auf dem Boden, von denen viele teilweise oder vollständig vergraben sind. Auf einigen der Blöcke sind ungewöhnliche Schwalbenschwanz-Aussparungen zu erkennen, die vermutlich dazu dienten, die Blöcke mittels einer Art Klammer miteinander zu verbinden. Dies ist ein weiteres typisches Merkmal megalithischer Bauweise, das sich weltweit an antiken Stätten finden lässt.



Wenn man den Schnitt genauer betrachtet, erkennt man deutliche Spuren von Kernbohrungen. Welche Art von Bohrtechnologie könnte solche Markierungen im Rosengranit hinterlassen haben?



Auf einem anderen Stein sehen wir einen unglaublich präzisen Sägeschnitt, der ihn durchquert. Es sieht so aus, als hätte etwas den Stein durchtrennt, eine perfekt flache Oberfläche erzeugt – und dann plötzlich gestoppt. Die Schnittbreite erscheint sehr schmal. Um Granit mit solcher Präzision zu schneiden, bräuchte man ein Material, das härter als Granit ist – etwa Diamant. Und selbst dann wäre ein so schmaler Schnitt nahezu unmöglich. Die Inka verfügten lediglich über Bronze-Meißel und Steinwerkzeuge – also wer hat diesen präzisen, fast laserartigen Schnitt in den Stein gemacht?



Wenn man die Stelle von oben betrachtet, sieht man diesen halb vergrabenen riesigen Granitblock, der zahlreiche Maschinenspuren aufweist. Obwohl der Stein stark verwittert ist, sind die klaren Markierungen darauf deutlich erkennbar. Es ist unbekannt, welches Werkzeug oder welche Maschine diese Spuren im Granit hinterlassen hat oder welchem Zweck sie dienen. Auf der Oberseite des Felsens befinden sich weitere Einschnitte, die perfekt rechteckig und quadratisch sind, mit präzisen 90-Grad-Winkeln. Wenn man bedenkt, dass ein großer Teil dieses Felsens unter der Erde liegt, kann man sich nur vorstellen, wie viele weitere Hinweise noch unter der Oberfläche verborgen sein könnten.



Sieh dir diesen unglaublichen trapezförmigen Brunnen und die präzisen Schnitzarbeiten an, die er aufweist. Die Einschnitte befinden sich auf drei Ebenen, und jede Ebene hat perfekte 90-Grad-Winkel und glatte Oberflächen. Diese Schnitte ähneln stark denen, die man an Orten wie Puma Punku in Bolivien gesehen hat. An den unteren beiden Seiten des Brunnens befinden sich die Überreste von zwei Knäufen, die heute abgebrochen sind.

Viele haben festgestellt, dass die Oberfläche des für die Brunnen verwendeten Granits piezoelektrische Eigenschaften aufweist. Wenn man mit dem Finger schnell entlang der Kante streicht, kann man den Wasserfluss beeinflussen. Es gab zahlreiche Demonstrationen von Besuchern, denen es gelang, auf diese Weise den Wasserfluss vollständig zu stoppen.



Eines der besten Beispiele für fortschrittliche antike Technologie findet sich an den Felswänden von Ollantaytambo. Wenn wir den vorhandenen Andesit-Fels an der Stätte genauer untersuchen, erkennen wir, dass er an zahlreichen Stellen geschnitten und verändert wurde. Hier sehen wir, dass große Teile des Felsens herausgelöst wurden, wobei eine bemerkenswert glatte Oberfläche und seltsam große Knäufe zurückblieben – ähnlich wie jene, die man auf den Granitblöcken findet. Das Material wurde mit solcher Präzision entfernt, dass man kaum Kratzspuren erkennen kann. Angesichts der Tatsache, dass es sich bei dem Gestein um Andesit handelt – ein extrem widerstandsfähiges und hartes Material – ist die sichtbare Bearbeitungsqualität absolut erstaunlich.



Weitere Knäufe sind in höher gelegenen Bereichen des Felsens zu sehen, ebenfalls begleitet von glatten und präzisen Schnitten.

Neben diesen Knäufen befinden sich auch Vertiefungen, die in die Wand eingeschnitten wurden. Ähnliche Rillen- oder Kanalmuster findet man auch in anderen Abschnitten der Anlage.

Hier in der Ferne sehen wir drei Nischen, von denen einige glauben, dass sie Spuren einer Art riesiger Rolltreppe darstellen könnten.



Am westlichen Rand von Ollantaytambo stellen wir fest, dass die antiken Erbauer die Steine mit erstaunlicher Präzision in das natürliche Felsbett eingefügt haben und dabei Vertiefungen unbekannter Funktion schufen.



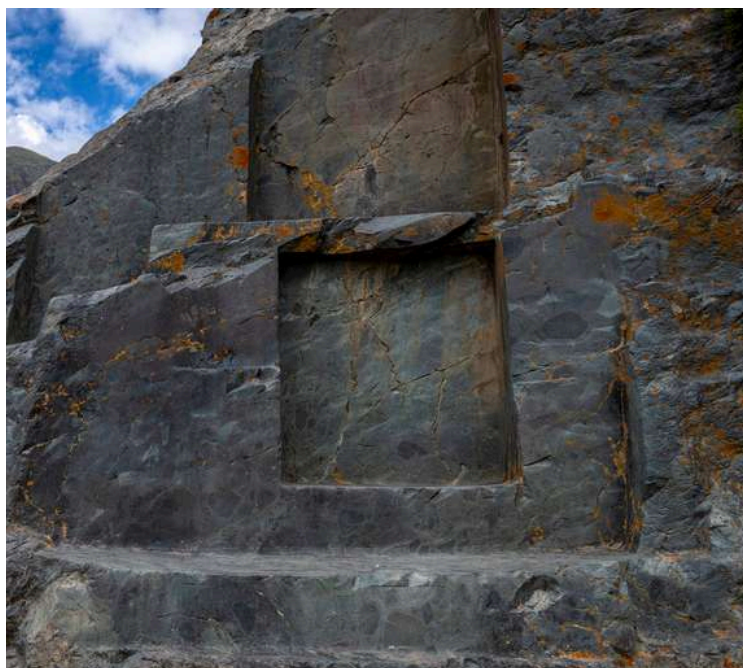
An dieser Stelle sehen wir, dass die Alten ein seltsames, aber äußerst präzises Kreuzmuster hinterlassen haben. Diese Muster wirken laut vielen Beobachtern so, als wären sie von einer Art Maschine hinterlassen worden, nachdem die Steinplatten entfernt wurden. Das Gitter ist vollkommen symmetrisch, und die Rillen sind gleichmäßig, mit einer Breite von nur wenigen Millimetern.



Und hier sehen wir ein weiteres interessantes Muster. Welche Art von Technologie könnte vor Tausenden von Jahren solche Spuren hinterlassen haben? Einige haben sogar die Vermutung geäußert, dass diese faszinierenden Kreuzmuster tatsächlich Markierungen sein könnten, die von einer Art laserähnlichem Gerät oder Sägemaschine stammen – was auf die Möglichkeit hinweist, dass die prähistorischen Erbauer über eine längst verlorene Technologie verfügten, mit der sie riesige Andesit- und Granitblöcke mühelos aus dem Gestein lösen konnten.



Wenn wir die sogenannte „Wand des lebenden Felsens“ genauer betrachten, sehen wir, dass riesige rechteckige Abschnitte des Gesteins mit solcher Präzision aus dem Berg entfernt wurden, dass sich keinerlei Kratzspuren auf der Oberfläche finden lassen. Noch rätselhafter ist die Tatsache, dass die Ecken nicht scharfkantig, wie man es erwarten würde, wenn der Fels abgeschlagen worden wäre, sondern glatt und abgerundet sind – was es noch schwieriger macht, zu erklären, wie diese Bearbeitung überhaupt möglich war.



Die Glätte des Andesits lässt viele vermuten, dass hier eine Art von Vitrifikationsprozess angewendet wurde. Laut der offiziellen Darstellung dienten die Berge als Steinbrüche, doch dabei ergeben sich mehrere rätselhafte Fragen. Erstens sind die Schnittspuren perfekt rechteckig, was überraschend ist. Man würde erwarten, dass der Stein zunächst aus dem Fels geschlagen und anschließend quadratisch bearbeitet wird – so, wie es moderne Steinmetze tun würden. Doch genau das ist hier nicht der Fall. Und an vielen Stellen des Felsens sehen wir Knäufe, was darauf hindeutet, dass dies mehr war als nur ein gewöhnlicher Steinbruch.

Zweitens sind die Oberflächen der Schnitte glatt und glasartig – nicht rau, wie man es bei gesägten oder gemeißelten Flächen erwarten würde. Eine weitere Frage betrifft die Höhe, in der diese Steine herausgeschnitten wurden. Warum wurden die Felsen an Stellen bis zu 40 Meter über dem Talboden bearbeitet? Wie wurden sie nach unten transportiert?

Zwar gibt es einige in den Fels geschlagene Treppen, die es erlauben, zur Steinbruchstelle hinaufzusteigen, doch es gibt keinerlei Hinweise auf Rampen oder Schleifspuren, die für den Transport der Megalithblöcke genutzt worden sein könnten.

Wären die Steine einfach hinuntergeworfen worden, wären sie zerbrochen. Und schließlich: Wie wurden diese Blöcke überhaupt von einer Seite des Tals auf die andere transportiert? Der Steinbruch liegt Meilen entfernt von Orten wie dem Sonnentempel. Es gibt keine Beweise für Straßen oder Wege, über die solche massiven Lasten bewegt worden sein könnten. Zudem erkennt man an vielen Stellen des Felsens glatte Kanäle, in denen vermutlich in der Antike Wasser floss. Angesichts all dessen, was wir dir bisher gezeigt haben – glaubst du wirklich, dass all diese Spuren fortschrittlicher Technologie, die präzisen Megastrukturen und alles Weitere an diesem Ort von einer primitiven Zivilisation geschaffen wurden, die nur Steinhämmer und Bronze-Meißel verwendete? Oder ist es möglich, dass Ollantaytambo, ebenso wie andere antike Stätten weltweit, Hinweise auf eine weitaus fortgeschrittenere Zivilisation enthält – eine, die lange vor den Inka existierte?

Die präzisen megalithischen Strukturen, die hochentwickelten Steinbearbeitungstechniken und der mysteriöse Transport riesiger Blöcke deuten auf ein Wissen und eine Technologie, die weit über das hinausgehen, was wir der Inka-Zivilisation zuschreiben. Die glatten, glasartigen Oberflächen und die perfekten Schnitte in extrem hartem Gestein wie Granit, das selbst mit modernen Werkzeugen schwer zu bearbeiten ist, werfen ernsthafte Fragen darüber auf, welche Methoden die antiken Erbauer wirklich verwendet haben.

Darüber hinaus erschweren die geografischen Herausforderungen den Transport dieser riesigen Steinblöcke zusätzlich: von Steinbrüchen hoch in den Bergen, über Flüsse hinweg und hinauf zu den Baustellen – und das ohne erkennbare Spuren von Straßen oder Rampen. Wie konnte eine Zivilisation ohne fortgeschrittene Maschinen solche Leistungen vollbringen? Die verschiedenen Reparaturen und Modifikationen, die von den Inka vorgenommen wurden und im Vergleich zu den ursprünglichen Konstruktionen primitiv wirken, deuten darauf hin, dass sie diese Stätten eher übernahmen und neu nutzten, statt sie selbst von Grund auf zu errichten. Trotzdem schreibt die offizielle historische Darstellung von Ollantaytambo dessen Errichtung hauptsächlich der Inka-Zivilisation zu, insbesondere während der Herrschaft von Kaiser Pachacuti im 15. Jahrhundert n. Chr.

Die Anlage soll sowohl als Festung zur Verteidigung des Heiligen Tals gegen Eindringlinge, als auch als landwirtschaftliches Zentrum gedient haben – mit ihren Terrassenfeldern, die zur Versorgung des Inka-Reiches genutzt wurden. Wenn wir die Arbeiten der Inka-Zivilisation als „primitiv“ bezeichnen, meinen wir damit im Vergleich zu den hochentwickelten, megalithischen Erbauern der Vorzeit. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass die Inka für ihre Zeit unglaublich fortschrittlich waren. Die Inka-Zivilisation, die vom frühen 15. Jahrhundert bis zur spanischen Eroberung im 16. Jahrhundert blühte, zeigte beeindruckende Leistungen in den Bereichen Architektur, Landwirtschaft und Ingenieurskunst.

Ein besonders beeindruckendes Beispiel für den Einfallsreichtum der Inka sind die landwirtschaftlichen Terrassen, die sie in Ollantaytambo errichteten. Diese sogenannten Andenes wurden durch das Anlegen flacher Plattformen an den steilen Andenhängen geschaffen und machten Ackerbau in zuvor unbrauchbarem Gelände möglich. Die Terrassen wurden mit Stützmauern aus kleinen, grob behauenen Steinen und Lehmörtel gebaut, die für Stabilität sorgten und Erdbeben verhinderten.

Jede dieser Terrassen verfügte über ein komplexes Bewässerungssystem, das Kanäle und Aquädukte einschloss, um Wasser aus den Gebirgsbächen gezielt zu den Anbauflächen zu leiten. Die Inka entwarfen diese Systeme äußerst geschickt, sodass das Wasser gleichmäßig über alle Terrassen verteilt wurde – und sowohl Staunässe als auch Trockenperioden vermieden werden konnten. Diese präzise Wasserregulierung war in der hochalpinen Umgebung, wo das Klima rau und unvorhersehbar sein konnte, von entscheidender Bedeutung. Die Terrassen wirken so gewaltig, dass manche Menschen sie scherzhaft als „Treppen für Riesen“ bezeichnen – was natürlich nicht der Wahrheit entspricht.



Die Inka errichteten zahlreiche Vorratsspeicher, auch als Colcas bekannt, an den Berghängen rund um Ollantaytambo. Diese Bauwerke dienten zur Lagerung von Nahrungsmittelüberschüssen wie Mais, Kartoffeln und Quinoa, die in Zeiten von Knappheit überlebenswichtig für die Bevölkerung waren. Auf der gegenüberliegenden Seite der Stadt errichteten die Inka mehrere Bauwerke auf dem sogenannten Tempelberg, auch bekannt als Pinkuylluna. Dazu gehörten weitere Speicher und möglicherweise auch zeremonielle Gebäude. Diese Lage bot einen strategischen Ausblick auf das Tal und das zeremonielle Zentrum, was die Bedeutung des Ortes zusätzlich unterstrich. Zusammenfassend zeigen die Beiträge der Inka in Ollantaytambo, dass sie über eine bemerkenswerte architektonische Fähigkeit, fortschrittliche landwirtschaftliche Techniken und eine hochentwickelte Stadtplanung verfügten. Doch der Vergleich zwischen der Arbeit der Inka und den megalithischen, prähistorischen Strukturen offenbart einen deutlichen Unterschied in Bezug auf technologisches Niveau und Bautechniken. Bis heute ist unbekannt, wer die ursprünglichen Erbauer dieser gewaltigen Megalithanlagen waren und welchem Zweck ihre Konstruktionen dienten. Ihr Alter ist nicht genau bestimmbar, doch viele glauben, dass sie mindestens 12.000 Jahre alt sind – wenn nicht noch älter. Das würde bedeuten, dass die Anlage höchstwahrscheinlich von einer fortschrittlichen Zivilisation errichtet wurde, die nach den Katastrophen des Younger-Dryas-Ereignisses spurlos verschwand.



Ob die Wahrheit unter der Erde verborgen liegt oder sich in der kunstvollen Steinbearbeitung verbirgt – Ollantaytambo bleibt eine der außergewöhnlichsten antiken Stätten unseres Planeten. Die Kombination aus präziser megalithischer Ingenieurskunst, rätselhaften technologischen Spuren und kulturellen Schichten macht diesen Ort zu einem lebendigen Rätsel – einer Brücke zwischen Mythos, Archäologie und Wissenschaft. Jeder Stein, jede Gravur, jeder unerklärliche Schnitt im Granit fordert uns heraus, unser Verständnis über die alten Zivilisationen zu hinterfragen. Gab es ein verlorenes Kapitel der Menschheitsgeschichte, das dem Beginn der uns bekannten Zivilisation vorausging?



Aswan-Steinbruch

Dieses gigantische Granitstück liegt im südlichen Teil Ägyptens, direkt neben dem Nil. Es wurde vor Tausenden von Jahren in den Steinbrüchen von Assuan zurückgelassen, nachdem ein Riss entdeckt wurde. Obwohl es offensichtlich dazu bestimmt war, umgesetzt oder aufgerichtet zu werden, geschah dies nie.

Der Monolith misst beeindruckende 42 Meter in der Länge und wiegt etwa 1.170 Tonnen – was ihn, wäre er vollendet worden, zum größten je von den Ägyptern geschaffenen Monolith gemacht hätte.



In Assuan, einer Stadt, die im Grunde auf einem riesigen Granitmassiv erbaut wurde, finden sich im Steinbruch zahlreiche Hinweise auf den möglichen Einsatz fortschrittlicher Technologie, mit der der harte Granit bearbeitet werden konnte. So entdeckt man zum Beispiel seltsame, vollkommen runde Löcher, von denen manche glauben, dass es sich um Testbohrungen handelt, mit denen der Zustand des tiefer liegenden Granits geprüft wurde, bevor man sich dazu entschied, einen riesigen Obelisken herauszuschneiden. Diese rätselhaften Löcher sind völlig glatt, ohne erkennbare Spuren von Meißeln oder Werkzeugen. Sie wirken fast so, als wären sie mit moderner Bohrtechnik geschaffen worden. Eines dieser Löcher ist besonders beeindruckend – es ist fast 9 Meter tief.



Darüber hinaus sehen wir perfekt gerade, vertikale Wände, die angesichts ihrer enormen Größe und Präzision äußerst ungewöhnlich sind. Einige Forscher vermuten, dass diese gigantische Wand entstand, nachdem ein noch größerer Obeliskblock aus dem Steinbruch herausgelöst wurde. Doch wie ist das möglich? Welche Technologie konnte harten Granit auf eine so präzise Weise formen und schneiden? Und darüber hinaus: Wie wurden die massiven Granitblöcke und Obelisken überhaupt transportiert? Diese Fragen bleiben bis heute ungeklärt – und werfen erhebliche Zweifel an der offiziellen Erklärung über die Werkzeuge und Fähigkeiten der damaligen Zeit auf.



Wenn wir zum unvollendeten Obelisk selbst gehen, finden wir noch rätselhaftere Spuren auf der Granitoberfläche. Die Oberfläche dieser massiven Granitplatte ist von glatten, ausgehöhlten Bereichen durchzogen, was den Eindruck erweckt, als sei der Granit regelrecht „herausgeschöpft“ worden. Der Begriff „scoop“ (Aushöhlung) stammt tatsächlich von mehreren Forschern, die die Struktur untersuchten und keine bessere Erklärung fanden – sie erklärten, dass der Fels so wirkt, als sei er mit einem Löffel aus dem Obelisk herausgelöst worden, wie Eiscreme.



Auffällig ist, dass auch die Seiten des Obeliskens diese „ausgeschöpften“ Strukturen aufweisen – jedoch senkrecht und nahezu gleichmäßig, verlaufend von den Seiten des Steins bis zum Boden, wo sie gerade Linien bilden. Einer der faszinierendsten Aspekte zeigt sich am Sockel eines anderen Steins in der Nähe des unvollendeten Obeliskens. Dieser Stein ist an seiner Basis fast vollständig ausgehöhlt, wobei nur ein kleiner Granitabschnitt mit dem ursprünglichen Gestein verbunden geblieben ist.

Das ungewöhnliche Erscheinungsbild dieser Merkmale – einzigartig und in keiner anderen ägyptischen Struktur zu finden – stellt die moderne Archäologie vor große Herausforderungen. Doch wie erklärt die moderne Archäologie diese scoop marks?

Aber wie erklärt die moderne Archäologie diese Scoop-Spuren? Die traditionelle Darstellung besagt, dass der Obelisk, von dem man annimmt, dass er zur Zeit von Hatschepsut in Auftrag gegeben wurde, mit Dioritkugeln bearbeitet wurde. Die alten ägyptischen Arbeiter sollen diese harten Dioritkugeln wiederholt gegen den Obelisk geschlagen haben, um ihn so nach und nach in Form zu bringen.



Diese Theorie wirkt lächerlich, wenn man die perfekt glatten Testlöcher, die völlig ebenen Wände und die gleichmäßig geformten Scoop-Spuren betrachtet – alle mit nahezu identischer Größe. Selbst wenn man annimmt, dass es möglich wäre, einen Granitblock durch das Einschlagen mit Dioritkugeln zu formen, gibt es Bereiche rund um den Obelisk, in denen kaum Platz ist, sodass ein Arbeiter dort keine kräftige Schlagbewegung ausführen könnte, um sichtbare Ergebnisse zu erzielen. Dasselbe gilt für die Testlöcher – einige davon sind so schmal, dass sie eindeutig nicht genug Raum für eine solche Schlagtechnik bieten.

Darüber hinaus erklärt diese absurde Theorie immer noch nicht, wie die Ägypter geplant haben, diese kolossale Struktur zu transportieren, wäre sie jemals vollendet worden. Der Obelisk liegt in einer tiefen Grube, und sein Herauslösen und Transport zu seinem geplanten Bestimmungsort wäre ein technisches Meisterwerk ungekannten Ausmaßes gewesen.

Vielleicht wurde der unvollendete Obelisk von einer Zivilisation hinterlassen, die den dynastischen Ägyptern vorausging – einer Zivilisation, die über die Technologie verfügte, um Granit auf diese Weise zu bearbeiten und ihn tatsächlich an seinen vorgesehenen Bestimmungsort zu transportieren, sobald er fertiggestellt war.



Ein weiterer gigantischer, unvollendeter Block befindet sich im Steinbruch von Minya, auch bekannt als der Tura-Kalksteinbruch, der sich ebenfalls in Ägypten befindet. Der Block in Minya liegt noch an Ort und Stelle, teilweise aus dem Kalkstein-Felsbett herausgearbeitet, was darauf hindeutet, dass die Arbeiten aufgegeben wurden, bevor der Block vollendet und transportiert werden konnte.

Vielleicht wurde der unvollendete Obelisk von einer Zivilisation hinterlassen, die den dynastischen Ägyptern vorausging – einer Zivilisation, die über die Technologie verfügte, um den Granit auf diese Weise zu bearbeiten und ihn nach der Fertigstellung tatsächlich an seinen vorgesehenen Bestimmungsort zu transportieren.



Im Steinbruch von Minya lassen sich mindestens drei gigantische Steinblöcke finden, die unvollendet zurückgelassen wurden – größer als die Blöcke in Baalbek. Diese enormen Monolithen sollen zwischen 2.000 und 3.000 Tonnen wiegen und stellen somit außergewöhnlich bedeutende Relikte dar, die uns helfen könnten, das Wissen über antike Architektur, Steinbearbeitung und Techniken zum Heben schwerer Blöcke besser zu verstehen. Der plötzliche Abbruch der Arbeiten an diesen Stätten deutet auf ein mögliches katastrophales Ereignis hin, das diese monumentalen Projekte abrupt beendet haben könnte.



Yangshan-Steinbruch

Der Yangshan-Steinbruch, gelegen am Stadtrand von Nanjing, China, ist ein Schatz archäologischer Anomalien, die das konventionelle Verständnis antiker Ingenieurskunst infrage stellen. Das Herzstück dieses Rätsels ist ein gigantischer megalithischer Block, dessen Gewicht auf 16.000 Tonnen geschätzt wird – und damit der größte bekannte Stein, der jemals von Menschenhand herausgeschnitten wurde.



Um die Größe dieses Blocks ins rechte Licht zu rücken: Er ist mehr als 13-mal schwerer als der größte bekannte megalithische Block der Welt – jener in Baalbek, Libanon, der 1.200 Tonnen wiegt.

Die Logistik des Schneidens, HerauslöSENS und Transports eines solchen Monolithen ist schier unvorstellbar. Selbst mit unserer modernen Technologie wäre es unmöglich, einen 16.000-Tonnen-Block zu bewegen – ganz gleich, wie viele Kräne oder schwere Maschinen wir einsetzen würden.

Die Frage ist also: Welche Art von Technologie besaß diese antike Zivilisation, um derart gewaltige Steinblöcke überhaupt transportieren zu können?

Und es ist offensichtlich, dass der massive Steinblock im Yangshan-Steinbruch kein Einzelfall war. Es scheint, dass bereits Millionen Tonnen Gestein bewegt wurden – zurück blieben riesige, flache Wände, die den herkömmlichen Methoden des Steinabbaus widersprechen. Das bedeutet eindeutig: Wer auch immer in diesem Steinbruch arbeitete, verfügte tatsächlich über die Fähigkeit und Technologie, um die gewaltigen herausgelösten Blöcke auch tatsächlich zu transportieren.



Doch das ist nicht das einzige Rätsel. Auch die Methoden, mit denen dieser riesige Stein geschnitten und geformt wurde, geben großen Anlass zur Verwunderung. Am unteren Teil des Blocks befinden sich massive quadratische Aussparungen, die vermutlich dazu gedacht waren, den Block anzuheben und vom Ort zu transportieren. Die Präzision und Deutlichkeit der Abbauspuren, zusammen mit den geplanten glatten Oberflächen, deuten auf ein Maß an technischer Raffinesse hin, das weit über das hinausgeht, was wir den bekannten antiken Zivilisationen zutrauen.

Das Vorhandensein von geraden und präzisen Rillen sowie die schiere Größe des Blocks weisen auf eine Meisterschaft in der Steinbearbeitung hin, die für jede uns bekannte Zivilisation jener Zeit unmöglich gewesen wäre. Zudem zeigen die Verwitterungsspuren und Erosionsmerkmale am Stein, dass er extrem alt ist – wahrscheinlich weitaus älter als die geschätzten 8.000 Jahre.



Es scheint, als ob die gesamte Stätte einst eine Art Komplex gewesen sei, da sich dort weitere massive Strukturen befinden. Auf einer dieser Strukturen können wir perfekt quadratische Hohlräume erkennen, die in den Fels gehauen wurden – eine Aufgabe, die mit einfachen Bronze-Werkzeugen unmöglich wäre. Die Präzision der 90-Grad-Winkel und die kunstvolle Entfernung von Material aus diesen Blöcken verblüffen moderne Forscher.

Das schockierendste Merkmal der Strukturen waren jedoch die riesigen Knäufe. Antike megalithische Stätten mit markanten Knäufen finden sich in verschiedenen Teilen der Welt, was auf eine gemeinsame Technik oder symbolische Bedeutung unter den prähistorischen Baumeistern hindeutet. In Peru, insbesondere in Regionen wie Cusco, gibt es viele megalithische Steine mit ähnlichen Knäufen. Auch das Gizeh-Plateau in Ägypten, die Heimat der berühmten Pyramiden, weist megalithische Blöcke mit knopfähnlichen Vorsprüngen auf. Besonders die Menkaure-Pyramide zeigt dieses Merkmal deutlich.



Mainstream-Historiker glauben, dass diese Knäufe zum Heben und Positionieren der Steine verwendet wurden, indem sie als Hebelpunkte für Seile dienten. Doch angesichts der enormen Größe der Blöcke in Yangshan ist klar, dass diese Vorsprünge einen anderen Zweck hatten.

Aber wie ist es möglich, dass wir gigantische, unvollendete Steinblöcke in verschiedenen Teilen der Welt finden, die mitten im Abbauprozess plötzlich aufgegeben und über Tausende von Jahren unberührt geblieben sind?

Wir haben bereits über die massiven Steinblöcke im Steinbruch von Baalbek im Libanon gesprochen, die aus unbekanntem Gründen aufgegeben wurden – genau wie die Steinblöcke im Yangshan-Steinbruch. Auch die Steinbrüche von Assuan und Minya, die im vorherigen Kapitel erwähnt wurden, endeten auf dieselbe Weise – mit einer plötzlichen Aufgabe.

Die Gemeinsamkeit unvollendeter Arbeiten an diesen Stätten hat einige dazu veranlasst, die Theorie aufzustellen, dass eine weitverbreitete antike Katastrophe zum plötzlichen Abbruch dieser monumentalen Bauprojekte geführt haben könnte. Es scheint, als wären diese fortschrittlichen Zivilisationen abrupt in ihrem Schaffen gestoppt worden und hätten diese gewaltigen Steinriesen als stumme Zeugen ihrer einstigen Pracht und technischen Meisterschaft zurückgelassen.



Osterinsel

Etwa 2.500 Meilen vor der Küste Perus, im Herzen des südlichen Pazifiks, liegt die Osterinsel, auch bekannt als Rapa Nui. Sie ist die östlichste polynesische Insel und der abgelegenste bewohnte Ort der Erde. Viele betrachten sie als eine der rätselhaftesten prädiluvialen Stätten der Welt, vor allem wegen der ikonischen und bis heute unerklärten Moai-Statuen, die die Insel übersäen – zusammen mit massiven megalithischen Steinstrukturen, die identisch mit jenen sind, die man in Südamerika, Afrika, Asien und Europa findet.



Die Moai-Statuen der Osterinsel gelten als eines der faszinierendsten archäologischen Rätsel der Welt. Europäer entdeckten sie erstmals im Jahr 1722, als der niederländische Entdecker Jakob Roggeveen am Ostersonntag auf der Insel landete – daher stammt auch der Name der Insel. Diese kolossalen Steinfiguren faszinieren Archäologen und Besucher seit Jahrhunderten aufgrund ihrer gewaltigen Größe und des geheimnisvollen Ursprungs und Zwecks ihrer Erschaffung.

Die Gemeinsamkeit unvollendeter Arbeiten an diesen Stätten hat einige dazu veranlasst, die Theorie aufzustellen, dass eine weitreichende antike Katastrophe den plötzlichen Abbruch dieser monumentalen Bauprojekte verursacht haben könnte. Es scheint, als wären diese fortschrittlichen Zivilisationen abrupt in ihrem Wirken gestoppt worden und hätten diese gewaltigen Steinriesen als stumme Zeugen ihrer einstigen Größe und technischen Meisterschaft zurückgelassen.



Es existieren fast 900 Statuen, deren Höhe von bescheidenen 1 Meter bis zu beeindruckenden 10 Metern reicht. Einige dieser Statuen wiegen bis zu 82 Tonnen – das ist das Dreifache des Gewichts der megalithischen Steine von Stonehenge. Anfangs ging man davon aus, dass die Moai-Statuen lediglich riesige Köpfe ohne Körper seien. Doch im Jahr 2017 führten Forscher eine Ausgrabung durch und enthüllten, dass die Statuen tatsächlich Oberkörper und verkürzte Tailen besitzen, die im Boden vergraben sind.



Laut etablierten Historikern sind die Statuen etwa 800 Jahre alt. Doch 800 Jahre reichen nicht aus, damit der Boden 7,5 Meter einer Statue verschlingen kann – vor allem wenn man das Klima auf der Osterinsel berücksichtigt. Die Rate der Bodenansammlung auf der Osterinsel ist zwar nicht exakt dokumentiert, aber angesichts der relativ spärlichen Vegetation und des vulkanischen Ursprungs der Insel dürfte die Bodenbildung langsamer verlaufen als in fruchtbareren oder dichter bewachsenen Regionen. Wenn man eine moderate Ablagerungsrate von etwa 0,5 mm pro Jahr annimmt, würde es rund 15.200 Jahre dauern, bis 7,5 Meter einer Statue auf natürliche Weise vergraben sind. Natürlich ist diese Schätzung spekulativ und kann stark variieren. Doch unabhängig von der genauen Jahreszahl ist klar, dass es deutlich mehr als 800 Jahre wären. Und es ist ebenso offensichtlich, dass die Statuen nicht absichtlich vergraben wurden – denn auf den vergrabenen Körpern fanden sich bemerkenswerte Gravuren. Alle Statuen zeigten eingemeißelte Hände. Die Hände sind schlank, liegen eng am Körper an und zeigen in Richtung des Nabels.



Erstaunlicherweise finden wir an den Säulen von Göbekli Tepe in der Türkei – einer Stätte, die etwa 12.000 Jahre alt ist – exakt dieselbe Handhaltung: sehr lange, schlanke Finger, die zum Nabel zeigen. Ähnliche Darstellungen finden sich auf der ganzen Welt bei verschiedensten alten Zivilisationen.



Wir müssen auch berücksichtigen, dass die Osterinsel traditionell als „der Nabel der Welt“ bekannt war. In ähnlicher Weise wurde Göbekli Tepe – auf das wir in einem späteren Kapitel noch im Detail eingehen werden – als „Bauchhügel“ bezeichnet, was ebenfalls auf ein zentrales, nabelähnliches Konzept hindeutet. Nevalı Çori, eine weitere antike Stätte im Südosten der Türkei, die etwa 10.000 bis 11.000 Jahre alt ist und heute zerstört wurde, war eine Schwesterstätte von Göbekli Tepe. Auch in Nevalı Çori fanden sich – wie auf der Osterinsel – zahlreiche Statuen mit Händen, die zum Nabel zeigen. Besonders bemerkenswert ist eine Statue, deren Sockel identisch mit der Basis ist, auf der die Moai-Statuen der Osterinsel ruhen. Dieses Design zeigt zwei menschliche Figuren, die scheinbar zusammen stehen oder tanzen.



Die schockierendsten Ähnlichkeiten finden sich, wenn wir die Petroglyphen auf den Rückseiten der Moai-Statuen untersuchen. Vergleichen Sie diese Gravuren auf der nächsten Seite mit denen, die in Göbekli Tepe gefunden wurden. Am oberen Teil des Geiersteins in Göbekli Tepe sehen wir drei „Handtaschen“. Auf den Moai-Statuen erkennen wir ein Gesicht, und daneben befinden sich ebenfalls drei Objekte. Darunter sehen wir Vogelfiguren, und zwischen ihnen ist ein Kreis zu erkennen.



Die schockierendsten Ähnlichkeiten finden sich, wenn wir die Petroglyphen auf den Rückseiten der Moai-Statuen untersuchen. Vergleichen Sie die unten gezeigten Gravuren mit jenen, die in Göbekli Tepe gefunden wurden. Am oberen Teil des Geiersteins in Göbekli Tepe sehen wir drei „Handtaschen“. Auf den Moai-Statuen sehen wir ein Gesicht, und daneben befinden sich ebenfalls drei Objekte. Darunter sehen wir Vogelgestalten, und zwischen ihnen ist ein Kreis zu erkennen. Auf Göbekli Tepe sehen wir einen Skorpion, während auf den Moai-Statuen ein Symbol erscheint, das einem Skorpion ähnelt. Unten rechts auf dem Geierstein sehen wir einen kopflosen Mann. Auf vielen Moai-Statuen sehen wir in der unteren rechten Ecke keinen kopflosen Mann – stattdessen erkennen wir den abgeschlagenen Kopf, der dem Körper auf dem Geierstein zu fehlen scheint. Sind all diese Übereinstimmungen nur Zufälle? Und wenn nicht – wie ist das möglich, wenn man bedenkt, dass die Osterinsel und Göbekli Tepe auf gegenüberliegenden Seiten der Erde liegen? Die ungefähre Entfernung zwischen diesen beiden Orten beträgt rund 13.800 Kilometer. Zudem ist Göbekli Tepe etwa 12.000 Jahre alt. Bedeutet das, dass die Zivilisation auf der Osterinsel ebenfalls aus dieser Zeit stammen könnte?

Und wenn sich diese Gravuren auf beiden Seiten der Welt finden lassen, bedeutet das, dass die Botschaft, die sie zu übermitteln versuchten, von großer Bedeutung gewesen sein muss. Doch was bedeutet sie? Die Bedeutung hinter der Symbolik werden wir im Kapitel über Göbekli Tepe näher besprechen. Noch rätselhafter wird es, wenn wir uns die gewaltigen Steinruinen von Vinapu ansehen. Diese megalithischen, mörtellosen Strukturen könnten tatsächlich älter sein als die Moai-Statuen selbst. Die Hauptmauer besteht aus riesigen Steinplatten, wobei jeder Block nahtlos mit dem nächsten verzahnt ist. Die Steine passen so präzise zusammen, dass man nicht einmal ein Blatt Papier dazwischen schieben kann.



Wenn Sie unsere Serie bereits verfolgt haben, ist Ihnen wahrscheinlich aufgefallen, dass diese Struktur nicht nur ähnlich, sondern identisch mit anderen megalithischen Steinmauern auf der ganzen Welt ist – etwa denen in Cuzco, Machu Picchu, Sacsayhuamán und Ollantaytambo sowie jenen in Ägypten und Japan.



Ähnlich wie bei diesen anderen Strukturen ist die Mauer von Vinapu nahtlos aus unregelmäßig geformten Steinen mit abgerundeten Kanten zusammengesetzt, wobei kleine Steine die Zwischenräume ausfüllen.



Tatsächlich weisen die Moai-Statuen selbst eine auffällige Ähnlichkeit mit jenen seltsamen Figuren auf, die an den Klippen Nordperus gefunden wurden und der Chachapoya-Kultur zugeschrieben werden.



Interessanterweise handelt es sich bei diesen Figuren nicht um Statuen, sondern um tatsächliche Sarkophage, die das sogenannte Volk der Wolkenmenschen darstellen. Die Ähnlichkeit mit den Moai-Statuen ist verblüffend. Die Chachapoya sind eine verlorene Kultur, über die wir nur sehr wenig wissen. Was wir wissen, ist, dass sie den Inka um mehr als sechs Jahrhunderte vorausgingen und in den nördlichen Hochländern Perus lebten.

Doch kehren wir zurück zu den Steinstrukturen der Osterinsel. Im Jahr 1774 zeigte sich Kapitän Cook mit seiner britischen Expedition tief beeindruckt von der Präzision der megalithischen Steinmetzarbeiten auf der Insel. Cook verglich diese sorgfältig gefügten Steinmauern sogar mit den besten Bauwerken Englands und äußerte besondere Bewunderung für eine große Mauer in Hanga Roa. Tragischerweise existiert diese Mauer heute nicht mehr, da ihre Steine beim Bau eines neuen Hafens wiederverwendet wurden.

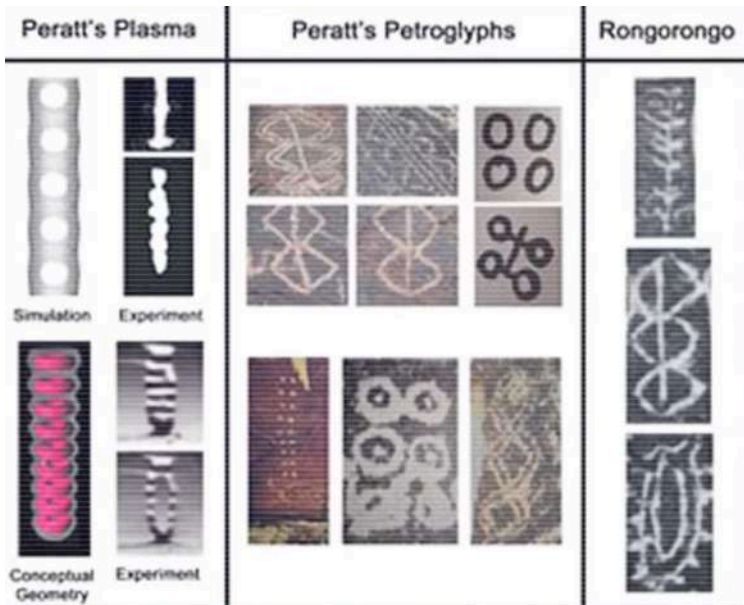
Viele der antiken megalithischen Strukturen entlang der Klippen, die von frühen Entdeckern wie Cook und William J. Thompson im 18. und 19. Jahrhundert beschrieben wurden, sind seither dem unermüdlichen Wellengang des Ozeans und Erdbeben zum Opfer gefallen. Im Jahr 1923 besuchte der Forscher und Autor Jay Macmillan Brown die Osterinsel und stellte fest, dass die Bearbeitung und das Fügen der kyklopischen Blöcke exakt mit denen in Peru übereinstimmten. Jahrzehnte später, in den 1950er Jahren, führte der norwegische Autor und Entdecker Thor Heyerdahl bedeutende archäologische Ausgrabungen auf der Insel durch. Er entdeckte an der dem Land zugewandten Seite eines Ahu – einer zeremoniellen Plattform – eine megalithische Mauer aus fein behauenen und perfekt passenden Steinblöcken. Diese Mauer war älter als die heute sichtbaren Mauern aus der mittleren Bauperiode. Da in ganz Polynesien nichts Vergleichbares gefunden wurde, kam Heyerdahl zu dem Schluss, dass die architektonische Inspiration höchstwahrscheinlich aus Südamerika stammte – dem nächstgelegenen Kontinent im Osten. Trotz alledem behaupten Mainstream-Historiker und Archäologen, dass es keinerlei Verbindung zwischen Südamerika und der Osterinsel gebe – geschweige denn zu anderen Teilen der Welt wie Ägypten oder Japan. Dennoch wurden weitere geheimnisvolle Parallelen auf der Osterinsel entdeckt. Im Jahr 1864 machte ein römisch-katholischer Mönch, der die Dörfer der Osterinsel erkundete, eine faszinierende Entdeckung in den Häusern vieler einheimischer Rapa Nui. Er stieß auf verschiedene Stäbe und Tafeln, die mit mysteriösen Einkerbungen verziert waren. Diese Zeichen, geformt wie Menschen, Tiere und verschiedene geometrische Figuren, weckten seine Neugier. Auf Nachfrage bezeichneten die Einheimischen diese Inschriften als „Rongorongo“ – ein Begriff in der Rapa-Nui-Sprache, der „sprechen“ oder „aufsagen“ bedeutet, was auf eine sprachliche Funktion hindeutet. Trotz ihrer offensichtlichen Bedeutung bleibt die Bedeutung der Rongorongo-Schrift ein Rätsel, da sie bis heute nicht entziffert werden konnte. Darüber hinaus deuten einige Rapa Nui darauf hin, dass sie deren Bedeutung kennen, geben dieses Wissen jedoch nicht an Außenstehende weiter – und so bleibt ein bedeutendes Mysterium bestehen.

Überraschenderweise wurde eine ähnliche Schrift in Mohenjo-Daro in Pakistan entdeckt, das Teil einer der ältesten Zivilisationen der Welt war – der sogenannten Indus-Tal-Zivilisation. Wir haben eine komplette Dokumentation über die Indus-Tal-Zivilisation, von der einige glauben, dass sie sogar älter ist als die der Sumerer. Wie die Schrift auf der Osterinsel ist auch die Schrift des Indus-Tals bislang unentziffert – und auf merkwürdige Weise sieht sie der Rongorongo-Schrift von der Osterinsel sehr ähnlich.



Aber wie ist das möglich? Deutet diese Parallele auf eine uralte globale Verbindung hin, die diese scheinbar voneinander unabhängigen Kulturen miteinander verknüpfen könnte? Es wird die Hypothese aufgestellt, dass vor etwa 15.000 Jahren der Meeresspiegel bis zu 107 Meter niedriger lag als heute. Dieser erhebliche Rückgang des Meeresspiegels könnte bedeuten, dass das, was wir heute als voneinander getrennte Inseln betrachten, einst durch eine Reihe von Landbrücken miteinander verbunden war. Dies eröffnet die Möglichkeit einer alten internationalen kulturellen Verbindung über das südliche Tamil-Gebiet, die sich über heute versunkene Inselketten vom Indischen Ozean in Richtung Australien und Polynesien bis in den Südpazifik erstrecken könnte. Eine solche geologische Konfiguration hätte Wanderungen und kulturellen Austausch zwischen diesen Regionen erleichtert – und damit möglicherweise die Verbindung zwischen verschiedenen antiken Zivilisationen ermöglicht.

Das Rätsel um die Rongorongo-Schrift vertiefte sich durch die Entdeckungen von Dr. Robert Schoch, der die Osterinsel erforschte. Seine Frau, Catherine Ulisse, machte eine bemerkenswerte Beobachtung: Sie stellte eine Verbindung zwischen der Rongorongo-Schrift und den von Dr. Anthony Peratt untersuchten Plasmastrukturen her. Diese Plasmaphänomene, die während starker Sonnenstürme am Himmel erscheinen, ähneln auffallend den mysteriösen Rongorongo-Glyphen. Ulisse schlug vor, dass die Rongorongo-Tafeln möglicherweise uralte Aufzeichnungen von Himmelsereignissen sind, die während intensiver Sonnenaktivitäten um 10.000 v. Chr. beobachtet wurden. Plasmatische Entladungen, die auf die Erde treffen, könnten dramatische Umwelt- und geologische Auswirkungen gehabt haben – wie das Erhitzen und Verschmelzen von Gestein, das Entzünden brennbarer Materialien, das Schmelzen von Eiskappen und das Verdampfen ganzer Gewässer. Diese Prozesse könnten wiederum zu langanhaltendem Starkregen und einer nachfolgenden Erwärmung des Klimas geführt haben.



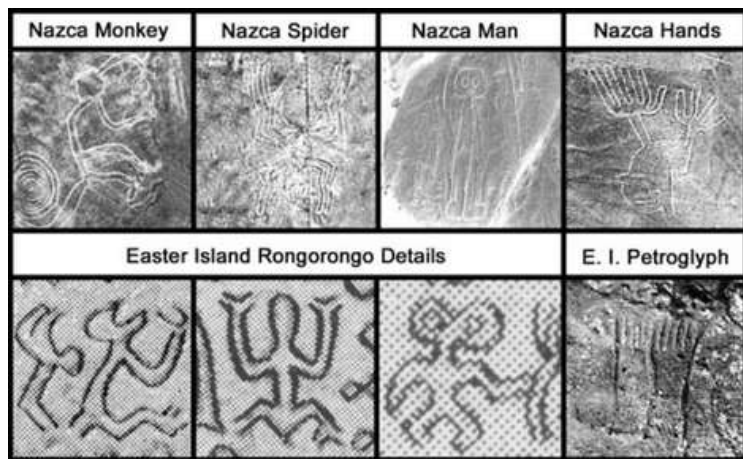
Der anschließende Druckabbau durch das Schmelzen massiver Eisschilde könnte zudem Erdbeben ausgelöst und dazu geführt haben, dass unter Druck stehendes Magma als Vulkanausbrüche an die Oberfläche trat. Man nimmt an, dass solche chaotischen Bedingungen in alten Petroglyphen und den Rongorongo-Texten dokumentiert wurden. Das Plasmaereignis, das auf etwa 9.700 v. Chr. datiert wird, soll fortschrittliche Zivilisationen und Hochkulturen jener Zeit ausgelöscht haben.

So äußerte sich Dr. Robert Schoch dazu:

„Katie und ich schlagen vor, dass die Rongorongo-Tafeln möglicherweise eine Art Aufzeichnung darstellen – sei es von einem solaren Plasmaausbruch oder, im entsprechenden Kontext, von anderen Plasmakonfigurationen, Katastrophen, geomagnetischen Stürmen. Könnten sie all dies festgehalten haben? Tatsächlich scheinen sich die Glyphen beim Betrachten in vielen Fällen von einer Form in eine andere zu verwandeln – fast so, als würden sie einen Film aufzeichnen.“

Darüber hinaus könnte die Strahlung des Plasmas mentale und psychische Fähigkeiten beeinflusst haben – möglicherweise eine Erklärung für den weitverbreiteten Mythos eines „Goldenen Zeitalters“, einer Zeit, in der Wesen über überlegene geistige Fähigkeiten verfügten. Dieses Ereignis um 9.700 v. Chr. passt zudem bemerkenswert gut zu Platons Beschreibung von Atlantis und könnte somit die historische Grundlage dieser Legenden bilden. Das Vorkommen der Schrift auf der Osterinsel sowie ihre möglichen Verbindungen zur Indus-Tal-Zivilisation deuten auf einen uralten interkontinentalen Kulturaustausch hin. Die Rongorongo-Schrift, mit ihrer Vogelmann-Symbolik und den rätselhaften Glyphen, bleibt eines der größten sprachwissenschaftlichen Mysterien – möglicherweise ein Schlüssel zum Verständnis alter globaler Migrationen und kultureller Verbindungen. Doch die wahre Herkunft und Bedeutung dieser Schrift entzieht sich bis heute den Gelehrten und macht sie zu einem faszinierenden Forschungsgegenstand in Linguistik, Archäologie und Anthropologie.

Am schockierendsten war die Ähnlichkeit zwischen den Rongorongo-Symbolen und den Nazca-Geoglyphen. Sieh es dir selbst an und vergleiche.

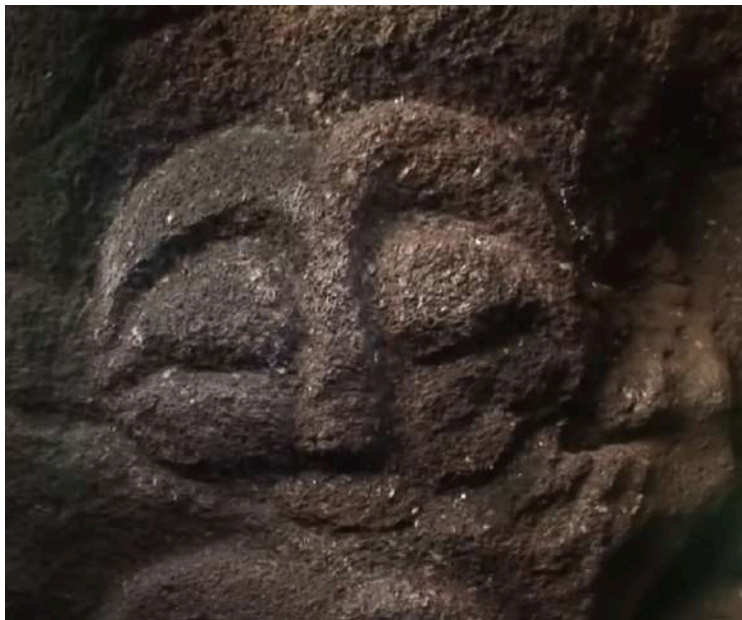


Viele weitere interessante Entdeckungen wurden auf der Osterinsel gemacht. Zum Beispiel verlaufen Meilen von Höhlen unter der Insel, von denen viele noch unerforscht sind.

Eines der interessantesten Höhlensysteme auf der Osterinsel birgt unglaubliche Geheimnisse und steht in Verbindung mit dem alten Kult der Verehrung eines Wesens, das als der Vogelmann bekannt ist – ein Wesen, das scheinbar aus dem Himmel kam und die Rapa Nui so sehr faszinierte, dass sie ihre vorherige Religion aufgaben und begannen, es zu verehren.

In diesem Höhlensystem, das viele Erweiterungen umfasst, von denen einige noch nicht ausgegraben sind, finden sich mysteriöse Petroglyphen, die einen Kopf mit großen Augen darstellen. Viele glauben, dass dies ein anderesweltliches Wesen darstellt, da ähnliche Piktogramme auf der ganzen Welt gefunden wurden, unter anderem bei den Nazca, in Japan, Sumer und vielen weiteren Orten. Die Rapa Nui bezeichnen diese Gottheiten als die Make-make.

Wenn wir tiefer in dieses Höhlensystem vordringen, finden wir weitere Schnitzereien von seltsamen Wesen, die keine gewöhnlichen Menschen zu sein scheinen. In einem Abschnitt der Höhle gibt es Dutzende solcher Darstellungen, und noch überraschender ist, dass sich direkt unter diesen Bildern alte Knochen befinden, die hunderte, wenn nicht tausende Jahre dort liegen. Bis heute wurden die Knochen nicht getestet, da der Ort immer noch als heilig gilt.



Es gibt viele weitere Stätten mit Petroglyphen, die heute kaum noch sichtbar sind, von denen die meisten den Vogelmann darstellen. Tatsächlich wurde 2017 eine bahnbrechende Entdeckung hinsichtlich der ikonischen Moai-Statuen der Osterinsel gemacht, insbesondere ihrer massiven, 13 Tonnen schweren Stein-Hüte, die als pukao bekannt sind. Mit fortschrittlichen Techniken in der Fotografie und 3D-Modellierung entdeckten Archäologen eine überraschende Vielfalt an Petroglyphen, die in diese Hüte gemeißelt wurden.

Diese filigranen Schnitzereien, die heute kaum noch sichtbar sind, deuten darauf hin, dass mehrere Gruppen von Menschen an ihrer Schaffung beteiligt gewesen sein könnten, was auf eine komplexere soziale Struktur und kulturelle Ausdrucksweise hinweist, als bisher angenommen.



Da diese Hüte getrennt von den Moai-Statuen sind, ist es ein echtes Rätsel, wie es den Menschen gelungen ist, sie auf die Statuen zu setzen. Es ist allgemein bekannt, dass alle Moai-Statuen ihre pukao auf dem Kopf trugen, und da einige der Statuen bis zu 30 Fuß hoch sind, bleibt unklar, wie ein 13-Tonnen-Block in solch großer Höhe platziert wurde. Das Heben und Transportieren der Moai-Statuen selbst ist ebenfalls eine bemerkenswerte Leistung, und es gibt mehrere Theorien, wie dies möglich war. Diese Statuen wurden hauptsächlich im Rano Raraku Steinbruch gemeißelt, einem vulkanischen Krater, der die Hauptquelle für den leicht bearbeitbaren vulkanischen Tuff der Insel darstellte. Der Prozess des Schnitzens der Moai war eine sorgfältige und arbeitsintensive Aufgabe. Die Moai wurden direkt aus der Felswand herausgearbeitet, wobei die Bildhauer am Kopf begannen und sich nach unten arbeiteten, bis sie den Oberkörper erreichten, wobei der Rücken der Statue noch an dem Felsen haften blieb. Nachdem die Vorder- und Seitenflächen der Moai fertiggestellt waren, bestand die letzte und vielleicht riskanteste Phase darin, die Statue vom Felsen zu lösen. Dies geschah, indem man eine tiefe Furche rund um die Basis der Statue schnitt und dann Holzhebel benutzte, um die Moai allmählich von der Felswand zu befreien.

Aber wie wurden die Statuen transportiert, wenn einige von ihnen bis zu 82 Tonnen wiegen?



Eine der frühesten und bekanntesten Theorien wurde 1955 von dem norwegischen Abenteurer und Ethnografen Thor Heyerdahl aufgestellt. Heyerdahl nahm an, dass die Rapa Nui die Statuen mit Holzrollen bewegten. Laut seiner Hypothese fällten die Inselbewohner Bäume, um sie als Baumstämme zu verwenden. Diese Baumstämme wurden unter die massiven Steinfiguren gelegt, wodurch sie über den Boden gerollt werden konnten – vom Steinbruch bei Rano Raraku bis zu ihren endgültigen Standorten auf den zeremoniellen Plattformen, den sogenannten ahu, die entlang des Inselrands verteilt sind.

Heyerdahl testete diese Methode sogar erfolgreich, obwohl die Aufgabe sehr schwer war und einen erheblichen Arbeitsaufwand erforderte. Aber laut der Legende wurden die Moai-Statuen nicht gezogen. Die Legende besagt, dass die Statuen zu ihren Standorten „gingen“.

Dies führte zu einer weiteren interessanten Theorie. Die Idee, die zunächst fantastisch klingen mag, basiert tatsächlich auf praktischen ingenieurtechnischen Prinzipien und wurde in der experimentellen Archäologie demonstriert. Die „Gehen“-Theorie wurde besonders von den Archäologen Terry Hunt und Carl Lipo wiederbelebt, die umfangreiche Feldforschungen auf der Osterinsel durchführten. Sie schlugen vor, dass die Rapa Nui eine Methode verwendeten, die Seile und eine sorgfältig koordinierte Schaukelbewegung beinhaltet, um die Moai aufrecht zu bewegen. Laut dieser Theorie wurden die Statuen nach vorne geneigt, und Seile wurden um den Kopf und die Basis der Statuen gebunden. Teams von Menschen benutzten dann die Seile, um die Statue von Seite zu Seite zu schaukeln und sie auf kontrollierte, gehende Weise vorwärts zu bewegen. Diese Transportmethode würde mehrere auffällige Merkmale der Moai erklären. Viele der Statuen haben eine D-förmige Basis, die die Schaukelbewegung erleichtert, ohne dass die Statue vollständig kippt. Zudem stimmt diese Theorie mit den Abnutzungsmustern überein, die an den Basen transportierter Statuen zu finden sind und die mit der Art der Abnutzung übereinstimmen, die durch eine solche Schaukelbewegung entstehen würde. Um diese Theorie zu testen, führten Wissenschaftler zusammen mit einem Team, darunter National Geographic, ein Experiment mit einer Nachbildung einer Moai durch. Sie demonstrierten, dass mit drei starken Seilen und einem Team von etwa 18 Personen eine 5-Tonnen-Moai auf diese Weise in einem vernünftigen Tempo und mit erheblicher Kontrolle bewegt werden konnte. Dennoch sind wir uns nicht sicher, ob diese Methode auch für die Statuen, die 82 Tonnen wiegen, möglich wäre.



Unabhängig von ihrer tatsächlichen Transportmethode bleibt das Rätsel um ihre Platzierung. Die fast 1.000 massiven Moai-Statuen sind über die Insel verteilt, ohne eine erkennbare systematische Anordnung. Wenn die Statuen nur symbolische oder rituelle Zwecke erfüllen sollten, würde man erwarten, sie an auffälligen Stellen zu finden, wie zum Beispiel auf Hügeln oder Gipfeln, wo sie gut sichtbar wären. Überraschenderweise ist dies nicht der Fall. Stattdessen befinden sich die Moai oft an weniger auffälligen Orten, einschließlich Küstengebieten und niedriger gelegenen Regionen, und blicken nach innen in Richtung des Inselinneren, statt nach außen zum Meer. Diese ungewöhnliche Platzierungsstrategie deutet darauf hin, dass die Moai möglicherweise Zwecke jenseits von reiner Sichtbarkeit oder Ästhetik erfüllt haben. Neuere Theorien schlagen vor, dass die Platzierung der Statuen strategisch mit wichtigen Ressourcen oder sozialen Strukturen innerhalb der Rapa Nui-Gemeinschaft verbunden sein könnte. Einige Forscher glauben beispielsweise, dass die Moai in der Nähe von Süßwasserquellen platziert wurden, wobei sie eine entscheidende Rolle bei der Markierung lebenswichtiger Ressourcen für das Überleben spielten. Forscher nutzten statistische Analysen und digitale Kartierungen und fanden auffällige Korrelationen. Die Mehrheit der Moai-Statuen befand sich tatsächlich in der Nähe von Süßwasserquellen.

Es wird vermutet, dass die Statuen dazu dienten, diese wichtigen Ressourcen zu markieren, wobei sie nicht nur monumentale Kunstwerke oder religiöse Symbole, sondern auch praktische Indikatoren für Wasserquellen waren, die für das Überleben entscheidend waren.



Aber wer waren diese Menschen, die es geschafft haben, an einem so abgelegenen und isolierten Ort zu überleben und zu gedeihen? Einer der faszinierendsten Aspekte des Rapa Nui-Volkes, wie er von frühen europäischen Besuchern aufgezeichnet wurde, ist das Vorkommen von Individuen mit roten Haaren unter der überwiegend dunkelhaarigen polynesischen Bevölkerung. Dieses Merkmal hat verschiedene Hypothesen über ihren Ursprung und ihre genetische Zusammensetzung aufgeworfen.

Tatsächlich glauben viele, dass die sogenannten Hüte der Moai-Statuen nicht wirklich Hüte sind, sondern das rote Haar der Statuen. Forscher wie Brien Foerster glauben, dass die Polynesier nicht die ersten waren, die die Osterinsel besiedelten. Sie kamen erst vor etwa 1.000 Jahren dort an und entdeckten die Überreste einer fortschrittlicheren, bereits bestehenden Zivilisation.



Diese Hypothese legt nahe, dass die ersten polynesischen Siedler entweder die Überreste oder möglicherweise sogar lebende Mitglieder einer früheren Gesellschaft fanden, die bedeutende technologische Fortschritte entwickelt hatte, die die späteren kulturellen und architektonischen Entwicklungen beeinflusst haben könnten, die von späteren Besuchern beobachtet wurden.

Als der niederländische Entdecker Jacob Roggeveen 1722 erstmals auf der Osterinsel landete, dokumentierte seine Crew eine überraschende Vielfalt unter den Inselbewohnern. Laut Roggeveens Logbuch umfasste die Bevölkerung eine breite Palette körperlicher Merkmale. Es wurden große und kleine Individuen, Menschen mit schwarzem, rotem und sogar blondem Haar sowie Hautfarben von hell bis dunkel vermerkt. Diese Vielfalt ist besonders bemerkenswert, wenn man die isolierte Lage der Insel im Pazifischen Ozean berücksichtigt. Solche Beobachtungen haben Spekulationen über die Herkunft und Zusammensetzung der Bevölkerung der Osterinsel angestoßen. Das Vorhandensein unterschiedlicher körperlicher Merkmale könnte auf mehrere Migrationswellen hindeuten, möglicherweise aus verschiedenen Teilen Polynesiens oder sogar aus Amerika, obwohl die Beweise für Letzteres unter Wissenschaftlern umstritten sind. Die Vielfalt der Haarfarben und Hauttöne unter den Bewohnern könnte auch auf genetische Vielfalt innerhalb eines relativ kleinen Genpools zurückzuführen sein, was weniger häufige Merkmale verstärken kann. Diese Vermischung von Merkmalen könnte darauf hindeuten, dass die Osterinsel im Laufe der Jahrhunderte ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen und Migrationen war. Aber wie fortgeschritten und entwickelt war diese erste prähistorische Zivilisation, die die massiven megalithischen Strukturen errichtete? Interessanterweise gibt es auf den Marquesas-Inseln in Französisch-Polynesien, die etwa 3.700 Kilometer nordwestlich von der Osterinsel liegen, eine Darstellung der Sieben Tikis. Die Tikis beziehen sich nicht auf tatsächliche Statuen, sondern auf eine Gruppe von legendären Figuren oder Halbgöttern, die in der Kosmologie und Folklore der Marquesas-Inseln eine wichtige Rolle spielen.



Diese Figuren werden oft als Schöpfergötter oder Ahnengeister beschrieben, die eine entscheidende Rolle in den Schöpfungsmythen und dem spirituellen Leben der Marquesaner spielten. Diese Tikis sehen den Make-make-Göttern, die in den Höhlen der Osterinsel dargestellt sind, sehr ähnlich, da auch sie große Augen haben. Doch das ist nicht die einzige Verbindung. Es gibt eine alte Geschichte auf den Marquesas, die besagt, dass ein mächtiger, alter Häuptling sieben Söhne hatte, die er sehr schätzte. Als die Söhne das Erwachsenenalter erreichten, beschloss der Häuptling, dass es Zeit war, dass sie ihren Wert und Mut unter Beweis stellten und sie auf die zukünftige Führung vorbereiteten.

Um dies zu erreichen, stellte er ihnen eine gewaltige Herausforderung: Sie sollten eine Reise zu einer fernen und heiligen Insel antreten. Diese Insel war nicht nur weit entfernt, sondern von Geheimnissen umhüllt und sollte von Geistern und anderen übernatürlichen Wesen bewacht werden. Die Reise selbst würde gefährlich sein, mit stürmischen Meeren und unvorhersehbarem Wetter, die die Navigationsfähigkeiten, die Widerstandsfähigkeit und die Ausdauer der Söhne auf die Probe stellen würden. Darüber hinaus gab der Häuptling seinen Söhnen auf, ein Zeichen ihrer Reise zurückzubringen, typischerweise ein Objekt von spiritueller Bedeutung, wie einen heiligen Stein oder eine Feder eines seltenen Vogels, von dem geglaubt wurde, dass er mächtiges Mana – spirituelle Energie – beherbergte. Auf der Osterinsel gibt es eine alte Tradition, bei der junge Männer an einem gewagten und äußerst wettbewerbsorientierten Ritual teilnahmen, das als Vogelmann-Wettbewerb oder Tangata Manu bekannt ist. Diese Veranstaltung war nicht nur ein Test der körperlichen Fähigkeiten, sondern auch eine tiefgehende spirituelle und kulturelle Praxis, die die Teilnehmer mit ihren Ahnen und dem Göttlichen verband.

Der Wettbewerb fand jährlich im Dorf Orongo statt, einem zeremoniellen Dorf am Rand eines hohen Vulkan-Kraters mit Blick auf das Meer. Das Ziel war es, das erste Ei der Saison von der Rußmöwe, einem Seevogel, der auf der nahegelegenen Insel Motu Nui brütete, zu holen.

Die Teilnehmer, oder hopu, die jeweils von verschiedenen Clans oder Stammesführern unterstützt wurden, schwammen durch das von Haien verseuchte Wasser nach Motu Nui, ertrugen harte Bedingungen und setzten ihr Leben aufs Spiel. Viele überlebten den Wettbewerb nicht, ertranken oder wurden von einem Hai gefressen. Derjenige, der überlebte und erfolgreich ein Ei brachte, wurde dann zum Vogelmann erklärt, erlangte einen heiligen Status und Führungsbefugnisse für seinen Clan für die Dauer des Jahres. Dieses Ritual, das von dem Glauben an das Mana, die spirituelle Energie, die durch das Ei getragen wird, durchdrungen ist, spiegelt in gewisser Weise die Reise der Söhne des Marquesaner Häuptlings wider. Beide Praktiken beinhalten eine gefährliche Reise zu einem heiligen Ort, das Holen eines mit spiritueller Bedeutung aufgeladenen Objekts und die Möglichkeit eines erhöhten Status nach erfolgreichem Abschluss der Aufgabe. Aber das ist nicht die einzige Verbindung. Einer der ikonischsten und faszinierendsten Orte auf der Osterinsel ist die zeremonielle Plattform namens Ahu Akivi. Im Gegensatz zu anderen Plattformen, die auf der Insel verstreut sind, ist diese ziemlich einzigartig. Auf dieser Plattform befinden sich sieben Moai-Statuen, und diese Statuen sind nicht nur wegen ihrer Zahl bemerkenswert, sondern auch wegen ihrer Ausrichtung.



Im Gegensatz zu allen anderen Moai-Statuen, die nach innen gerichtet sind, blicken diese sieben Statuen in Richtung Meer. Könnten diese sieben Figuren in irgendeiner Weise mit der Legende der sieben Söhne eines großen und mächtigen Häuptlings von den Marquesas verbunden sein? Und bedeutet das, dass es eine Verbindung zwischen diesen Inseln gab? Aber wie weit reicht die Verbindung der Osterinsel zu anderen Orten auf der Welt tatsächlich? Die Theorie des „alten Äquators“ schlägt ein faszinierendes Konzept vor: Einige der größten Städte und von Menschen erschaffenen Wunder der Welt, die sich über Kontinente und Kulturen erstrecken, sind entlang einer geraden Linie rund um den Globus ausgerichtet und bilden einen alten großen Kreis. Eine der auffälligsten Ausrichtungen ist die Große Pyramide von Gizeh, die mit Machu Picchu, den Nazca-Linien und der Osterinsel entlang einer geraden Linie um das Zentrum der Erde ausgerichtet ist, mit einer erstaunlichen Fehlertoleranz von weniger als einem Zehntel eines Breitengrades.



Doch die Ausrichtung hört hier nicht auf. Weitere bedeutende antike Stätten, darunter Persepolis, Mohenjo-Daro, Petra, die sumerische Stadt Ur und die Tempel von Angkor Wat, liegen innerhalb eines Breitengrades dieser Linie, was das Rätsel und das Staunen über dieses globale Phänomen noch verstärkt.

Darüber hinaus verläuft diese Linie durch Gebiete der Welt, die noch weitgehend unerforscht oder unaufgegraben sind, wie die Sahara, der brasilianische Regenwald, die Hochlagen von Neuguinea und unterseeische Regionen des Nordatlantiks, des Südpazifiks und des Südchinesischen Meeres, was auf noch mehr verborgene Wunder hinweist, die darauf warten, entdeckt zu werden. Die Ausrichtung dieser Stätten ist leicht auf einem Globus der Erde mit einem Horizontring zu erkennen, wobei das Ausrichten von zwei dieser Stätten auf dem Horizontring alle Stätten genau auf diesem Ring positioniert. Die atemberaubende Verbindung zwischen antiken Stätten weltweit erzählt eine unglaubliche Geschichte, die oft von Millionen übersehen wird. Obwohl Geschichtsbücher diese Ausrichtungen nicht erwähnen, könnten die Platzierungen dieser Stätten bloße Zufälle sein? Oder erhielten antike Zivilisationen wie die Ägypter, Maya, Olmeken und Inka Führung von einer intelligenteren und älteren globalen Zivilisation? Es gibt noch viele weitere Rätsel auf der Osterinsel, wie das Vorkommen von magnetischen Steinen, die über die Insel verstreut sind. Diese magnetischen Steine, auch als „mahanna Steine“ oder „Kompasssteine der Einheimischen“ bekannt, sind natürliche Gesteinsformationen, die magnetische Eigenschaften besitzen und sie zu einzigartigen geologischen Phänomenen machen.



Eine Theorie besagt, dass die Rapa Nui die magnetischen Steine für Navigations- und Orientierungszwecke nutzten. Einer der bekanntesten magnetischen Orte ist ein großer, ovaler Felsen namens Te Pito Kura. Dieser Felsen hat einen hohen ethnografischen Wert und wurde erstmals von William J. Thomson auf einer Expedition im Jahr 1886 beschrieben. Er stellte fest, dass die einheimischen Bewohner ihn als sehr bedeutend betrachteten. Ältere Geschichten gaben an, dass der Felsen weit außerhalb der Insel stammte und von den ersten Siedlern gebracht wurde. Aufgrund seines hohen Eisenanteils erwärmt sich dieser Stein mehr als andere und lässt den Kompass seltsam reagieren.

Viele Besucher legen ihre Hände auf den Stein, um ihre Energie zu erlangen oder, gemäß dem Glauben einiger, die Fruchtbarkeit der Frauen zu steigern.

Die Osterinsel bleibt eines der rätselhaftesten prähistorischen Stätten der Erde. Während die Forscher weiterhin die Geheimnisse der Osterinsel entschlüsseln, bleibt eines sicher: Die alte Geschichte der Insel birgt unentdeckte Schätze und Offenbarungen, die das Potenzial haben, unser Verständnis der menschlichen Geschichte und Zivilisation neu zu gestalten.

Gornaya Shoria

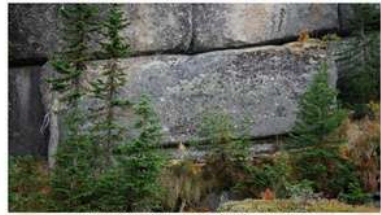
In den abgelegenen Tiefen des Shoria-Gebirges in Südsibirien lag ein Geheimnis verborgen, ungestört für Tausende von Jahren. Es war in dieser abgelegenen Wildnis, weit entfernt von den neugierigen Augen der Zivilisation, dass eine Entdeckung gemacht wurde, die das Fundament unseres Verständnisses der menschlichen Geschichte herausfordern sollte. Es war 2013, als ein Team von 19 Forschern, angeführt von Georgy Sidorov, eine Expedition unternahm, um das Gebiet auf dem Gornaya Shoria zu erkunden, einem Berg, der 1.100 Meter über dem Meeresspiegel aufragt. Dieses Gebiet liegt in einer abgelegenen Region Russlands, die einst unzugänglich war und während der sowjetischen Ära von Kontrollpunkten bewacht wurde. Die Expedition wurde auf der Grundlage von faszinierenden Berichten aus der Region über die Präsenz zahlreicher ungewöhnlicher megalithischer Objekte in dieser abgelegenen Gegend initiiert. Bei ihrer Ankunft am angegebenen Ort war das Forschungsteam fassungslos über das, was es entdeckte. Es schien sich um einen gigantischen Super-Megalith zu handeln, so geheimnisvoll, dass er die Chroniken der menschlichen Geschichte herausforderte. Die Gornaya Shoria-Megalithen, wie sie später genannt wurden, bestanden aus riesigen Steinblöcken, die wie Granit wirkten, mit flachen Oberflächen und rechten Winkeln. Noch schockierender war das geschätzte Gewicht der Steine, das mehr als 3.000 Tonnen betrug. Dies würde die Gornaya Shoria-Megalithen zu den größten je entdeckten megalithischen Steinen in der Geschichte der Menschheit machen.



Die systematische Anordnung der Granitfelsen deutete auf ein absichtliches Design hin, ein gezielter architektonischer Aufwand, der über eine bloße natürliche Formation hinausging. Sie waren sorgfältig übereinandergestapelt und erreichten eine Höhe von etwa 42 Metern. Die schiere Größe und das Ausmaß dieser Steine warfen sofort eine verblüffende Frage auf: Wie wurden solche riesigen Blöcke in einer so abgelegenen und schwierigen Landschaft gemeißelt, transportiert und zusammengebaut?



A wall built of precise cut granite blocks of stones.



Always, right angles, level, and perfectly fitting together.



Perfectly level all the way. Notice the straight edge of the stone at the bottom.



Another large, level, right angled block.

Laut Sidorovs Aufzeichnungen waren die Strukturen etwa 100.000 Jahre alt, eine Zeitspanne, die die Grenzen menschlicher architektonischer Bestrebungen um Zehntausende von Jahren zurücksetzte. Diese Enthüllung war nicht nur überraschend, sondern revolutionär. Sie deutete auf das Vorhandensein einer Zivilisation mit fortgeschrittenem Wissen und Fähigkeiten lange vor dem, was traditionell in den Annalen der menschlichen Geschichte akzeptiert wurde. Georgy Sidorov und sein Team waren von dem kolossalen Anblick der Struktur erstaunt. Das Ausmaß der Entdeckung eines solchen Denkmals war unglaublich – eines, das für Äonen verborgen geblieben war, ein stiller Zeuge des Vergehens der Zeit und möglicherweise des Aufstiegs und Falls einer unbekannteten Zivilisation. Die Erkenntnisse und Beobachtungen, die Sidorov aufzeichnete, würden entscheidend sein, um die Geheimnisse dieses rätselhaften Ortes zu entschlüsseln.

Der Anblick der riesigen Granitblöcke, sorgfältig zu einer Wand aus polygonalem Mauerwerk gestapelt, deutete auf ein Maß an architektonischer Raffinesse hin, das in jener Zeit zuvor unvorstellbar war. Sidorov bemerkte die Ähnlichkeit der Konstruktion mit anderen antiken megalithischen Strukturen, wie Stonehenge und den ägyptischen Pyramiden, doch sie war in ihrer eigenen Art einzigartig. Der Vergleich bezog sich nicht nur auf die schiere Größe, sondern auch auf das Geheimnis des Zwecks und der Funktionalität des Ortes.



Die Abmessungen der Struktur, wie sie von Sidorov aufgezeichnet wurden, waren beeindruckend. Die „Mauer“, wie er sie nannte, war etwa 213 Meter lang. Jeder der einzelnen Steine war etwa 20 Meter lang und zwischen 5 bis 7 Meter hoch. Diese Zahlen waren nicht nur Zahlen; sie repräsentierten eine monumentale menschliche Leistung, eine Errungenschaft, die nahezu unmöglich schien, angesichts der angenommenen technologischen Beschränkungen der damaligen Zeit.

Sidorov und sein Team prüften verschiedene Theorien bezüglich des Ursprungs der Struktur. Eine vorherrschende Hypothese war, dass sie das Produkt einer antiken Zivilisation war, die über Technologie und Wissen verfügte, die weit über das hinausgingen, was zuvor für möglich gehalten wurde. Diese Theorie warf zahlreiche Fragen über die Fähigkeiten antiker Völker auf und die potenzielle Existenz einer hochentwickelten Zivilisation, die irgendwie im Laufe der Geschichte verloren gegangen sein könnte.



Some high heat, or high energy created particular "pits" in the rocks, possibly from an explosion.



The energy wave must have come from below and traveled upward at an angle.



A hole drilled into the granite rock?

Zu dem Rätsel trugen auch Sidorovs Berichte über kreisrunde Löcher auf einigen der Steine bei, die scheinbar perfekt in ihrer Rundheit waren. Noch erstaunlicher waren die Anzeichen von Schmelzen, die an den Steinen beobachtet wurden. Es schien, als wären die Steine in bestimmten Bereichen geschmolzen, ausgehöhlt oder umgeformt worden. Sidorov führte dieses Schmelzen auf eine Art antike Felsenfusion zurück, die an der Mauer angewendet worden sein könnte. Er sprach auch von der Möglichkeit einer mächtigen thermonuklearen Explosion oder einer ähnlichen zerstörerischen Kraft, da viele megalithische Steine rund um den Standort verstreut waren, die scheinbar von einer gewaltigen Kraft weggesprengt worden waren.

All dies warf noch mehr Fragen über den Zweck der Struktur und das Schicksal ihrer Erbauer auf. Die Komplexität des Ortes wurde weiter durch Sidorovs Beschreibung zusätzlicher Strukturen in der Umgebung hervorgehoben. Er sprach von einer seltsamen kyklopischen Konstruktion aus vertikal aufgestellten Felsen, die auf einem riesigen Fundament standen. Darüber hinaus erzählte Sidorov, wie sie während ihrer Expedition unerklärliche Phänomene erlebten. Die Kompasser der gesamten Gruppe verhielten sich unregelmäßig und wichen unerklärlicherweise von den Megalithen ab.

Dieses Phänomen führte zu Spekulationen über ein negatives geomagnetisches Feld in der Gegend, möglicherweise ein Residuum eines alten Energiefeldes. Dieses Phänomen geomagnetischer Anomalien ist nicht nur auf Gornaya Shoria beschränkt, sondern wurde auch an anderen antiken Stätten weltweit beobachtet. Es führt oft zu Diskussionen über das fortgeschrittene Verständnis der magnetischen Felder der Erde durch antike Zivilisationen und ihre Fähigkeit, diese Kräfte auf Weisen zu manipulieren oder zu nutzen, die von der modernen Wissenschaft noch nicht verstanden werden.



Leider begrenzten die sich verschlechternden Wetterbedingungen die Möglichkeit von Sidorov und seiner Expedition, weiter zu erforschen. Dennoch lieferten die gesammelten Daten wertvolle Einblicke in die Anordnung und das Ausmaß der Ruinen. Als das Team abreiste, vertiefte sich das Gefühl des Geheimnisses nur noch. Die gewaltige Größe und die unerklärlichen Ursprünge der Gornaya Shoria-Megalithen stellten ein Rätsel dar, das weit davon entfernt war, gelöst zu werden.

Doch es stellt sich die Frage: Wenn diese Strukturen tatsächlich von Menschen und nicht durch natürliche Formation entstanden sind, wie konnte dann eine fortschrittliche Zivilisation in einem so unbewohnten Gebiet gedeihen, einem Ort, der für sein raues Klima und seine extrem harten Winter bekannt ist? Was hätte sie motiviert, sich in einem so herausfordernden Umfeld niederzulassen? Wäre es nicht einfacher gewesen, nach Süden in wärmeres Gebiet zu migrieren und dort ihre Siedlungen zu gründen?



Während des Höhepunkts der letzten Eiszeit, vor etwa 20.000 Jahren, erlebte Sibirien, zusammen mit einem Großteil der Nordhalbkugel, einen tiefgreifenden klimatischen Wandel. Trotz des kälteren Klimas und der Ausbreitung von Eisschildern waren die Bedingungen in Sibirien jedoch relativ günstiger als in Europa und Nordamerika. Im Gegensatz zur weitreichenden Vergletscherung, die Nordamerika und Nordeuropa einhüllte, war Sibirien nicht vollständig von Eisschildern bedeckt. Die Region war vorwiegend durch die Mammuthsteppe geprägt, ein ausgedehntes Biom, das durch kalte, trockene Bedingungen gekennzeichnet war, aber reich an Gräsern und krautigen Pflanzen. Dieses einzigartige Ökosystem unterstützte eine vielfältige Megafauna, wie Wollmammut, Wollnashörner und andere große Pflanzenfresser sowie die Raubtiere, die sie jagten. Diese reiche Umwelt bot reichlich Ressourcen zur Unterstützung menschlicher Populationen und lieferte sowohl Nahrung als auch Materialien, die für das Überleben notwendig waren.



Tatsächlich haben archäologische Entdeckungen wie Werkzeuge und Artefakte bereits bewiesen, dass während der Eiszeit menschliche Populationen in Sibirien lebten.

Die faszinierendste dieser Entdeckungen war, als russische Wissenschaftler eine Stätte aus der letzten Eiszeit entdeckten, an der alte Jäger lebten. Der Ort war mit Steinwerkzeugen, Elfenbeinwaffen und den zerlegten Knochen von Mammuts, Bisons, Bären, Löwen und Hasen übersät – alles Tiere, die den Jägern während dieser Eiszeitperiode zur Verfügung gestanden hätten.

Mit einer Datierungstechnik, die das Verhältnis von Kohlenstoff misst, bestimmten die Forscher, dass die Artefakte etwa 30.000 Jahre vor der Gegenwart an diesem Ort abgelagert wurden. Das wäre etwa doppelt so alt wie Monte Verde in Chile, der ältesten bekannten menschlichen Siedlung auf den amerikanischen Kontinenten.

Donald Grayson, ein Paläoanthropologe an der University of Washington in Seattle, sagte:

„Die Entdeckung ist von großer Bedeutung, weil sie viel früher datiert ist als alle anderen belegten Beweise für Menschen, die in den eisigen Landstrichen Sibiriens lebten.“

Im Gegensatz dazu war ein Großteil Nordeuropas von dicken Eisschilden bedeckt, die weite Gebiete unbewohnbar machten. Das Eis schränkte die menschliche Mobilität und die Verfügbarkeit von Ressourcen stark ein. Menschliche Siedlungen in Europa waren hauptsächlich auf die südlichen Regionen konzentriert, die zwar eisfrei waren, aber dennoch ein kaltes Klima erlebten. Diese Gebiete dienten als Zufluchtsort für Menschen und Tiere, doch die verfügbaren Ressourcen waren im Vergleich zur reichhaltigen Mammuthsteppe Sibiriens knapp.

Vor diesem Hintergrund, wenn die sibirischen Megalithen tatsächlich während der Eiszeit errichtet wurden, deutet dies darauf hin, dass ihre Erbauer Teil einer Gesellschaft waren, die sich nicht nur an das kalte Klima anpasste, sondern in ihm auch florierte. Der relative Reichtum an Ressourcen in der Mammuthsteppe hätte größere menschliche Populationen unterstützt und es ihnen ermöglicht, bedeutende Bauprojekte durchzuführen.

Die Entdeckung der Gornaya Shoria-Megalithen hat auch das Interesse an alternativen historischen Theorien neu entfacht. Einige Forscher haben über die Existenz einer praflutischen Zivilisation spekuliert, einer hochentwickelten Gesellschaft, die vor einem katastrophalen Ereignis existierte, das einen Großteil der frühen Geschichte der Menschheit ausgelöscht hat. Diese Theorie stimmt mit globalen Mythen und Legenden überein, die oft von fortschrittlichen Zivilisationen sprechen, die unter mysteriösen Umständen verschwanden.



Interessanterweise ist der Ort Gornaya Shoria, trotz seiner potenziellen historischen und archäologischen Bedeutung, nicht Gegenstand weiterer Forschungs- und Ausgrabungsbemühungen gewesen. Diese fehlende fortgesetzte Untersuchung einer so potenziell aufschlussreichen Stätte wirft mehrere Fragen auf und fügt den bereits rätselhaften Steinen eine weitere Schicht Mysterium hinzu.

Die offizielle Haltung der Russischen Föderation bezüglich dieser megalithischen Strukturen ist, dass sie lediglich natürliche Formationen seien. Doch ohne eine umfassende und gründliche archäologische Untersuchung, wie können wir sicher sein, dass die massiven und ungewöhnlich strukturierten Steine rein das Produkt natürlicher geologischer Prozesse sind?

Zahlreiche Beobachter sind skeptisch, dass die Steine ein Produkt der Natur sind, und führen ihre präzisen Winkel und die tadellose Anordnung als Beweis an. Sie weisen darauf hin, dass die Stätte sehr ähnlich zu anderen megalithischen Stätten weltweit ist, die zweifellos von Menschenhand geschaffen wurden. Die Möglichkeit, dass diese Megalithen Überreste einer verlorenen Zivilisation oder eines vergessenen Kapitels der Menschheitsgeschichte sind, kann nicht vollständig ausgeschlossen werden, ohne eine gründliche Untersuchung.

Was könnte eine ordnungsgemäße Ausgrabung über die Ursprünge und den Zweck dieser Steine offenbaren? Könnten sie möglicherweise mit menschlicher Aktivität aus der Antike in Verbindung stehen, oder sind sie tatsächlich nur eine ungewöhnliche, aber natürliche geologische Formation?

Darüber hinaus sind die weitergehenden Implikationen einer solchen Entdeckung, wenn sie als von Menschen gemacht erwiesen werden, erheblich. Sie könnte Teile unserer Geschichte neu schreiben, neue Einblicke in die Fähigkeiten und die Ausbreitung antiker Zivilisationen bieten. Sie könnte unser Verständnis von den technologischen und architektonischen Fähigkeiten unserer Vorfahren herausfordern und eine neue Perspektive auf die antike Welt bieten.

Ägyptens Granitkästen

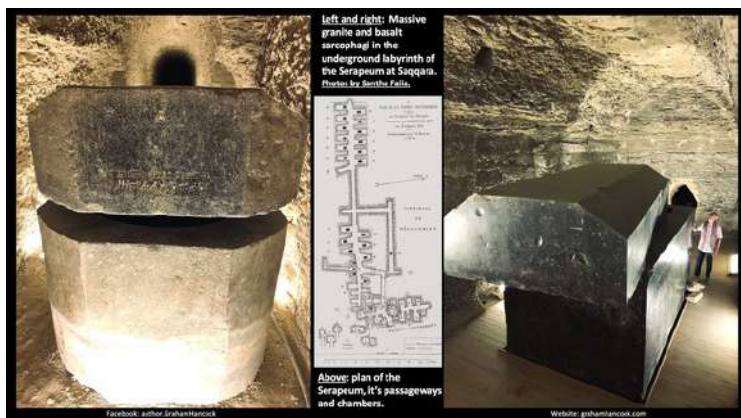
Das Serapeum von Sakkara ist eine altägyptische Nekropole in der Nähe von Kairo, die für ihre Ansammlung massiver Granitkästen bekannt ist, von denen angenommen wird, dass es sich um Sarkophage handelt. Diese Kästen, mit erstaunlicher Präzision gefertigt, haben erhebliche Debatten über ihre Entstehung ausgelöst. Die außergewöhnliche Handwerkskunst, die in diesen Granitkästen sichtbar ist, deutet auf den Einsatz fortschrittlicher Technologie hin – weit über das hinaus, was den alten Ägyptern traditionell zugeschrieben wird. Jeder Kasten im Serapeum von Sakkara wurde aus einem einzigen Stück Granit gehauen, einem Material, das für seine extreme Härte bekannt ist. Die Kästen sind riesig – einige wiegen bis zu 70 Tonnen, einschließlich Deckel und Boden. Das bedeutet, dass die Blöcke, aus denen sie gefertigt wurden, etwa 200 Tonnen gewogen haben müssen. Die Präzision, mit der diese Kästen gefertigt wurden, ist bemerkenswert – ihre Ecken sind perfekt rechteckig, und die flachen Oberflächen sind außergewöhnlich glatt, mit einer Genauigkeit, die mit modernen Bearbeitungsmethoden konkurriert. Dieses Maß an Präzision, das vor mehreren Jahrtausenden erreicht wurde, ist verblüffend und hat zu der Spekulation geführt, dass die alten Ägypter Zugang zu fortschrittlicher Technologie hatten, die möglicherweise im Laufe der Zeit verloren ging.



Eines der auffälligsten Merkmale dieser Kästen sind ihre Innenflächen, die ebenso präzise und glatt sind wie die Außenseiten. Eine derart hohe Genauigkeit im Inneren eines Steinkastens zu erreichen, insbesondere mit den angeblich zur damaligen Zeit verfügbaren Werkzeugen, erscheint nahezu unmöglich. Die Wände der Kästen weisen eine gleichmäßige Dicke auf, was auf den Einsatz hochentwickelter Mess- und Schneidgeräte hinweist. Dieses Maß an Gleichmäßigkeit und Präzision in der Steinbearbeitung ist bei anderen altägyptischen Artefakten nur selten zu finden, was Fragen über die verwendete Technologie und die angewandten Methoden bei ihrer Herstellung aufwirft. Darüber hinaus hätte das Aushöhlen dieser massiven Granitblöcke ein erhebliches Verständnis und eine präzise Kontrolle über Steinbearbeitungstechniken erfordert. Die herkömmlichen Werkzeuge der alten Ägypter, die größtenteils aus Kupfer bestanden, wären für die Bearbeitung eines so harten Steins mit der beobachteten Präzision unzureichend gewesen. Diese Diskrepanz hat Theorien befeuert, die besagen, dass die Erbauer des Serapeums über fortgeschrittenes technologisches Wissen verfügten – möglicherweise einschließlich Hochgeschwindigkeitsbohrern, mit Diamantspitzen versehenen Schneidwerkzeugen oder anderer hochentwickelter Maschinen.



Ein weiterer Aspekt, der Forscher fasziniert, ist der Zweck dieser Kästen. Traditionell wird angenommen, dass sie als Sarkophage für die Bestattung heiliger Apis-Stiere dienten, doch diese Erklärung wird zunehmend in Frage gestellt – insbesondere aufgrund der aufwändigen und präzisen Ausführung der Kästen, die für bloße Bestattungszwecke übertrieben erscheint. Einige Theoretiker schlagen vor, dass diese Kästen für Zwecke verwendet wurden, die präzise Maße und glatte Oberflächen erforderten – möglicherweise im Zusammenhang mit einer Form von Energiemanipulation oder einem wissenschaftlichen Prozess, der der modernen Wissenschaft unbekannt ist. Zusätzlich weisen die Granitkästen auch akustische Eigenschaften auf. Auch der Transport und das Platzieren dieser massiven Kästen geben Rätsel auf. Die unterirdischen Tunnel des Serapeums sind eng und verwinkelt, was das Bewegen solch großer Objekte zu einer logistischen Herausforderung macht. Zudem stellt sich die Frage: Warum gibt es im gesamten Serapeum von Sakkara keinerlei Spuren von Fackeln, wie etwa Ruß- oder Brandflecken? Welche Art von Beleuchtung wurde verwendet, um diese unterirdischen Räume zu erhellen?



Photos by Santha Faiia & Graham Hancock

Im Gegensatz zu diesen Theorien führt die etablierte Archäologie die Präzision und Handwerkskunst der Granitkästen auf das Können und die Geduld altägyptischer Handwerker zurück, die über Generationen hinweg ihre Techniken in der Steinbearbeitung perfektionierten. Kritiker der Theorie über fortschrittliche Technologie argumentieren, dass es keine direkten archäologischen Beweise für die Existenz von Maschinen oder Werkzeugen gibt, die in der Antike in Ägypten zur Herstellung solcher Kästen verwendet worden sein könnten. Eine solch hohe Präzision in der Antike zu erreichen, hätte nicht nur fortschrittliche Werkzeuge, sondern auch ein tiefes Verständnis von Ingenieurwesen und Geometrie erfordert. Der Maßstab und die Genauigkeit der Kästen im Serapeum werden in modernen Granitsteinbrüchen nicht reproduziert, was darauf hindeutet, dass die alten Ägypter – oder vielleicht eine vorausgehende Zivilisation – Zugang zu einer Technologie und einem Wissen hatten, das bis heute nicht vollständig verstanden ist. Doch die Granitkästen von Sakkara sind nicht die einzigen. In ganz Ägypten finden sich viele weitere faszinierende und massive Granitkästen. Jeder einzelne von ihnen weist Details auf, die auf den Einsatz einer Art verlorener antiker Technologie hindeuten – weit über das hinaus, was traditionell verstanden oder akzeptiert wird. Betrachten wir zum Beispiel diesen riesigen Granitkasten, der im Kairoer Museum ausgestellt ist. Dieses bedeutende, aber wenig bekannte Objekt soll von den Ägyptern aufgrund eines Fehlers im Schneidprozess aufgegeben worden sein.



Der unregelmäßige, schräg verlaufende Schnitt, der als Fehler betrachtet wird, führte zur Aufgabe dieses speziellen Steinblocks. Doch gerade dieser scheinbare „Fehler“ liefert unbeabsichtigt einen starken Hinweis auf eine hochentwickelte Bearbeitungsmethode, die die den alten Ägyptern zugeschriebenen Fähigkeiten bei Weitem übersteigt. Der Schnitt reicht tief in den harten Granit hinein – so tief, dass es unmöglich ist, ein Meißelwerkzeug darin anzusetzen. Die konventionelle Theorie, die von vielen modernen Forschern vertreten wird, besagt, dass die alten Ägypter langsame, primitive Sägen auf Kupferbasis zur Bearbeitung von Granit verwendeten. Doch diese Theorie hält einer genaueren Prüfung nicht stand. Versuche, diese Methode nachzustellen, zeigten eine extrem langsame Schnittgeschwindigkeit von lediglich vier Millimetern – also 0,15 Zoll – pro Stunde.



Bei einer derart langsamen Arbeitsgeschwindigkeit ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die Handwerker eine so deutliche Abweichung, wie sie an diesem Granitkasten zu sehen ist, nicht bemerkt und korrigiert hätten. An der Stelle, an der der Schnitt hätte weitergeführt werden sollen, ist im Stein eine Rille zu erkennen. Selbst diese Markierung ist präzise und glatt ausgeführt. Darüber hinaus scheint es, als ob der Granit von zwei Seiten gleichzeitig geschnitten wurde – höchstwahrscheinlich von zwei Kreissägen, von denen eine von oben und die andere von unten arbeitete.

Um solch glatte und perfekt präzise Steinschnitte zu sehen, muss man annehmen, dass eine Art hochentwickelter Maschine verwendet wurde, die in der Lage war, Granit schnell und effizient zu durchtrennen. Ganz in der Nähe lässt sich im Kairoer Museum ein weiterer Granitkasten mit präzisen Sägespuren besichtigen. Die hier sichtbaren Spuren erinnern stark an die Schnittmuster, die von einer modernen Bandsäge stammen könnten – allerdings mit einer Betriebsleistung, die auf eine weitaus höhere Geschwindigkeit hinweist. Nach heutigem technischen Verständnis wäre für einen derart fortschrittlichen Schneidmechanismus der Einsatz von Diamanten erforderlich – genauer gesagt, eine mit Diamanten besetzte Klinge, um Granit effizient zu schneiden. Das Vorhandensein solch fortgeschrittener Werkzeuge stellt ein historisches Rätsel dar. Aus der dynastischen Zeit des alten Ägypten existieren keinerlei Aufzeichnungen über die Nutzung von Diamanttechnologie oder diamantbesetzten Werkzeugen – geschweige denn über deren Existenz. Ein weiteres merkwürdiges, kastenartiges Artefakt ist jenes, das unten zu sehen ist. Auf seiner Oberseite befinden sich eine Reihe von Kreisen, die vollkommen glatt und höchstwahrscheinlich maschinell gefertigt wurden – denn sie sind absolut identisch. An der Seite des Objekts befinden sich seltsame Brandspuren, die sichtbare Schäden im Stein hinterlassen haben. Der Kopf des Werkzeugs oder der Vorrichtung, die diese Spuren verursachte, muss gewaltig gewesen sein. Der genaue Zweck dieses Artefakts ist bis heute unbekannt.

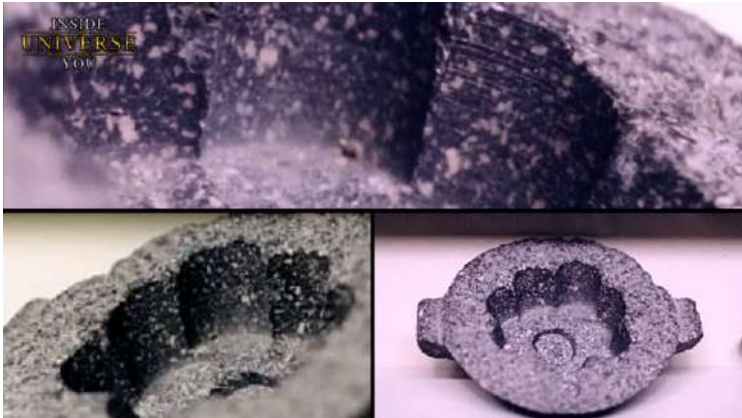


Und der unten gezeigte Kasten aus rotem Granit weist noch spektakulärere Merkmale auf. Er ist nicht nur perfekt ausgehöhlt und mit präzisen rechten Winkeln geformt, sondern enthält auch seltsame röhrenförmige Bohrlöcher.

Diese Bohrlöcher haben exakt denselben Durchmesser und dringen mit bemerkenswerter Tiefe in den Granit ein. Es ist nahezu unbestreitbar, dass diese Spuren von einer fortschrittlichen Maschine hinterlassen wurden – und nicht von einfachen Werkzeugen aus Bronze.



Und falls das noch nicht überzeugend genug ist, werfen Sie einen Blick auf dieses Granitartefakt, das ebenfalls Spuren von röhrenförmigen Bohrtechniken aufweist. Bei genauerem Hinsehen erkennt man sogar spiralförmige Rillen auf der Oberfläche. Diese Rillen weisen eine gleichmäßige Tiefe und einen konstanten Abstand auf und sind in allen Bohrlöchern des Artefakts klar erkennbar. Da sich einige der Löcher überschneiden, wäre eine derartige Gleichmäßigkeit der Rillen äußerst unwahrscheinlich, wenn sie durch eine abrasive Schlämme verursacht worden wären.



Kernstück 7 (Foto auf der nächsten Seite) ist ein bemerkenswertes zylindrisches Granitfragment, das in der Nähe der Großen Pyramiden entdeckt wurde und mindestens 4.500 Jahre alt ist. Dieses antike Artefakt fällt besonders durch seine gleichmäßig verlaufende, durchgehende Spiralarille auf – ähnlich den Rillen einer Vinyl-Schallplatte. Eine solche Präzision deutet auf ein technologisches Niveau hin, das offenbar über die Fähigkeiten der altägyptischen Zivilisation hinausgeht, die nur weiche Kupferwerkzeuge besaß – völlig ungeeignet zum Bohren in harten Granit. Das Rätsel vertieft sich, wenn man die Art der Rille näher betrachtet. Herkömmliche ägyptische Werkzeuge wie der Bogendring erzeugten ein charakteristisches Hin-und-Her-Muster, das sich deutlich von der gleichmäßigen, durchgehenden Spirale auf Kernstück 7 unterscheidet. Dieses Muster ähnelt vielmehr den Spuren moderner, sich schnell drehender Bohrer und weist somit auf eine Bohrmethode hin, die ihrer Zeit weit voraus war.



Moderne Maschinen, die in der Lage sind, einen ähnlichen Bohrkern herzustellen, arbeiten mit hohen Geschwindigkeiten und verwenden häufig diamantbesetzte Spitzen – ein Material, das hart genug ist, um Granit zu durchdringen. Dies wirft die provokante Frage auf, ob die alten Ägypter möglicherweise Zugang zu solch fortschrittlichen Bohrtechniken hatten, bei denen eventuell Materialien verwendet wurden, die so hart wie Diamant waren.

Die Form der Rille auf Kernstück 7 widerspricht nicht nur den bekannten technischen Möglichkeiten des alten Ägyptens, sondern deutet auch auf eine Bohrkraft hin, die jene moderner Elektrowerkzeuge übersteigt. Die Analyse des Abstands zwischen den einzelnen Spiralwindungen weist auf einen Bohrdruck hin, der moderne Geräte übertrifft – was wiederum auf eine unbekannte, hochentwickelte Zivilisation oder Technologie hindeutet.

Ein Wissenschaftler, der das Artefakt untersuchte, stellte fest:

„Der Kern wurde durch ein Bohrverfahren hergestellt, das eine größere Kraft als ein moderner Elektromotor erzeugt hat. Was sagt uns das? Es gibt keine Werkzeuge dieser Leistungsstärke, die uns bekannt sind.“

Wenn Sie von den bisher gezeigten Granitkästen beeindruckt waren, werden Sie von denen auf der Insel Elephantine regelrecht überwältigt sein. Dieser Ort gleicht einem Friedhof fortschrittlicher Technologie – übersät mit Überresten extrem präziser Granitartefakte, die mit absoluter Perfektion geschnitten und geformt wurden.



Die einzige Struktur, die in relativ gutem Zustand erhalten geblieben ist, ist dieser massive Kasten auf dem obigen Bild, den Ägyptologen als Schrein bezeichnen. Er besitzt eine spitz zulaufende, pyramidenartige Oberseite, die scharf definiert ist – möglicherweise beherbergte sie einst einen Benben-ähnlichen Stein oder eine Spitze, ähnlich wie bei den Pyramiden des Alten Reiches. Zudem ist der Kasten nicht vollständig ausgehöhlt, sondern weist eingelassene Kanten sowie eine große Stufe oder Plattform im Inneren auf.



Das Innere des Kastens zeigt präzise 90-Grad-Ecken mit winzigen Innenradien. Entlang der eingelassenen Kante finden sich große röhrenförmige Bohrlöcher, die vermutlich als Drehpunkte für eine Art Mechanismus dienten. Die glatten, ebenen Flächen, scharfen Kanten und feinen Details deuten auf ein Maß an Genauigkeit hin, das mit primitiven Werkzeugen nicht erreichbar gewesen wäre. Eine weitere Untersuchung des Kastens offenbart eine halbkreisförmige Einfassung, die sich entlang der Ober- und Unterkante zieht. Diese Einfassung, scheinbar aus einem einzigen Stück Granit gehauen, ist ganz offensichtlich das Ergebnis einer inzwischen verlorenen Technologie. Noch erstaunlicher ist die Tatsache, dass dieser sogenannte Granitaltar kein Einzelstück ist. Das gesamte Gelände ist übersät mit den zerbrochenen Überresten von Dutzenden solcher Altäre, die alle dieselben Merkmale und präzisen Gravuren aufweisen. Es ist, als ob der Ort einst eine moderne Fertigungsstätte gewesen sei, in der diese Artefakte in großen Mengen produziert wurden – bis etwas geschah, das die gesamte Anlage zerstörte. Und all diese Granitkästen und Artefakte, über die wir bisher gesprochen haben, sind nur der Anfang. Es gibt unzählige weitere, die allesamt Eigenschaften und Merkmale aufweisen, die auf den Einsatz fortschrittlicher Maschinen hindeuten. Vielleicht der präziseste Granitkasten, der weltweit entdeckt wurde, ist jener, der unterhalb der Pyramide von Lahun gefunden wurde.



Dort, in einer Kammer aus polierten, gebogenen Granitsteinen, finden wir diesen bemerkenswert geneigten Granitkasten, dessen Oberseite vollkommen eben ist. Als Forscher die vier Ecken des Kastens mit modernen Messgeräten überprüften, waren sie verblüfft – sie sind nahezu identisch. Ein ähnlich verblüffendes Rätsel findet sich in Mastaba 17, einem Monument in der Nähe von Meidum. Unter einem zerfallenden Haufen aus Lehmziegeln verbirgt sich eine gewaltige megalithische Steinkammer, die einen präzise gefertigten Steinkasten enthält – aus einem einzigen Granitblock gemeißelt, mit perfekten Innen- und Außenecken. Der Deckel besitzt rechteckig ansteigende Kanten, und an den Enden befinden sich knopfähnliche Vorsprünge.



Ist es möglich, dass all diese Granitkästen und Artefakte Überbleibsel einer verlorenen prähistorischen Zivilisation sind, die noch vor den Ägyptern florierte? Vielleicht erklärt das, warum so hochentwickelte Objekte für solch primitive Zwecke wie Sarkophage verwendet wurden – weil die Ägypter, die sie vorfanden, ihren wahren Zweck nicht kannten, genau wie wir heute.

Die Richat-Struktur

Ist es möglich, dass vor über 10.000 Jahren eine fortschrittliche Zivilisation auf der Erde existierte? Wären nach all dieser Zeit die Überreste dieses Volkes und seines Heimatlandes noch als einstiger Machtmittelpunkt erkennbar? Könnte es sein, dass die Menschheit als Spezies ihre Vergangenheit vergessen hat? Oder, wie Graham Hancock es so treffend formulierte: Sind wir eine Spezies mit Amnesie?

Laut der traditionellen Theorie der menschlichen Evolution ist das unmöglich. Der angebliche Fortschritt des Menschen verlief folgendermaßen: von umherziehenden Nomadengruppen, die wilden Tierherden folgten, zu Bauern, Händlern und Dorfbewohnern, weiter zu städtischen Gesellschaften industrieller Art – und schließlich zur globalen Gesellschaft von heute.

Für jene, die diese Theorie der linearen Entwicklung akzeptieren, befinden wir uns heute auf dem Höhepunkt unseres technologischen und wissenschaftlichen Verständnisses. Die Gesellschaft hat sich langsam, aber sicher, vom höhlenbewohnenden Neandertaler bis zum iPhone-benutzenden Homo sapiens von heute fortentwickelt. Obwohl diese traditionelle Sichtweise weit verbreitet ist, wächst die Zahl der Wissenschaftler und Menschen weltweit, die immer mehr Hinweise auf eine andere Menschheitsgeschichte entdecken – eine Geschichte, die vergessen wurde. Eine Geschichte, die Hinweise in Form von Mythen und Legenden hinterlassen hat, damit die Menschen eines Tages die Errungenschaften und die einstige Macht ihrer Vorfahren wiedererkennen.

Welche Geschichte könnte das sein? Welche Art von Legende könnte über zehntausend Jahre überdauern und dennoch zutreffend sein? Wenn es einen Mythos gäbe, der die Geheimnisse der menschlichen Vergangenheit in sich trägt – was würde er beschreiben?

Nun, diese Legende ist die Legende von der sagenumwobenen Stadt Atlantis. Von manchen wird sie belächelt, von anderen mit beinahe fanatischem Eifer verfolgt. Atlantis ist seit Jahrhunderten Gegenstand intensiver Debatten unter Gelehrten und Historikern – ein mächtiges Reich, technologisch fortgeschritten in Wissenschaft und Ingenieurskunst, unermesslich reich und eine militärische Supermacht.

Könnte sie in der Vergangenheit existiert haben? Ist es möglich, dass eine solche Zivilisation vergessen wurde? Haben die Winde der Zeit unser Verständnis der Menschheitsgeschichte verzerrt? Die Hinweise deuten tatsächlich darauf hin, dass genau das geschehen ist. Wenn das wahr ist – wie konnte eine derart bedeutende Kultur in Vergessenheit geraten? Platon schrieb in seinem Werk Kritias:

„Die Namen dieser ersten Bewohner sind erhalten geblieben, doch ihre Taten sind aufgrund der Katastrophen, die ihre Nachfolger ereilten, und des langen Zeitraums, der seither vergangen ist, verloren gegangen. Diejenigen ihres Geschlechts, die diese aufeinanderfolgenden Zerstörungen überlebten, wurden – wie ich bereits sagte – zu einem ungebildeten Bergvolk, das nur noch die Namen der Herrscher ihres Landes kannte, von deren Taten jedoch kaum etwas überliefert war. Und so gaben sie ihren Nachkommen mit Freude die Namen dieser Herrscher, obwohl sie deren Tugenden und Institutionen nicht kannten – außer in Form dunkler Legenden über jeden einzelnen von ihnen.“

Viele Generationen lang lebten diese Überlebenden und ihre Kinder in Not und konzentrierten sich einzig auf das Überleben. Sie sprachen nur davon, wie sie ihre grundlegenden Bedürfnisse stillen konnten, und hatten kein Interesse an den Ereignissen der fernen Vergangenheit. Das macht deutlich: Durch die unmittelbaren Herausforderungen des Überlebens, den Verlust von Kultur und Wissen und den Lauf der Zeit vergaß das Volk seine Vergangenheit. Der einzige Weg, auf dem diese Geschichte weiterlebte, war durch Mythen und Legenden – und durch die Namen, die ihre Nachfahren weitertrugen.

Doch wenn die Geschichte von Atlantis wahr ist, muss es auch einen geografischen Ort geben, an dem diese einst große Stadt existierte. Wo könnte sich diese Stadt befunden haben? Ihr Standort war über Jahrzehnte hinweg Gegenstand heftiger Kontroversen. Es wurde vorgeschlagen, dass sich Atlantis unter dem Eis der Antarktis befinden könnte oder vielleicht irgendwo im Pazifik. Andere spekulieren, dass Atlantis auf dem Grund des Atlantischen Ozeans zwischen Europa und Amerika ruht. Das Bermudadreieck, die Karibik und andere Regionen wurden ebenfalls als mögliche Ursprungsorte von Atlantis gehandelt – jedoch ohne Erfolg. Ein allgemeiner Konsens darüber, wo Atlantis einst existierte, wurde nie erreicht.

Die Richat-Struktur, auch bekannt als das Auge der Sahara, ist ein Ort, der sehr wohl der Standort der verlorenen Stadt Atlantis sein könnte. Die Formation war bis in die 1980er Jahre der Welt weitgehend unbekannt. Es handelt sich dabei um eine abgelegene geologische Struktur in Mauretaniens, Afrika, mitten in der Wüste.



Abgesehen von ihren beeindruckenden physischen Merkmalen und ihrer atemberaubenden Schönheit ist die Richat-Struktur – im Vergleich zu Platons Beschreibung der Stadt Atlantis – der beste Kandidat für den ursprünglichen Standort von Atlantis.

Um vollständig zu begreifen, wie außergewöhnlich diese Entdeckung ist, muss man verstehen, was Atlantis war, was die Richat-Struktur ist – und wer Platon war. Erst durch den Vergleich der Richat-Struktur mit Platons Beschreibungen von Atlantis lassen sich die Puzzleteile zusammenfügen. So erkennt man die Richat-Struktur womöglich als das, was sie tatsächlich sein könnte: das Fundament, auf dem Atlantis einst erbaut wurde. Doch was genau war Atlantis?

Die Stadt Atlantis war das Machtzentrum des Volkes der Atlanter, das vor über zehntausend Jahren existiert haben soll. Es heißt, die Atlanter lebten auf einer mächtigen Insel mit sehr ausgeprägten geografischen Merkmalen und führten ein Leben voller Raffinesse, Reichtum und Überfluss.

Diese legendäre Stadt soll durch den Zorn der Götter für ihre Überheblichkeit zerstört und im Meer versenkt worden sein – wobei all ihre Geheimnisse verloren gingen. Die Atlanter waren eine extrem mächtige Militärvivilisation mit einer gewaltigen Flotte und einer starken Handelsklasse. Die Herrscher von Atlantis wurden als liebevoll, gerecht und fürsorglich gegenüber ihrem Volk beschrieben. Diese Eigenschaften führten zu einer florierenden Gesellschaft, die in Wissenschaft, Politik und Ingenieurskunst hochentwickelt war. Es gibt sogar Behauptungen, dass die atlantische Zivilisation fortschrittlicher war als unsere heutige – dass sie das Geheimnis der Antigravitation kannte und Kontakt zu außerirdischen Zivilisationen hatte. Einige behaupten sogar, Atlantis selbst sei eine außerirdische Kolonie auf der Erde gewesen.

Ob diese Aussagen wahr sind, lässt sich nicht feststellen, und es wäre wenig sinnvoll, sie im Detail zu zerlegen. Die traditionelle Geschichtsschreibung betrachtet den Mythos und die Existenz von Atlantis jedoch lediglich als eine Erfindung – geboren aus der Fantasie ihres einzigen modernen Überlieferers: Platon. Historiker argumentieren, dass, wenn Atlantis keine reine Fiktion Platons war, es zumindest eine Mischung aus Ideen und Darstellungen zeitgenössischer und historischer Kulturen seiner Epoche gewesen sei. Was es ihrer Meinung nach definitiv nicht gewesen sein könne, ist eine reale historische Begebenheit.

Schon die bloße Erwähnung von Atlantis lässt viele die Augen verdrehen, und jede ernsthafte Diskussion darüber wird schnell vom Tisch gewischt. Oft wird es als Pseudogeschichte abgetan – oder sogar noch schlimmer. Aber warum ist das so? Gibt es Hinweise, die die Theorie stützen, dass Atlantis tatsächlich existierte – dass es eine reale, mächtige Nation war, die vom Meer verschlungen wurde und deren Vermächtnis aus dem kollektiven Gedächtnis der Menschheit gelöscht wurde? Welche Beweise haben Vertreter der traditionellen Geschichtsschreibung dafür, dass Atlantis nicht existierte? Um dieses Thema richtig zu analysieren, lohnt es sich, die Quelle dieses Mythos zu betrachten – Platon. Wer war Platon? Warum erinnern wir uns an ihn? Was hat er der Gesellschaft hinterlassen? War er dafür bekannt, wilde Geschichten mit geografischen, gesellschaftlichen und historischen Details zu erfinden, nur um eine Aussage zu machen? Oder gibt es Hinweise darauf, dass er nach bestem Wissen und Gewissen eine ihm überlieferte Geschichte weitergab, damit sich künftige Generationen daran erinnern konnten? Platon war ein antiker griechischer Philosoph, der vor fast 2.500 Jahren lebte. Seine philosophischen Werke gelten als einige der einflussreichsten Schriften, die je verfasst wurden. Er war Schüler von Sokrates, Lehrer von Aristoteles und wurde bereits zu Lebzeiten sehr geschätzt. Bis heute ist er eine bedeutende Figur in Literatur und Geschichte – vor allem wegen seines Beitrags zu öffentlichen Diskussionen über Wahrheit, Gerechtigkeit und Philosophie. Bekannt ist er auch für die Bücher, die er schrieb – darunter zwei entscheidende Dialoge: Kritias und Timaios. Aus diesen Werken stammt unser heutiges Verständnis von Atlantis. In den Dialogen Kritias und Timaios beschreibt Platon das Reich und die Stadt Atlantis, das atlantische Volk und seine Gesellschaft. Er schildert mit großer Detailgenauigkeit die Geografie der Stadt, ihre Struktur, ihre Geschichte und die schreckliche Zerstörung, die sie ereilte. Diese Geschichte wurde Platon durch detaillierte Aufzeichnungen übermittelt, die über sechs Generationen hinweg weitergegeben worden waren – ursprünglich von seinem Vorfahren Solon. Solon war ein athenischer Staatsmann und Gesetzgeber, der für seine Reformen im Bereich der Gerechtigkeit und gegen Korruption bekannt war. Er galt als Mann mit starkem Charakter und hoher moralischer Integrität.

Solon erhielt all seine Informationen über die Atlanter auf einer Reise nach Ägypten, wo er einen Tempel der Neith besuchte und die ägyptischen Priester die Geschichte aus den Hieroglyphen im Tempel für ihn übersetzten. Diese Übersetzungen brachte er nach Athen zurück, wo sie in seiner Familie aufbewahrt wurden, bis Platon sie schließlich in den Dialogen Timaios und Kritias veröffentlichte. Timaios und Kritias sind umfangreiche Werke, und die gesamte Beschreibung von Atlantis und seiner Gesellschaft ist äußerst detailliert. Was Platon aus Solons übersetzten Aufzeichnungen über Atlantis erfuhr, war, dass es sich um eine seefahrende Zivilisation handelte, deren Hauptstadt in konzentrischen Ringen aus Wasser und Land gebaut war – zwei Ringe aus Land und drei Ringe aus Wasser. Die Stadt selbst war sehr groß, über 20 Kilometer breit, und im Norden erhoben sich Berge.

Atlantis verfügte zudem über eine Süßwasserquelle im Zentrum der Insel, und die Stadt wurde von einem König namens Atlas regiert. Platon erfuhr, dass diese mächtige Stadt schließlich in einer einzigen Nacht und einem einzigen Tag des Unheils im Meer versank. Ihre Zerstörung soll 9.000 Jahre vor Solons Besuch geschehen sein, der etwa vor 2.600 Jahren stattfand – was die Vernichtung von Atlantis auf etwa 11.600 Jahre zurückdatiert. In seinen Dialogen teilte Platon noch viele weitere Details – etwa über die Tierwelt der Insel, die umliegende Landschaft und vieles mehr. Könnten all diese Details erfunden sein? Die Fantasie eines alten Mannes, der sich in seinen eigenen Geschichten verliert? Teilte er eine Erzählung eines entfernten Verwandten, dessen Vorstellungskraft mit ihm durchgegangen war?

Die Antworten auf diese Fragen sind entscheidend, denn der gesamte Atlantis-Mythos basiert auf diesen Erinnerungen. Vertreter der traditionellen Geschichtsschreibung würden genau das sagen – dass die Behauptungen über Atlantis unbegründet, fantastisch und mit der bekannten Geschichte unvereinbar seien.

Doch diese Aussage widerspricht dem Ansehen beider Männer. Solon und Platon galten als Männer von Ehre, Anstand und Wahrhaftigkeit. Sollen wir wirklich glauben, dass ausgerechnet bei diesem einen Thema diese Männer nicht die Wahrheit sagten?

Vielleicht liegt das Problem nicht in der Quelle, sondern in der Geschichtsschreibung selbst – in der Geschichte, wie wir sie heute kennen. Mainstream-Historiker würden sagen, dass die Geschichte von Atlantis nicht in das derzeitige Verständnis der Vergangenheit passt. Aber bedeutet das zwangsläufig, dass sie nicht wahr sein kann? Sollen wir annehmen, dass die Berichte Solons, wie sie ihm von den ägyptischen Priestern überliefert wurden, unmöglich wahr gewesen sein können? Oder ist es nicht vielmehr denkbar, dass unsere heutige Wahrnehmung der Vergangenheit fehlerhaft ist?

Dass die Geschichte, wie wir sie zu kennen glauben, nicht der tatsächlichen Geschichte entspricht? Die Tatsache, dass die Zerstörung von Atlantis angeblich vor fast 12.000 Jahren stattfand, eröffnet die Möglichkeit, dass – falls Atlantis tatsächlich existierte und gewaltsam unterging – das Wissen darüber einfach im Sand der Zeit verloren ging. Die Argumente gegen Atlantis beruhen meist auf der Annahme, dass es, wenn es wirklich ein so mächtiges Reich gegeben hätte, unweigerlich Hinweise auf dessen Existenz geben müsste. Man geht davon aus, dass, wenn sich die alten Geschichten nicht auf irgendeine Weise verifizieren lassen, sie nur Mythen sein können. Und Mythen seien nichts weiter als erfundene Erzählungen, die dazu dienten, Unerklärliches zu deuten oder Konzepte in erzählerischer Form weiterzugeben. Das klingt nach vernünftiger Argumentation – aber ist es wirklich ein Fakt, dass Mythen niemals wahr sind? Gibt es Beispiele von Mythen, die lange Zeit als bloße Fabeln galten, aber sich durch archäologische Entdeckungen als tatsächliche Geschichte entpuppten?

Tatsächlich gibt es solche Beispiele. Fast jeder hat schon einmal von Homers epischen Gedichten gehört: Die Ilias und Die Odyssee. Sie erzählen die Geschichte des Trojanischen Kriegs, bei dem das berühmte Trojanische Pferd von den Griechen eingesetzt wurde, um Troja zu erobern und die Trojaner zu besiegen.

Lange Zeit galt es als allgemein anerkannt, dass diese Geschichte lediglich ein Mythos war – dass ein solcher Krieg nie stattgefunden habe und dass die Stadt Troja, obwohl sie in alten Überlieferungen erwähnt wurde, in Wirklichkeit nie existiert habe.

Doch im Jahr 1822 gelang es einem Geschäftsmann in der Türkei, die Stadt ausfindig zu machen und mit archäologischen Ausgrabungen zu beginnen. Der Aufbau der Stadt und die sichtbaren Zerstörungen an ihren Mauern deuten darauf hin, dass nicht nur die Geschichten über Troja wahr sind, sondern auch, dass der berühmte Trojanische Krieg tatsächlich stattgefunden haben könnte. Noch erstaunlicher ist die Tatsache, dass Homers Epen über Jahrhunderte hinweg mündlich überliefert wurden, bevor sie jemals schriftlich festgehalten wurden. Ein Mythos – eine Erzählung, die über Generationen hinweg nur durch das gesprochene Wort weitergegeben wurde – galt als reine Erfindung, bis der Beweis für ihre tatsächliche Existenz ans Licht kam. Ein weiteres Beispiel ist die Legende von Aurara Menu, die von den Salomonen-Inselbewohnern erzählt wird. Diese Geschichte handelt von einem Mann, dessen Frau mit einem anderen Mann auf eine Insel namens Tuanimanu durchbrennt. In seinem Zorn beschließt er, die Insel mit einem Fluch zu belegen. Er bringt den Fluch in einem Kanu zur Insel, das mit vier Wellenmotiven verziert ist. Auf Tuanimanu pflanzt er zwei Taro-Pflanzen ein, während er eine dritte für sich behält, die er auf einer anderen Insel einsetzt. Sobald seine Pflanze zu keimen beginnt, soll sie eine Katastrophe auf Tuanimanu auslösen. Von einem Berggipfel seiner Insel aus beobachtet er, wie seine Pflanze austreibt – und Wellen auf die Insel zuschlagen, die sie schließlich unter dem Meeresspiegel verschwinden lassen. Diese Legende, einst als reine Fiktion abgetan, stellte sich tatsächlich als faktisch begründet heraus. Die Insel Tuanimanu wurde tatsächlich vom Ozean verschlungen – jedoch nicht durch eine magische Flut, sondern durch ein unterseeisches Beben. Dabei rutschte der Meeresboden unter der Insel ab, was zum vollständigen Versinken der Insel führte.

Der Mythos besagt, dass Wellen die Insel verschlangen – in Wirklichkeit waren diese Wellen das Resultat der enormen Wassermassen, die durch das plötzliche Absinken von Tuanimanu verdrängt wurden. Die Überreste der einstigen Insel liegen heute unter Wasser. Die mündlich überlieferte Geschichte dieses Ereignisses erhält durch die erzählerische Struktur, mit der sie weitergegeben wurde, eine tiefere Bedeutung und emotionale Kraft.

Oftmals werden Mythen abgetan, weil sie übernatürliche Elemente enthalten. Hat dieser Mann die Insel mit einem aus Eifersucht geborenen Fluch versenkt? Nein. Gab es jedoch eine Insel, die unter der Meeresoberfläche versank? Ja. Das historische und bedeutsame Ereignis wurde über Generationen hinweg weitergegeben, um sicherzustellen, dass es nicht vergessen wird – auch wenn manche Details im Laufe der Zeit verschwimmen. Könnte es möglich sein, dass noch eine andere Insel durch das Meer zerstört wurde? Dass eine weitere Insel ein ähnliches Schicksal erlitt und dass ihre Geschichte und ihre Errungenschaften in eine Erzählung überführt wurden, die über Generationen hinweg weitergegeben wurde? Orichalcum ist kein Ort, sondern ein mythisches Material, von dem es heißt, dass es in der Vergangenheit existierte. Es soll viele erstaunliche Eigenschaften besessen haben, die es extrem wertvoll und begehrt machten. Man sagte, es sei formbar, oxidationsbeständig und langlebig. Außerdem wurde ihm ein goldähnlicher Glanz nachgesagt – so schön, dass selbst die Göttin Aphrodite Ohringe daraus getragen haben soll. Laut der historischen Überlieferung hatte ein solches Material nie existiert.

Das änderte sich im Jahr 2015, als ein Schiffswrack im Mittelmeer entdeckt wurde, das Barren und Schmuck aus mysteriösen Materialien enthielt. Dieses Material wies alle Eigenschaften des Orichalcums auf. Es stellte sich heraus, dass dieses Material tatsächlich existierte. Die physikalischen Eigenschaften des Orichalcums identifizierten es als hochwertiges Messing – formbar, nicht oxidierend und langlebig. Zu der Zeit, in der seine Existenz überliefert wurde, wäre es äußerst wertvoll und begehrt gewesen. Ein weiterer Mythos, der auf angeblich erfundenen Erzählungen beruhte, stellte sich als wahr heraus.

Wie man sieht, können historische Ereignisse und tatsächliche Informationen sehr leicht als Mythos oder Legende fehlinterpretiert werden. Der Verlauf großer Zeiträume und die Natur der menschlichen Zivilisation führen leicht dazu, dass wichtige Teile unserer Vergangenheit in Vergessenheit geraten.

Kritische und grundlegende Elemente unserer Vergangenheit sind im Sand der Zeit verloren gegangen – und warten darauf, dass die Menschheit sich wieder an sie erinnert. Viele Monumente, Artefakte und Ruinen entziehen sich bis heute jeder schlüssigen Erklärung. Jahrhundertlang hatten die Menschen vergessen, wie man Beton herstellt, ebenso wie die Entwicklung von Wasserleitungen, Zentralheizungen, der Infinitesimalrechnung, astronomischer Berechnungen und vielem mehr. All das ging im Lauf der Zeit verloren – nur um Jahrhunderte später wiederentdeckt zu werden. Tatsächlich verwendete das Römische Reich eine Betonformel, die ihren Beton weitaus haltbarer machte als viele moderne Varianten. Legenden über Materialien wie biegsames Glas und andere Stoffe gelten als Mythen. Doch wenn es der Menschheit möglich war, innerhalb von nur 2.500 Jahren so viel Wissen zu vergessen – wie viel mehr könnte dann in 12.000 Jahren verloren gegangen sein?

Ist es möglich, dass es Geschichten gibt, für die wir bislang keine archäologischen Beweise haben, die jedoch auf realen Ereignissen der Vergangenheit basieren? Es gibt einen wichtigen Grund, diese scheinbar nicht zusammenhängenden Ereignisse der Geschichte zu betrachten: Sie schaffen die Grundlage für die These, dass Atlantis existierte – und dass die Beschreibungen, die von den Ägyptern an Solon, von Solon an Platon und schließlich an den Rest der Welt überliefert wurden, korrekt sind. Und dass die letzte Ruhestätte dieser antiken Stadt die Richat-Struktur in Mauretanien ist.

Dies sind die Fakten, die wir bisher kennen:

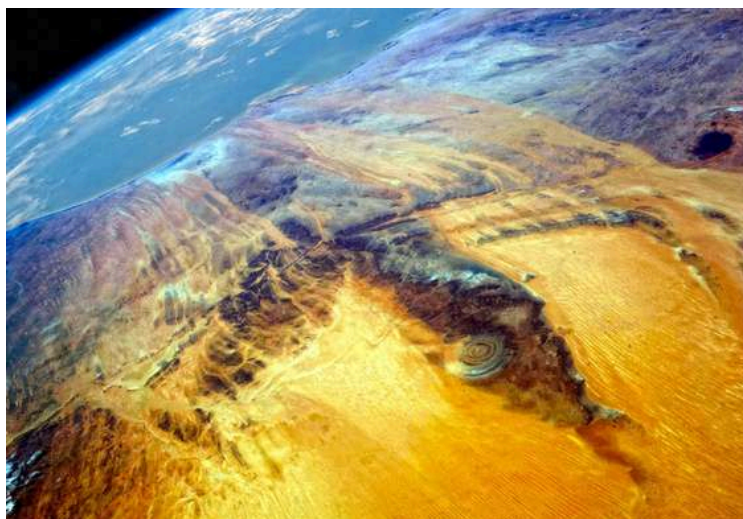
- Mythen, die lange als bloße Fabeln galten, können auf historischen Ereignissen beruhen.
- Tatsächliche Begebenheiten können über Jahrhunderte mündlich überliefert werden und dennoch eine ziemlich genaue Darstellung des Geschehenen sein.
- Naturkatastrophen im großen Maßstab können menschliche Spuren vollständig und schnell auslöschen.
- Menschen sind in der Lage, hochentwickelte Werkzeuge und wissenschaftliches Wissen zu entwickeln – und sie wieder zu vergessen, bis sie eines Tages neu entdeckt werden.
- Glaubwürdige Männer wie Solon und Platon, bekannt für ihren Charakter und ihre Integrität, überlieferten die detaillierte Beschreibung der Stadt Atlantis.

Wenn man dies als Ausgangspunkt nimmt, erscheint die Möglichkeit, dass die Stadt Atlantis tatsächlich existierte, plötzlich sehr real.

Die entscheidenden Fragen lauten nun:

- Stimmen die von Platon überlieferten Details mit der Region der Richat-Struktur überein?
- Gibt es weitere Beweise, die Atlantis in dieselbe Gegend verorten?
- Gibt es in der historischen Zeitleiste Hinweise auf die Zerstörung einer ganzen Stadt in nur einer Nacht?
- Und existieren Artefakte oder Ruinen aus dieser Zeit, die auf ein katastrophales Ereignis hindeuten?

Die Antworten auf diese Fragen bringen uns der Wahrheit über Atlantis und seinen möglichen Standort immer näher. Bevor man jedoch entschlüsseln kann, ob die Richat-Struktur tatsächlich der Ort von Atlantis ist, ist es wichtig zu wissen, wo sie sich befindet und was sie überhaupt ist. Die Richat-Struktur ist eine geologische Formation in der Wüste Mauretaniens in Afrika. Obwohl sie den Einheimischen schon lange bekannt war, wurde sie offiziell erst in den 1980er Jahren entdeckt – von Astronauten der Gemini-4-Mission, die die beeindruckende Struktur beim Überflug aus dem All erkannten.



Die Struktur wird das „Auge der Sahara“ genannt – wegen ihrer einzigartigen geologischen Form. Es handelt sich um eine gewaltige, kreisförmige Formation, bestehend aus konzentrischen Ringen von Hügeln und Senken, die nahezu einen perfekten Kreis bilden. Aus dem Weltraum oder aus der Luft betrachtet, sieht sie tatsächlich wie ein riesiges Auge aus.

Sie befindet sich etwa 400 Kilometer von der Westküste Afrikas und dem Atlantischen Ozean entfernt. Ihre Form und Struktur sind so außergewöhnlich, dass sie in dieser Art nirgendwo sonst auf der Welt zu finden ist. Experten vermuten, dass es sich um die Überreste eines vulkanisch bedingten Kraters handelt – nicht durch einen Ausbruch entstanden, sondern vielmehr als Narbe, die durch enormen unterirdischen Druck im Erdinneren entstanden ist.

Geologen gehen davon aus, dass sich die Richat-Struktur im Verlauf von Millionen Jahren durch vulkanischen Auftrieb gebildet hat. Dabei wurde eine Art Kuppel nach oben gedrückt, die dann in sich zusammenfiel. Dieser Vorgang soll sich mehrfach wiederholt haben, was schließlich zur Entstehung der heute sichtbaren konzentrischen Ringformationen führte. Für jene, die sich mit Atlantis auskennen, macht gerade diese kreisförmige Struktur – in Kombination mit den erhöhten Ringen, die konzentrisch vom Zentrum ausgehen – die Richat-Struktur zum wahrscheinlichsten Kandidaten für den ursprünglichen Standort von Atlantis.



Der beste Weg, um festzustellen, ob die Richat-Struktur einst die Stadt Atlantis war, ist ein Vergleich der Geografie und der Merkmale dieser Region mit den detaillierten Beschreibungen, die uns von Solon und Platon überliefert wurden.

Was sagte Platon über die Geografie des Landes Atlantis?

„Es gab abwechselnde Zonen von Meer und Land, größer und kleiner, die einander umkreisten. Zwei Zonen aus Land und drei aus Wasser, wie auf einer Drehbank geformt, jede mit gleichem Abstand vom Mittelpunkt.“

Vergleicht man dieses Zitat mit den physischen Eigenschaften der Richat-Struktur, zeigt sich eine deutliche Übereinstimmung. Und nicht nur das – die Richat-Struktur ist die einzige natürliche Formation weltweit, die dieser Beschreibung exakt entspricht. Vom Boden aus ist es schwer, die wahre Größe der Richat-Struktur zu erfassen. Wenn man sich direkt darin befindet, wirkt sie lediglich wie eine Landschaft aus Felsen, Hügeln und Senken. Doch in Wahrheit ist sie weitaus größer, als man vom Boden aus erkennen könnte. Wie groß?

Misst man die äußeren Ringe der konzentrischen Kreise, ergibt sich ein Durchmesser von etwa 23,5 Kilometern – oder 15 Meilen. Eine wahrlich gewaltige Struktur. Und wie beschrieb Solon laut Platons Überlieferung die Größe der Stadt Atlantis, basierend auf den Übersetzungen des ägyptischen Priesters?

„Die kreisförmige Insel Atlantis hatte einen Durchmesser von 127 Stadien.“

Was ist ein Stadion? Ein in Platons Zeit übliches Längenmaß – ein Stadion entspricht etwa 607 Fuß. Rechnet man 127 Stadien mit je 607 Fuß um, ergibt das 77.089 Fuß. Umgerechnet in Kilometer ergibt das 23,4 Kilometer. Das bedeutet: Die zentrale Insel von Atlantis entspricht fast exakt der Größe der Richat-Struktur. Eine Übereinstimmung, die kaum zufällig sein kann.

The Eye of the Sahara
(Richat Structure), Mauritania



Die Richat-Struktur befindet sich in einem äußerst abgelegenen Gebiet Mauretaniens und ist nur schwer zugänglich. Die Struktur ist im Norden von Bergen umgeben und nach Süden hin zur Wüste hin offen. Da es sich um Wüstengebiet handelt, ist die umliegende Landschaft größtenteils flach und unscheinbar. Doch es gibt eine besonders flache, rechteckige Ebene, die sich ganz in der Nähe der Struktur befindet.

Was sagen die Beschreibungen über die Topografie von Atlantis?
„Das Land unmittelbar um die Stadt Atlantis war eine ebene Fläche, selbst von Bergen umgeben, die sich zum Meer hin absenkten. Die Berge der Insel Atlantis waren berühmt für ihre Anzahl, Größe und Schönheit. Dieser Teil der Insel blickte nach Süden und war nach Norden hin geschützt.“

Atlantis soll außerdem vom Meer her aus dem Süden zugänglich gewesen sein. Betrachtet man die Fotos der heute trockenen Richat-Struktur, erkennt man deutlich eine Formation, die wie ein alter Wasserzugang direkt zur Struktur selbst aussieht.

Eine interessante Wendung ergibt sich auch beim Grundwasser der Region: Es handelt sich durchweg um Salzwasser – eine bemerkenswerte Tatsache, wenn man bedenkt, dass dieses Gebiet über 300 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Tatsächlich wurden in der Umgebung sogar Walskelette entdeckt, was eindeutig beweist, dass diese Region einst Teil des Meeres war.

Im Zentrum der Richat-Struktur befindet sich – merkwürdigerweise – eine Quelle mit frischem Wasser, das bis an die Oberfläche tritt. Überall sonst in der Region muss man etwa 120 Meter tief graben, um an Süßwasser zu gelangen. Die Stadt Atlantis soll der Überlieferung nach mit einer Süßwasserquelle im Zentrum gesegnet gewesen sein – erschaffen durch den Gott Poseidon. Wie Platon es beschreibt:

„Ein Brunnen in der Nähe der zentralen Akropolis versorgte die Stadt mit frischem Wasser. Der Gott Poseidon hatte keine Mühe, besondere Vorkehrungen für die Inselmitte zu treffen und ließ zwei Quellen aus der Erde entspringen – eine mit warmem Wasser, die andere mit kaltem.“

Je mehr sich die Beschreibungen mit den tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort in der Richat-Struktur decken, desto unwahrscheinlicher wird es, dass es sich hierbei um etwas anderes handelt als den ursprünglichen Standort von Atlantis.

Dass Beschreibungen, die vor 2.500 Jahren verfasst wurden, so präzise mit einer natürlichen Formation in einem der entlegensten Gebiete der Welt übereinstimmen, ist – gelinde gesagt – schwer als bloßer Zufall zu erklären. In der Wüste rund um die Richat-Struktur finden sich gelegentlich interessante Fossilien und Knochen. Es wurden sogar Überreste von Elefanten in der Nähe entdeckt. Zudem zeigen Höhlenzeichnungen in der Umgebung Darstellungen von Elefanten. Diese Funde sind nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass die Sahara noch vor rund 5.000 Jahren ein fruchtbares, grünes Land war. In dieser Zeit gab es dort reichlich Pflanzen- und Tierleben – einschließlich Elefanten und anderer großer Säugetiere. Die wirklich interessante Verbindung zu den Elefanten ergibt sich aus Platons Beschreibung von Atlantis:

„Auf der Insel gab es eine große Anzahl von Elefanten.“

Diese Aussage ist eine von vielen, die die Richat-Struktur von anderen möglichen Atlantis-Standorten unterscheidet. Hier ergibt das Vorkommen von Elefanten logisch und historisch Sinn – aufgrund der geografischen Nähe und der einstigen Lebensbedingungen in der Sahara.

Die Richat-Struktur ist, wie jede Wüstenlandschaft, voller Sand und Steine. Doch auffällig ist der überproportional hohe Anteil an weißen, roten und schwarzen Steinen in diesem Gebiet. Ein weiteres bemerkenswertes Merkmal der lokalen Geografie ist, dass Mauretaniens ein bedeutender Produzent von Gold und anderen Edelmetallen ist. Wie stimmen diese Fakten mit den Beschreibungen von Atlantis überein?

„Es gab einen Überfluss an Metallen, Kupfer und Gold. Der Stein, den sie abbauten, war weiß, ein anderer schwarz und ein dritter rot. Die Hauptstadt wurde mit weißen, roten und schwarzen Steinen gebaut.“

Die Beschreibungen, die Platon vor über 2.500 Jahren hinterließ, stimmen so präzise – und auf so vielen einzigartigen und bemerkenswerten Ebenen – mit der Richat-Struktur überein, dass es schwerfällt, die Möglichkeit abzutun, dass es sich dabei um ein und denselben Ort handelt. Die physischen Beweise legen nahe, dass es sich tatsächlich um denselben geografischen Ort handelt – aber gibt es andere Arten von Hinweisen, die die Richat-Struktur mit der verlorenen Insel Atlantis verbinden?

Wenn diese hochentwickelte Zivilisation tatsächlich existierte – was geschah dann, das sie vollständig von der Erde verschwinden ließ? Laut Platon wurde Atlantis zerstört, weil die Götter zornig über die moralische Verkommenheit der Atlanter wurden. Sie waren gierig, kleinlich und verdorben – und die Götter hatten genug. Da sie ihren Weg verloren und sich unmoralischen Dingen zugewandt hatten, sandten die Götter Feuer und Erdbeben, die die Insel im Meer versinken ließen.

Wie Platon es beschreibt:

„In einem einzigen Tag und einer einzigen Nacht des Unheils versank die Insel Atlantis in den Tiefen des Meeres. Atlantis ist ein Teil des Atlantiks, der mit dem Schiff nicht mehr zugänglich ist.“

Das bedeutet: Die gesamte Insel – die ganze Stadt – wurde an einem Abend vollständig zerstört und vom Meer verschlungen.

Wie wir am Mythos von Tuanimanu gesehen haben, können Inseln tatsächlich innerhalb einer einzigen Nacht durch natürliche Ursachen versinken. Eine Insel vollständig untergehen zu lassen und sie so zu verwüsten, dass sie praktisch aus dem kollektiven Gedächtnis der Menschheit gelöscht wird, würde jedoch eine Naturkatastrophe von epischem Ausmaß erfordern.

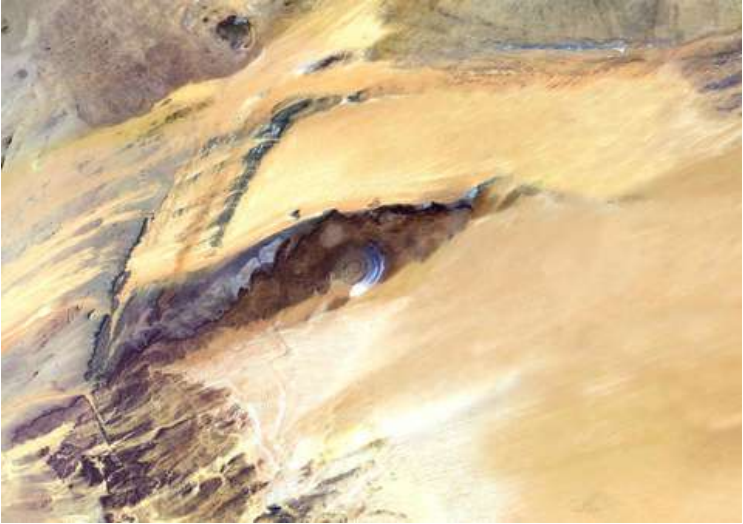
Denken wir daran: In der überlieferten Geschichte heißt es, dass die Götter selbst Erdbeben und Feuer schickten, um Atlantis zu zerstören. Gibt es Hinweise auf eine Katastrophe dieses Ausmaßes in der historischen Überlieferung? Um genau feststellen zu können, ob es ein solches Ereignis gegeben hat, das als Ursache für die Zerstörung von Atlantis in Frage kommt, ist das Datum seines angeblichen Untergangs entscheidend. Wie bereits erwähnt, lebte Solon vor etwa 2.600 Jahren, und zur Zeit seiner Reise berichteten die ägyptischen Priester, dass sich die Ereignisse um Atlantis 9.000 Jahre zuvor zugetragen hätten. Das bedeutet: Die Zerstörung von Atlantis wäre vor rund 11.600 Jahren geschehen. Wie sah die Erde vor 11.600 Jahren aus? War dies eine unruhige Zeit für unsere Vorfahren? Traditionelle Historiker würden sagen, dass dies etwa die Zeit war, in der Jäger und Sammler langsam begannen, sesshaft zu werden und mit dem Ackerbau zu experimentieren. Doch geschah in dieser Zeit noch etwas anderes? Ja – das Ende der sogenannten Jüngerer Dryas. Diese turbulente Periode markiert das Ende der letzten Eiszeit und ereignete sich vor genau 11.600 Jahren. Das Ende dieser Eiszeit war in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Die Erwärmung des Planeten geschah extrem schnell – um bis zu 10 Grad Celsius in nur wenigen Jahrzehnten. Der Meeresspiegel stieg drastisch in sehr kurzer Zeit. In Nordamerika kam es zu einem Massenaussterben: 35 Arten großer Säugetiere – darunter Mammuts, Riesenfaultiere und Säbelzahnkatzen – verschwanden. Auch die Clovis-Kultur der nordamerikanischen Ureinwohner starb aus. Viele Tier- und Pflanzenarten verschwanden ebenfalls. Dieses globale Ereignis hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das Klima, die Tierwelt – und womöglich auch auf menschliche Zivilisationen. Angesichts dessen ist es nicht abwegig, dass eine hochentwickelte Kultur wie Atlantis durch eine solch massive globale Katastrophe vollständig ausgelöscht wurde.

Es gibt viele Vermutungen darüber, was diese ungewöhnlichen und turbulenten Ereignisse ausgelöst haben könnte – die wahrscheinlichste davon ist, dass ein großer Asteroid auf der Nordhalbkugel einschlug. Dieser Einschlag hätte ein massives Abschmelzen von Eiswasser, großflächige Brände und eine Schockwelle verursacht, die weltweit zu spüren gewesen wäre. Es gibt Hinweise darauf, dass ein großer Asteroid oder Meteorit zu dieser Zeit in der Nähe von Grönland auf die Erde eingeschlagen ist. Die Auswirkungen eines solchen Einschlags wären sofort weltweit spürbar gewesen. Eine gewaltige Flutwelle hätte sich über den Atlantik ergossen, während Eisschichten verdampften und überhitzter Dampf in die Atmosphäre schoss.

Das Schmelzwasser, das in die Ozeane floss, hätte die Meeresströmungen stark gestört, indem es unvorstellbare Mengen an Süßwasser in die bestehenden Strömungen einbrachte. Das Klima wäre unmittelbar vom Einschlag betroffen gewesen, und diese Auswirkungen hätten Jahrzehnte andauert.

Die Wissenschaft legt nahe, dass das Schmelzwasser die Ozeanzirkulation veränderte, was wiederum eine Phase globaler Erwärmung einleitete, wie sie zuvor noch nie beobachtet worden war. Das Ende der letzten großen Eiszeit war angebrochen. Eine Nacht voller Erdbeben und Feuer, die Atlantis ins Meer trieb – könnte ein so weit entfernter Asteroideneinschlag tatsächlich das Ende der Insel Atlantis bedeutet haben? Gibt es Hinweise, die auf diese Schlussfolgerung hindeuten?

Betrachtet man die Lage der Richat-Struktur aus dem Weltraum, wirkt die Landschaft in Richtung Atlantik tatsächlich so, als wäre sie von einer Art riesiger Welle überflutet worden. Die Rillen im Boden ähneln den Sedimentspuren, wie man sie nach einem großen Hochwasser findet. Die Menge an Wasser, die allein durch die Schockwelle eines Asteroideneinschlags verdrängt würde, ist kaum vorstellbar. Theoretisch wäre die Flutwelle, die auf die Küsten Afrikas traf, gewaltig gewesen.



Wenn die Landschaft rund um die Richat-Struktur eine Geschichte erzählt, dann ist es die eines plötzlichen Hochwassers, das über das Land hinwegfegte. Es könnte auch sein, dass die Richat-Struktur selbst einen weiteren vulkanischen Umbruch erlebte, wodurch die gesamte Inselstruktur ins Meer stürzte. Könnte diese Katastrophe das gewesen sein, was die Alten als den Zorn der Götter beschrieben? Der Zeitrahmen der Younger-Dryas-Einschlagstheorie und das Datum der Zerstörung von Atlantis stimmen bemerkenswert genau überein. Die Landschaft um die Region legt nahe, dass es zu einer dramatischen Flut kam, die das Land verwüstete. Könnte der Einschlag eines Asteroiden eine Schockwelle ausgelöst haben, die ein Erdbeben verursachte, dem eine Flutwelle folgte, die die Stadt vernichtete?

Unter den gegebenen Umständen scheint das durchaus möglich. Wenn der Einschlag in der Jüngeren Dryas stark genug war, um das Klima der Erde drastisch zu verändern und Massenaussterben auf dem nordamerikanischen Kontinent zu verursachen, dann ist es durchaus plausibel, dass er auch eine Stadt wie Atlantis zerstört haben könnte.

Bis jetzt stimmen die von Platon überlieferten Beschreibungen von Atlantis mit der Topografie der Region überein. Der Zeitpunkt seiner Zerstörung fällt mit einem globalen Kataklysmus zusammen, der die Vernichtung einer ganzen Insel erklären könnte. Gibt es noch weitere Hinweise darauf, dass Atlantis in der Richat-Struktur lag – oder dass es durch ein weltweites Katastrophenereignis zerstört wurde? Göbekli Tepe, der älteste bekannte Tempel der Welt, wurde vor über 12.000 Jahren in der heutigen Türkei errichtet. Sein Erhaltungszustand ist besonders bemerkenswert, denn vor seiner Entdeckung waren sich die meisten Wissenschaftler sicher, dass Bauwerke dieser Art von Menschen erst Jahrtausende später errichtet wurden. Wenn sich die Wissenschaft bei der Datierung solch monumentaler Bauwerke derart geirrt hat – bei was noch könnte sie sich irren? Dieser Tempel wurde nicht nur vor 12.000 Jahren gebaut, sondern es scheint auch, als sei er absichtlich vergraben worden. Warum sollte jemand so etwas tun? Wenn die Menschen, die diesen Tempel errichteten, die drastischen Veränderungen in ihrer Umwelt miterlebten – etwa infolge eines großen Asteroideneinschlags –, könnten sie beschlossen haben, ihn zu vergraben, um ihn zu schützen. In der Hoffnung, später zurückzukehren und ihn wieder freizulegen, sobald es wieder sicher war.



Bis jetzt stimmen die von Platon überlieferten Beschreibungen von Atlantis mit der Topografie der Region überein. Der Zeitpunkt seiner Zerstörung fällt mit einem globalen Kataklysmus zusammen, der die Vernichtung einer ganzen Insel erklären könnte. Gibt es noch weitere Hinweise darauf, dass Atlantis in der Richat-Struktur lag – oder dass es durch ein weltweites Katastrophenereignis zerstört wurde?

Göbekli Tepe, der älteste bekannte Tempel der Welt, wurde vor über 12.000 Jahren in der heutigen Türkei errichtet. Sein Bauzustand ist besonders bemerkenswert, denn vor seiner Entdeckung waren sich die meisten Wissenschaftler sicher, dass Bauwerke dieser Art von Menschen erst Jahrtausende später errichtet wurden. Wenn sich die Wissenschaft bei der Datierung solcher Bauwerke so sehr geirrt hat – worin sonst könnte sie sich noch irren?

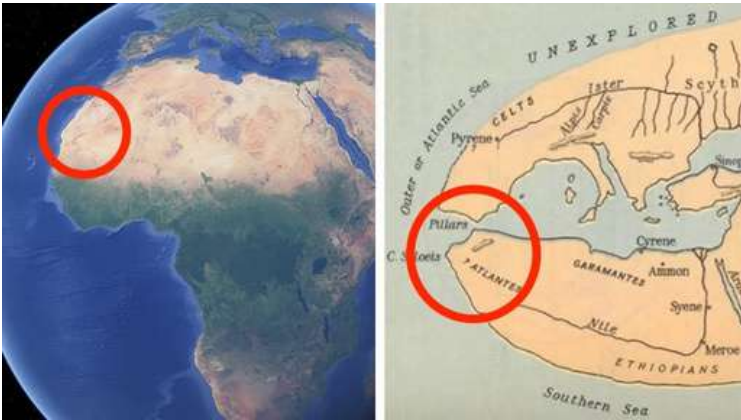
Dieser Tempel wurde nicht nur vor 12.000 Jahren gebaut, sondern es scheint auch, als sei er absichtlich vergraben worden. Warum sollte jemand das tun?

Wenn die Menschen, die diesen Tempel erbauten, die drastischen Veränderungen in ihrer Umgebung miterlebten – etwa als Folge eines großen Asteroideneinschlags –, könnten sie ihn vergraben haben, um ihn zu schützen. In der Hoffnung, ihn eines Tages wieder auszugraben, wenn es wieder sicher war.

Wenn eine Stadt wie Atlantis – mit so großem Einfluss und Macht – tatsächlich existiert hat, dann müsste es doch irgendeine Form von Dokumentation geben, die das bestätigt.

Wie bereits besprochen, könnte ein globaler Kataklysmus in Verbindung mit dem Verstreichen von Jahrtausenden jeglichen Hinweis auf eine Stadt oder ein Reich vollständig ausgelöscht haben. Doch wenn es überhaupt irgendwelche Hinweise auf einen solchen Ort gibt, würden sie die Theorie über seine Existenz erheblich stärken. Tatsächlich gibt es einen Hinweis auf Atlantis außerhalb der Kritias und Timaios.

Herodot, der zwischen 484 und 425 v. Chr. lebte und gemeinhin als „Vater der Geschichtsschreibung“ gilt, sammelte umfangreiches historisches und geografisches Wissen über alle Zivilisationen, die den Griechen bekannt waren. Dieses Wissen wurde später zur Erstellung einer detaillierten Karte verwendet, die Teile Europas, Afrikas und Asiens zeigt. Auf dieser Karte ist nicht nur Atlantis zu sehen – es ist auch deutlich erkennbar, dass es direkt über dem heutigen Mauretanien eingezeichnet ist.



Große Karten werden in der Regel durch die Zusammenführung älterer, präziser Karten erstellt, um ein Gesamtbild der umliegenden Gebiete zu erhalten. Die Karte, die auf den historischen Berichten des Herodot basierte, galt als die genaueste Karte ihrer Zeit.

Was diese Tatsache noch bedeutsamer macht, ist, dass Herodot den Titel „Vater der Geschichtsschreibung“ erhielt, weil er als Erster begann, historische Ereignisse – wie etwa die Griechisch-Persischen Kriege, die er in seinem Werk *Historien* beschreibt – systematisch zu untersuchen und durch andere Quellen und Augenzeugenberichte zu verifizieren.

Er war bekannt für seine gründliche und methodische Arbeitsweise. Würde ein Mann, der für seine sorgfältige Prüfung der Wahrheit eines Themas bekannt ist, eine fiktive Stadt in das detaillierteste historische Werk seiner Zeit aufnehmen? Wohl kaum.

Die Menschen, die das Gebiet des heutigen Mauretanien bewohnten, haben eine lange und ereignisreiche Geschichte – und ein Teil davon ist besonders relevant für die Geschichte von Atlantis. Der erste König von Atlantis trug den Namen Atlas, der laut Überlieferung ein Sohn des Gottes Poseidon war. Und wie hieß der erste legendäre König von Mauretanien? Natürlich – Atlas. Diese Übereinstimmung beweist nicht, dass es sich um dieselben Völker handelte oder dass sie direkt miteinander verwandt waren. Doch sie stellt ein weiteres Puzzlestück dar, das auf die Möglichkeit hinweist, dass Atlantis am Rande des heutigen Mauretanien existiert haben könnte.

Ich erinnere daran, was Platon schrieb:

„Die Namen dieser ersten Bewohner sind erhalten geblieben, doch ihre Taten sind aufgrund der Katastrophen, die ihre Nachfolger ereilten, und des langen Zeitraums, der seither vergangen ist, verloren gegangen. Diejenigen ihres Geschlechts, die diese aufeinanderfolgenden Zerstörungen überlebten, wurden – wie ich bereits sagte – zu einem ungebildeten Bergvolk, das nur noch die Tradition der Namen der Herrscher ihres Landes kannte und darüber hinaus nur wenig über deren Taten wusste. Nun gaben sie ihren Nachkommen gern die Namen dieser Herrscher, obwohl sie sich der Tugenden und Einrichtungen ihrer Vorfahren nicht bewusst waren – außer einiger dunkler Legenden, die über jeden von ihnen im Umlauf waren. Viele Generationen lang lebten diese Überlebenden und ihre Kinder in Not und kümmerten sich ausschließlich um ihr Überleben. Sie sprachen nur noch davon, wie sie ihre Bedürfnisse stillen konnten, und interessierten sich nicht für die Ereignisse einer fernen Vergangenheit.“

Wenn man all diese Hinweise zusammenfasst, ist der Fall für die Richat-Struktur als ursprünglicher Ort von Atlantis äußerst überzeugend. Die Topografie, die Größe, der Zeitpunkt der Zerstörung, die Form der Struktur, das Grundwasser und weitere übereinstimmende Hinweise machen sie zur bislang plausibelsten Kandidatin für die legendäre Stadt Atlantis.

Die Männer, die die Geschichte von Atlantis überlieferten, galten als ehrenhaft. So berichtete Platon darüber:

„Diese Erzählung über Atlantis ist, obwohl sie seltsam klingt, sicherlich wahr, da sie von Solon bestätigt wurde, dem weisesten der Sieben Weisen.“

Bis heute gibt es keinen Ort, der besser auf die Beschreibung passt als die Richat-Struktur. Aufgrund ihrer extrem abgelegenen Lage wurde die Richat-Struktur nie archäologisch ausgegraben oder systematisch untersucht. Die Beweise für die Existenz von Atlantis könnten genau in diesem Moment dort verborgen liegen.

Auch wenn keine abschließenden Aussagen über den genauen Standort von Atlantis gemacht werden können, deuten doch alle Hinweise auf die Richat-Struktur – das sogenannte Auge der Sahara. Vielleicht wird es uns, wenn weitere Erkenntnisse über die Vergangenheit der Menschheit ans Licht kommen, möglich sein, unsere kollektive Geschichte neu zu erinnern – und die Geschichte von Atlantis nicht mehr als Mythos, sondern als Fenster in unsere Vergangenheit und unser zukünftiges Potenzial zu betrachten.



Japanische Megalithen

Im Kansai-Gebiet, nahe dem Zentrum der japanischen Hauptinsel, befindet sich die Burg Osaka, ein ikonisches japanisches Wahrzeichen aus dem 16. Jahrhundert. Doch das wirklich Erstaunliche ist das Fundament, auf dem diese Burg errichtet wurde. Die Burg Osaka steht auf einem prähistorischen Fundament aus gigantischen, polygonalen Steinblöcken, die so präzise miteinander verzahnt sind, dass keinerlei Spalten zwischen ihnen zu finden sind. Diese Mega-Plattform, die älter ist als die Burg selbst, ähnelt stark dem antiken Mauerwerk, das man in Peru, Bolivien und Ägypten findet. Diese architektonische Ähnlichkeit liefert faszinierende Hinweise auf eine mögliche vordiluviale Verbindung zwischen Japan und den fortschrittlichen prähistorischen Zivilisationen, die über den gesamten Globus verstreut waren.



Solche polygonalen und kyklopischen Baustile finden sich nicht nur in Japan, Peru, Bolivien und Ägypten, sondern auch an weit entfernten Orten wie der Osterinsel. Was könnte diese weltweite Verbreitung eines so charakteristischen Architekturstils bedeuten? Könnte dies ein Hinweis auf eine einst global verbreitete, fortschrittliche Zivilisation sein?

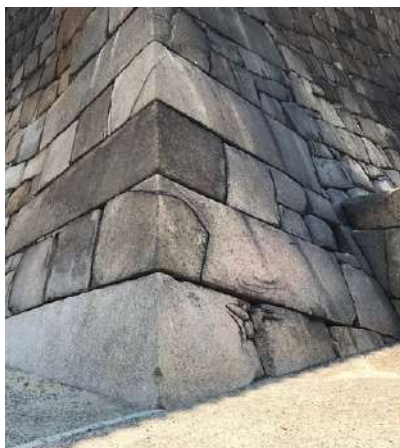
Am erstaunlichsten ist, dass einer dieser Steine etwa 800 Tonnen wiegt. Dieser gigantische Steinblock ist bekannt als der „Oktopus-Stein“, auch „Trommelstein“ genannt. Seine genaue Herkunft ist bis heute ein Rätsel, und Historiker können sich nach wie vor nicht erklären, wie eine antike Zivilisation in der Lage war, solch gewaltige Steine ohne den Einsatz fortschrittlicher Technologie zu bearbeiten und zu transportieren.



Der Stein ähnelt den gigantischen Baalbek-Steinen im heutigen Libanon, die ebenfalls ein historisches Rätsel darstellen. Man muss sich vor Augen führen, dass wir selbst heute – trotz modernster Technologie – nicht in der Lage wären, den sogenannten Oktopus-Stein zu heben oder zu transportieren. Das wirft die entscheidende Frage auf: Welche Technologien besaß diese verlorene prähistorische Zivilisation, um eine solch herkulische Aufgabe zu bewältigen?



Darüber hinaus gibt es an verschiedenen Stellen der Anlage Steine mit einem Gewicht von über 100 Tonnen, die präzise gestapelt wurden – mit minimalen Zwischenräumen. Wenn man die Steinmauer genau betrachtet, erkennt man deutliche Verwitterungsspuren an der Oberfläche der Blöcke, was darauf hindeutet, dass dieses Steinfundament äußerst alt sein könnte.



Diese Beobachtung ist besonders überzeugend, wenn man bedenkt, dass der polygonale Baustil sich in seismischen Zonen als äußerst effektiv erwiesen hat. Diese Bautechnik, bei der sich die Steine eng und ohne Mörtel ineinanderfügen, bietet eine außergewöhnliche Stabilität bei Erdbeben – einer häufigen Bedrohung in dieser Region. Diese Widerstandsfähigkeit könnte darauf hindeuten, dass die Fundamente der Burg seit Jahrtausenden bestehen, selbst den heftigsten Erdbeben in der Geschichte Japans standgehalten haben. Trotz zahlreicher Wiederaufbauten infolge von Kriegen, Naturkatastrophen und anderen Zerstörungen sind die ursprünglichen megalithischen Strukturen – insbesondere die riesigen Steine – vermutlich weitgehend unverschoben geblieben, was die Effektivität antiker Bautechniken unterstreicht. Diese Beständigkeit spricht Bände über das Können und die Weitsicht der antiken Baumeister. Darüber hinaus zeigt sich an einigen der Steine ein weiteres bemerkenswertes Merkmal: Spuren von Verglasung, was darauf hindeutet, dass sie extremen Temperaturen ausgesetzt waren – möglicherweise als Folge eines katastrophalen Ereignisses.

Dieses Detail führt zu Spekulationen über den urzeitlichen Ursprung dieser Steine und darüber, ob sie möglicherweise globale katastrophale Ereignisse miterlebt haben – wie sie in der Younger-Dryas-Einschlagshypothese vermutet werden, die annimmt, dass ein Kometeneinschlag frühe, fortgeschrittene Zivilisationen verwüstet haben könnte. Das würde bedeuten, dass diese Steine vor über 12.000 Jahren errichtet worden sein könnten.

Daraus ergibt sich die Frage:

Könnten die Fundamente der Burg Osaka Überreste einer antiken, technologisch fortgeschrittenen Zivilisation sein, die lange vor unserem heutigen historischen Verständnis existierte?



Die Beweislage deutet auf eine Möglichkeit hin, die unser Verständnis von den Errungenschaften der frühen Menschheit grundlegend verändern könnte.

Ähnliche Megastrukturen lassen sich auch bei der Burg Edo im Herzen Tokios finden. Dort sind zahlreiche präzise behauene Steine zu sehen, die ohne Mörtel passgenau zusammengefügt wurden. Die Überreste dieser Mauern sind noch heute rund um den Kaiserpalast sichtbar, der auf dem ehemaligen Gelände der Burg Edo steht.



Photos by Bryce Hollingsworth

Zweifellos wurden all diese gigantischen Strukturen von derselben verlorenen Zivilisation errichtet und später von nachfolgenden Kulturen überbaut.

Vergleicht man die japanischen Mauerbautechniken des 16. Jahrhunderts mit den perfekt präzisen Steinmauern der Antike, erkennt man den Unterschied deutlich. Die Japaner verwendeten eine primitivere Technik, die als „Burdock Piling“ bekannt ist. Diese Methode des Mauerbaus besteht darin, große Steine aneinanderzufügen, wobei die Zwischenräume mit Kieselsteinen und kleineren Steinen ausgefüllt werden.

Diese Mauern sind einzigartig geneigt und bilden ovale Formen, die an die Blüten der japanischen Klettenpflanze erinnern – daher der Name dieser Technik. Obwohl es sich dabei dennoch um eine sehr ausgeklügelte Bautechnik handelte – da sie eine höhere Stabilität bot als gewöhnliche Ziegelmauern mit Mörtel und es den Steinen ermöglichte, sich bei Erdbeben leicht zu verschieben, ohne dabei großen Schaden anzurichten – kann sie nicht mit der weitaus älteren polygonalen Bauweise verglichen werden. Dort waren die Steinblöcke nicht nur deutlich größer, sondern wurden auch weitaus präziser aneinandergesetzt.



Diese Mauern sind auf einzigartige Weise geneigt und bilden ovale Formen, die an die Blüten der japanischen Klettenpflanze erinnern – daher der Name dieser Technik.

Obwohl es sich dabei um eine sehr ausgeklügelte Bauweise handelte, da sie eine größere Stabilität bot als gewöhnliche Ziegelmauern mit Mörtel und es den Steinen ermöglichte, sich bei Erdbeben leicht zu verschieben, ohne größeren Schaden zu verursachen, ist sie der älteren polygonalen Bauweise deutlich unterlegen.

Denn bei dieser waren die Steinblöcke nicht nur erheblich größer, sondern sie wurden auch wesentlich präziser zusammengefügt.

Man könnte leicht vermuten, dass die mittelalterlichen Menschen in Japan durchaus in der Lage waren, megalithische Strukturen zu errichten. Allerdings dokumentierten und beschrieben die Menschen im mittelalterlichen Japan ihre Bauten und Bauprozesse sehr genau – doch nirgendwo findet sich eine Erwähnung der megalithischen Architektur. Bemerkenswerterweise lassen sich auf einigen megalithischen Bauwerken – wie etwa an der Nakanomon-Mauer – Metallklammern entdecken, die in die Steinblöcke eingelassen sind. Dies ist eine unglaubliche Parallele zu anderen megalithischen Stätten auf der ganzen Welt, an denen genau dieses Merkmal ebenfalls vorhanden ist.



Doch es gibt noch viele weitere Strukturen, die Parallelen zu prähistorischen Zivilisationen auf der anderen Seite der Welt aufweisen.

Prähistorisches Neuseeland

Laut konventioneller Geschichtsschreibung ist Neuseeland die letzte größere Landmasse der Erde, die von Menschen besiedelt wurde. Diese abgelegene Insel im südwestlichen Pazifik blieb unbewohnt, bis die ersten Polynesier, die Māori, um das Jahr 1300 n. Chr. eintrafen.

Doch auf der Nordinsel Neuseelands wurde eine bemerkenswerte Entdeckung gemacht – eine, die unser bisheriges Verständnis der alten Geschichte dieser Region völlig erschüttern könnte.



Innerhalb der dichten Vegetation der Kaimanawa-Berge befindet sich eine große megalithische Struktur, bekannt als die Kaimanawa-Mauer – eine Anordnung von Steinen, die so präzise zusammengefügt ist, dass sie eine leidenschaftliche Debatte über ihren Ursprung ausgelöst hat und unser Verständnis der prähistorischen Vergangenheit Neuseelands infrage stellt. Die Mauer selbst besteht aus einer Reihe eng aneinandergfügter Steine, die auf den ersten Blick den Eindruck erwecken, mit großer Präzision platziert worden zu sein. Die Steine sind gewaltig, und manche Schätzungen gehen davon aus, dass sie mehrere Tonnen wiegen.

Es wurde festgestellt, dass die Steine 330.000 Jahre alt sind und aus Ignimbrit bestehen – einem vulkanischen Gestein, das aus verdichtetem Sand und Asche besteht. Das nächste natürliche Vorkommen dieses Gesteins befindet sich in etwa 5 Kilometern Entfernung. Schon allein dieser Umstand hat Spekulationen über den Grad an technologischer Raffinesse entfacht, der notwendig gewesen wäre, um eine solche Struktur zu errichten – sofern sie tatsächlich von Menschenhand geschaffen wurde. Bei näherer Betrachtung zeigt die Anordnung der Steine eine nahezu geometrische Präzision. Die Steine sind so ausgerichtet, dass sie ein absichtlich wirkendes Muster bilden – mit geraden Linien und Winkeln, wie man sie in natürlichen Gesteinsformationen nur selten findet. Diese ungewöhnliche Anordnung hat einige Forscher zu der Annahme geführt, dass es sich bei der Mauer um die Überreste einer großen megalithischen Struktur handeln könnte, deren Großteil bislang noch nicht ausgegraben wurde.



Im Jahr 1996 wurde die Mauer von dem Archäologen Barry Brailsford untersucht. Brailsford stellte fest, dass die Anlage genau nach Norden ausgerichtet ist – ein bemerkenswertes Merkmal, das kaum als Zufall gewertet werden kann.

„Es gibt viele seltsame Dinge an dieser Mauer, und eines davon ist ihre Ausrichtung. Wenn man mit dem Rücken zur Mauer steht, blickt man exakt nach Norden. Nun, das mag vollkommen unbedeutend erscheinen, aber es gibt 359 andere Richtungen, in die sie hätte zeigen können.“

Es ist erwähnenswert, dass viele antike megalithische Stätten mit dem wahren Norden ausgerichtet sind – darunter die Pyramiden von Gizeh, Stonehenge, Chichén Itzá und viele andere. Brailsford kam zu dem Schluss, dass die Steinblöcke der Anlage nicht natürlichen Ursprungs sind und präzise behauen und gestapelt wurden. Die sensationellen Entdeckungen von Brailsford führten zur Veröffentlichung eines Artikels im New Zealand Listener mit dem Titel: *„Megalithisches Rätsel: Sind riesige Steine im Kaimanawa-Waldpark Beweis für eine uralte neuseeländische Kultur?“*



In dem Artikel machte Brailsford folgende Aussage:

„Es bestand kein Zweifel daran, dass die Steine bearbeitet worden waren. Die vier sichtbaren Steine in der Vorderwand waren einheitlich 1,6 Meter hoch und 1 Meter breit. An einer Stelle konnte man seinen Arm in eine von Wurzeln durchzogene Öffnung stecken und sowohl die Rückseite als auch die Vorderseite der nächsten Steinlage ertasten. Die Flächen waren unheimlich glatt, ohne Spuren von Säge oder Beil. Die Fugen, an denen die Blöcke aufeinandertreffen, waren messerscharf dünn. Weiter den Hügel hinauf ragten die Spitzen weiterer Steine hervor, was darauf hindeutet, dass eine größere Struktur unter dem Hügel vergraben liegt.“



Die Waitaha sind ein Volk, das häufig in Diskussionen über die früheste menschliche Besiedlung Neuseelands erwähnt wird. Ihr genauer historischer Kontext ist jedoch umstritten und wird in den offiziellen akademischen Kreisen nicht weitgehend anerkannt.

Laut einigen Überlieferungen – insbesondere solchen, die in nicht-akademischen Quellen zu finden sind – sollen die Waitaha die erste Einwanderungswelle gewesen sein, die Neuseeland besiedelte.

In dem Artikel machte Barry Brailsford folgende Aussage:

„Es bestand kein Zweifel daran, dass die Steine bearbeitet worden waren. Die vier sichtbaren Steine in der Vorderwand waren einheitlich 1,6 Meter hoch und 1 Meter breit. An einer Stelle konnte man seinen Arm in eine von Wurzeln durchzogene Öffnung stecken und die Rückseite und Vorderseite der nächsten Steinlage ertasten. Die Oberflächen waren unheimlich glatt, ohne Spuren von Säge oder Beil. Die Fugen, an denen die Blöcke aufeinandertreffen, waren messerscharf dünn. Weiter den Hügel hinauf ragten die Spitzen weiterer Steine hervor, was darauf hindeutet, dass eine größere Struktur im Hügel vergraben liegt.“

Barry Brailsford ist einer der Historiker, die glauben, dass die Waitaha Neuseeland lange vor den Māori besiedelten. Anfangs schrieb er die Struktur diesem Volk zu. Er sprach sogar mit einigen Ältesten der Waitaha und fragte sie nach dem Ursprung der Mauer. Was sie ihm antworteten, ließ ihn fassungslos zurück:

„Es ist vor-māorisch, und es ist sogar vor-Waitaha – die Menschen, die hier waren, bevor die Māori, wie wir sie heute kennen, kamen; die Menschen von Waitaha, die Nation Waitaha. Und ich habe die Ältesten hierher gebracht; wir kamen um 4 Uhr morgens, und sie kamen aus verschiedenen Teilen Neuseelands. Sie kamen früh am Morgen hierher, kamen zu dieser Mauer und sagten: ‚Wir kennen dieses Volk – aber sie waren lange vor uns hier.‘“

Interessanterweise erklärten auch die Māori, dass diese Bauwerke nicht von ihnen stammen, da sie niemals megalithische Strukturen gebaut hätten. Die Steine verlaufen in einer geraden Linie von Ost nach West über eine Länge von 25 Metern.

Der Autor und Forscher David Childress besuchte die Stätte ebenfalls und kam zu dem Schluss, dass sie von Menschenhand geschaffen wurde. In einem Fernsehinterview, in dem man ihn fragte, wie er sich so sicher sein könne, dass die Mauer nicht natürlich sei, antwortete er:

„Ich meine, die Tatsache, dass die Mauer nach Norden ausgerichtet ist – die Blöcke sind sehr gleichmäßig. Da die Mauer im Westen beginnt, einzustürzen, ziehen sich die Blöcke voneinander weg. Zwischen den Blöcken gibt es Zwischenräume; wir können hinter sie hinabsteigen. Wir sehen dort weitere Blöcke, die ebenfalls gleichmäßig behauen und rechtwinklig sind. Man kann etwa neun Blöcke erkennen.“

Der Interviewer zeigte sich skeptisch und verwies auf natürliche Formationen wie den Giant's Causeway in Irland – eine Basaltformation, die sich beim Abkühlen auf natürliche Weise in geometrische Formen aufspaltet. Darauf antwortete David Childress:

„Das sind Basalkristalle. Wenn eine solche vulkanische Kernmasse abkühlt, kristallisiert sie sich in diese sechs- und achteckigen Formen. Aber die Kaimanawa-Mauer besteht aus Ignimbrit, nicht aus Basalt.“

Der Forscher und Autor Brien Foerster, der weltweit viele antike megalithische Stätten besucht hat, war ebenfalls von der Kaimanawa-Mauer fasziniert. Bei seinem Besuch stellte er fest, dass die Struktur der einzige Felsvorsprung in der gesamten Umgebung ist. Im Umkreis von 32 Kilometern entdeckte er keine weiteren Steine.

Er stellte außerdem fest, dass die seltsam flachen Steinblöcke in einer Weise zusammengefügt wurden, die sehr ähnlich den Bauweisen war, die er in Cusco (Peru) untersucht hatte:

„Interessant ist, dass es in der gesamten Umgebung nur diesen einen Felsvorsprung gibt. Wir sind 20, 30 Kilometer tief in diesen uralten Regenwald hineingefahren – und das war der einzige Stein weit und breit. Und er hat seltsam flache Oberflächen und erinnert stark an einige der megalithischen Bauwerke, die wir im Raum Cusco in Peru finden.“

Das Schneiden massiver Steinblöcke und deren fugenloses Zusammenfügen ohne Mörtel ist eine fortschrittliche antike Bautechnik, die nicht nur in Peru, sondern auch in anderen Teilen der Welt wie Ägypten zu finden ist. Diese unzerstörbare Form polygonaler Mauertechnik wurde konvergent von Kulturen entwickelt, die keinerlei Verbindung zueinander hatten – und keine Werkzeuge besaßen, die fortschrittlich genug gewesen wären, um diese Steine zu brechen, zu transportieren, zu bearbeiten oder zu platzieren.



Viele glauben, dass diese Kulturen die Stätten lediglich geerbt haben – und dass ihre wahren Erbauer Teil einer weltweiten, technologisch fortgeschrittenen antiken Zivilisation waren, die irgendwann in der Geschichte durch eine Katastrophe untergegangen ist. Zurück zur Kaimanawa-Mauer: Es wurde außerdem festgestellt, dass sich auf den oberen Steinen ein gleichmäßiger Abschrägungssaum (Bevel) befindet. Geht man auf die andere Seite der Struktur, so sind die abgeschrägten Kanten der Steine absolut identisch.



Eine genaue Untersuchung zeigt, dass hinter der ersten Reihe von Blöcken weitere Schichten vorhanden sind, die durch einen perfekten Spalt getrennt sind. Die Oberfläche jedes Blocks ist glatt, als ob er geschnitten wurde. Eine der aussagekräftigsten Entdeckungen, die darauf hindeuten, dass die Struktur von Menschenhand geschaffen wurde, war, dass einige der unteren Blöcke präzise bearbeitete Vertiefungen aufwiesen, die es ihnen ermöglichten, unter die darüber liegenden Blöcke zu gleiten und beide Blockreihen effektiv miteinander zu verbinden. Der untere Block wurde wahrscheinlich verschoben nach dem katastrophalen Ausbruch und Erdbeben im Jahr 186 n. Chr., das höchstwahrscheinlich dazu führte, dass er verschoben wurde.



Während einer kürzlich durchgeführten Untersuchung grub ein Archäologe etwa einen halben Meter unter die freigelegte Oberfläche der Mauer. Selbst in dieser Tiefe setzte sich die Steinfläche nach unten fort, was darauf hinweist, dass die Struktur viel weiter unter der Erde reicht. Mit einer Stahlsonde stießen sie auf festen Fels unter der Oberfläche, was auf das Vorhandensein eines tiefen, möglicherweise absichtlich angelegten Fundaments hindeutet. Interessanterweise schien die Formation der Steine sich in eine halbkreisförmige Form zu biegen, was auf die Umrisse einer vergrabenen Struktur hindeutet. In einem Teil der Stätte stießen die Forscher auf eine Felsoberfläche, die so perfekt glatt und sauber geschnitten war, dass sie den klaren Eindruck erweckte, es handle sich um gegossenen Beton.

Die eckigen Kanten und die feine Verarbeitung des Felsens waren beeindruckend und riefen bei dem Team Erstaunen hervor.



Ein ähnliches Merkmal wurde an einer anderen Stelle der Stätte entdeckt. In diesem Fall erzeugte die bodenähnliche Oberfläche ein hohles, widerhallendes Geräusch, wenn man darauf klopfte, was darauf hindeutete, dass es sich vielleicht gar nicht um einen Boden, sondern eher um ein Dach, das eine darunterliegende Kammer verbarg, handelte. Ein Spaten, der über die Oberfläche gezogen wurde, erzeugte ein Geräusch, das erstaunlich ähnlich dem Klang von Metall, das über Beton schabt, war – ein weiteres Indiz dafür, dass der Stein künstlich bearbeitet worden sein könnte.

An anderen Stellen der Stätte stießen die Sonden häufig auf festen Fels, der unter Schichten von Bimsstein lag. In diesen Fällen erzeugte der Aufprall eine Vibration, die zurück entlang der Sonde lief und ein tiefes Summen verursachte – ein weiteres Zeichen dafür, dass eine sehr feste, möglicherweise strukturierte Oberfläche darunter lag.

Beim Abtasten in Bereichen, in denen Holz oder Wurzeln in der Nähe waren, war der Unterschied im Klang deutlich hörbar. Der weichere, dumpfe Aufprall von Holz stand in starkem Kontrast zu der schärferen Resonanz, die beim Schlagen auf Stein zu hören war – was weiter darauf hindeutet, dass das, was darunter lag, nicht natürlicher Boden, sondern etwas viel Absichtlicheres war.



Beim Abtasten in Bereichen, in denen Holz oder Wurzeln in der Nähe waren, war der Unterschied im Klang deutlich hörbar. Der weichere, dumpfe Aufprall von Holz stand in starkem Kontrast zu der schärferen Resonanz, die beim Schlagen auf Stein zu hören war – was weiter darauf hindeutet, dass das, was darunter lag, nicht natürlicher Boden, sondern etwas viel Absichtlicheres war.

Da das Gebiet rund um die Kaimanawa-Mauer relativ flach ist, schlugen einige vor, dass der gleichmäßig geneigte, steile Hügel hinter der Mauer eine enorme pyramidenartige Struktur verbergen könnte. Auf einer Seite des Hügel sind weitere Steinblöcke sichtbar. Diese Blöcke, die denen an der Mauer ähnlich sind, zeigen hohe Symmetrie und verlaufen mit präziser Ausrichtung den Hügel hinab.



Bemerkenswerterweise spiegelt der Winkel, in dem diese Steine angeordnet sind, den allgemeinen Neigungswinkel des Hügels wider. Direkt neben diesem Abschnitt gibt es ein weiteres kleines Stück freigelegte Steinblöcke mit dem gleichen Neigungsgrad. Nur eine kurze Strecke entfernt wurde ein drittes Stück ausgegraben, das die gleiche präzise Symmetrie und Ausrichtung zeigt, wie sie bereits zuvor beobachtet wurde.

Zusätzlich weist dieses Stück die abgeschrägten Kanten auf, die auch an der Hauptstruktur zu sehen sind, wobei der Winkel der Abschrägung nahezu identisch mit dem anderer Steine ist. Diese Konsistenz wirft Fragen zur wahren Natur der Stätte auf.

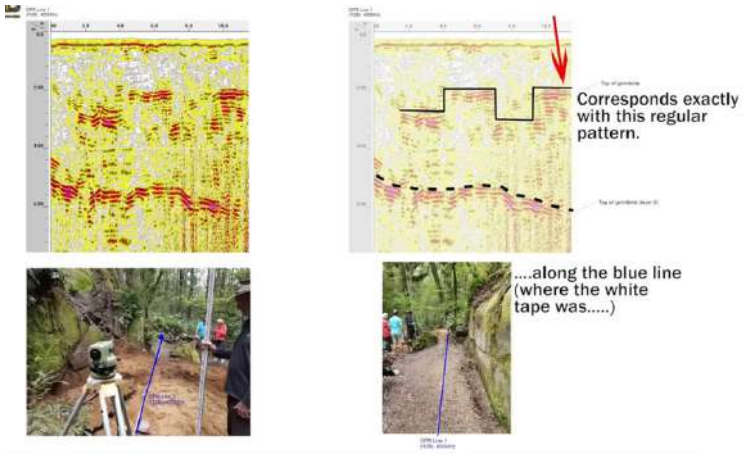


Könnte es sich um etwas weit Komplexeres handeln als nur eine einfache Steinmauer? Könnte es tatsächlich eine alte Pyramide sein, ähnlich denen, die in den Amerikas entdeckt wurden?

Es ist bemerkenswert, dass die meisten der amerikanischen Pyramiden anfänglich nicht von natürlichen Landschaften zu unterscheiden waren, da sie komplett mit Erde und Vegetation bedeckt waren. Ein Beispiel sind die Pyramiden von Teotihuacan, die wie gewöhnliche Hügel aussahen, ohne dass Steine an der Oberfläche sichtbar waren. Ähnlich verhielt es sich mit der Tempelpyramide von Tikal, bei der nur ein kleiner Teil der Struktur freigelegt wurde – ganz ähnlich wie bei der Kaimanawa-Mauer in Neuseeland.



Im Jahr 2019 wurde eine Forschung auf dem Tureho NZ YouTube-Kanal veröffentlicht, auf dem eine bemerkenswerte Entdeckung mithilfe von Bodenradar gezeigt wurde. Wie auf diesem Bild zu sehen ist, zeigte das Bodenradar etwa 2 bis 3 Meter unter dem weißen Band (was fast 3 Meter entspricht) ein identisches Muster wie das Muster, das der Mauer an der Oberfläche entspricht. Das bedeutet, dass sich die Struktur unter dem Boden im gleichen exakt gleichen Bau-Muster fortsetzte, mit weiteren massiven Ignimbrit-Steinen, die übereinandergestapelt wurden.



Zusätzlich zeigte das Video einige sehr faszinierende Felsritzungen auf der Oberfläche eines harten Rhyolith-Steins. All diese Informationen zusammengenommen deuten darauf hin, dass die Struktur etwas weitaus Raffinierteres war als nur eine einfache Mauer. Aber was genau?



Es ist interessant zu bemerken, dass vulkanische Gesteine, insbesondere solche mit hohem Siliciumgehalt, typischerweise in Gebieten mit geologischen Störungen vorkommen und mit starken Magnetfeldern in Verbindung stehen. Das Vorhandensein von Wasser, das über solche Steine fließt, kann elektrische Ströme erzeugen, indem es die Eigenschaften des Siliciums nutzt – ähnlich wie bei seiner Verwendung in der Datenverarbeitung zur Informationsspeicherung und -leitung. Der Standort der Stätte an einer Störungszone, bekannt für starke magnetische und tellurische Energien, führte viele zu der Theorie, dass die Struktur als eine Art Energiespeicher gedient haben könnte, der die natürlichen Kräfte der Erde nutzt. Aber wenn all das wahr ist, warum wurde die Stätte dann nicht ordnungsgemäß ausgegraben? Trotz aller Funde lehnte die Regierung Neuseelands die Vorstellung ab, dass die Struktur das Werk einer fortschrittlichen antiken Zivilisation sei, die lange vor den Māori in Neuseeland angesiedelt war. Tatsächlich verbot die Regierung archäologische Ausgrabungen auf der Stätte, wie man an dem Schild sehen kann, das vor der Struktur aufgestellt wurde. Die offizielle Haltung der Behörden ist, dass es sich bei der Stätte lediglich um eine natürliche Formation handelt, ein Nebenprodukt vulkanischer Aktivitäten, die lange Zeit zurückliegen. Aber wie können sie sich so sicher sein, ohne eine ordnungsgemäße Ausgrabung durchzuführen? Warum verbieten sie es anderen, archäologische Arbeiten an der Stätte zu machen?

Tatsächlich gibt es einen sehr guten Grund für ihr Vorgehen: Sie lehnen die Vorstellung ab, dass die Stätte von einer fortschrittlichen Zivilisation erbaut wurde, einfach weil es politisch korrekt ist, dies zu tun. Neuseeland hat, wie viele andere Länder, mit den Herausforderungen zu kämpfen, sein koloniales Erbe mit den Rechten, Traditionen und Geschichten seiner indigenen Völker, in diesem Fall der Māori, in Einklang zu bringen.

Die Ankunft der Europäer im 18. Jahrhundert markierte den Beginn einer Zeit des bedeutenden Wandels, der Konflikte und des kulturellen Austauschs, deren Auswirkungen noch heute zu spüren sind. In Neuseeland sind die indigenen Māori in verschiedene Stämme und Unterstämme organisiert.

Ein bedeutender Prozess läuft in Neuseeland seit mehreren Jahrzehnten, um historische Beschwerden zu adressieren und die Rechte der Māori-Stämme über ihr Land anzuerkennen. Dieser Prozess wird durch das Waitangi Tribunal erleichtert, das 1975 gegründet wurde, um Ansprüche der Māori zu untersuchen und Empfehlungen zu geben, die sich auf Handlungen oder Unterlassungen der Krone beziehen, die die im Vertrag von Waitangi, der 1840 unterzeichnet wurde, gegebenen Versprechen verletzen. Viele Stämme haben an diesem Prozess teilgenommen und haben Vergleiche mit der neuseeländischen Regierung erzielt, die formelle Entschuldigungen, finanzielle Entschädigungen und die Rückgabe bestimmter Landflächen an die Stammeskontrolle umfassen, zusammen mit anderen Formen der Wiedergutmachung. Diese Vergleiche sind spezifisch für jeden Stamm und basieren auf den einzigartigen Umständen ihrer Ansprüche. Der Prozess der Anerkennung von Landrechten und der Beilegung historischer Beschwerden ist noch im Gange, wobei viele Stämme Vergleiche abgeschlossen haben und andere sich noch in verschiedenen Verhandlungsphasen befinden oder auf eine Lösung warten. In diesem Kontext können archäologische Entdeckungen und Interpretationen von historischen Stätten zu hochgradig sensiblen Themen werden. Die Art und Weise, wie Geschichte erzählt wird, die Betonung bestimmter Erzählungen über andere und die Anerkennung kultureller Stätten und Artefakte können weitreichende Auswirkungen auf nationale Identität, kulturelles Erbe und sogar politische und rechtliche Rechte haben. Die megalithische Stätte von Kaimanawa, aufgrund ihrer mysteriösen Natur und der Debatte über ihren Ursprung, fällt in eine Kategorie von historischem und archäologischem Interesse, die von Natur aus mit diesen größeren Themen verflochten ist. Einige Einzelpersonen und Gruppen haben vorgeschlagen, dass die Zurückhaltung bei der Untersuchung bestimmter Theorien über den Ursprung der Stätte – insbesondere derer, die eine prähistorische menschliche Präsenz in Neuseeland nahelegen könnten – durch politische Überlegungen beeinflusst sein könnte, da die Anerkennung einer solchen Möglichkeit den anerkannten Status der Māori als tangata whenua (Menschen des Landes) untergraben und die etablierte historische Erzählung von Neuseeland stören könnte.

Aber wenn die neuseeländischen Behörden eine so umstrittene Stätte so leicht abtun, nur um den Status quo zu wahren, bedeutet das, dass es möglicherweise andere Entdeckungen in Neuseeland gibt, die beweisen können, dass hier eine alte Zivilisation existiert hat?

Die Vorstellung, dass Neuseeland bis zur Ankunft der Māori vor etwa 900 Jahren unbewohnt blieb, klingt ein wenig merkwürdig, besonders wenn man die weit verbreitete menschliche Präsenz im Pazifik berücksichtigt. Mainstream-archäologische Beweise und die mythologische Überlieferung der Aborigines deuten darauf hin, dass Australien seit über 40.000 Jahren besiedelt ist, und sogar abgelegene Orte wie die Osterinsel haben eine reiche Geschichte menschlicher Besiedlung.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Idee, dass die Inseln Neuseelands bis vor 900 Jahren unentdeckt blieben, ziemlich seltsam. Hinzu kommen die Geschichten aus der Māori-Überlieferung, die scheinbar auf ein vorhandenes Wissen über Neuseeland hindeuten. Unter diesen Erzählungen finden sich die Gründe, warum die Stämme nach Neuseeland kamen. Es war die Suche nach Grünstein, Pounamu, einem hochgeschätzten Nephrit-Jade, das auf der Südinsel zu finden ist.

Diese Legenden werfen aufregende Fragen auf: Wenn Neuseeland wirklich unberührt und unbekannt war, wie konnten dann die frühen Māori oder ihre polynesischen Vorfahren von der Existenz und dem Standort des Grünsteins erfahren?

Diese Erzählung legt nahe, dass Wissen über Neuseeland und seine Ressourcen möglicherweise schon vor seiner allgemein anerkannten Entdeckung und Besiedlung existierte, was Neugier und Spekulationen über die Geschichte der Inseln und den Umfang der alten Erkundung weckt.

Aber die eigentliche Frage ist: Gab es eine Zivilisation, die in dieser alten Zeit in Neuseeland lebte?

Im Jahr 1972 weckte eine bemerkenswerte Entdeckung auf einem Hügel in Silverdale, Neuseeland das Interesse derjenigen, die sich für die antike Geschichte des Landes begeistern. Hier, unter Schichten von Humus, der sich über Jahrhunderte angesammelt hatte, lagen eine Reihe mysteriöser Steinblöcke. Diese Blöcke hatten möglicherweise ein paar Tausend Jahre lang ungestört unter der Erde versteckt gelegen.



Was die Entdeckung besonders faszinierend machte, war die Natur und Platzierung dieser Steinblöcke. Etwa 10 bis 12 von ihnen befanden sich an der Spitze eines Lehmberges in Silverdale, einem Ort, an dem sich kegelförmige Blöcke aufgrund der geologischen Zusammensetzung der Gegend nicht natürlich bilden konnten. Dies warf sofort Fragen zu ihrem Ursprung auf, da solche Blöcke normalerweise über Millionen von Jahren in Meeresablagerungen entstehen, beginnend als kleine Muscheln, die sich mit Schichten von Sand und Kalk überziehen.



Ihre Präsenz auf einem Lehmberg, weit entfernt von ihrem natürlichen Entstehungsumfeld, deutete auf eine absichtliche Handlung hin: Alte Menschen hatten zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte diese Markierungssteine auf den Gipfel des Hügels transportiert, wahrscheinlich als Teil eines überland Ausrichtungssystems. Eine weitere interessante Entdeckung wurde gemacht, nachdem diese massiven Steinblöcke 1992 aufgrund des Baus einer Autobahn versetzt wurden. Während dieses Prozesses wurden Merkmale auf den Steinen entdeckt – Merkmale, die eindeutig von menschlichen Händen gemacht worden waren. Dies war eine bedeutende Offenbarung.



Ihre Präsenz auf einem Lehmberg, weit entfernt von ihrem natürlichen Entstehungsumfeld, deutete auf eine absichtliche Handlung hin: Alte Menschen hatten zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte diese Markierungssteine auf den Gipfel des Hügels transportiert, wahrscheinlich als Teil eines überland Ausrichtungssystems. Eine weitere interessante Entdeckung wurde gemacht, nachdem diese massiven Steinblöcke 1992 aufgrund des Baus einer Autobahn versetzt wurden. Während dieses Prozesses wurden Merkmale auf den Steinen entdeckt – Merkmale, die eindeutig von menschlichen Händen gemacht worden waren. Dies war eine bedeutende Offenbarung. Weitere Untersuchungen ergaben, dass diese Steinblöcke unter einer Schicht von Tephra-Asche aus dem Ausbruch des Mount Taupo im Jahr 186 n. Chr. lagen, was darauf hinweist, dass die menschlichen Modifikationen vor diesem Ereignis vorgenommen wurden. Diese Zeitleiste stellt die Veränderungen an den Steinen über tausend Jahre vor der anerkannten Ankunft der Māori in Neuseeland und deutet auf ein viel älteres, bisher unbekanntes Kapitel menschlicher Aktivitäten in der Region hin.

Unter den Modifikationen befinden sich wunderschön geschnitzte Schalen, die in anderen Teilen der Welt als Bullaun-Steine bekannt sind, insbesondere in Irland, wo sie Teil antiker Segens- und Fluchaltäre sind. Diese Schalen wurden mit größter Sorgfalt von Hand geklopft und geschnitzt, ein Prozess, der sich deutlich von jeglichem mechanischen Bohren oder Durchbohren unterscheidet.

Eine weitere unglaubliche Entdeckung sind die Kaingaroa-Felsenritzungen, die in den weiten Ausdehnungen des Kaingaroa-Waldes versteckt waren – einem der größten Plantagenwälder der Welt. Viele glauben, dass diese Ritzungen einen faszinierenden Einblick in eine alte Vergangenheit bieten, die möglicherweise die bekannten Māori-Siedlungen übertrifft.



Die genauen Ursprünge der Kaingaroa-Felsenritzungen bleiben ein Thema der Debatte unter Historikern und Archäologen. Die detaillierte Handwerkskunst, die in den Ritzungen erkennbar ist, deutet auf ein fortschrittliches Verständnis von Kunst und Symbolik hin und wirft die Möglichkeit auf, dass sie das Werk einer unbekannt antiken Zivilisation sein könnten, die die Küsten Neuseelands lange vor der Ankunft der Māori bevölkerte.

Die Ritzungen selbst stellen eine Vielzahl von Figuren und Motiven dar, von denen einige eine Ähnlichkeit mit der bekannten Ikonographie polynesischer Kulturen aufweisen, während andere völlig einzigartig zu sein scheinen und keinem bekannten historischen oder kulturellen Narrativ zuzuordnen sind. Die Theorie einer unbekannt antiken Zivilisation wird durch die Geheimnisse rund um die Techniken, die zur Schaffung der Ritzungen verwendet wurden, unterstützt. Die Präzision und Tiefe der Ritzungen deuten auf den Einsatz von Werkzeugen und Methoden hin, die traditionell nicht mit den frühen Bewohnern Neuseelands in Verbindung gebracht werden.



Die Ritzungen selbst stellen eine Vielzahl von Figuren und Motiven dar, von denen einige Ähnlichkeiten mit der bekannten Ikonographie polynesischer Kulturen aufweisen, während andere völlig einzigartig erscheinen und keinem bekannten historischen oder kulturellen Narrativ zuzuordnen sind. Die Theorie einer unbekannt antiken Zivilisation wird durch die Geheimnisse rund um die Techniken, die zur Schaffung der Ritzungen verwendet wurden, gestützt. Die Präzision und Tiefe der Ritzungen deuten auf den Einsatz von Werkzeugen und Methoden hin, die traditionell nicht mit den frühen Bewohnern Neuseelands in Verbindung gebracht werden.

Im Waipoua-Wald in Northland gibt es eine weitere Stätte, die als Teil einer prähistorischen Zivilisation vor den Māori gilt, wo die Ruinen antiker Steinstrukturen gefunden wurden. Diese Ruinen wurden von den frühen Europäern bemerkt und dokumentiert, die sich fragten, wer die Steinbauern waren, die dort gelebt hatten.



Das Einzige, was der Öffentlichkeit noch bleibt, sind diese Fotos, die am 11. November 2000 aufgenommen wurden. Nach einer drei Jahre dauernden Regierungsermittlung und Ausgrabung wurden alle Funde, einschließlich Steinstrukturen, Artefakten und allem anderen von Bedeutung, entfernt und unter einer 75-jährigen Sperrfrist verborgen, die bis 2063 andauern wird.

Am Ende der archäologischen Ausgrabungen wurde der öffentliche Zugang zu dem Gebiet vollständig verwehrt. Besucher, die die Steinartefakte sehen wollten, wurden abgewiesen, und Zugangsanfragen von Historikern und Archäologen wurden abgelehnt. Die Begründung lautete, dass das Gebiet tapu erklärt worden sei und sich unter einem Waitangi-Vertragsanspruch befinde.



Aus den Fotos, die wir haben, können wir markante antike Mauern erkennen, die deutlich über der Humusschicht hervortreten. Zusätzlich gibt es Folgen von Grenzsteinen, die spezifische Abschnitte abgrenzen. Diese Steine umkreisen einen zentralen Haufen von Steinen, der wahrscheinlich einst ein „Bienenkorbhaus“ war – eine Art primitiver Behausung, die mittlerweile zu einem ungeordneten Haufen zusammengebrochen ist.



Diese Methode zum Bau von Steindomunterkünften wurde in megalithischem Großbritannien und kontinentalem Europa weit verbreitet, und es scheint, dass die prähistorischen „Steinmenschen“ Neuseelands dieselbe Technik für ihre Häuser übernommen haben. Darüber hinaus können im Wald zahlreiche Felsen mit tiefen Rillenmarken gefunden werden, die wahrscheinlich mit Steinwerkzeugen gemacht wurden. Diese Rillen könnten während des Schärfens und Formens von Äxten entstanden sein. Solche Felsen sind zahlreich und könnten möglicherweise als eine Art bildliche Darstellung gedient haben. Der deutliche Abrieb auf diesen bearbeiteten Oberflächen deutet darauf hin, dass sie von erheblichem Alter sind.



Es ist wahrscheinlich, dass diese Strukturen vor Tausenden von Jahren gebaut wurden, als der Waipoua-Wald noch kein Wald, sondern fruchtbares Land war. Die Māori selbst geben an, dass sie nicht wissen, wer diese alte Steinstadt erbaut hat.

Die Steinstadt im Waipoua-Wald sollte ein nationaler Schatz sein, wenn nicht sogar ein weltweites historisches Denkmal. Doch sie wird nicht nur ignoriert und nicht geschützt, sondern ihre Zerstörung wird tatsächlich förmlich gefördert. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass die Stätte Beweis für eine prähistorische Zivilisation sein könnte, was erklärt, warum die neuseeländische Regierung ihre Existenz vor der Öffentlichkeit und der Welt verbergen möchte.

Es gibt viele andere Stätten in Neuseeland, wie der Puketapu-Hügel und das Waitapu-Tal, die präzise Steinmarkierungen aufweisen, die als alte astronomische Observatorien gedient haben könnten. Oder der Tapapakanga-Park, von dem viele glauben, dass er eine weitere zusammengebrochene antike Siedlung mit Bienenkorb-artigen Steinhäusern ist.



Während die Bemühungen, die Ansprüche der indigenen Völker zu respektieren, unbestreitbar von entscheidender Bedeutung sind, haben sie in diesem Fall zu einem Paradoxon geführt, bei dem das potenzielle Wissen über Neuseelands alte Vergangenheit im Schatten bleibt. Dieser Ansatz erstickt nicht nur die akademische Freiheit, sondern beraubt auch die Öffentlichkeit und die globale Gemeinschaft des Verständnisses eines möglicherweise transformierenden Kapitels in der Menschheitsgeschichte.

Dieses unterdrückte Kapitel könnte einen erheblichen Beitrag zu unserem Verständnis von menschlichen Migrationsmustern, architektonischen Praktiken und gesellschaftlichen Strukturen im prähistorischen Pazifik leisten. Das eigentliche Problem geht nicht nur um den Zugang zu Informationen, sondern um die Anerkennung und Integration des gesamten Spektrums von Neuseelands Erbe in seine nationale Identität und Geschichte.

Die Erwartung wächst nach einer inklusiven und umfassenderen Erzählung, die sowohl Neuseelands indigene Kulturen als auch ihre mysteriösen antiken Vorgänger ehrt.

Die Tanis-Katastrophe

Tanis, eine antike Stadt, die einst im nordöstlichen Delta des Nils in Ägypten lag, ist eine Stätte, die von Geheimnissen und Faszination umhüllt ist. Sie war eine blühende Metropole während verschiedener Perioden der alten ägyptischen Zivilisation. Trotz ihrer bedeutenden historischen Rolle blieb Tanis in Dunkelheit gehüllt, bis ein Team französischer Archäologen sie 1939 nach zwölf Jahren sorgfältiger Ausgrabung wieder ans Licht brachte.



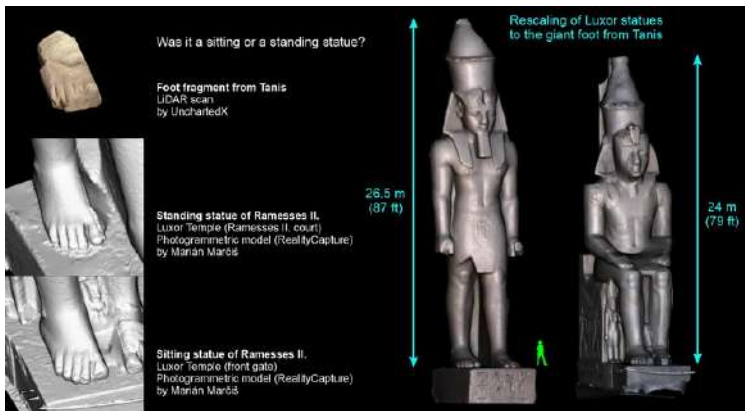
Die Entdeckung offenbarte eine Szene tiefgreifender Zerstörung. Massive Statuen, Obelisken und Steinblöcke, einige stammend aus dem Aswan-Steinbruch, der mehr als tausend Meilen entfernt liegt, wurden zerstreut und zerbrochen gefunden. Unter diesen Ruinen befand sich eine fragmentierte Statue, von der man glaubt, dass sie einst Teil der größten Statue war, die je aus einem einzigen Granitblock geschaffen wurde.



Die Kolosse von Memnon sind zwei massive Steinstatuen, die am westlichen Ufer des Nils in der Nähe von Luxor stehen. Sie sind etwa 18 Meter hoch und wiegen schätzungsweise rund 720 Tonnen.



Basierend auf der Größe des Fußfragments, das in Tanis gefunden wurde, wird angenommen, dass die vollständige Statue doppelt so groß wie die Kolosse von Memnon war, was sie etwa 36 Meter hoch und 1.400 Tonnen schwer macht.



Dies führte zu drängenden Fragen: Wie wurden diese enormen Steine über solche Distanzen transportiert, und welches katastrophale Ereignis könnte eine solche weit verbreitete Zerstörung verursacht haben? Die Rätselhaftigkeit von Tanis wird durch die karge Landschaft noch verstärkt, die nahezu ohne Vegetation ist – ein starker Kontrast zur Fruchtbarkeit des umliegenden Deltas. Diese Eigenheit wird noch faszinierender, wenn man Tanis' biblische Identität als die Stadt Zoan berücksichtigt. Biblische Verse beschreiben die Zerstörung ägyptischer Götzen und die Verwüstung von Oberägypten, einschließlich der Brandstiftung von Zoan.



Dies ist, was in Hesekeel 30,14 geschrieben steht:

„Ich werde die Götzen zerstören und die Bilder in Memphis ein Ende setzen. Es wird keinen Fürsten mehr in Ägypten geben, und Furcht werde ich in dieses Land legen. Ich werde Pathros verwüsten, Zoan in Brand setzen und über Theben Gericht halten.“

Interessanterweise zeigen einige der Granitsteine in Tanis Spuren intensiver Hitzebelastung, was auf ein katastrophales Ereignis mit extremen Temperaturen hinweist. Die Art des Schadens deutet auf ein Ereignis außergewöhnlicher Kraft hin, das weit über die Fähigkeit von bekannten, menschlich geschaffenen Feuern oder traditionellen Kriegstechniken der damaligen Zeit hinausging.



Die kolossalen Statuen wurden fortgeweht und rund um die Stätte verstreut, in Stücke zerbrochen durch die immense Kraft.

Archäologische Ausgrabungen in Tanis haben gezeigt, dass viele der Stadtreste unter 3 bis 6 Metern Erde vergraben wurden, was darauf hinweist, dass das, was die massive Zerstörung verursachte, auch die Stätte im Boden vergrub und sie vollständig aus dem Gesicht der Welt auslöschte.




Dieses Zerstörungsmuster stimmt mit der Theorie einer externen, natürlichen Kraft überein, die Chaos auf der Stätte anrichtete, möglicherweise eine Plasmaausstoßung von der Sonne, wie von Dr. Schoch vorgeschlagen. Dieses katastrophale Ereignis könnte nicht nur alle lebenden Wesen in der Gegend verdampft haben, sondern auch die Landschaft dramatisch verändert haben, indem es die alte Stadt mit Trümmern und Erde bedeckte.

Plasma, Solar Outbursts, and the End of the Last Ice Age

15,000 to 11,000 years ago Earth experienced a series of climatic fluctuations. It had been extremely cold, with continental glaciers extending much farther than they do today, but the climate started to warm. However, temperatures suddenly reversed back and there was a short cold spell, known as the Younger Dryas, before the final warming and the official end of the last ice age.

Based on Greenland ice core data, the Younger Dryas began and ended very abruptly. Its start dates to 10,900 BCE, and its ending (the final warming) began circa 9700 BCE, and may have occurred within an incredible three years, given our inability to resolve the finest details of something that happened so long ago, it may have literally happened overnight.

How do we explain this pattern of abrupt climatic shifts? I once hypothesized that comets were responsible. A comet hitting the land or a shallow ocean, or exploding above the land's surface, scattering dust and debris into the atmosphere, could cause global cooling. However, the evidence does not support a comet hitting Earth at this time. I write about this in detail in Appendix 5 of the 2nd edition of *Forgotten Civilization* ("Did a Comet Hit Earth at the Beginning of the Younger Dryas, circa 10,900 BCE?"). Additionally, the following article discusses the evidence indicating that it was not a comet, but rather a massive glacial flood (which, I would point out, could have been caused by solar activity melting ice dams and glaciers) that changed ocean circulation patterns in the Atlantic, thus initiating the Younger Dryas cooling. <https://www.waiainghosped.com/energy-environment/2018/07/11/scenarios-may-have-survived-huge-1000e-warmth-climate-past-8-04e6e6-000e-w64-future/?unread=1&rd&sr=6f747c27950c>.



Mammoth illustration by Heinrich Harder (1858-1935)

What about the warming event of circa 9700 BCE? In years past I speculated that comets hitting deep oceans were responsible. A comet might break the thin oceanic crust, releasing heat from the hot magma beneath. Vaporized and displaced water would rain down on Earth, and tsunamis would wash across coastal areas, warming the planet. But even with a comet, or a series of comets, bombarding the oceans, could the warming happen as quickly as the Greenland ice cores indicate? I think not. But if not comets, what?

Oddy, the indigenous Easter Island rongorongo script may hold the answer. But first we have to consider the concept of the fourth state of matter—plasma. Plasma consists of electrically charged particles. Familiar plasma phenomena on Earth today include lightning and auroras, the northern and southern lights, and upper atmospheric phenomena known as sprites. In the past, much more powerful plasma events sometimes took place, due to solar outbursts and coronal mass ejections (CMEs) from the Sun, or possibly emissions from other celestial objects. Powerful plasma phenomena could cause strong electrical discharges to hit Earth, burning and ionizing materials on our planet's surface. Los Alamos plasma physicist Dr. Anthony I. Peratt and his associates have established that petroglyphs found worldwide record an intense plasma event (or events) in prehistory.

Dr. Peratt determined that powerful plasma phenomena observed in the skies would take on characteristic shapes resembling humanoid figures, humans with bird heads, sets of legs or donut shapes, and writhing snakes or serpents—shapes reflected in countless ancient petroglyphs. The Easter Island rongorongo script, composed of similar shapes as the petroglyphs. Studying them in detail (inspired by my wife, Catherine Ulessey, who first noticed the connection), I concluded that the Easter Island rongorongo tablets (the surviving tablets are copies of copies of copies . . .) record a major plasma event in the skies thousands of years ago. This, I believe, was the event that brought a final close to the last ice age.




Plate 29 from *Forgotten Civilization: The Role of Solar Outbursts in Our Past and Future: The Aurora Borealis, or Northern Lights, seen from Eielson Air Force Base, Alaska*. Photo courtesy of U.S. Air Force. Joshua Strong, photographer.

Aber die Katastrophe von Tanis ist nicht das einzige Mysterium der Stätte. Die zahlreichen Obelisken, Artefakte und kolossalen Statuen, die alle aus Granit gefertigt sind, ließen viele Forscher wie Brien Foerster glauben, dass sie mit verlorener Hochtechnologie gebaut wurden.



Es gibt auch zahlreiche zerstörte Überreste von Obelisken an der Stätte, mehr als an jeder anderen Stelle in Ägypten.



Es wird oft spekuliert, dass diese Obelisken Teil eines energetischen Systems waren, das möglicherweise mit den Pyramiden von Gizeh verbunden war. Vielleicht hat eine Art Fehlfunktion in diesem energetischen System die Zerstörung der Stadt verursacht.

Diese Theorie eines energetischen Systems, das möglicherweise hochfrequente Resonanz oder piezoelektrische Effekte durch kristallinen Granit beinhaltet, wurde vorgeschlagen, um die Konzentration fortschrittlicher Steinarbeiten im alten Ägypten zu erklären. Die Idee ist, dass die Pyramiden, Obelisken und anderen monolithischen Strukturen nicht nur symbolisch oder dekorativ waren, sondern funktionale Komponenten eines heute verlorenen technologischen Netzwerks. Wenn Tanis eine Rolle in diesem Netzwerk spielte, könnte ihre Zerstörung das Ergebnis eines Systemversagens oder einer Überlastung gewesen sein.

Anhänger dieser Hypothese verweisen auf das seltsame Schadensmuster, das in Tanis gefunden wurde. Die zerbrochenen Obelisken und kolossalen Statuen zeigen Anzeichen von explosiver Kraft statt von allmählichem Verfall. Einige Theoretiker schlagen vor, dass, wenn tatsächlich Energie durch diese Strukturen übertragen oder gespeichert wurde, ein plötzlicher Stromstoß oder ein Ungleichgewicht katastrophale Zerstörung ausgelöst haben könnte.

Trotz der immensen Größe der Granitstücke scheinen viele von ihnen mit einer Präzision geformt und poliert worden zu sein, die mit den konventionellen Werkzeugen der damaligen Zeit nicht zu erreichen ist. Werkzeugmarken sind auf einigen Oberflächen auffällig abwesend, und die glatten, konkaven Schnitte ähneln eher Maschinenbearbeitung als Schnitzarbeit, was die Vorstellung von verlorener antiker Technologie weiter anheizt.



Das Mysterium, wie solche Ingenieurleistungen vollbracht wurden, bleibt ungelöst, und die Zerstörung von Tanis verwirrt weiterhin die Experten. Wurde die Stadt von einer solaren Katastrophe zerstört? War sie ein Energiezentrum, das unter der Last seiner eigenen Macht zusammenbrach? Oder war es etwas ganz anderes – ein Ereignis, das nicht nur eine Stadt, sondern auch ein Stück menschlicher Geschichte aus dem Gedächtnis auslöscht?

Prähistorisches Indonesien

Im frühen 20. Jahrhundert wurde in den dichten Dschungeln von Java, Indonesien eine Entdeckung gemacht, die zunächst übersehen wurde, später jedoch als eine der bedeutendsten archäologischen Funde in der Region und vielleicht sogar der Welt anerkannt wurde. Die Entdeckung erfolgte 1914, als ein niederländischer Bauer, angetrieben von Erzählungen über einen mythischen König und sein verlorenes Palast aus der lokalen indonesischen Überlieferung, in das üppige Wilderness um seine Farm aufbrach. Die Expedition des Kolonisten führte ihn zu einem Hügel, der nur vier Stunden südlich von Jakarta, nahe dem Dorf Karyamukti, lag. Zu seiner Verwunderung entdeckte er tief im Dschungel einen riesigen Hügel mit einer Reihe von Stufen, die zu seinem Gipfel führten. Am Gipfel dieser Stufen fand er eine enorme Sammlung von Ruinen, die aus schweren rechteckigen Blöcken bestanden und in alle Richtungen verstreut waren, schon längst von Pflanzen überwuchert. Es waren die Ruinen dessen, was viele für die älteste bekannte Pyramide der Welt halten – eine riesige geoengineerte Struktur, die eine Reihe von fünf terrassenartigen Stufen, Stützmauern, Treppen und, wie spätere Expeditionen zeigten, unterirdische Kammern aufwies.



3D Reconstruction from "Ancient Apocalypse"

Natürlich waren die einheimischen Bewohner lange vor der Ankunft der niederländischen Ostindien-Kompanie und dem Beginn des Kolonialismus und der Ausbeutung in Westjava gut über die Stätte und ihre menschlichen Terrassen informiert. Sie verehrten die Stätte als Gunung Padang, was „Der Berg der Erleuchtung“ bedeutet, und es ist weiterhin ein Ort, an dem die Einheimischen mystische Zeremonien in der Nähe einer alten Quelle am Fuß der Stätte abhalten.



Auf einer Höhe von etwa 885 Metern liegt die Stätte auf einem vulkanischen Hügel, umgeben von üppigen Wäldern. Auf den ersten Blick scheint die Stätte ein natürlicher Hügel zu sein, aber bei genauerem Hinsehen offenbart sie eine komplizierte Reihe von Terrassen. Diese Terrassen sind in einer stufenförmigen Pyramidalanordnung organisiert, ähnlich wie andere alte Pyramidenstrukturen, die weltweit zu finden sind, wie zum Beispiel in Mesopotamien und Mesoamerika. Das fünfstufige Design besteht aus rechteckigen Terrassen, die aus Tausenden von großen Basaltsäulen und -blöcken errichtet wurden.

Die meisten Blöcke waren etwa fünf Fuß lang und wogen mehr als 250 Kilogramm, einige waren jedoch deutlich größer und wogen über 600 Kilogramm. In der Regel bilden sich Basaltsäulen auf natürliche Weise durch einen Prozess namens „*kolonnare Gesteinsbildung*“, der auftritt, wenn dicke Schichten basaltischer Lava abkühlen und sich verfestigen.

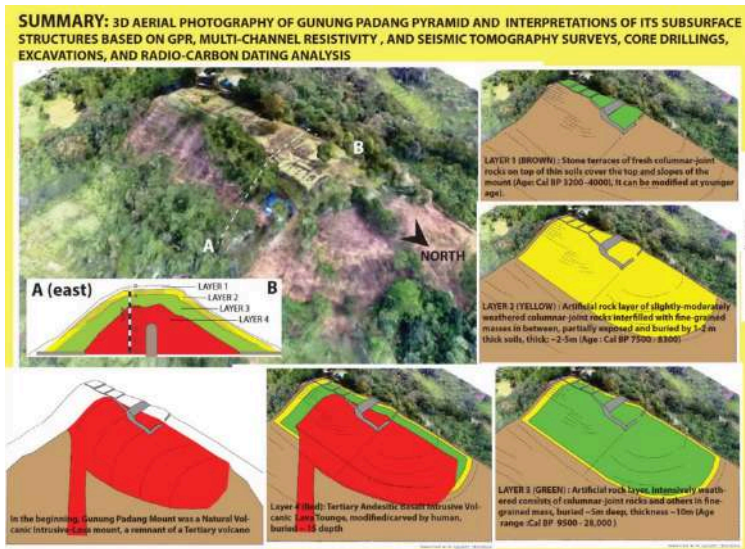
Wenn die flüssige Lava abkühlt, zieht sie sich zusammen, wodurch vertikale Risse entstehen, die sechseckige oder polygonale Säulen bilden. Beispiele hierfür sind das Devil's Postpile in Kalifornien oder der Giant's Causeway in Nordirland, die beide natürlich sind. Am Gunung Padang hingegen sind alle Basaltsäulen voneinander getrennt. Sie stehen nicht vertikal und wurden meist in kleinere Stücke geschnitten. Das bedeutet, dass jemand diese Säulen auf den Gipfel dieses Hügels, etwa 300 Fuß über dem Tal darunter, transportiert hat. Aber wer, und warum?



In den folgenden Jahren, als Forscher die Stätte untersuchten, war es klar, dass die Blöcke nicht zufällig verstreut waren, sondern tatsächlich in rechteckige Steinverschlänge und Felsenhügel organisiert wurden. Wer auch immer sie dort hinaufgebracht hatte, hatte die Blöcke für den Bau verwendet. Es schien sogar, dass die fünf separaten Terrassen den Hügel über eine Fläche von 3.000 Quadratfuß bedeckten, alle verbunden durch eine aufsteigende Treppe mit 370 Stufen.

2011 begann ein prominenter indonesischer Geologe namens Danny Hilman Natawidjaja, die Stätte zu untersuchen und führte ein Team von Geologen des Instituts für Wissenschaften sowie Archäologen der Universität von Indonesien an.

Zunächst waren ihre Funde unscheinbar. Erste Radiokohlenstoffdatierungen der Böden unter den Steinblöcken an der Oberfläche ergaben Daten von 1500–500 v. Chr. Doch als das Team begann, tiefer zu graben, waren sie von ihren Entdeckungen schockiert. Mit tubularen Bohrern, die Kerne aus Erde und Stein förderten, erhielten sie entscheidende Einblicke in die Bauweise der Stätte und möglicherweise revolutionäre Informationen über ihr Alter. Die extrahierten zylindrischen Kernproben enthüllten stratifizierte Schichten der Bauweise, die laut der Analyse des Teams darauf hindeuten, dass Gunung Padang in mehreren Phasen gebaut worden sein könnte, die sich über Zehntausende von Jahren erstreckten.



Die Struktur hat mindestens vier verschiedene Schichten von Material, die jeweils eine andere Zeitperiode repräsentieren. Schicht 1 und 2, die obersten Schichten, die an der Oberfläche sichtbar sind, sind die jüngsten. Dr. Natawidjaja und sein Team schätzen, dass diese Schichten etwa 3.500 Jahre alt sein könnten, was sie ungefähr gleichzeitig mit anderen megalithischen Stätten in Südostasien macht.

Diese Schichten bestehen aus Basaltsäulen, die in Terrassen angeordnet sind, ähnlich wie bei anderen antiken Bauwerken. Die Kernbohrungen ergaben jedoch, dass dies nur die neueste Erweiterung der Struktur ist. Schicht 3, unterhalb der obersten Schichten, enthält das, was Dr. Natawidjaja als die „zweite Phase“ des Baus bezeichnet. Die Kernbohrungen zeigten, dass diese Schicht ähnliche Basaltsteine enthält, die jedoch in einem anderen Muster angeordnet sind. Das organische Material, das in dieser Schicht gefunden wurde, wurde mit Radiokohlenstoffdatierung auf einen Zeitraum zwischen 7.500 und 9.500 Jahren datiert, ein Zeitraum, der viele der frühesten bekannten Zivilisationen der Welt vorher datiert.



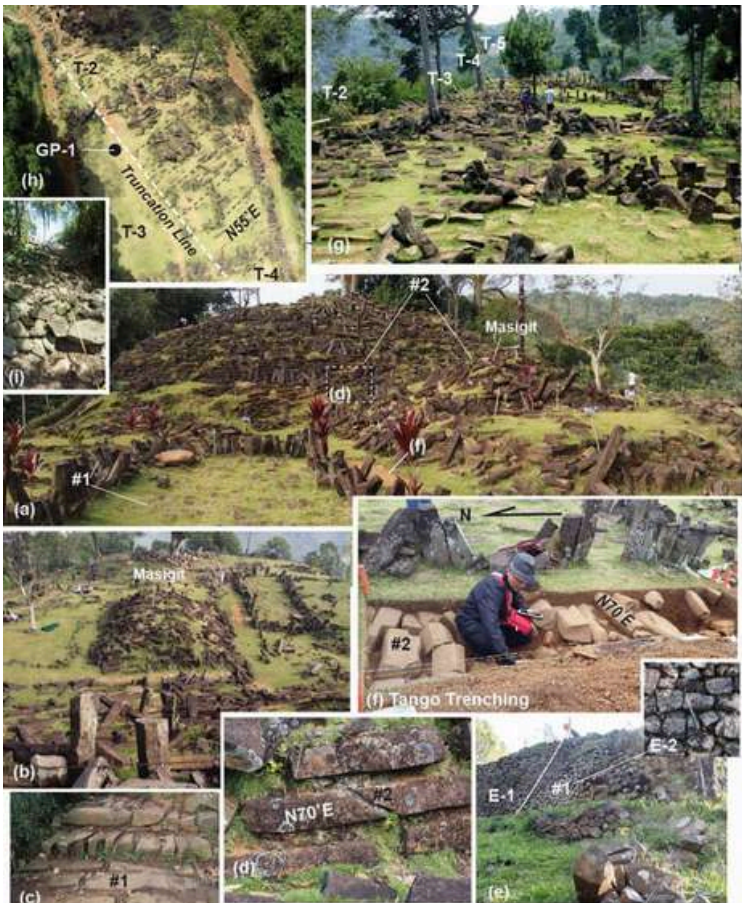
Diese Entdeckung hat zu Spekulationen geführt, dass die Bauern dieser Phase von Gunung Padang fortgeschrittenes Wissen über den Bau besaßen, das weit früher war als bisher angenommen.

Und dann gibt es Schicht 4, die tiefste und älteste Schicht, die durch Kernbohrungen freigelegt wurde, in der die kontroversen Funde von Dr. Natawidjaja ans Licht kamen. Laut seinem Team stammt diese Schicht bis zu 24.000 Jahre zurück, basierend auf Radiokohlenstoffdatierungen des organischen Materials und den seismischen Untersuchungen, die menschliches Eingreifen in dieser Tiefe anzeigen. Diese Schicht besteht aus noch größeren Basaltblöcken und zeigt Hinweise auf Bau-Techniken, die noch nicht vollständig verstanden werden.

Wie könnte das möglich sein?

Selbst bei 7.500 Jahren würde dies Gunung Padang auf 3.000 Jahre vor den alten Sumerern und 4.500 Jahre vor den alten Ägyptern datieren.

Und bei 24.000 Jahren würde dies die Bauern als eine völlig unbekannte prähistorische Zivilisation klassifizieren – eine Zivilisation, die in der Region vor der letzten Eiszeit blühte, viele tausend Jahre bevor die menschliche Zivilisation angeblich existiert haben soll.



Dr. Hilman Natawidjaja wurde in der Netflix-Serie „Ancient Apocalypse“ vorgestellt, die vom britischen Autor und Forscher Graham Hancock moderiert wird, der die Überzeugung vertritt, dass eine fortgeschrittene Kultur, die vor dem, was allgemein als Anfang der menschlichen Zivilisation anerkannt wird, existierte, in einer globalen Katastrophe zerstört wurde – möglicherweise durch einen Kometeneinschlag oder einen rapiden Anstieg des Meeresspiegels am Ende der letzten Eiszeit. Hancock glaubt, dass diese verlorene Zivilisation monumentale Strukturen hinterließ, wie zum Beispiel Gunung Padang, die von modernen Archäologen falsch datiert wurden. Dort stellte Dr. Natawidjaja die Stützmauern von Gunung Padang fest und erklärte, dass die Basaltblöcke mit bemerkenswerter Präzision geschnitten und gestapelt wurden. Interessanterweise wurde beim Bau eine alte Art von Mörtel verwendet, der die Blöcke der Stützmauern miteinander verband. Analysen deuten darauf hin, dass es sich dabei um eine fortschrittliche Mischung aus organischen Materialien handelte.



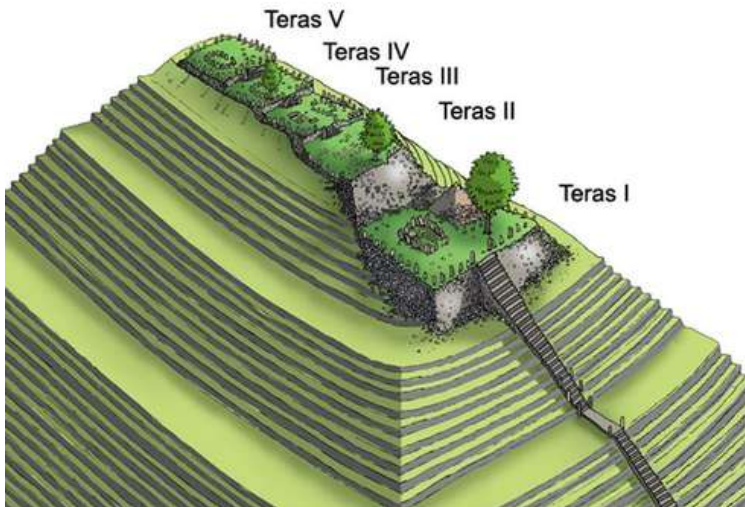
Diese Verbindung verbesserte nicht nur die Haltbarkeit der Strukturen, sondern deutete auch auf ein komplexes Verständnis der Bautechniken der antiken Bauherren hin. Das Vorhandensein dieses Mörtels, der gegenüber Umwelteinflüssen und Abbau widerstandsfähig ist, unterstreicht zusätzlich die fortschrittlichen Ingenieurfähigkeiten, die bei Gunung Padang zum Einsatz kamen.

Zudem sind alle Stützmauern auf der Stätte präzise um 30° geneigt. In der Episode von Ancient Apocalypse wurde eine digitale Rekonstruktion erstellt, wie die Stätte ausgesehen haben könnte, mit einer Treppe auf der Nordseite, die über 300 Fuß ansteigt, bis sie die erste von fünf Terrassen erreicht, über ein Gebiet von etwa 490 Fuß Länge und 130 Fuß Breite, wobei der gesamte Hügel von Stützmauern aus kolonnarem Basalt umgeben ist.



In den Worten von Dr. Natawidjaja:

„Die geophysikalischen Beweise sind eindeutig. Gunung Padang ist kein natürlicher Hügel, sondern eine menschliche Pyramide, und die Ursprünge des Baus hier reichen weit vor das Ende der letzten Eiszeit zurück. Da die Arbeit selbst auf den tiefsten Ebenen massiv ist und Zeuge der Art von fortschrittlichen Bautechniken ist, die zum Bau der Pyramiden von Ägypten oder der größten megalithischen Stätten Europas eingesetzt wurden, kann ich nur schlussfolgern, dass wir es hier mit der Arbeit einer verlorenen Zivilisation zu tun haben. Es ist verrückt, aber es sind Daten.“

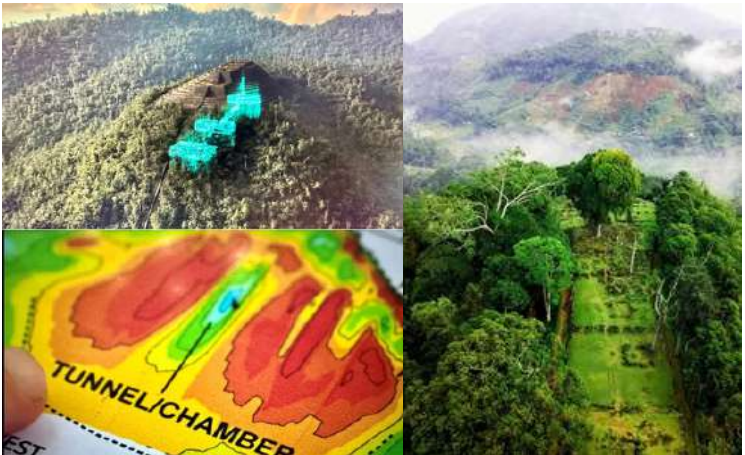


Mehr als 50.000 Basaltsteinblöcke wurden für den Bau dieser massiven Stufenpyramide verwendet, wobei einige künstlich modifiziert wurden. Viele der Andesitblöcke wurden eindeutig in rechteckige und quadratische Formen gebracht, wobei einige Markierungen aufwiesen, die wie Schnitte oder andere Hinweise auf absichtliches Formen durch den Menschen aussehen.



Die Entdeckungen wurden noch erschreckender, als das Team von Dr. Natawidjaja Bodenradar und seismische Tomographie einsetzte, um umfassend zu kartieren, was unter ihren Füßen vergraben war.

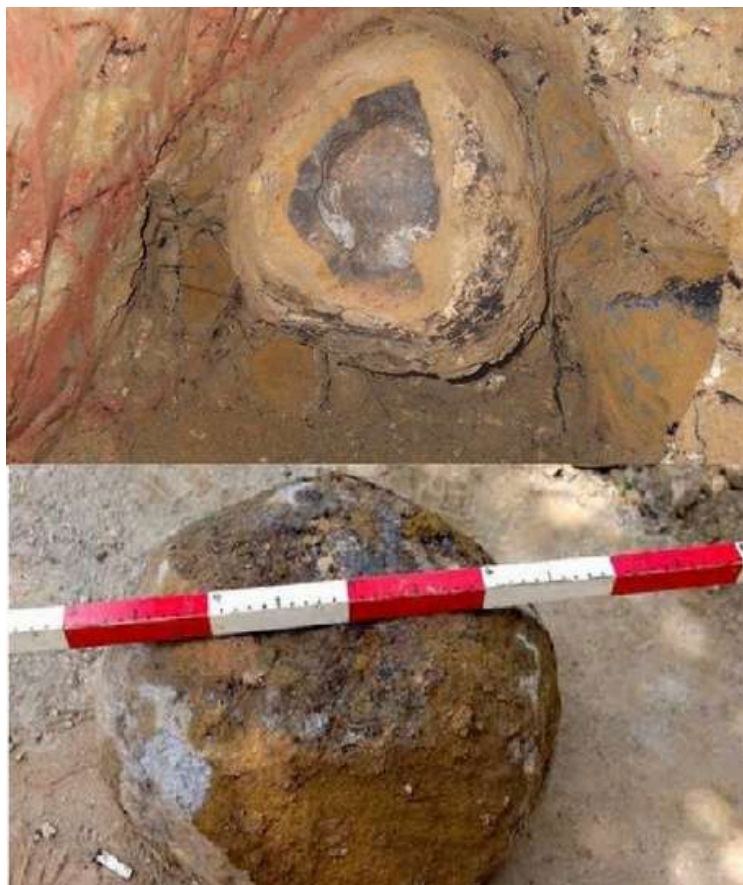
Dabei entdeckten sie, dass die zweite Schicht eine weitere Anordnung von rechteckigen Blöcken enthielt, die in einer Matrixstruktur organisiert waren, während die dritte Schicht zusätzliche Felsenstrukturen aufwies, darunter auch das, was wie große unterirdische Hohlräume und Kammern aussah.



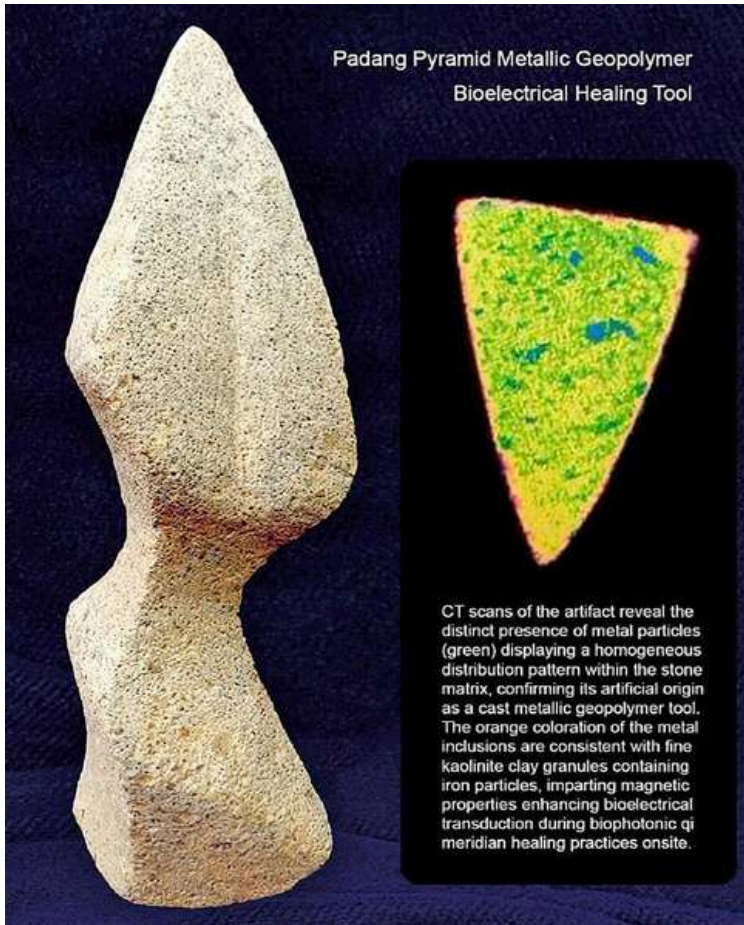
Es schien, dass die Blöcke an der Oberfläche nur der Anfang von Gunung Padang waren. All diese Entdeckungen bedeuteten, dass Gunung Padang nicht nur eine einfache prähistorische Steinterrasse war, sondern eine komplexe unterirdische Konstruktion mit erheblichen Kammern und Hohlräumen. Es gab mindestens drei perfekt rechteckige Kammern, von denen eine sich direkt im Zentrum der Struktur befand, etwa 10 Meter tief, verbunden mit einem Zugangstunnel zu einer noch größeren Kammer in größerer Tiefe, die wiederum mit einer dritten Kammer etwa 30 Meter oder unter der Erde verbunden war. Alle drei Kammern liegen genau entlang der zentralen Achse der Stätte, deren Zweck oder was sich darin befindet, immer noch ein Mysterium bleibt. Eine weitere seltsame Entdeckung war die Funde von dicken Schichten künstlichen Bodens, die Teile der Stätte bis zu 7 Meter tief bedeckten. Dieser Boden wurde vermutlich transportiert und verwendet, um frühere Schichten zu bedecken, was darauf hindeutet, dass die Struktur absichtlich im Laufe der Zeit aufgebaut wurde.



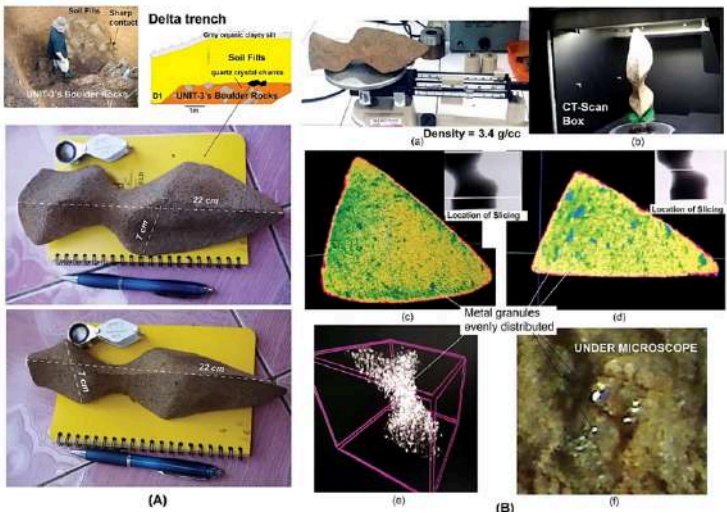
In einer Tiefe von 10 Metern oder 33 Fuß wurde ein sehr interessantes Artefakt freigelegt. Es handelte sich um eine schwarze Steinball, die im Zentrum eines anderen ausgehöhlten Steins mit triangularer Form platziert war. Das Seltsame war, dass der schwarze Stein im Zentrum tatsächlich herumrollen konnte, weshalb er als der „Rolling Stone“ bekannt wurde.



Einer der bedeutendsten Funde bei Gunung Padang war ein Artefakt, das als der Kujang-Stein bekannt wurde. Er wurde in den tiefen Schichten von Gunung Padang entdeckt, was darauf hindeutet, dass er 10.000 Jahre alt sein könnte. Der Stein unterschied sich von allen lokalen Gesteinsarten der Stätte und wies klare Werkzeugspuren auf. Er hatte eine einzigartige Form, Größe und scharfe Kanten, die nicht das Ergebnis natürlicher geologischer Prozesse sein konnten.



Eine detaillierte Untersuchung des Kujang-Steins, einschließlich eines CT-Scans, offenbarte faszinierende Einblicke in seine Zusammensetzung. Der Scan identifizierte Metallpartikel, die in die Steinmatrix eingebettet waren und gleichmäßig verteilt, was bestätigte, dass das Artefakt nicht nur aus Stein bestand, sondern ein gegossenes Geopolymer-Werkzeug war. Diese Entdeckung legt nahe, dass das Artefakt künstlich hergestellt wurde und fortschrittliche Materialtechnologie verwendet wurde, die wahrscheinlich über die bekannten Fähigkeiten der antiken Zivilisationen zu jener Zeit hinausgeht.



Weitere Analysen zeigten das Vorhandensein von feinen Kaolinit-Tongranulaten, die mit Eisenpartikeln vermischt waren. Es wird angenommen, dass diese Komponenten dem Artefakt magnetische Eigenschaften verleihen. Besonders interessant ist das Vorhandensein von Eisen im Kaolinit-Ton, da es auf eine mögliche Verwendung in der bioelektrischen Transduktion hinweist, möglicherweise im Zusammenhang mit biophotonischen Qi-Meridian-Heilpraktiken, von denen angenommen wird, dass sie an der Stätte durchgeführt wurden.

Zudem enthielt das Artefakt auch erhebliche Mengen an Quarz und anderen piezoelektrischen Verbindungen, was darauf hinweist, dass es möglicherweise als Resonanzgerät fungiert haben könnte. Der genaue Gebrauch dieses Werkzeugs bleibt ein Mysterium, aber die Integration von piezoelektrischen Materialien deutet darauf hin, dass es auf eine Weise verwendet worden sein könnte, die mit akustischer oder vibrationaler Energie interagiert, möglicherweise für medizinische oder rituellen Zwecke.

Die Theorie, dass die Stätte akustische Eigenschaften besaß, wurde durch das Vorhandensein bestimmter Steine bei Gunung Padang unterstützt, die als "Musiksteine" bekannt sind. Die Zusammensetzung dieser Steine ist so, dass sie beim Schlagen Töne erzeugen, was darauf hindeutet, dass sie mit einer spezifischen akustischen Funktion platziert wurden.

Dieses Merkmal, das auch bei anderen antiken megalithischen Stätten zu finden ist, unterstützt die Idee eines absichtlichen Designs. Dieses Phänomen könnte darauf hinweisen, dass die unterirdischen Hallen und Kammern starke magnetische Eigenschaften besitzen könnten, was mit Theorien übereinstimmt, die darauf hindeuten, dass fortschrittliche antike Technologien in der Region verwendet worden sein könnten.



Wir wissen, dass die Zahl fünf in bestimmten indonesischen Kulturen und Glaubenssystemen von bedeutender Wichtigkeit ist. Zum Beispiel ist die Zahl fünf im balinesischen Hinduismus entscheidend, da sie mit den Panca Dewata verbunden ist, die fünf große Gottheiten repräsentieren. Im Islam hat die Zahl fünf ebenfalls eine bedeutende religiöse Rolle, die sich deutlich in den Fünf Säulen des Islam widerspiegelt, die die Grundlage des Glaubens und der Praktiken eines Muslims bilden. In Gunung Padang scheint die Zahl fünf ebenfalls von großer Bedeutung zu sein. Wie bereits erwähnt, besteht Gunung Padang aus fünf Terrassen. Aber das ist noch nicht alles. Jede Terrasse ist durch fünf kleine Stufen miteinander verbunden. Zudem wird die Stätte von fünf Flüssen flankiert, die an beiden Seiten am Fuß des Gunung Padang verlaufen. Sie ist auch von fünf Hügeln umgeben, wobei ihre Ausrichtung senkrecht zu den fünf parallelen Bergen ist.



Einige Forscher spekulieren, dass Gunung Padang einst ein fortschrittliches Wasserbewirtschaftungssystem besaß, das möglicherweise fünf Brunnen umfasste. Heute sind jedoch nur zwei Brunnen an der Stätte erhalten, wobei der obere Brunnen inzwischen ausgetrocknet ist. Der Brunnen am Fuß der Stätte, der noch fließendes Wasser hat, ist als Cikahuripan-Brunnen bekannt. Der Name Cikahuripan selbst bedeutet auf Sundanesisch „Wasser des Lebens“ oder „Quelle des Lebens“, was ihn zu einem heiligen Ort für die Einheimischen macht.

Man glaubt, dass der Brunnen mystische Eigenschaften besitzt, wobei sein Wasser als Quelle spiritueller Energie, Reinigung und Segnungen angesehen wird. Einheimische Bewohner und Besucher, die auf der Suche nach Segnungen oder spiritueller Führung sind, besuchen den Brunnen oft im Rahmen einer Pilgerreise zu Gunung Padang.



Lassen Sie uns also alle bisher entdeckten Funde zusammenfassen. Wir wissen, dass die Stätte eine mehrschichtige Konstruktion aufweist, mit mindestens drei verschiedenen Phasen, von denen einige laut Radiokohlenstoffdatierung des organischen Materials in den tieferen Schichten bis zu 20.000 Jahre alt sein könnten. Wir wissen, dass es massive Stützmauern gibt, bei denen die Basaltblöcke mit einer alten Form von Mörtel verbunden sind, die eine pyramidale Struktur schaffen, mit ihrem terrassenartigen Design und den massiven Basaltsäulen, was auf fortschrittliche Ingenieurtechniken hinweist, einschließlich des Wissens über erdbebensicheren Bau. Wir wissen, dass geophysikalische Untersuchungen versteckte Kammern und Hohlräume unter der Oberfläche enthüllt haben, die perfekt auf der zentralen Achse der Stätte ausgerichtet sind, was auf die absichtliche, vom Menschen geschaffene Natur von Gunung Padang hinweist. Und wir haben eine Reihe von menschlichen Artefakten, die in den tieferen Schichten der Stätte gefunden wurden.

Trotz all dieser Entdeckungen lehnen mainstream Historiker und Archäologen weitgehend die Idee ab, dass Gunung Padang eine prähistorische Megastruktur ist, die von einer fortgeschrittenen Zivilisation erbaut wurde.



Die mainstream Archäologie basiert auf der Vorstellung, dass komplexe Zivilisationen, die in der Lage waren, groß angelegte Bauwerke zu errichten, erst vor etwa 5.000 Jahren entstanden, mit der Entwicklung von Städten in Mesopotamien, Ägypten und dem Indus. Die Idee, dass eine fortgeschrittene Gesellschaft, die in der Lage war, etwas wie Gunung Padang zu bauen, vor 20.000 Jahren existierte, stellt diese etablierte Zeitlinie direkt infrage. Eine solche radikale Revision zu akzeptieren würde erfordern, größere Teile der menschlichen Geschichte neu zu schreiben, was die akademische Gemeinschaft verständlicherweise vorsichtig macht. Aber hier wurde es wirklich merkwürdig. Sobald der Ruhm von Gunung Padang international Anerkennung fand, stellten sich fast sofort die archäologischen Institutionen in Indonesien und der Welt in Gegnerschaft. In der Folge wurden Forschungen und Ausgrabungen bei Gunung Padang gestoppt. Gerade als Dr. Natawidjaja begann, in seinen bahnbrechenden Untersuchungen Fortschritte zu machen, kam seine Arbeit zum Erliegen. Regierungsbeamte, unter Druck von mainstream akademischen Institutionen und Archäologen, die skeptisch gegenüber seinen Funden waren, sorgten dafür, dass er und sein Team die Stätte verließen und nie wieder zurückkehrten.

Dr. Natawidjaja hatte gehofft, die Ausgrabungen auszudehnen, um die Existenz weiterer Kammern, Tunnels und tieferer Schichten zu beweisen, die seine Behauptungen über das Alter der Stätte weiter untermauern könnten. Die tiefergehenden geologischen Untersuchungen, die auf eine hochentwickelte Struktur unter der Oberfläche hindeuteten, wurden aufgrund dieser Hindernisse nie vollständig durchgeführt. Dieser plötzliche Stopp frustrierte nicht nur das Forschungsteam, sondern beraubte auch die Welt der Möglichkeit, eine der mysteriösesten und potenziell geschichteverändernden Stätten vollständig zu erforschen.



Konnte eine fortgeschrittene antike Zivilisation wirklich tausende Jahre vor den alten Ägyptern oder Sumerern, sogar vor der letzten Eiszeit, existiert haben? Und wenn ja, würden wir dann nicht mehr ihrer megalithischen Stätten finden?

Curiously, not far from Gunung Padang, there's a similar step pyramid, although much smaller, known as Lebak Cibedug. The Lebak Cibedug site is located in Banten, West Java, approximately 40 kilometers from the nearest major town of Rangkasbitung. Nestled in a secluded and lush environment, the pyramid has been largely forgotten and is not well-known, even among Indonesians.



Die Pyramide selbst ist von dichtem Laub verdeckt und nur durch das Überqueren steiler Hügel und unwegsamen Geländes zugänglich, was umfangreiche archäologische Ausgrabungen erschwert hat. Zuerst von lokalen Gemeinschaften wiederentdeckt, wurde die Stätte schnell bekannt für ihre großen Steinstrukturen, Terrassen und pyramidenähnliches Design. Ihre Lage in den Ausläufern der vulkanischen Landschaft Javas, wie viele andere indonesische megalithische Stätten, positioniert sie in einem Gebiet, das reich an alter Geschichte und Mystik ist.

Obwohl sie als eine wichtige kulturelle und historische Stätte anerkannt wurde, bleibt vieles über Lebak Cibedug unbekannt oder unerforscht, aufgrund begrenzter archäologischer Arbeiten und einem Mangel an globaler Aufmerksamkeit.

Im Herzen der Stätte liegt eine stufenförmige Pyramide, die anderen alten Pyramidenstrukturen auf der ganzen Welt ähnelt, insbesondere den Zikkuraten Mesopotamiens oder den stufenpyramiden Mesoamerikas. Lebak Cibedug besteht aus einer Reihe von Steinterrassen, die in einer pyramidenähnlichen Form ansteigen.

Jede Terrasse ist aus großen Steinblöcken gebaut, die übereinander gestapelt sind, was auf fortgeschrittenes Wissen in Ingenieurwesen und architektonischem Design hinweist. Die Struktur selbst ist etwa 25 Meter hoch und bedeckt eine erhebliche Fläche des bewaldeten Hügelhangs.



Die Pyramide besteht aus mindestens vier sichtbaren Terrassen, jede mit Steinplattformen. Große Steinplatten bilden Stufen zwischen den Terrassen, die den Übergang von einer Ebene zur nächsten ermöglichen.

Eine der größten Fragen rund um Lebak Cibedug ist ihr Alter. Wie bei Gunung Padang ist die Stätte Gegenstand von Kontroversen bezüglich ihres tatsächlichen Alters und wer sie gebaut hat. Mainstream-archäologische Studien legen nahe, dass die Stätte mindestens 2.000 Jahre alt ist, was sie in die Frühzeit der menschlichen Besiedlung und die Entwicklung megalithischer Kulturen in Indonesien einordnet.

Alternative Forscher argumentieren jedoch, dass die Stätte viel älter sein könnte, möglicherweise mehrere tausend Jahre alt, und auf eine Zeit zurückgeht, in der eine fortschrittliche prähistorische Zivilisation in der Region floriert haben könnte.

Radiokohlenstoffdatierungen von organischem Material, das rund um die Stätte gefunden wurde, haben gemischte Ergebnisse geliefert, wobei einige Schätzungen den Bau von Lebak Cibedug näher an 5.000 Jahre datieren. Dies würde die Stätte in denselben Zeitraum wie andere megalithische Strukturen auf der Welt einordnen, wie etwa Stonehenge in England. Wie bei vielen megalithischen Stätten ist es jedoch schwierig, das Baujahr von Steinstrukturen genau zu bestimmen, da die Steine selbst nicht direkt datiert werden können und vieles vom umgebenden Kontext und den Artefakten abhängt. Ist es möglich, dass die Lebak Cibedug-Pyramide von derselben unbekanntem prähistorischen Zivilisation erbaut wurde, die auch Gunung Padang gebaut hat? Eine weitere interessante Stätte ist die Candi Kethek-Pyramide, eine relativ unbekannte, aber faszinierende megalithische Struktur, die am Hang des Mount Lawu in Zentraljava liegt. Candi Kethek, genauso wie Gunung Padang und Lebak Cibedug, befindet sich ebenfalls auf einem Vulkan, genauer gesagt an den westlichen Hängen des Mount Lawu. Die Pyramide liegt in einer Höhe von etwa 1.400 Metern über dem Meeresspiegel, umgeben von dichten Wäldern und steilem Berggelände. Diese abgelegene und erhöhte Lage trägt zur Mystik der Stätte bei und erschwert den Zugang und die detaillierte Untersuchung der Struktur.



Die Stätte wurde im Vergleich zu anderen antiken Monumenten auf Java relativ kürzlich wiederentdeckt und hat seitdem die Aufmerksamkeit von Forschern und Enthusiasten auf sich gezogen, die sich für das megalithische Erbe Indonesiens interessieren. "Candi Kethek" lässt sich ungefähr als "Affentempel" in Javanisch übersetzen, ein Name, der wahrscheinlich auf lokale Folklore oder Legenden hinweist, die mit der Stätte verbunden sind. Es ist jedoch wenig über ihren ursprünglichen Zweck oder die Zivilisation, die sie erbaut hat, bekannt, da formelle Ausgrabungen und Forschungen noch begrenzt sind. Das auffälligste Merkmal von Candi Kethek ist seine pyramidenartige Struktur, die für die javanische Tempelarchitektur äußerst ungewöhnlich ist. Die meisten alten javanischen Tempel, oder "candi", sind im Stil von hoch aufragenden Steintempeln mit aufwendigen Schnitzereien gebaut und dienten oft als buddhistische oder hinduistische Gotteshäuser.

Candi Kethek unterscheidet sich jedoch sowohl in Form als auch in Bauweise erheblich und ähnelt eher einer stufenpyramide als einem traditionellen javanischen Tempel.



Vielleicht ist die mysterioseste der indonesischen Pyramiden Candi Sukuh. Die Hauptstruktur von Candi Sukuh befindet sich etwa 910 Meter über dem Meeresspiegel. Der Tempel zeichnet sich durch seine offensichtlichen Fruchtbarkeitsreliefs aus, die in der javanischen Tempelkunst ungewöhnlich sind. Diese Seltenheit wirft Fragen zum Bauzeitpunkt auf – ob er tatsächlich während des von Archäologen theorisierten Zeitraums erbaut wurde oder ob er aus einer viel älteren Ära stammt, die noch vollständig entschlüsselt werden muss.



Das Seltsamste an dieser abgeschnittenen pyramidenartigen Struktur ist die auffallende Ähnlichkeit zu den stufenpyramiden, die von den Maya erbaut wurden. Vergleichen Sie einfach den indonesischen Candi Kethek Tempel mit dem Copan-Tempel in Honduras, der vom Maya-Reich erbaut wurde. Ist die Ähnlichkeit ein reiner Zufall?



Wenn wir die Struktur mit der quadratischen Pyramide von Chichen Itza in Mexiko vergleichen, die ebenfalls das Werk der Maya ist, sehen wir erneut eine bemerkenswerte Ähnlichkeit. Es ist, als wären all diese Strukturen von derselben Kultur erbaut worden.



Aber es ist nicht nur die Architektur. Schauen Sie sich diese Relief-Schnitzerei am indonesischen Candi Kethek Tempel (links) an und vergleichen Sie sie mit dieser Relief-Schnitzerei am Tor der Sonne in Bolivien (rechts).



Die Ähnlichkeiten sind noch auffälliger am Candi Sukuh Tempel auf dem Bild unten.



Dieses Motiv ist tatsächlich als das „Gott-Selbst-Icon“ bekannt, und seltsamerweise kann es auf der ganzen Welt gefunden werden, in Europa, Afrika, Asien und den Amerikas.



Image by RichardCassaro.com

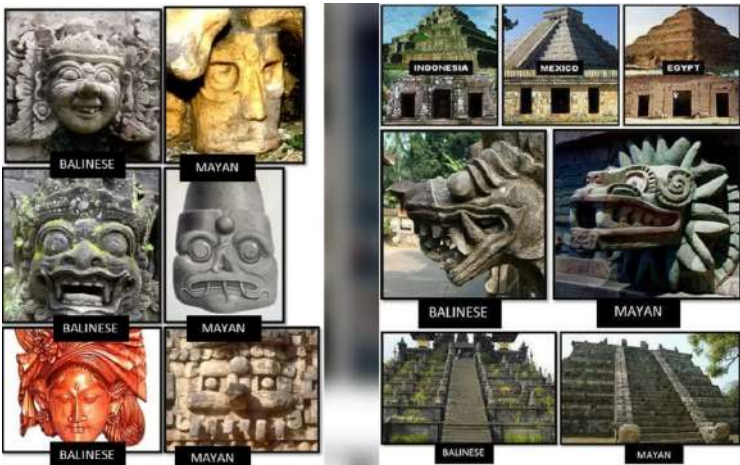
Der spanische Autor und Forscher Richard Cassaro hat dieses Motiv zusammen mit vielen anderen Ähnlichkeiten zwischen alten Zivilisationen, die keinen Kontakt miteinander hatten, hervorgehoben. Auf seiner Website *RichardCassaro.com* veröffentlichte er einen Artikel mit dem Titel „*Unterdrückt von Gelehrten: Zwillinge Alte Kulturen auf den gegenüberliegenden Seiten des Pazifiks*“. Dort stellt Cassaro ein provokantes Argument auf, dass zwei alte Zivilisationen, die Maya und die Balinesen, obwohl durch den Pazifischen Ozean getrennt, auffallend ähnliche architektonische, ikonografische und religiöse Merkmale teilen, was auf einen gemeinsamen Ursprung hinweist. Er schlägt vor, dass diese Ähnlichkeiten darauf hinweisen, dass beide Kulturen Wissen von einer jetzt verlorenen „*Goldenen Ära*“ Zivilisation geerbt haben, und spekuliert, dass alle alten Kulturen von einer früheren, hochentwickelten Zivilisation abstammen könnten.



In dem Artikel präsentiert Richard Cassaro nicht nur eine oder zwei, sondern zwölf auffallende Ähnlichkeiten zwischen den alten Maya- und Balinesischen Zivilisationen, was auf eine tiefgreifende und mysteriöse Verbindung zwischen diesen geografisch entfernten Kulturen hindeutet. Er beschreibt, wie beide stufenpyramiden mit Tempeln an der Spitze bauten und hebt Strukturen wie den Muttertempel von Besakih auf Bali und den Tempel des Hochpriesters der Maya hervor.



Cassaro stellt fest, dass beide Zivilisationen Zwillings-Schlangen oder Drachen-Balustraden entlang bedeutender Treppenläufe haben. Darüber hinaus verwendeten beide Kulturen heilige Kragbögen, eine Bautechnik, bei der überlappende Steine sich zum Zentrum des Bogens hin verjüngen. Wichtig ist, dass beide Kulturen ihre Tempel-Eingänge mit Statuen von mächtigen Göttern schmückten, die als Wächter dienten, und diese sind bemerkenswert ähnlich. Er beobachtet weiter, dass sowohl die Maya als auch die Balinesen groteske oder furchterregende Gesichter über Türrahmen platzierten, um böse Geister abzuwehren. Jede Zivilisation zeigte auch skulptierte Stein-Schlangen, Symbole für Fruchtbarkeit, Wiedergeburt und spirituelle Verbindung. Bemerkenswerterweise stellten beide Figuren mit spezifischen Handgesten dar, die darauf abzielten, spirituelle Energien zu kanalisieren, was tief verwurzelte spirituelle Praktiken widerspiegelt. Cassaro weist auf das Vorhandensein von Zwillings-Elefanten-Göttern in der Kunst und Architektur beider Kulturen hin, trotz der weiten Trennung durch den Pazifischen Ozean. Ein weiteres gemeinsames architektonisches Merkmal ist das Design der Tempel-Eingänge, die die Mäuler von monströsen Wesen ähneln, was das Betreten eines heiligen Raums symbolisiert.



Mit seiner bahnbrechenden Forschung argumentiert Cassaro, dass die konventionelle historische Erzählung, die Geschichte als eine lineare Entwicklung von primitiven Gesellschaften hin zu unserem modernen technologischen Zustand betrachtet, die Möglichkeit einer spirituell fortgeschrittenen „Goldenen Ära“ Zivilisation nicht anerkennt, die in kulturellen und spirituellen Aspekten möglicherweise unsere eigene Zivilisation übertroffen hat. Mainstream-Historiker und Archäologen, so Cassaro, führen die Öffentlichkeit nicht absichtlich in die Irre, sondern sind vielmehr in einem akademischen Paradigma gefangen, das solche Möglichkeiten nicht anerkennt. Dieses Paradigma besteht darauf, Geschichte durch eine evolutionäre Linse zu betrachten und jegliche Beweise abzutun, die darauf hindeuten, dass antike Zivilisationen möglicherweise weiter entwickelt waren, als bisher angenommen.



Laut Cassaro verstärkt das akademische System diese Ansicht, indem es Wissenschaftler fördert, die den Mainstream-Ideen entsprechen, und diejenigen an den Rand drängt, die alternative Theorien vorschlagen, wie zum Beispiel Hyperdiffusionismus. Wenn Sie tiefer in die Arbeiten von Richard Cassaro eintauchen möchten, können Sie seine drei Bücher „Written in Stone“, „The Missing Link“ und „Mayan Masonry“ lesen.

Aber es gibt noch mehr prähistorische Wunder, die in Indonesien entdeckt wurden. Zum Beispiel beherbergt das Bada-Tal, das im Lore Lindu Nationalpark auf Zentralsulawesi liegt, eine mysteriöse Sammlung von hunderte von zylindrischen Steinbehältern und zahlreichen menschenähnlichen Statuen, deren Ursprung und Zweck nicht erklärt werden können.



Die Megalithen des Bada-Tals wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts von dem Missionar und Ethnografen Albert C. Kruyt in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft eingeführt, der sie dokumentierte. Er stellte fest, dass die lokalen Gemeinschaften den Statuen Opfergaben darbrachten, um eine gute Ernte zu gewährleisten oder um bei Dürrezeiten Regen zu erbitten. Doch die Einheimischen selbst wussten nichts über die Schöpfer der Megalithen und erklärten, dass diese schon immer dort gewesen seien, lange bevor ihre Vorfahren die Gegend besiedelten.

Moderne Schätzungen gehen davon aus, dass es über 400 megalithische Artefakte gibt, die über die Täler Bada, Besoa und Napu in Zentralsulawesi verstreut sind, wobei die riesigen Gefäße etwa 400 und die menschenähnlichen Statuen nur etwa 30 betragen.

Die Gefäße, bekannt als „*Kalamba*“, und die Statuen, bezeichnet als „*Arca*“, sind sowohl in Clustern als auch an isolierten Orten zu finden, was darauf hindeutet, dass sie Teil einer weit verbreiteten und organisierten kulturellen Praxis waren. Es gibt keine klaren Beweise, die diese Megalithen mit bekannten historischen Zivilisationen in der Region in Verbindung bringen. Es ist unbekannt, wie alt diese Strukturen sind, aber Forscher glauben, dass sie mindestens 5.000 Jahre alt sind.

Die Statuen sind oft mit außergewöhnlich großen Köpfen, geraden Körpern und ohne Beine dargestellt. Sie haben große Genitalien, die in sie eingemeißelt sind, und die Position der Hände der Statuen betont dieses Gebiet. Einige der Statuen im Bada-Tal waren weiblich und scheinen auch schwanger dargestellt zu sein.

Die größte Statue ist als Palindo bekannt, was auf Indonesisch „*Der Entertainer*“ bedeutet, und ist über 4,5 Meter groß. Ihr genaues Gewicht ist unbekannt, aber es wird vermutet, dass sie etwa 10 Tonnen wiegt.



Im Kapitel über Osterinsel haben wir festgestellt, dass die gleiche Handhaltung in zahlreichen anderen Statuen auf der ganzen Welt zu sehen ist, alle mit der gleichen Haltung und genau derselben Handplatzierung, was auf eine Art globale Verbindung zwischen all diesen Zivilisationen hinweist.

Vielleicht noch seltsamer als die Statuen sind die gigantischen zylindrischen Gefäße im Bada-Tal. Diese antiken Artefakte, die im Lore Lindu Nationalpark gefunden wurden, einem 2.200 Quadratkilometer großen Schutzgebiet, geben Forschern und Einheimischen weiterhin Rätsel auf. Trotz ihrer Bedeutung bleibt vieles über diese megalithischen Strukturen unbekannt.



Das genaue Alter der Steingefäße ist ungewiss, mit Schätzungen, die von 1.000 bis 5.000 Jahren reichen. Ihre mysteriöse Natur wird dadurch verstärkt, dass die Einheimischen keine historische Verbindung zu ihnen beanspruchen. Die Steine, die zur Herstellung dieser Gefäße verwendet wurden, sind nicht im Bada-Tal heimisch, was darauf hindeutet, dass sie aus einem entfernten Ort transportiert wurden – eine Leistung, die angesichts der damit verbundenen Logistik kaum vorstellbar erscheint.

Der Begriff „Kalambas“ lässt sich mit „Badewannen für einen König“ übersetzen, was der Mysteriösität dieser Artefakte eine interessante, aber verwirrende Schicht hinzufügt. Es ist schwer vorstellbar, dass ein König in einer Wanne badet, die mitten im Nirgendwo steht, ganz zu schweigen davon, dass hunderte solcher Wannen über ein abgelegenes Tal verteilt sein sollen. Darüber hinaus waren die Gefäße einst mit schweren Steinabdeckungen versehen, was darauf hindeutet, dass sie nicht zum Baden gedacht waren. Diese Deckel sind so massiv, dass ihre Bewegung sehr schwierig wäre, was das Konzept ihrer Nutzung als Badewannen noch unwahrscheinlicher macht.



Wissenschaftler hingegen glauben, dass sie als Gräber verwendet wurden. Diese Theorie ist jedoch ebenfalls unwahrscheinlich, da einige Gefäße, wie diejenigen, die in Padang Tempura gefunden wurden, nicht einmal tief genug sind, um einen menschlichen Körper darin unterzubringen, was das Rätsel weiter verkompliziert. Es gibt auch Gefäße, deren Innenraum durch einen Höhenunterschied von nur 5 Zentimetern oder 2 Zoll in zwei Hälften geteilt ist.

Welchen Zweck erfüllten diese seltsamen, nahezu massiven Steinzyklindern? Wo, wann und wie wurden sie abgebaut? Wie wurden sie von ihren unbekanntem Abbaustellen in die dicht bewaldeten Berge und Täler von Zentralsulawesi transportiert? Wer hat diese monumentale Aufgabe übernommen und warum?

Viele der Steinabdeckungen wiesen zoomorphe Designs auf, die Tierdarstellungen zeigten, die seltsamerweise keine Übereinstimmung mit den lokalen Arten aufwiesen, die in den tropischen Dschungeln von Sulawesi zu finden sind. Obwohl weniger häufig, gibt es auch Gefäße, die menschenähnliche Figuren oder Gesichter zeigen. Am bemerkenswertesten waren jedoch die Gefäße, die perfekte horizontale Linien aufwiesen. Aber welcher Herstellungsprozess könnte solche Markierungen hinterlassen haben?



Einige glauben, dass die Gefäße mit einer Art Steinweichmachungstechnologie hergestellt wurden, die es den Bauherren ermöglichte, die Gefäße wie Ton zu formen. Schauen Sie sich dieses Video an, das den Prozess der Herstellung großer Tongefäße zeigt. Um diese Linien zu erzeugen, verwenden die Handwerker eine Maschine, die das Tongefäß dreht, und dann formen sie den weichen Ton. Anhand der horizontalen Linien auf den Gefäßen im Bada-Tal sieht es so aus, als wären sie genau auf diese Weise hergestellt worden. Aber wie ist das möglich? Wie haben sie hartes Granit in ein weiches Material wie Ton verwandelt? Und welche Technologie besaßen sie, um diese gigantischen Steingefäße zu drehen, die primitiven Menschen eigentlich nicht einmal heben sollten?

Einige Theorien schlagen vor, dass diese Zylinder möglicherweise für einen Mineraltrennungsprozess verwendet wurden. Dies wird durch die Tatsache gestützt, dass in den umliegenden Gebieten granularer Gold in hohen Konzentrationen gefunden wird. Schauen Sie sich die Brandspuren auf diesem riesigen Gefäß im Bild unten an.



Es sieht so aus, als ob eine Art geschmolzenes Metall, oder vielleicht Gold, daraus geflossen ist. Ist alles, was wir bisher beobachtet haben, das Werk einer fortschrittlichen prähistorischen Zivilisation, die eine Art fortgeschrittener Technologie besaß, tausende Jahre bevor die Mainstream-Wissenschaft bereit ist, dies anzuerkennen?

Aber wenn das wahr ist, sollten wir dann nicht ähnliche Gefäße an anderen Orten der Welt finden?

Neugierig ist, dass wir in Laos, etwa 3.000 Kilometer oder 1.900 Meilen von Bada Valley entfernt, bemerkenswert ähnliche Steingefäße finden. Wenn wir die zoomorphen Designs auf den Deckeln der indonesischen Gefäße mit denen in Laos vergleichen, können wir eine klare Korrelation erkennen. Bedeutet das, dass sie von der gleichen verlorenen Zivilisation gebaut wurden?



Die Ebene der Gefäße in Laos ist eine der faszinierendsten archäologischen Stätten in Südostasien, mit etwa 3.000 großen Steingefäßen, die über die Landschaft verstreut sind. Die Steingefäße variieren in ihrer Größe, einige erreichen eine Höhe von bis zu 3 Metern oder 10 Fuß und wiegen mehrere Tonnen. Die Gefäße sind über mehr als 90 verschiedene Stätten verteilt und sind aus Sandstein, Granit und Kalkstein gemeißelt.

Die meisten Gefäße sind zylindrisch mit einem flachen oder leicht gewölbten Boden und haben oft einen Rand am oberen Ende. Einige Gefäße weisen dekorative Schnitzereien auf, obwohl viele schlicht sind. Deckel wurden an einigen Stätten gefunden, was darauf hindeutet, dass auch die laotischen Gefäße ursprünglich abgedeckt waren, ähnlich wie die Gefäße in Indonesien.



Leider sind die meisten der Gefäße zerbrochen, da dieses Gebiet während eines wenig bekannten Konflikts namens "Secret War" stark bombardiert wurde. Während des laotischen Bürgerkriegs zwischen 1964 und 1969 war die Ebene der Gefäße ein Ziel der US-Luftwaffe, die gegen nordvietnamesische und laotische kommunistische Gruppen kämpfte. Diese schweren Bombardierungen zerstörten viele der Steingefäße in der Region. Über 262 Millionen Streubomben wurden dort abgeworfen, wobei schätzungsweise 80 Millionen Bomben, die nicht explodierten, noch immer in der Gegend verstreut liegen und eine tödliche Gefahr für jeden darstellen, der von den bekannten sicheren Wegen abweicht.

Die Bemühungen, diese Bomben zu entschärfen, sind langsam, aber fortlaufend. Sieben Gefäß-Stätten wurden bisher geräumt, aber Schätzungen zufolge wurden weniger als 10 Prozent der Gefäße formell untersucht. Trotz der laufenden Bemühungen, die Ebene der Gefäße von nicht explodierten Munitionen zu befreien, kommen jedes Jahr Dutzende von Laoten tragischerweise ums Leben aufgrund von unfallbedingten Detonationen.

Archäologen schätzten zunächst, dass die Gefäße etwa 2.000 Jahre alt seien, was sie zu Produkten der Eisenzeit machen würde. Eine kürzlich veröffentlichte Studie aus dem Jahr 2021 hat jedoch ergeben, dass sie tatsächlich viel älter sein könnten und mindestens 3.000 Jahre alt sind. Es ist unbekannt, wer diese Gefäße gebaut hat und zu welcher Zivilisation sie gehören. Das Volk von Laos hat eine alte Legende über die Gefäße, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Sie glauben, dass Laos einst die Heimat eines Volkes von Riesen war, die von ihrem König Khun Cheung angeführt wurden. Diese Riesen führten einen langen und harten Krieg gegen einen bösen Feind und gingen schließlich siegreich hervor. Um seinen Sieg zu feiern und anzustoßen, wäre eine große Menge Reiswein namens Lao Lao erforderlich gewesen. Um diesen Wein zu brauen und zu lagern, befahl König Khun Cheung die Herstellung riesiger Steingefäße. Diese Gefäße wurden nicht nur zur Aufbewahrung des Weins verwendet, sondern dienten auch als gewaltige Trinkgefäße für die Riesen. Die Riesen feierten ihren hart erkämpften Sieg, indem sie aus diesen kolossalen Gefäßen tranken, was die Ebene der Gefäße zu einem Ort großer Festlichkeit und des Sieges machte. Die Gefäße wurden etwa 10 Kilometer entfernt abgebaut, was rund 6,5 Meilen entspricht. Es ist unbekannt, wie eine alte primitive Zivilisation diese massiven Steingefäße durch ein raues Dschungelgebiet bergauf transportieren konnte.



Kürzlich stellte sich heraus, dass die Ebene der Gefäße nicht der einzige Ort in Laos mit solchen Artefakten war, da Forscher 15 weitere Stätten mit mehr als hundert riesigen Steingefäßen tief in den abgelegenen und bergigen Wäldern von Laos entdeckt haben. Diese Orte sind gefährlich, da dort große Tigerpopulationen leben, sodass Menschen selten dorthin vordringen.



Die kürzlich entdeckten Gefäße ähnelten denen auf der Ebene der Gefäße, aber einige unterschieden sich in den Steinsorten, aus denen sie gefertigt wurden, ihrer Form und der Art, wie die Randkanten der Gefäße geformt wurden. Was die Forscher überraschte, war, dass es in der Region keine Anzeichen einer alten menschlichen Siedlung gab. Dieser Fund deutet darauf hin, dass die Zivilisation, die diese Gefäße baute, über ein viel größeres Gebiet verteilt war als bisher angenommen.

Das Rätsel vertiefte sich, als im Jahr 2020 eine Erhebung des dichten Assam-Waldes in Indien, durchgeführt von demselben Team, das die jüngsten Entdeckungen in Laos gemacht hatte, feststellte, dass der Wald eine Anzahl großer Steingefäße enthielt, die denen in Indonesien und Laos ähneln.

Diese Stätte liegt etwa 800 Kilometer oder 500 Meilen von der Ebene der Gefäße in Laos und mehr als 4.000 Kilometer oder 2.500 Meilen vom Bada-Tal in Indonesien entfernt. Insgesamt haben Forscher in der Region etwa 800 Gefäße in einem Gebiet von 300 Quadratkilometern gefunden. Sie variieren in Form und Größe. Einige der Gefäße sind hoch und zylindrisch, während andere teilweise oder vollständig im Boden vergraben sind.



In den Worten des Archäologen Nicholas Skopal, der Teil der Forschung war:

„Wir wissen immer noch nicht, wer die riesigen Gefäße gemacht hat oder wo sie lebten. Es ist alles ein wenig mysteriös. Wir haben hier gerade mal die Oberfläche angekratzt. Es gibt viel Dschungel und Wald, wir haben buchstäblich nur ein kleines Gebiet untersucht. Es muss mehr geben, denn jedes Mal, wenn wir uns hinauswagen, finden wir neue Stätten.“

Die Gefäße scheinen aus Sandsteinblöcken gemeißelt worden zu sein, die möglicherweise in einem Steinbruch in Assam oder einem nahegelegenen Bach- oder Flussbett abgebaut wurden. Die Entdeckung ist noch sehr neu, und Schätzungen über das Alter der Gefäße sind noch unklar. Dennoch erkennen die Forscher die Verbindung zwischen den megalithischen Gefäßen in Indonesien, Laos und Indien an und erklären, dass dies ein einzigartiges archäologisches Phänomen ist, das auf eine kulturelle Beziehung zwischen diesen Regionen hinweist.

Die Mehrheit der Gefäße wurde in schlechtem Zustand gefunden, was auf das Wachstum des Waldes, Brände und lokale Straßenbauprojekte zurückzuführen ist. Die Gefäße variieren in Form, Größe, Dekoration und Zustand. Während einige der Gefäße hoch und zylindrisch sind, sind andere teilweise oder vollständig in den Boden eingegraben. Wie die Steingefäße in Laos und Indonesien wurden auch die Artefakte in Assam entlang von Hügeln und Kammzügen gefunden.

Zusammenfassend bleibt der genaue Zweck der zahlreichen Steingefäße in Asien immer noch ein Rätsel. Forschungen laufen, um mehr über ihre Ursprünge, Funktionen und wer sie geschaffen hat, herauszufinden. Unabhängig davon, ob sie Teil einer verlorenen, fortschrittlichen antiken Zivilisation oder einer unbekanntes Steinzeitkultur waren, bleiben sie eines der rätselhaftesten und faszinierendsten Artefakte, die in unserer jüngsten Zeit entdeckt wurden.

Aber könnte all dies wahr sein? Könnte eine fortschrittliche antike Zivilisation wirklich Tausende von Jahren vor den alten Ägyptern oder Sumerern, sogar vor der letzten Eiszeit, existiert haben? Und wenn ja, wer waren sie und was ist mit ihnen geschehen?

Ist diese prähistorische Zivilisation die Verbindung zwischen den Maya und den alten Indonesiern? Und wurden Gunung Padang und alle anderen megalithischen Strukturen in Indonesien von diesen Menschen erbaut?

Zawyet El Aryan

Das Gizeh-Plateau ist wahrscheinlich die bekannteste antike Stätte auf der Erde. Vom Großen Pyramidenkomplex bis zur Sphinx und darüber hinaus können sich die meisten vermutlich diese Monumente vorstellen, wenn sie ihre Augen schließen. Doch nicht nur diese Monumente gehören zu den bekanntesten der Erde, sondern sie zählen auch zu den geheimnisvollsten. Trotz jahrhundertelanger intensiver Forschung sind wir immer noch unsicher, wer diese Bauwerke errichtet hat und warum. Fünf Meilen südwestlich des Gizeh-Plateaus, in der antiken Nekropole von Zawyet El Aryan, gibt es eine Stätte, die möglicherweise das fehlende Puzzleteil liefert, eine Stätte, die den Schlüssel zum Verständnis aller großen Mysterien Ägyptens enthalten könnte...



Alles begann im Mai 1900, als der italienische Architekt und Ägyptologe Alessandro Barsanti am Standort der sogenannten Schichtpyramide in Zawyet El Aryan Forschungen durchführte. Barsanti hatte jahrzehntelang für den ägyptischen Altertumsdienst gearbeitet und wurde 1891 berühmt, als er das Grab von Akhenaten entdeckte. Mit seiner umfassenden Erfahrung erkannte er schnell, dass die Schichtpyramide seine Zeit nicht wert war. Im Jahr 1900 war sie kaum mehr als ein Trümmerhaufen, und noch dazu kein besonders beeindruckender. Darüber hinaus waren ihre unterirdischen Kammern unvollständig und wiesen keine Artefakte auf.

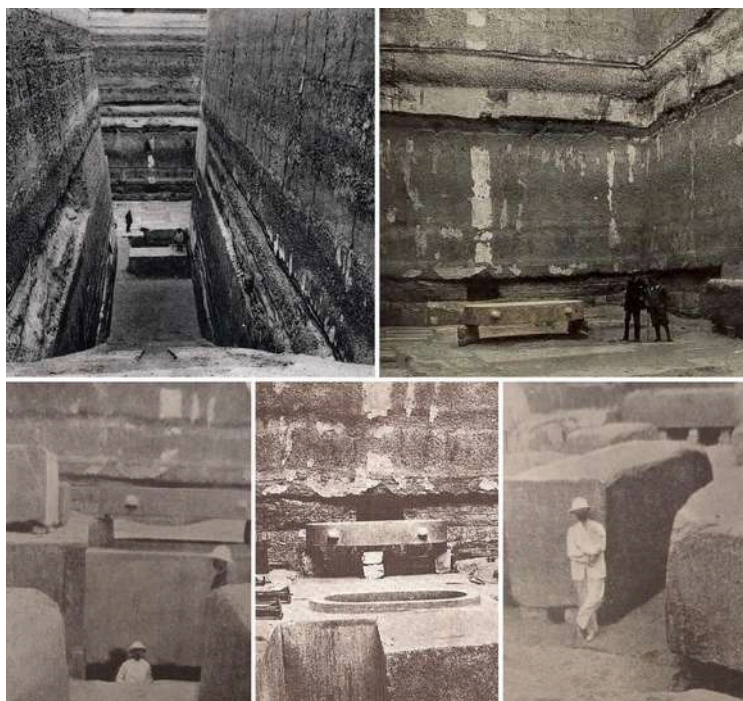
Barsanti, wie schon andere vor ihm, kam zu dem Schluss, dass das Gelände nie eine vollendete Pyramide gewesen war, sondern vielmehr eine, die begonnen, aber nach dem Tod des Königs, der das Projekt in Auftrag gegeben hatte, wieder aufgegeben wurde. Entmutigt packte Barsanti sein Team zusammen, entschlossen, nach Giza zurückzukehren und ein neues Projekt zu suchen. Auf dieser Rückreise stieß Barsanti jedoch zufällig auf etwas Erstaunliches, etwas, das sein Leben für immer verändern sollte. Anstatt den üblichen Weg zurück nach Giza entlang des Randes der Wüste zu nehmen, entschied sich Barsanti, einen weniger benutzten Pfad zu wählen, der entlang eines höheren Plateaus verlief und einen atemberaubenden Blick auf das umliegende Terrain bot. Als er von diesem Plateau aus in die Ferne blickte, bemerkte er etwas, das ihm ins Auge fiel. Etwa eineinhalb Meilen nördlich der Schichtpyramide schien der Boden mit großen Granitfragmenten bedeckt zu sein, ebenso wie mit der Art von Granitstaub, der bei der Bearbeitung von Steinen während des Bauprozesses entsteht. Sofort wurde Barsanti klar, was dies bedeutete. Wie er in seinen Aufzeichnungen festhielt: *„Ich dachte sofort, dass sie auf den Standort eines Feldes hinwiesen, auf dem die Blöcke und beweglichen Objekte für ein großes Grab bearbeitet wurden und dass dieses Grab in der Umgebung verborgen werden sollte.“* Konnte das wirklich möglich sein, fragte sich Barsanti. Ägyptologen hatten seit den 1830er Jahren Studien in Zawyet El Aryan durchgeführt, und niemals zuvor hatten sie etwas anderes als die unscheinbare Schichtpyramide aufgezeichnet. Er musste es herausfinden. In seinen Worten: *„Ich stieg einen Hügel hinauf, um die gesamte Fläche des Geländes zu überblicken, und plötzlich erkannte ich, südlich des Hügels, die Reste eines gewaltigen rechteckigen Gebäudes, dessen Wände nur wenig aus dem umgebenden Land herausragten. Große Kalksteinblöcke lagen noch an ihrem Platz, aber die meisten der anderen lagen hier und dort verstreut, umgeben von Kalksteinbrocken. Also studierte ich sorgfältig die Anordnung des Geländes, und bald bemerkte ich in der Mitte des Plateaus eine kleine Vertiefung, die ein Becken bildete, sowie eine Art Graben, der sich von Norden nach Süden erstreckte. Ich überzeugte mich schließlich davon, dass ich vor einem unbekanntem Monument stand, groß genug, um gewöhnliche Ausgräber zögern zu lassen.“*

So fasziniert von dem Potenzial dieses unbekanntes Denkmals war Barsanti, dass er eilig nach Giza eilte, ein Team von fünfzig Männern versammelte und am nächsten Tag zurückkehrte, um eine erste Erkundung des mysteriösen Geländes durchzuführen. Es dauerte nur zwei Tage, bis Barsanti erkannte, dass seine Intuition richtig gewesen war – es gab tatsächlich ein „*gewaltiges rechteckiges Gebäude*“, das unter der Erde vergraben war. Als sie mit den Ausgrabungen begannen, entdeckten Barsanti und sein Team schnell, dass das vermutete rechteckige Gebäude eigentlich ein riesiges Loch war, das aus Kalkstein gebaut und tief in die Erde hinabführte. Darüber hinaus begannen sie zu erkennen, dass das Loch nicht nur von Wüstensand überdeckt worden war, wodurch es den Forschern in den Jahrzehnten vor Barsantis Ankunft verborgen geblieben war, sondern auch absichtlich mit einer „*verworrenen Masse*“ von Kalksteinblöcken gefüllt worden war, die jeweils drei bis vier Tonnen wogen und irgendwann wahllos in das Loch geworfen worden waren.



So fasziniert von dem Potenzial dieses unbekanntes Denkmals war Barsanti, dass er eilig nach Giza eilte, ein Team von fünfzig Männern versammelte und am nächsten Tag zurückkehrte, um eine erste Erkundung des mysteriösen Geländes durchzuführen. Es dauerte nur zwei Tage, bis Barsanti erkannte, dass seine Intuition richtig gewesen war – ein „*gewaltiges rechteckiges Gebäude*“ war unter der Erde vergraben.

Als sie mit den Ausgrabungen begannen, stellten Barsanti und sein Team schnell fest, dass das vermutete rechteckige Gebäude tatsächlich eine riesige Grube war, die aus Kalkstein gebaut und tief in die Erde hinabführte. Zudem begannen sie zu erkennen, dass die Grube nicht nur von Wüstensand zugedeckt worden war, wodurch sie vor den Forschern der Jahrzehnten vor Barsantis Ankunft verborgen blieb, sondern absichtlich mit einer „verwickelten Masse“ aus Kalksteinblöcken gefüllt worden war, die jeweils drei bis vier Tonnen wogen und zu einem bestimmten Zeitpunkt chaotisch in die Grube geworfen worden waren.



Langsam begannen Barsanti und sein Team mit dem Prozess, diese Blöcke zu entfernen, wobei sie immer tiefer in die Grube gruben. Die Arbeit war langsam und mühsam, bis sie am 8. Dezember etwas entdeckten, das nicht nur ihre Motivation neu entfachen würde, sondern ihre gesamte Wahrnehmung des Geländes sofort veränderte.

In einer Tiefe von 21 Metern stießen sie auf einen großen rosa Granitblock, der Teil einer Wand war. Dieser war anders als die Kalksteinblöcke, die sie bisher freigelegt hatten – rosa Granit ist viel wertvoller und viel schwieriger zu bearbeiten; er wurde von den alten Ägyptern nicht für irgendetwas verwendet, was Barsanti darauf schließen ließ, dass der Ort etwas Besonderes sein musste.

Beim weiteren Graben fand das Team mehr rosa Granitblöcke, die mit dem ersten verbunden waren, bis sie im Februar 1905 einen riesigen 30-Tonnen-rosa Granitblock entdeckten, der scheinbar den Boden der Grube markierte und das Fundament einer Art Pflaster bildete.



Impression by Keith Hamilton

Barsantis jahrzehntelange Erfahrung sagte ihm, dass dieser Block der Fund war, auf den er gewartet hatte – ein Hinweis, von dem er glaubte, dass er den Eingang zu einer unterirdischen Welt markierte, die sicherlich mit Gräbern und unermesslichen Schätzen gefüllt war.

Was diese Möglichkeit für Barsanti besonders aufregend machte, war die Tatsache, dass er bis zu diesem Zeitpunkt nicht herausfinden konnte, wer die mysteriöse Grube gebaut hatte. Während der Ausgrabungen hatte er zusammen mit seinem Team zahlreiche Inschriften gefunden, die in die Steine gemeißelt waren, die den Ort bildeten. Seltsamerweise war es Barsanti und anderen Ägyptologen in Giza und Kairo, denen Barsanti Skizzen geschickt hatte, nicht gelungen, die Bedeutung dieser Inschriften zu entschlüsseln. Die Gelehrten waren sich uneinig darüber, was sie bedeuteten und wem sie zugeordnet werden konnten. Mit jeder neuen Inschrift wuchs die Kontroverse. Wenn, wie Barsanti glaubte, sich unter dem rosa Granit unterirdische Kammern befanden, würden sie die Schöpfer dieser Inschriften enthüllen? Und welche anderen Geheimnisse könnten sie noch bergen?



Barsanti hatte die Absicht, dies herauszufinden. Also begann er, unter dem Boden der Grube zu graben, indem er Wagenheber und andere Maschinen einsetzte, um den 30-Tonnen-Granitblock zu bewegen und darunter zu blicken. Aber als er es tat, entdeckte er einen weiteren riesigen Granitblock, und darunter einen weiteren, dann noch einen, übereinander gestapelt, jeder mit einer Rille verbunden, die ihn mit dem darüber liegenden Block verband.

Aber warum, fragte sich Barsanti? Warum sich die Mühe machen, wertvollen rosa Granit so unter der Erde zu stapeln?

Bevor er diese Frage beantworten konnte, machten Barsanti und sein Team eine weitere Entdeckung, die sich als die bemerkenswerteste und rätselhafteste am gesamten Standort herausstellen sollte.

Wie Barsanti schrieb:

„Während diese Suche auf der Nordseite fortgesetzt wurde, entdeckte ich fast im Zentrum der Westseite am 12. März ein Objekt in einer völlig neuen Form. Es ist ein großes ovales Becken, aus rosa Granit, poliert wie ein Spiegel, mit einer Tiefe von 1 Meter und 5 Zentimetern. Es ist aus einem der Blöcke des Pflasters herausgearbeitet, das den Boden der Grube bedeckt.“

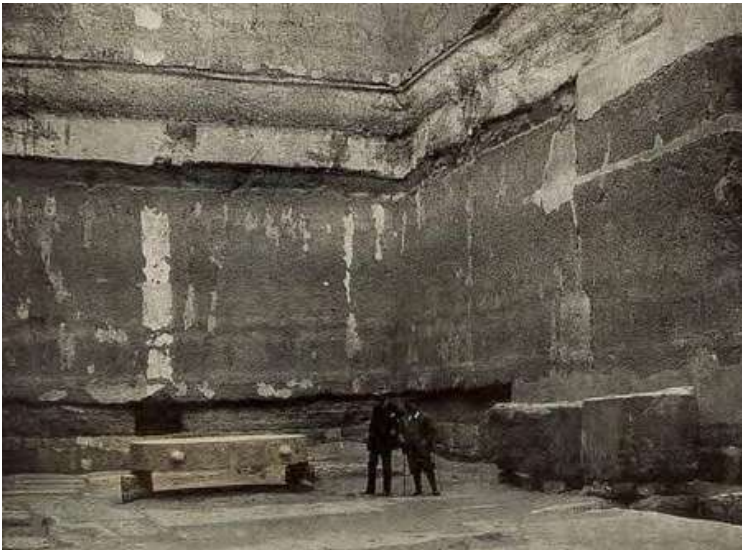


Nicht nur war dieses Becken allein schon erstaunlich, mit seinen polierten, spiegelähnlichen Seiten und seiner seltsamen ovalen Form, sondern, wie Barsanti bemerkte, schien es, als hätte jemand in der Vergangenheit große Anstrengungen unternommen, es zu schützen.

In seinen Worten:

„Man hatte über den Deckel eine Schicht Kalk verbreitet, und über den Kalk eine dicke Schicht gut verteilten Tons, die es vollständig vom Kontakt mit den darüber gestapelten Kalksteinblöcken abhielt. Diese waren außerdem regelmäßig auf der Tonseite nebeneinander platziert worden, sodass die wertvolle Form mit einer Art isolierendem Schutz umschlossen war.“

Warum war dies so, fragte sich Barsanti? Welche Bedeutung musste das Becken haben, dass solch ein Schutz notwendig war? Er glaubte, dass die Antwort im Inneren des Beckens zu finden sein musste. Nicht nur war das gesamte Becken sorgfältig geschützt worden, sondern es war mit einem fest anpassbaren Deckel bedeckt, der ebenfalls aus poliertem Granit gefertigt und mit Gips am Becken versiegelt war.



Langsam entfernten Barsanti und sein Team den Deckel, doch als sie ihn anhoben, waren sie enttäuscht – der Behälter war leer; er enthielt keine Artefakte, keinen großen Schatz, der sorgfältig geschützt worden wäre.

Tatsächlich war es nicht völlig leer. Wie Barsanti aufzeichnete:

„Ich bemerkte nur, dass die Seitenwände mit einem schwarzen Band bedeckt waren, das eine Höhe von 10 Zentimetern hatte. Es handelt sich wahrscheinlich um die sehr leichte Ablagerung einer Flüssigkeit, die als Opfertgabe oder Trankopfer in der Wanne eingeschlossen war und im Laufe der Jahre verdampft ist.“

Für Barsanti offenbarte diese seltsame schwarze Ablagerung die ungewöhnliche Natur des Behälters.

„Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass dieser Behälter ein ungenutztes Sarkophag war, aber ich glaube nicht daran. Die Sorgfalt, mit der er geschützt wurde, beweist, dass er etwas enthielt, und die schwärzliche Ablagerung deutet auf die Art des Inhalts hin. Man hätte nicht die Vorsicht walten lassen, ihn unter einer riesigen Masse von Steinen zu verbergen, wenn er zu der Zeit leer gewesen wäre.“



Es war klar, dass das Rätsel des Grabes bei Zawyet El Aryan immer tiefer wurde, und Barsanti war überzeugt, dass er es lösen musste. Die Ausgrabungen gingen weiter, bis Barsanti und sein Team einen riesigen rosa Granitblock entdeckten, der sich von Wand zu Wand direkt in der Mitte des Grabes erstreckte. Dieser Block schien für Barsanti wie ein „Korke“ im Boden platziert worden zu sein. Was dies bedeutete, war für Barsanti offensichtlich. In seinen Worten war dieser enorme, korkenartige Block sicherlich „der Eingang zu den inneren Kammern“, die unter dem Boden verborgen lagen.

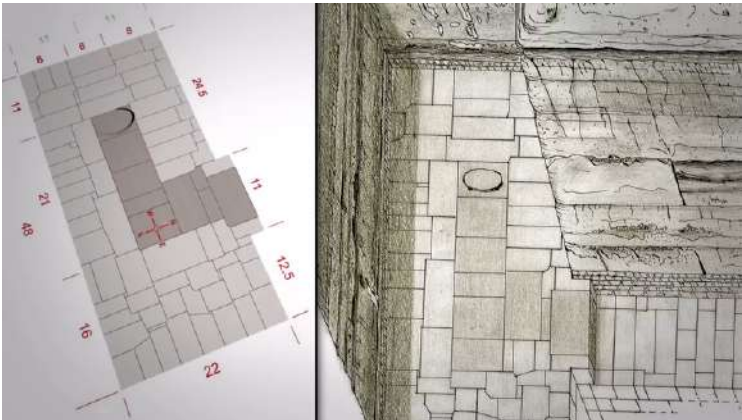


Während Barsanti mit seiner Arbeit fortfuhr und auf der Suche nach diesen „inneren Kammern“ war, verbreiteten sich Nachrichten über seine Entdeckungen in ganz Ägypten und in der Welt der Ägyptologie. Viele waren skeptisch, dass er finden würde, wonach er suchte, und entschieden sich, zu glauben, dass Barsanti sich irrte, dass er den Faden verloren hatte, dass das Grab bei Zawyet El Aryan tatsächlich kaum mehr war als das Fundament für eine Pyramide, die nie gebaut wurde.

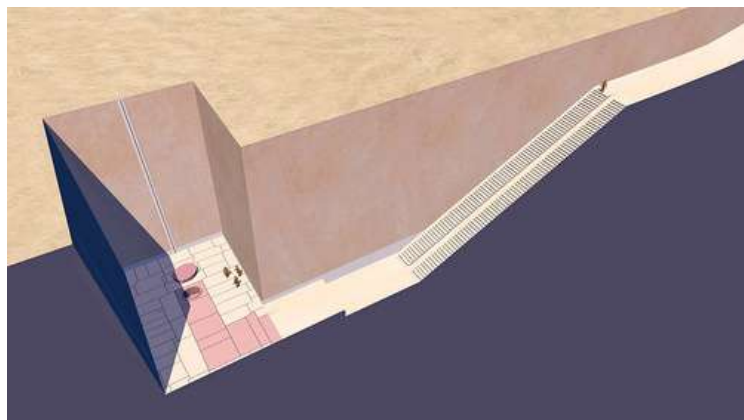
Doch dann, ganz unerwartet, geschahen zwei Dinge, die Barsanti Überzeugung zu untermauern schienen. Zuerst begannen Barsanti und sein Team am nördlichen Ende der Grube, eine sorgfältig ausgearbeitete Treppe freizulegen, die steil aus der Grube hinaufführte. Es handelte sich nicht um die Art von Treppen, die für Arbeiter geschaffen wurden; sie waren zu steil und zu gut ausgearbeitet, fast zeremoniell, die Art von Treppen, die vielleicht zu inneren Räumen oder Kammern führen könnten.



Als nächstes geschah etwas noch Unglaublicheres. Am 31. März 1905 traf ein schrecklicher Sturm die Wüste mit sintflutartigen Regenfällen, die die Grube mit über 3 Metern Wasser füllten. Unglaublicherweise fiel der Wasserstand in der Grube nur wenige Stunden nach dem Sturm abrupt um 1 Meter.



Sicherlich, so behauptete Barsanti, musste dies daran liegen, dass das Wasser in irgendeine unterirdische Kammer sickerte, in die verborgenen Wohnungen, von denen er glaubte, dass sie unter der Grube auf ihre Entdeckung warteten. Dies war der Beweis, den Barsanti brauchte, um seinen Glauben zu bestätigen, und er schwor, seine Bemühungen zu verdoppeln und sich fast in den Wahnsinn zu treiben, um herauszufinden, was sich darunter verbarg. Sofort begannen er und sein Team, den rosa Granitboden der Grube aufzureißen, versuchten grob, durch den Stein bis zum Boden zu graben. Doch dies erwies sich als äußerst schwierig. Die Blöcke waren riesig und schwer, und noch schlimmer war, dass sie mit einem starken Mörtel versiegelt waren. Darüber hinaus waren sie wie ein Puzzle miteinander verflochten, und um einen zu bewegen, musste das gesamte Set gestört werden.



3D Reconstruction by Dennis Holloway, Architect

Bis Ende 1906, nachdem er immer noch nicht herausgefunden hatte, was sich unter der Grube von Zawyet El Aryan verbarg, ging Barsanti das Geld aus, was ihn zwang, die Arbeiten einzustellen und sein Team nach Hause zu schicken. Doch er gab nicht auf. Jahrelang suchte er nach zusätzlicher Finanzierung und versicherte allen, die zuhören wollten, dass er kurz vor einer erstaunlichen Entdeckung stand.

Schließlich, im Jahr 1911, erhielt er die Finanzierung, und fast fünf Jahre nach seiner Abreise kehrte er zurück, um die Ausgrabungen wieder aufzunehmen. Diesmal würde Barsanti nicht zimperlich sein und befahl seinem Team, die Kalksteinblöcke am östlichen Ende der Grube gewaltsam zu entfernen, um einen Tunnel zu graben, der die einfachere Entfernung des rosa Granitbodens ermöglichte.

Durch das Gewicht der Blöcke, den zementartigen Mörtel und das ineinandergreifende Muster war die Arbeit die schwierigste, die sein Team je unternommen hatte. Aber für Barsanti bewies dies nur seinen Standpunkt. Sicherlich hatte derjenige, der die Stätte gebaut hatte, so große Anstrengungen unternommen, um die Blöcke des Bodens unbeweglich zu machen, weil sie einen versteckten Ort verbergen sollten; sicher hatten die Baumeister so große Sorgfalt darauf verwendet, etwas zu schützen.



Leider war die Arbeit so schwierig, dass Barsanti erneut kein Geld mehr hatte, bevor er das Rätsel lösen konnte. Zum zweiten Mal musste er die Welt bereisen, um einen neuen Gönner zu finden. Doch bevor er einen fand, brach der Erste Weltkrieg aus, der die Stätten Ägyptens für weitere Forschungen schloss. Dann, im Jahr 1917, starb Barsanti unerwartet im Alter von 59 Jahren.

Statt Barsantis Arbeit fortzusetzen, vergaßen die Ägyptologen einfach die Stätte, wodurch das Geheimnis dessen, was sich darunter befand, ungelöst blieb. Mit den Jahrzehnten füllte sich die Grube langsam mit Sand und wurde ignoriert, bis in die 1950er Jahre, als die Stätte für den Film "Land der Pharaonen" aus dem Jahr 1954 als Kulisse ausgewählt wurde. Um sie für den Film vorzubereiten, wurde der Sand aus der Grube entfernt und sie so gestaltet, wie sie beim ersten Bau ausgesehen haben muss. Dies gab die Gelegenheit, zum ersten Mal atemberaubende Fotos und Videos der Stätte zu machen.



Fasziniert von den beeindruckenden Aufnahmen im Film beschlossen zwei italienische Gelehrte, Vito Maragioglio und Celeste Rinaldi, zur Stätte zu reisen und weitere Untersuchungen anzustellen. Bewaffnet mit Barsantis ursprünglichen Notizen wollten sie schließlich seine Arbeit fortsetzen. Doch als sie in den frühen 1960er Jahren ankamen, stellten sie fest, dass sich die Grube erneut mit Sand zu füllen begann, der entfernt werden musste, bevor ernsthafte Studien beginnen konnten.

Folglich waren die Ergebnisse ihrer kurzen Zeit vor Ort begrenzt. Wie sie in einem Bericht über ihre Arbeit schrieben:

„Unsere eigene Untersuchung und die Probegrabungen konnten nur oberflächlich sein und ermöglichten uns lediglich, einige Einzelheiten der rudimentären Oberstruktur zu bestimmen.“

Der Grund, warum sie nicht weiter vordringen konnten, war, dass 1964 der Zugang zur Stätte plötzlich vom ägyptischen Staat eingeschränkt wurde, der Zawyet El Aryan unerwartet als Standort für eine neue Militärbasis auswählte.

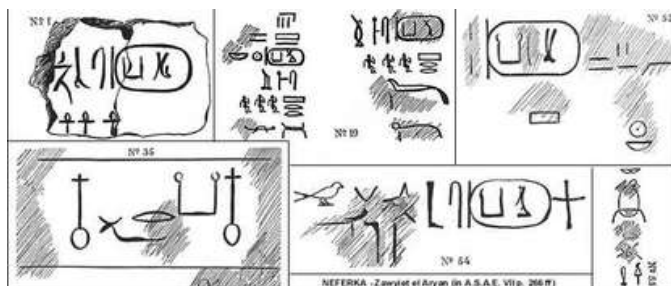
Maragioglio und Rinaldi wurden schnell ausgewiesen, und nie wieder sollten Forscher einen Blick auf die mysteriöse Grube werfen, deren Geheimnisse nun zwischen den Militärbungalows verloren gingen. Die Frage ist, warum das ägyptische Militär Zawyet El Aryan für eine Basis auswählte und den Zugang zu einer so geheimnisvollen Stätte genau in dem Moment einschränkte, als das Interesse an ihrem Geheimnis wiederbelebt wurde.

Heute behaupten viele Mainstream-Ägyptologen natürlich, dass es kein Geheimnis zu lösen gibt, dass die Stätte in Zawyet El Aryan nichts anderes als eine unvollendete Pyramide ist, deren riesige Grube lediglich die Überreste eines Fundaments ist, das für diese Pyramide errichtet wurde. Es stört sie nicht, dass der Zugang eingeschränkt ist, weil sie glauben, dass es nichts mehr zu untersuchen gibt.

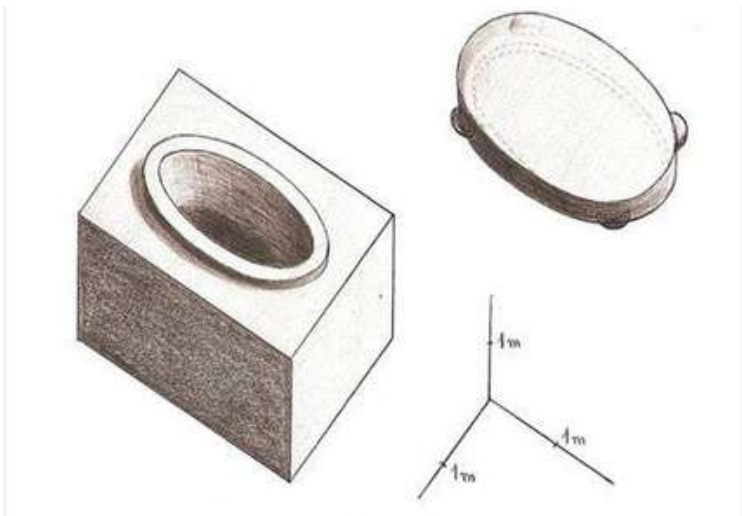


Doch wie viele der Aussagen der Mainstream-Ägyptologen ist auch die Behauptung, dass die Stätte in Zawyet El Aryan lediglich eine unvollendete Pyramide ist, ein Argument mit wenig Beweisen und vielen offensichtlichen Lücken.

Zu Beginn sei gesagt, dass die einzige Person, die die Stätte jemals offiziell persönlich untersucht hat – Alessandro Barsanti, der, wie bereits erwähnt, ein respektierter Ägyptologe mit jahrzehntelanger Erfahrung war – ausdrücklich erklärte, dass er nicht glaube, dass es sich um eine unvollendete Pyramide handelte. Es stellt sich die Frage, woher die Idee stammt, dass es sich um eine unvollendete Pyramide handelt, wenn sie nicht von der Person selbst kommt, die sie untersucht hat. Aber es gibt noch mehr. Wenn das Loch nur das Fundament für eine Pyramide war, warum bestand der Boden dann aus riesigen, ineinandergreifenden Granitblöcken, die mit starkem Mörtel zusammengehalten wurden, wie ein Puzzle, das dafür entworfen wurde, das Entfernen zu verhindern? Warum sich die Mühe machen, einen so erstaunlichen und komplexen Boden zu bauen, wenn das Loch nur mit Kalkstein als Teil eines Pyramidenfundaments gefüllt werden sollte? Warum überhaupt pinken Granit verwenden? Wie bereits erwähnt, war pinker Granit sowohl extrem wertvoll als auch notorisch schwer zu bearbeiten. Darüber hinaus hätte der pinke Granit, um nach Zawyet El Aryan zu gelangen, aus einem Steinbruch in Aswan, etwa 930 Kilometer entfernt, gebracht werden müssen, auf riesigen Lastkähnen den Nil hinuntergeschifft und dann kilometerweit durch den Sand zum Standort gezogen werden müssen. Dies scheint eine unglaubliche Zeit-, Mühe- und Geldverschwendung für etwas zu sein, das einfach vergraben werden sollte. Wenn das Loch ein Pyramidenfundament war, warum nicht einfach Kalkstein verwenden? Ein weiteres Thema sind die Inschriften, die an der Stätte gefunden wurden. Wenn es wirklich nichts mehr zu untersuchen gibt, warum sind Ägyptologen bis heute nicht in der Lage, sich auf die Bedeutung der Inschriften zu einigen und herauszufinden, woher sie stammen?



Und was ist mit dem ovalen Becken, dem geheimnisvollsten Fund, den Barsanti während seiner Arbeit an der Stätte entdeckte? Wenn das Loch ein Pyramidenfundament war, welchem Zweck diente dieses kunstvoll gefertigte Becken? Warum wurde es so aufwendig in eine ovale Form geschnitzt, die viel schwerer zu konstruieren ist als ein Rechteck, wie ein Spiegel poliert, mit einem perfekt passenden Deckel, wenn es doch abgedeckt werden sollte? Und warum so viel Mühe darauf verwenden, es mit Kalk und Ton zu schützen und es in ineinandergreifende Blöcke des Bodens einzubetten, um seine Entfernung zu verhindern?



Was war außerdem das schwarze Rückstand, das Barsanti darin entdeckt hatte? Was hatte dieses mysteriöse Becken einst enthalten? Zusammen genommen wird deutlich, dass die Behauptung, das Loch bei Zawyet El Aryan sei einfach ein unvollständiges Pyramidenfundament, bestenfalls fragwürdig und schlimmstenfalls völlig falsch ist. In jedem Fall ist eines klar: Ein großes Geheimnis bleibt. Was also war das Loch bei Zawyet El Aryan?

In der modernen Zeit haben einige begonnen, eine Antwort zu geben, und sie beginnt fünf Meilen entfernt, auf dem Gizeh-Plateau...

Die Große Pyramide von Gizeh steht bis heute als eines der größten Geheimnisse der Erde. Trotz Jahrhunderten der Forschung sind Wissenschaftler immer noch nicht völlig sicher, wie sie gebaut wurde oder welchen Zweck sie hatte. Die konventionelle Weisheit besagt, dass sie als Grab für den Pharao Khufu der Vierten Dynastie errichtet wurde, doch viele haben darauf hingewiesen, dass sie nicht die Merkmale aufweist, die andere Gräber in Ägypten kennzeichnen – es wurden keine menschlichen Überreste darin gefunden, ebenso wenig wie Artefakte, Schmuck oder Kunstwerke, oder die Haushaltsgegenstände, mit denen ein begrabener Pharao für das Leben nach dem Tod ausgestattet werden würde.



Wegen dieser Lücken in der Vorstellung, dass die Große Pyramide ein Grab sei, sind im Laufe der Jahre viele andere Theorien entstanden, die ihren Zweck erklären, von einem astrologischen Tempel bis hin zu einem Ort für die Lagerung von Getreide und noch vieles mehr.

Eine der erstaunlichsten Theorien überhaupt entstand in den 1960er Jahren dank eines Mannes namens Edward Kunkel. 1962 veröffentlichte Kunkel ein Buch mit dem Titel Pharaoh's Pump, das die Welt der Ägyptologie erschütterte.

In ihm argumentierte er, dass die Gänge und Kammern in und unter der Großen Pyramide die Kanäle und Reservoirs einer riesigen Wasserpumpe seien, die verwendet worden wäre, um Wasser in die Wüste zu leiten und das Land zu bewässern.

Laut Kunkel enthielt die Pyramide tatsächlich zwei Pumpen – eine unterirdisch, dargestellt durch die geheimnisvolle unterirdische Kammer der Pyramide, und die andere oberirdisch in den Mittel- und Oberkammern. Zusammen hätten sie zwei Ströme erzeugt, die die Pyramide durch Schächte an der Nord- und Südseite verlassen würden.

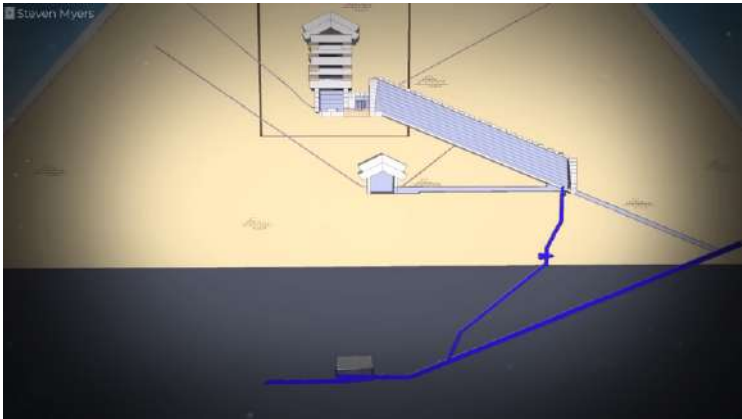


Illustration by Steven Myers

Nicht überraschend stieß Kunkels Arbeit auf großen Skeptizismus, nicht nur bei Ägyptologen, die die Theorie sofort ablehnten, sondern auch bei Ingenieuren, die darauf hinwiesen, dass Kunkels Design "die Schaffung eines Vakuums, eine Reihe von Ventilen und eine Art von brennbarem Brennstoff sowie eine Verbrennungsmaschine zur Antrieb der Pumpe" erfordert hätte.

Doch nicht gebunden an die gleichen Einschränkungen wie die traditionelle Ägyptologie, begannen viele Ingenieure, Kunkels Arbeit näher zu betrachten, und erkannten, dass sie nicht völlig ohne Verdienst war. Während Kunkels Zwei-Pumpen-Design wahrscheinlich nicht möglich gewesen wäre, bemerkten einige Ingenieure, dass eine Ram-Pumpe tatsächlich Sinn machen könnte.

Eine Ram-Pumpe ist ein einfaches Gerät, das seit Jahrhunderten verwendet wird, um Wasser von einem Reservoir an einen anderen Ort zu bewegen, indem zwei bewegliche Teile und die Schwerkraft genutzt werden. Könnten die Erbauer der Großen Pyramide tatsächlich eine Ram-Pumpe in solch massivem Maßstab erschaffen haben? Mit dieser Möglichkeit begannen andere Forscher und Gelehrte, die Idee weiterzuerfolgen, und entwarfen ein theoretisches Layout, bei dem die Große Pyramide mit Wasser aus dem westlichen Nil und dem nahegelegenen See Moeris gespeist wurde, die beide auf einer höheren Erhebung lagen. Dies machte sie, so die Forscher, zu den perfekten Quellen für ein Schwerkraft-basiertes Wassersystem auf dem Giza-Plateau. Einige glaubten sogar, dass die Retentionsmauer, die einst das Pyramidenkomplex umgab, ein Damm für ein Vor-Ort-Reservoir gewesen sein könnte. Als immer mehr Menschen zu der Überzeugung kamen, dass die Große Pyramide wirklich eine riesige antike Wasserpumpe gewesen sein könnte, wurden sie von einem einfachen, übergreifenden Argument unterstützt – Wirtschaftlichkeit. Denken Sie mal darüber nach: Die Große Pyramide besteht aus 2,3 Millionen Blöcken, die jeweils zwischen 25 und 80 Tonnen wiegen, was bedeutet, dass es, wenn Arbeiter 12 Blöcke pro Stunde bewegten und verlegten, 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, 20 Jahre gedauert hätte, sie zu bauen. Noch mehr, es wurde geschätzt, dass die Pyramide, in modernen Dollar-Werten umgerechnet, mehr als 5 Milliarden Dollar gekostet hätte.

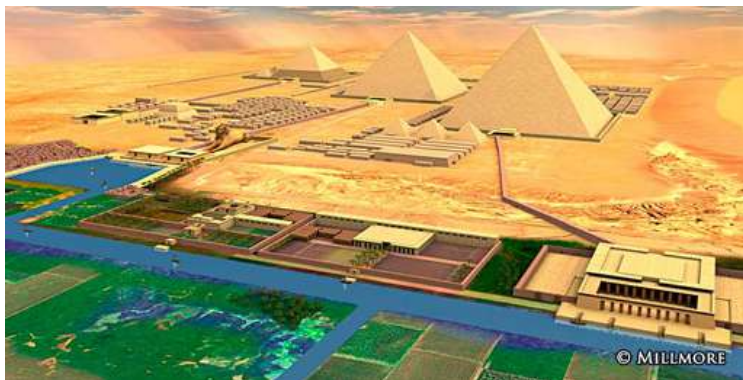
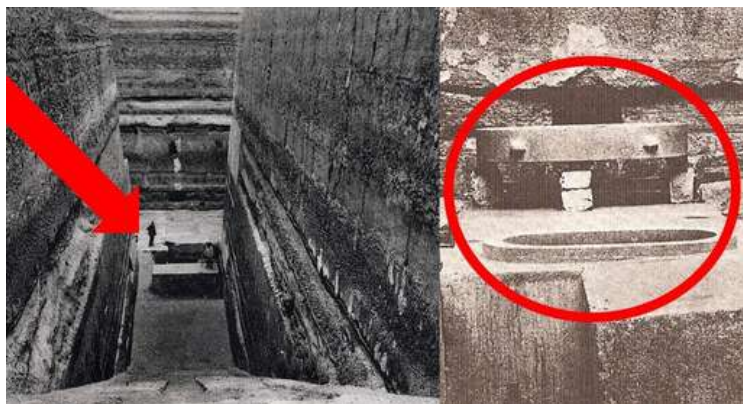


Illustration by Millmore

Einfach ausgedrückt, warum all diesen Aufwand und diese Ausgaben nur für ein Grab auf sich nehmen? Offensichtlich hatten die ägyptischen Pharaonen mehr Freiheiten als moderne, demokratisch gewählte Führer, aber sie waren nicht völlig losgelöst von den Realitäten der Finanzen und Wirtschaft. Wäre es nicht viel sinnvoller, all diesen Aufwand für etwas zu betreiben, das eine höhere Rendite bringen würde, wie zum Beispiel eine Wasserpumpe, die es dir ermöglichen würde, deine Zivilisation zu bewässern und deine Leute zu ernähren?

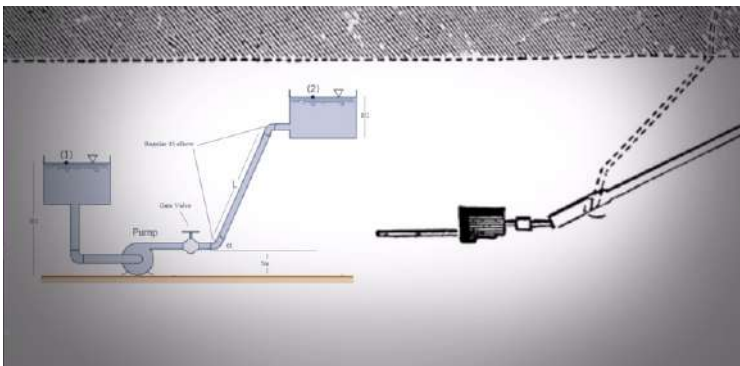
Hier müssen wir einen Schritt zurücktreten, um zum Punkt zu kommen. Wenn die Große Pyramide wirklich eine riesige Wasserpumpe war, dann muss sie das Wasser irgendwohin gepumpt haben. Hier haben einige die Verbindungen hergestellt und sind zu dem mysteriösen Loch bei Zawyet El Aryan zurückgekehrt.



Sie glauben, dass die Stätte nicht eine unvollendete Pyramide war, sondern ein Ausflusssort für Wasser, das von der Großen Pyramide gepumpt wurde – das riesige Loch, das als Reservoir für das Wasser diente, das von unten gepumpt wurde. Sie schauen auf das ovale Becken und wie es mit Lehm und Kalk fest versiegelt wurde, und vermuten, dass dies vielleicht der Ort war, an dem das Wasser hochkam. Vielleicht war es zu einer Zeit versiegelt worden, als die Pumpe nicht mehr in Gebrauch war, um ein Auslaufen zu verhindern, und das Loch wurde später mit einer „verwirrten Masse“ von Kalksteinblöcken gefüllt, als ob eine Quelle begraben wurde.

Erinnere dich daran, dass als Barsanti diese Blöcke entfernte, das Wasser eines heftigen Regensturms in den Boden sickerte. Barsanti dachte, dies sei aufgrund der Existenz versteckter Räume, aber vielleicht war es tatsächlich das Wasser, das in ein ungenutztes unterirdisches Wassersystem sickerte. Könnten die Alten wirklich ein unterirdisches Bewässerungssystem gebaut haben, das von einer mächtigen Pumpe betrieben wurde, die bis nach Zawyet El Aryan und über ganz Ägypten reichte? In modernen Zeiten wurde die Forschung zu diesem Thema fortgesetzt, und tatsächlich beginnt die Wissenschaft zu zeigen, dass es viel weiter gehen könnte als nur das Pumpen von Wasser für die Bewässerung.

Anfang 1999, als der Marineingenieur John Cadman in einem Gebrauchtbuchladen stöberte, stieß er auf ein altes, staubiges Exemplar eines äußerst ungewöhnlichen Buches, geschrieben von einem Edward Kunkel und mit dem Titel „Pharaoh’s Pump“. Als Experte für Hydraulik war Cadman von dem Buch fasziniert, also kaufte er es und nahm es mit nach Hause. Als er begann, es genauer zu lesen, erkannte er schnell, dass Kunkels Idee nicht so lächerlich war, wie er zunächst angenommen hatte. Neugierig auf mehr, begann Cadman, alles zu lernen, was er über die Große Pyramide erfahren konnte. Fast sofort fesselte ihn, was er entdeckte – die unterirdische Kammer der Großen Pyramide sah erschreckend aus wie das Layout einer Ram-Pumpe.



Er setzte seine Forschung fort und stellte anhand von Fotografien fest, dass die unterirdische Kammer offensichtliche Anzeichen von Wasserschäden aufwies, insbesondere an der Decke, wo Spuren von Kavitation zu sehen waren. Kavitation wird durch Gasblasen im Wasser verursacht, die durch heftiges Rühren entstehen. Außerdem waren klare Schäden durch Kompressionswellen sichtbar, die auf die Kammer einwirkten.



Mit anderen Worten, es war nicht nur so, dass die unterirdische Kammer als Wasserpumpe funktionieren könnte, sondern, laut Cadmans geschultem Auge, schien sie tatsächlich als solche funktioniert zu haben. Zu diesem Zeitpunkt wusste Cadman, was er tun musste – er musste auf seine jahrelange Erfahrung mit Hydraulik zurückgreifen und sein eigenes Modell der Pyramide und ihrer unterirdischen Kammer im Maßstab bauen, um zu sehen, ob sie wirklich als Wasserpumpe funktionierte.

Im Juli 1999 baute er sein erstes Modell und nutzte einen nahegelegenen Fluss als Reservoir. Leider funktionierte das Modell nicht – es begann zu lecken, dann zu reißen und versagte bei der Wasserförderung, wie er gehofft hatte. Aber Cadman gab nicht so schnell auf. Er baute ein weiteres Modell, dann noch eines – beide erlitten dasselbe Schicksal wie das erste. Doch bei seinem vierten Versuch gelang es ihm, alles richtig zu machen, und zu Cadmans Freude funktionierte seine Pumpe!

Dies bewies für Cadman zweifellos, dass die Große Pyramide als riesige Wasserpumpe funktioniert haben könnte, und dass dies sicherlich kein Zufall war. Es war klar, so behauptete er, dass die Erbauer der unterirdischen Kammer der Großen Pyramide genau wussten, was sie taten. Dies war der Durchbruch, auf den die Anhänger von Edward Kunkels ursprünglicher Arbeit in den 1960er Jahren gewartet hatten – der greifbare Beweis, dass die Wasserpumpe der Großen Pyramide mehr war als nur Spekulation. Und doch, während Cadman seine Forschung fortsetzte, wurden die Ergebnisse noch verblüffender, und gingen in der Tat weit über das bloße Pumpen von Wasser hinaus.

Nachdem er bewiesen hatte, dass die unterirdische Kammer der Großen Pyramide als Wasserpumpe funktionieren konnte, baute Cadman ein neues, größeres Modell und verpackte es in Beton, um die Auswirkungen der Pumpe im Untergrund zu simulieren. Er brachte das Modell, das mehr als 500 Pfund wog, zu einem saisonalen Bach, bei dem ein Teich als Reservoir diente. Als dieses Modell zu arbeiten begann, bemerkte Cadman sofort etwas, das ihn schockierte. Eingeschlossen in Beton, erzeugte die Pumpe eine vertikale Kompressionswelle, einen wiederkehrenden, herzsschlagähnlichen Schlag, der 6 Meter entfernt durch den Boden zu spüren war und mehr als 30 Meter entfernt zu hören war. Cadman erkannte, dass das, was er konstruiert hatte, weit über eine einfache Wasserpumpe hinausging. Aufgrund der starken Wellen, die es erzeugte, benannte Cadman das Gerät um in „Pulswellen-Generator“.

Dies veränderte wirklich alles. Wenn die unterirdische Kammer der Großen Pyramide Pulswellen erzeugte, hätten diese Wellen durch die oberen Granitkammern und Gänge der Pyramide bewegt und aufgrund der reflektierenden Eigenschaften von Granit eine Ionisierung in der Atmosphäre erzeugt, wodurch im Grunde ein elektrisches Feld produziert wurde. Einfacher gesagt, die durch die unterirdische Pumpe erzeugten Pulse hätten mit dem Granit der Pyramide interagiert, um Elektrizität zu erzeugen.



Es schien, dass Cadman nicht nur bewiesen hatte, dass die Große Pyramide als Wasserpumpe zur Wasserverteilung in Ägypten für die Bewässerung fungieren konnte, sondern auch, dass sie in der Antike tatsächlich Elektrizität erzeugen konnte. Könnte das wirklich möglich gewesen sein?

Natürlich wissen diejenigen, die diesen Kanal schon länger verfolgen, dass die Idee, die Große Pyramide als elektrischen Generator zu betrachten, nicht mit John Cadman begann. Tatsächlich tauchte diese Idee bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts prominent in den Arbeiten des berühmten Erfinders Nikola Tesla auf. Aber während viele von euch bereits mit Teslas Arbeiten vertraut sein dürften, ist es vielleicht nicht jedem bekannt, wie sehr er sich mit dem alten Ägypten, insbesondere mit den Pyramiden, beschäftigte. Er studierte sie eingehend, schrieb darüber und integrierte sie in seine eigenen Arbeiten.

Man bedenke: Im Jahr 1905 meldete Tesla ein Patent mit dem Titel „*Art der Übertragung elektrischer Energie durch ein natürliches Medium*“, das das Design für etwas namens „*Teslas elektromagnetische Pyramide*“ enthielt. Mit dem Wissen, das er über das alte Ägypten erlangt hatte, war seine Idee, eine riesige pyramidenähnliche Struktur zu verwenden, um Energie in den Himmel zu projizieren, wo sie dann von individuellen Empfängern weltweit aufgefangen und genutzt werden könnte.

Interessanterweise baute Tesla tatsächlich ein Modell seiner elektromagnetischen Pyramide, bekannt als Wardenclyffe Tower – eine 57 Meter hohe Struktur, die mit einer 25-Tonnen-Kuppel aus leitendem Metall gekrönt war.



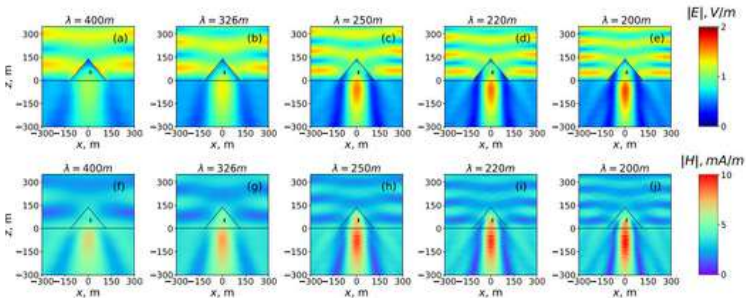
Leider verlor Tesla, bevor er beweisen konnte, dass sein Modell Energie erzeugen konnte, seine Finanzierung, und das Projekt wurde aufgegeben. Und doch, obwohl Teslas Arbeiten an elektromagnetischen Pyramiden verschwanden, tat dies die Idee nicht. Dank Tesla begannen viele, die Große Pyramide mit neuen Augen zu betrachten, insbesondere ihre ursprüngliche Zusammensetzung, die mit weißen Tuffsteinblöcken bedeckt ist, die für ihre unvergleichlichen isolierenden Eigenschaften bekannt sind, ihre Tunnel und Kammern darunter mit Granit ausgekleidet, ein bekannter elektrischer Leiter. Einfach ausgedrückt, dies wäre das perfekte Layout gewesen, wenn das Ziel war, Elektrizität zu erzeugen und zu nutzen – kleine Granitkanäle für elektrische Leitfähigkeit, umgeben von Isolierung, nicht unähnlich den Kupferdrähten, die in modernen elektronischen Geräten in Gummi eingehüllt sind. Darüber hinaus ist bekannt, dass die Große Pyramide ursprünglich von einem Goldkapitell gekrönt war, einem der elektrischen Leitfähigkeit förderlichsten Materialien der Erde, ähnlich wie Teslas Wardenclyffe Tower mit einer 25-Tonnen-Metallkugel gekrönt war. Mit anderen Worten, wenn die Große Pyramide für Elektrizität entworfen wurde, hätten ihre Erbauer es nicht besser machen können – und wenn nicht, nun, in einem historischen Zufall, hätten sie aus Versehen das perfekte Design entdeckt.

Tatsächlich war die Beweislage so überzeugend, dass die Idee bis in die moderne Zeit weiterentwickelt wurde. Christopher Dunn ist ein Maschinenbauingenieur, der mehr als ein halbes Jahrhundert auf den höchsten Ebenen der Luft- und Raumfahrtfertigung gearbeitet hat. In den 1970er Jahren begann Dunn, sich für die Geheimnisse der Großen Pyramide von Gizeh zu interessieren. Während er tagsüber in der Luft- und Raumfahrtindustrie arbeitete, begann er in seiner Freizeit, die Große Pyramide aus einer mechanischen Ingenieursperspektive zu erforschen. Langsam, aber sicher kam er zu der Überzeugung, dass mehr hinter der Pyramide steckte, als es zunächst den Anschein hatte. In seinen Worten: *„Ich kam zu dem Schluss, dass bei einer solch enormen Investition von Ressourcen und der extremen Präzision, mit der das Gebäude gefertigt wurde, es sich um ein Gebäude handelte, das als Maschine fungierte, und diese Maschine wurde genutzt, um Energie aus der Erde zu gewinnen. Ich war inspiriert, zu erforschen und zu entdecken, wie diese Maschine funktionierte.“* Mehr als zwanzig Jahre lang betrieb er diese Forschung, wurde zu einem prominenten Experten auf diesem Gebiet, veröffentlichte Dutzende von Artikeln und trat als vertrauenswürdige Stimme im Mainstream-Fernsehen auf. Im Jahr 1998, ein Jahr bevor John Cadmans legendäre Experimente, die die elektrische Kapazität der Großen Pyramide bewiesen, veröffentlichte Dunn schließlich sein wegweisendes Werk. Mit dem Titel *The Giza Power Plant* beschreibt das Buch akribisch ein System, in dem die Große Pyramide seismische Energie aus der Erde zog und Elektrizität in der Königskammer durch die Nutzung von Wasserstoff erzeugte, der durch eine chemische Reaktion in der Königinnenkammer erzeugt wurde.



Dunns Arbeit war so bahnbrechend, dass sie Forscher auf der ganzen Welt dazu inspirierte, seinem Beispiel zu folgen. Seit mehr als zwei Jahrzehnten geht die Forschung weiter und wird jedes Jahr noch erstaunlicher. Tatsächlich nimmt die Wissenschaft – und speziell die Mainstream-Wissenschaft – die Idee der Großen Pyramide als elektrischen Generator immer ernsthafter.

Im Jahr 2018 wurde tatsächlich eine Studie in der renommierten Journal of Applied Physics veröffentlicht, die die Reaktion der Großen Pyramide auf Radiowellen untersuchte und zu dem Schluss kam, dass die Pyramide in der Tat „elektromagnetische Energie in ihren inneren Kammern sowie unter ihrem Fundament konzentrieren könnte“, was die Forschung von Cadman und die Ideen von Tesla zu bestätigen scheint.

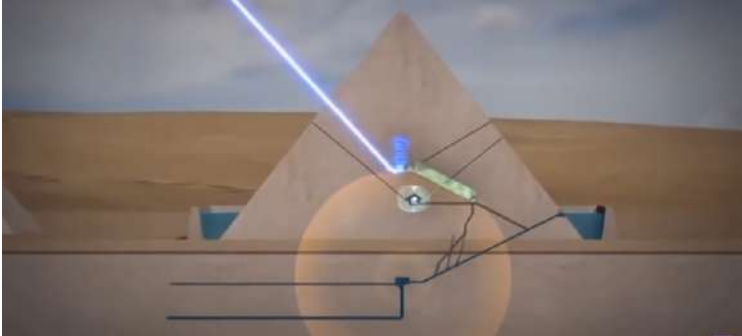


Im Jahr 2019 wurde dann ein neues Buch von den Ägyptologen James Brown, J.J., und Desiree Hurtak mit dem Titel Giza's Industrial Complex veröffentlicht, das auf der Arbeit von Dunn aufbaute und die Idee vorschlug, dass das gesamte Gizeh-Plateau als ein energieerzeugendes System fungierte.

Laut den Autoren wurden die Strukturen rund um und unter dem Plateau so gestaltet, dass sie einen raffinierten Prozess der „Wasserspaltung“ aktivieren konnten, der es ermöglichte, Wasserstoff als Brennstoffquelle zu nutzen.

Wie sie es im Buch ausdrücken: „Es gibt gute Beweise dafür, dass die Große Pyramide eine gigantische Wasseraufbereitungsanlage war, um elektrifiziertes Wasser zu erzeugen.“

Es zeigt, wie weit die Idee, dass die Große Pyramide ein elektrischer Generator war, fortgeschritten ist, dass das Buch und die Idee nicht sofort als lächerlich abgetan wurden. Tatsächlich wurde das Buch nicht verspottet, sondern gewann tatsächlich Auszeichnungen, darunter den prestigeträchtigen New York City Big Book Award.



Wiederum, mehr denn je, betrachtet die Mainstream-Wissenschaft die Möglichkeit, dass die Große Pyramide ein elektrischer Generator war, als durchaus möglich. Vor diesem Hintergrund kehren wir zu dem Punkt zurück, an dem wir angefangen haben – zu Zawyet El Aryan. Könnte das Loch in Zawyet El Aryan mit der Großen Pyramide durch unterirdische Gänge verbunden gewesen sein, die verwendet wurden, um Wasser zu bewegen, wie viele es vorgeschlagen haben, jedoch nicht zum Zweck der Bewässerung, sondern um „elektrifiziertes Wasser“ zu transportieren, das eine antike Zivilisation antrieb, wie Brown und die Hurtaks es vorschlugen?



Vielleicht hat dies etwas mit dem schwarzen Rückstand zu tun, den Barsanti in der ovalen Wanne des Grabens gefunden hat. Könnte dies ein Hinweis auf eine Art elektrisches Brennen oder chemischen Prozess sein, die polierte, spiegelähnliche Wanne, der Ort, an dem Elektrizität erzeugt wurde? Vielleicht ist dies der Grund, warum die Forschung auf dem Gelände 1964 so abrupt eingestellt wurde, warum es jetzt in einer gut gesicherten Militärzone eingeschlossen ist.



Vielleicht befindet sich unter dem Graben von Zawyet El Aryan, verborgen in einem Bereich, den Alessandro Barsanti so verzweifelt erreichen wollte, der Beweis für ein elektrisches altes Ägypten, die Art von Geheimnissen, die unser Verständnis der menschlichen Geschichte und die Fähigkeiten der prähistorischen Zivilisationen, die in unseren Aufzeichnungen fehlen, vollständig verändern würden.

Rama Setu

Vor der südöstlichen Küste Indiens existiert ein 30 Meilen langer Sandbank, die knapp unter der Wasseroberfläche liegt, eine Brücke aus Sand und anderen Trümmern, die sich bis zur nordwestlichen Küste von Sri Lanka erstreckt und den Golf von Mannar auf der einen Seite vom Palk-Straße auf der anderen Seite trennt. An den meisten Stellen liegt diese Sandbank weniger als 4 Fuß unter Wasser und hat den regionalen Handel seit Jahrhunderten ernsthaft behindert, indem sie nur kleinen Booten und Ruderbooten das Navigieren im Gebiet ermöglichte, während sie große, hochseetüchtige Schiffe zwang, den gesamten Weg um Sri Lanka zu fahren, was jeder Reise zusätzliche 250 Meilen hinzufügt.



Im Jahr 2005 gab die indische Regierung die Genehmigung für das monumentale Sethusamudram-Kanalprojekt bekannt, das den Meeresboden ausbaggern sollte, um einen Kanal durch das Gebiet für große Schiffe zu schaffen und somit die Effizienz des regionalen Handels erheblich zu steigern.

Es gab jedoch ein Problem. Das Trümmerfeld unter Wasser war nicht einfach nur ein Sandbank, sondern ein Ort von herausragender spiritueller Bedeutung für Millionen, sogar Milliarden von Menschen.

Für Hindus ist es ein antiker Damm, der von der legendären Figur Rama gebaut wurde, um seinem Heer die Überquerung von Indien nach Sri Lanka zu ermöglichen, um seine entführte Frau Sita vor dem bösen König Ravana zu retten. Hindus betrachten es nicht als natürliche Sandbank, sondern als eine antike, vom Menschen geschaffene Brücke, die als Rama Setu bekannt ist, was "*Brücke von Rama*" bedeutet. Interessanterweise zeigen historische Aufzeichnungen, dass das, was heute eine Sandbank ist, tatsächlich einst über dem Wasser lag – eine überquerbare Brücke, die bis 1480 zu Fuß überquert werden konnte, bis sie von einem Sturm durchbrochen und langsam überflutet wurde. Darüber hinaus erzählt die islamische Tradition von Adam, dem ersten Menschen, der auch ein 100 Fuß großer Riese war, und der nach seiner Vertreibung aus dem Himmel auf Sri Lanka auf die Erde fiel. Um von der Insel zu entkommen und Eva zu finden, baute er eine riesige Brücke, um in das Festland Asiens zu gelangen. Wie die Hindus glauben auch Muslime, dass es sich hier nicht einfach um eine weitere Meeresformation handelt, sondern um ein antikes Bauwerk, das sie Adams Brücke nennen.



Tatsächlich ist einer der höchsten Gipfel in Sri Lanka ebenfalls nach Adam benannt – der Adam's Peak. Laut der Legende ist dies der Ort, an dem Adam zum ersten Mal auf der Erde landete. Auf einem Altar auf dem Gipfel befindet sich ein riesiger Fußabdruck, der als der Fußabdruck von Adam gilt und Pilger aus der ganzen Welt anzieht, die diesen heiligen Ort besuchen.

Wegen dieser tiefen religiösen Bedeutung wurde das Sethusamudram-Kanalprojekt sofort zum Thema großer Kontroversen, als es angekündigt wurde, was einen Aufschrei unter vielen Politikern, religiösen Gruppen und gewöhnlichen Menschen auslöste. Doch wenn man sich die Brücke und ihre mysteriöse Entstehung genauer ansieht, wird deutlich, dass die Kontroverse tiefer geht als nur religiöse Fragen; sie könnte in der Tat die etablierte Geschichte der Menschheit infrage stellen und mythische Geheimnisse enthüllen, die lange verloren geglaubt waren.

Die Ramayana ist eines der beiden wichtigsten Epen des Hinduismus, zusammen mit der Mahabharata. Es wurde über einen Zeitraum von fast einem Jahrtausend verfasst und besteht aus etwa 24.000 Versen, was es zu einem der größten antiken Epen der Weltliteratur macht. In diesen Versen wird das Leben von Rama erzählt, dem legendären Prinzen des alten Königreichs Kosala, das vor Millionen von Jahren im Treta Yuga existiert haben soll – einer mythologischen Zeitperiode, die vor 2.165.000 Jahren begann.

Der Teil dieser Geschichte, der hier am wichtigsten ist, kann aufgenommen werden, als Rama in den Wald ins Exil geht, zusammen mit seiner Frau Sita. Während dieser Zeit wird Sita von Ravana, einem Dämonenkönig von Lanka, einem rivalisierenden Königreich, entführt. Auf der Suche, seine Frau zurückzuholen, versammelt Rama eine mächtige Armee von Wesen namens Vanara, menschenähnliche Affen, die im Wald leben, und macht sich auf die Verfolgung. Nach einiger Zeit erreicht Rama mit seiner Armee die Küste Indiens, von wo aus sie über den Ozean bis zu den fernen Ufern von Sri Lanka blicken können, wo Sita gefangen gehalten wird.

Doch der aufgewühlte Ozean blockiert den Weg von Ramas Armee und ohne Möglichkeit, hinüber zu gelangen, scheint ihre Verfolgung gescheitert. Doch dann beginnt Rama mit dem Bau einer gewaltigen Brücke mit Hilfe seiner Armee von Affenmenschen und eines Vanara-Architekten namens Nala. Mit der Ingenieurskunst von Nala wird die Brücke in nur fünf Tagen von Indien nach Sri Lanka gebaut, sodass Ramas mächtige Armee den Ozean überqueren kann.

Wie die Ramayana beschreibt:

„Diese gewaltige Brücke, die breit, gut gebaut, prächtig, wohlgeformt und fest miteinander verbunden war, sah schön aus wie eine gerade Linie, die den Ozean teilte. Der äußerst erschreckende Klang des Ozeans wurde von den großartigen Geräuschen der furchterregenden Affen übertönt, die das Meer überquerten.“

Einmal in Sri Lanka besiegt Rama Ravana in einer Schlacht, tötet ihn und rettet seine Frau, bevor er als die unglaubliche Geschichte endet zurückkehrt. Was an dieser Geschichte am wichtigsten ist, ist, dass sie für viele Hindus nicht nur ein Mythos ist, sondern ein historischer Bericht, kein Allegorie oder religiöse Lehre, sondern Tatsache.

Dies bildet den Kern der Debatte über Rama Setu – wurde es von den Patriarchen des Hinduismus gebaut, vor Millionen von Jahren und im Ramayana aufgezeichnet, oder ist es einfach eine natürliche Formation, die von denen, die sie nicht wussten, als Mythos erklärt wurde und als Wahrheit genommen wurde?



Als die indische Regierung Anfang der 2000er Jahre das Sethusamudram-Kanalprojekt ins Leben rief, wussten sie, dass es kontrovers sein würde. Aus diesem Grund beauftragten sie ein Jahr vor der Ankündigung des Projekts Dr. Badrinarayanan, den Direktor der Geological Survey of India, mit einer Untersuchung des Rama Setu, wohl in dem Versuch, Beweise zu sammeln, dass die Sandbank eine natürliche Formation war, die dann gegen Gegner und Kritiker verwendet werden könnte.

Als Badrinarayanan und sein Team begannen, Bohrlöcher entlang der Brücke zu bohren, waren sie schockiert über das, was sie entdeckten. Sechs Meter unter der sandigen Oberfläche der Brücke fanden sie eine Schicht aus Korallen und Felsen, die auf einer weiteren Sandschicht von etwa 4 bis 5 Metern Tiefe lag, und darunter befanden sich harte Felsformationen. Der Grund, warum dies so schockierend war, wurde von Badrinarayanan wie folgt beschrieben:

„Korallen wachsen nur auf Felsen und solchen harten Oberflächen. Hier jedoch, unter den Korallen und Felsen, finden wir lockeren Sand, was bedeutet, dass es nicht natürlich ist.“

Mit anderen Worten, die Korallen konnten sich dort nicht von selbst gebildet haben; sie müssen dort von jemandem abgelagert worden sein. Mit dieser Entdeckung wusste Badrinarayanan, dass er die Brücke weiter untersuchen musste. Also schickte er Taucher, um die Felsen, die mit den Korallen unter der Oberfläche vermischt waren, zu untersuchen. Was er dann fand, war noch erstaunlicher.



In Badrinarayanans Worten:

„Oben auf dem lockeren Sand, der sich bildete, als der Meeresspiegel niedrig war, fanden unsere Taucher Felsen. Felsen kommen normalerweise an Land vor, und sie sind typisch für Flüsse. Sie sind keine lokalen Meeresformationen. Wir glauben, dass jemand die Felsen dort abgeladen hat, um sie als Damm zu benutzen. Die Felsen auf dem lockeren Sand sind dorthin transportiert worden. Da sie über dem lockeren Sand gefunden wurden, ist es ziemlich offensichtlich, dass sie von jemandem gebracht und dort abgeladen wurden. All diese Dinge führen uns zu der Überzeugung, dass 2 bis 2,5 Meter gepackter Schutt oder Material eine moderne Zufahrtsstraße zu sein scheint. Niemand würde solche Materialien über 30 km abladen. Offensichtlich wurde es abgeladen, um es zum Überqueren des Meeres zu verwenden.“

Ganz im Gegenteil zu der Behauptung, dass Rama Setu eine natürliche Formation sei, kam Badrinarayanan zu dem gegenteiligen Schluss. Die Beweise, so sagte er, *„belegen eindeutig, dass Rama Setu ganz klar von Menschenhand gemacht ist.“*

Ein weiteres interessantes Detail, das erwähnt werden muss, ist, dass laut der Legende die Brücke mit Steinen gebaut wurde, die wegen der Segnungen von Lord Varuna und dem Namen von Lord Rama, der auf ihnen geschrieben ist, nicht im Wasser sinken. Interessanterweise entdecken Menschen in der Nähe des Gebiets jedes Jahr ständig Steine, die, wie in der Legende, nicht sinken. Zahlreiche YouTube-Videos zeigen diese Entdeckungen, und wenn die Steine ins Wasser gelegt werden, scheinen sie immer zu schwimmen, anstatt zu sinken.



Während der Beweis, dass Rama Setu von Menschenhand gemacht ist, nicht beweist, dass es von Rama gebaut wurde, wie es im Ramayana beschrieben wird, wirft er dennoch einige interessante Fragen auf. Wenn es tatsächlich von Menschenhand gemacht ist, wie Badrinarayanan behauptet, wer könnte dann eine so erstaunliche Struktur gebaut haben, eine Brücke über den Ozean, so weit in der Vergangenheit? Um diese Frage zu beantworten, könnten wir zum Ramayana zurückkehren, das in der Tat eine detaillierte Beschreibung des Baus von Rama Setu enthält.

„Dann, von Rama gesandt, sprangen Hunderte und Tausende von Affenhelden vor Freude auf allen Seiten in den großen Wald. Die Heerführer dieser Affen, die wie Berge aussahen, zerbrachen die Felsen und Bäume dort und zogen sie zum Meer. Die riesigen Affen mit mächtiger Kraft rissen elefantengroße Felsen und Berge aus und transportierten sie mit mechanischen Vorrichtungen. Einige andere zogen Stricke, hundert Yojanas lang, um die Felsen in einer geraden Linie zu halten. Einige Affen hielten Stangen zum Messen der Brücke, und andere sammelten das Material. Schilfrohr und Holz, die Wolken und Berge ähnelten, gebracht von Hunderten von Affen, angeführt vom Befehl von Rama, verbanden einige Teile der Brücke. Der starke und berühmte Nala, der Sohn von Vishwakarma, und ein ausgezeichneter Affe, baute die Brücke über das Meer, so wahr, wie es sein Vater gebaut hätte. Diese wunderschöne und prächtige Brücke, die von Nala über den Ozean gebaut wurde, dem Wohnsitz der Krokodile, strahlte hell wie die Milchstraße von Sternen am Himmel.“

Es ist eine erstaunliche Beschreibung eines unglaublichen Projekts. Aber innerhalb der Beschreibung sticht besonders eine Zeile hervor – wo die Affen „elefanten-große Felsen und Berge ausrissen und sie mit mechanischen Vorrichtungen transportierten“. Welche Art von „mechanischen Vorrichtungen“ hätten es den Baumeistern von Rama Setu ermöglicht, „elefanten-große Felsen und Berge“ über viele Meilen über den offenen Ozean zu transportieren und zu platzieren? Welche Art von Technologie hatten sie, die es ihnen ermöglichte, den Bau einer Brücke abzuschließen, der auch heute noch äußerst schwierig wäre?

Eines ist sicher. Egal welche „mechanischen Vorrichtungen“ verwendet wurden, um riesige Felsen zu bewegen und zu stapeln, dies ist nicht das erste Mal, dass scheinbar unmögliche fortschrittliche Technologie im Ramayana erscheint. Als der Dämonenkönig Ravana im Ramayana die Frau von Rama, Sita, entführt, nimmt er sie nicht einfach und geht weg. Vielmehr entführt er sie mit einem fliegenden Gerät, das er von den Göttern gestohlen hat, dem „Pushpaka Vimana.“ Als Rama schließlich Ravana besiegt, ist es dieses gleiche fliegende Gerät, mit dem er zusammen mit seiner Frau nach Hause fliegt.

Aber was ist dieses Pushpaka Vimana? Im Text wird es als „ein Wagen, der einer hellen Wolke am Himmel ähnelt“ beschrieben, der „in die höhere Atmosphäre aufstieg.“ Wenn sie in der Lage waren, eine Brücke über den Ozean zu bauen, ist es dann möglich, dass die Menschen zu Ramas Zeit auch Zugang zu fliegenden Maschinen hatten, die die „höhere Atmosphäre“ erreichen konnten?



Diejenigen, die mit hinduistischen Texten vertraut sind, wissen, dass das Ramayana bei weitem nicht der einzige Ort ist, an dem diese fliegenden Maschinen erscheinen. Sie sind allgemein als Vimana bekannt, was „messen“ oder „durchqueren“ bedeutet, und sie erscheinen viele Male in den hinduistischen Epen.

Vielleicht erscheint die bekannteste Beschreibung im Samarangana Sutradhara, wo geschrieben steht:

„Der Körper des Vimanas muss stark und haltbar gebaut werden, wie ein großer fliegender Vogel aus leichtem Material. Im Inneren muss man den Quecksilbermotor mit seinem Eisenheizapparat darunter einbauen. Durch die Kraft, die im Quecksilber schlummert, wird der treibende Wirbelwind in Bewegung gesetzt, sodass ein Mensch, der sich im Inneren befindet, eine große Strecke am Himmel zurücklegen kann. Die Bewegungen des Vimanas sind so, dass es vertikal aufsteigen, vertikal absteigen und schräg vorwärts und rückwärts bewegen kann. Mit Hilfe der Maschinen können Menschen in der Luft fliegen, und himmlische Wesen können zur Erde herabkommen.“

Erinnere dich daran, dass viele Hindus die Informationen, die in den Epen enthalten sind, als historische Fakten betrachten. Könnten Vimanas, diese erstaunlichen fliegenden Maschinen, tatsächlich existiert haben? Und wenn ja, wie könnten die Alten sie gebaut haben? Welche Art von Technologie könnten sie besessen haben, die wir heute anscheinend nicht mehr haben?

In der modernen Zeit hat sich der Beginn einer Antwort zu zeigen begonnen...

Im Jahr 2003 stieß ein Sanskrit-Wissenschaftler aus China, namens Ye Shaoyong, auf alte, vergessene Manuskripte in einem tibetischen Kloster, als er etwas Erstaunliches entdeckte. Dort, mitten in einem Berg von alten Dokumenten, fand er einen Stapel vergilbter Palmblätter, die mit einer alten Sanskrit-Schrift bedeckt waren, die älter war als alles, was er zuvor gesehen hatte. Sofort erkannte Ye die Bedeutung seiner Entdeckung, nahm die Manuskripte und begann mit einem Team an deren Übersetzung zu arbeiten. Im Laufe von mehr als einem Jahrzehnt wurden die Worte in den Manuskripten langsam enthüllt. Erstaunlicherweise enthüllten sie nicht nur neue Einblicke in die Philosophie und Geschichte Indiens, sondern, so ein Übersetzer, sie gaben sogar Anweisungen zum Bau eines funktionierenden Vimanas.

In alten hinduistischen Texten gibt es zahlreiche Berichte über magische Superwaffen, die mit verheerender Wirkung eingesetzt wurden. Vielleicht stammt die berühmteste Beschreibung einer solchen Waffe aus dem Mahabharata:

„Gurkha, fliegend in seiner schnellen und mächtigen Vimana, schleuderte gegen die drei Städte der Vrishnis und Andhakas ein einziges Geschoss, geladen mit der gesamten Kraft des Universums. Eine glühende Säule aus Rauch und Feuer, so hell wie zehntausend Sonnen, erhob sich in ihrer ganzen Pracht. Es war die unbekannte Waffe, der eiserne Donnerkeil, ein gigantischer Bote des Todes, der das gesamte Volk der Vrishnis und Andhakas zu Asche verbrannte. Es gab weder einen Gegenangriff noch eine Verteidigung, die es hätte aufhalten können. Es war, als wären die Elemente entfesselt worden. Die Sonne drehte sich im Kreis. Versengt von der glühenden Hitze der Waffe taumelte die Welt im Fieber. Elefanten fingen Feuer und rannten in Panik hin und her, um Schutz vor der furchtbaren Gewalt zu suchen. Das Wasser kochte, die Tiere starben, der Feind wurde niedergemäht, und das Wüten der Flammen ließ die Bäume wie bei einem Waldbrand reihenweise einstürzen. Die Elefanten stießen furchterregende Trompetenstöße aus und brachen tot auf weiten Flächen zusammen. Pferde und Kriegsscharren verbrannten, und die Szene glich dem Nachbild eines Infernos. Tausende Streitwagen wurden zerstört, und dann senkte sich tiefe Stille über das Meer. Der Wind begann zu wehen, und die Erde erstrahlte. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Leichen der Gefallenen waren durch die furchtbare Hitze so verstümmelt, dass sie nicht mehr wie Menschen aussahen.“

Viele Hindus glauben, dass Geschichten wie diese tatsächliche historische Aufzeichnungen darstellen. Wenn die Alten das Geheimnis der Antigravitation kannten, das ihnen das Erbauen fliegender Maschinen ermöglichte – könnten sie dann nicht auch über Superwaffen verfügt haben, „geladen mit der gesamten Kraft des Universums“?

Interessanterweise sind in der modernen Zeit Beweise aufgetaucht, die diese Möglichkeit stützen. Tatsächlich haben wir ein ganzes Video auf unserem YouTube-Kanal, in dem wir alle Hinweise präsentieren, die darauf hindeuten, dass auf unserem Planeten einst antike Atomwaffen – die sogenannten „*Waffen der Götter*“ – eingesetzt wurden. Doch wenn eine uralte Zivilisation tatsächlich über eine solche Technologie verfügte, stellt sich die Frage: Wer war diese hochentwickelte antike Zivilisation – und wohin ist sie verschwunden? Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte ein englischer Geologe namens Philip Sclater eine Arbeit, die die wissenschaftliche Welt erschütterte. Der Titel lautete „*Die Säugetiere Madagaskars*“, und sie bot eine Antwort auf eine Frage, die Wissenschaftler schon lange beschäftigt hatte: Warum waren Lemurenknochen sowohl in Indien als auch auf Madagaskar in großer Zahl zu finden – jedoch nicht im Nahen Osten oder in Afrika, also in den Regionen, durch die sie eigentlich hätten wandern müssen, um von einem Ort zum anderen zu gelangen? Der Grund, so schlug Sclater vor, sei, dass Indien und Madagaskar einst Teil eines großen Superkontinents gewesen seien, bevor dieser Kontinent am Ende der letzten Eiszeit durch den Anstieg des Meeresspiegels im Ozean versank. Sclater nannte diesen verlorenen Kontinent „*Lemuria*“ – benannt nach den Lemuren, die seine Forschung angestoßen hatten.



Interessanterweise berichten hinduistische Texte, einschließlich des Ramayana, von einem uralten Kontinent namens Kumari Kandam, der im Indischen Ozean versunken sein soll – der Heimat einer fortschrittlichen antiken Zivilisation, die vor vielen Tausenden von Jahren vom Meer verschlungen wurde. Als Scater begann, über einen verlorenen Kontinent namens Lemurien zu sprechen, glaubten viele, dass er in Wirklichkeit Kumari Kandam meinte. Falls ein solcher Kontinent in der fernen Vergangenheit tatsächlich existiert hat – könnte er dann die Heimat jener Zivilisation gewesen sein, von der im Ramayana und anderen hinduistischen Epen berichtet wird? Könnten Rama und Ravana in Wahrheit die Herrscher hochentwickelter Zivilisationen gewesen sein, die im Meer untergingen? Wirf einen Blick auf die vorgeschlagene Karte von Lemurien: War Rama Setu nicht nur eine Brücke zwischen Indien und Sri Lanka, sondern vielleicht eine Brücke zwischen ganzen Kontinenten?



Folgt man dieser Denkweise, so kann man die Aufmerksamkeit auf eine andere Figur im Ramayana richten – nicht auf Rama selbst, sondern auf seine Armee, die Rama Setu erbaute: die Vanara. Während das Wort Vanara heute einfach mit „Affe“ übersetzt wird, behaupten einige Gelehrte, dass man den wahren Sinn des Begriffs nur erkennt, wenn man ihn aufschlüsselt – „vana“, was „Wald“ bedeutet, und „nara“, was „Mensch“ heißt. Mit anderen Worten: nicht „Affe“, sondern „Waldmensch“.

Vielleicht waren die Vanara in Wirklichkeit keine mythischen Affenwesen, sondern eine frühe Form des Menschen. Man sollte bedenken, dass zur gleichen Zeit, als die Idee des verlorenen Kontinents Lemurien an Popularität gewann, ein deutscher Wissenschaftler namens Ernst Haeckel die Theorie aufstellte, dass die ersten Menschen von asiatischen Primaten abstammen könnten – und er verwies sogar auf Lemurien als möglichen Ursprungsort dieser Primaten.

Ist es möglich, dass die im Ramayana erwähnten Vanara keine Affen, sondern frühe Vorfahren der Menschheit waren – Wesen, die Seite an Seite mit den hochentwickelten Völkern von Rama und Ravana lebten, bevor sie sich nach dem Untergang Lemuriens über die Welt ausbreiteten und zur Menschheit wurden, wie wir sie heute kennen?



Dies wäre eine völlig andere Ursprungsgeschichte der Menschheit als die, die in unseren heutigen Geschichtsbüchern erzählt wird. Wenn Rama Setu tatsächlich vor 1,7 Millionen Jahren erbaut wurde, dann fällt das in die Zeit, in der Homo Erectus die Erde bewohnte.

Der Homo Erectus war die erste Spezies, die Gruppen bildete, Werkzeuge benutzte und sogar Kleidung trug – meist Tierhäute. Könnte Ramas Armee aus „Affenmenschen“ in Wahrheit die Spezies Homo Erectus gewesen sein? Und wenn Rama und Ravana keine Menschen waren – welcher Rasse gehörten sie dann an? Wer waren diese Gestalten, die den frühen Menschen offenbar weit voraus waren? Wenn sie über Flugmaschinen und Superwaffen verfügten – was wussten sie noch? Und konnten sie tatsächlich einfach im Ozean versunken und für immer verloren gegangen sein? Wenn wir einen Schritt zurücktreten, erkennen wir vielleicht, warum Rama Setu in der heutigen Zeit ein so kontroverses Thema ist. Das Geheimnis seiner Entstehung ist nicht nur eine religiöse Angelegenheit – es wirft vielmehr grundlegende Fragen über die gesamte Menschheitsgeschichte auf, über hochentwickelte antike Zivilisationen, über die Herkunft des Menschen und darüber, ob Geschichte linear oder zyklisch verläuft. Die Sache ist: Möglicherweise stehen uns bald neue Antworten bevor ...



Als die indische Regierung ihre Pläne bekannt gab, Rama Setu auszubaggern, war ihr klar, dass dies ein kontroverses Vorhaben sein würde. Doch vermutlich ahnten sie nicht, wie kontrovers es tatsächlich werden würde. Unmittelbar nach der Ankündigung organisierten Politiker und religiöse Gruppen Proteste gegen das Projekt und riefen eine internationale Kampagne ins Leben – unter dem Namen „*Rettet Rama Setu*“.

Bis 2007 hatte der Oberste Gerichtshof Indiens eine Anordnung erlassen, die das Projekt vorübergehend stoppte und die Regierung aufforderte, alternative Möglichkeiten zu prüfen. Kurz darauf reichte die Regierung eine eidesstattliche Erklärung beim Gericht ein, in der sie behauptete, es gebe keine Beweise dafür, dass Rama Setu von Menschenhand errichtet worden sei – obwohl ihr eigener Wissenschaftler, Dr. Badrinarayanan, nur wenige Jahre zuvor Hinweise gefunden hatte, die genau das nahelegten. Gleichzeitig erklärte die Regierung jedoch, dass sie den Anweisungen des Gerichts folgen und das Projekt vorübergehend pausieren werde, während nach einer Lösung gesucht werde.



Diese vorübergehende Pause hat sich zu einem mehr als zehnjährigen Streit über die Zukunft von Rama Setu entwickelt. Einige fordern, dass es als nationales Denkmal anerkannt und unter gesetzlichen Schutz gestellt wird, während andere darauf bestehen, dass es sich ausschließlich um eine natürliche Formation handelt – und dass der Oberste Gerichtshof nicht die Befugnis habe, das Projekt zu blockieren.

Im Jahr 2017 erreichte der Streit eine neue Eskalationsstufe, als der US-amerikanische Sender Science Channel eine Dokumentation über Rama Setu mit dem Titel „Ancient Land Bridge“ veröffentlichte.

Die Dokumentation präsentierte eine Studie, die von Wissenschaftlern aus vier renommierten amerikanischen Universitäten durchgeführt wurde. Dabei kamen Satellitenbilder sowie zuvor geborgene geologische Proben zum Einsatz, um die Stätte genauer zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Studie waren eindeutig. Einer der beteiligten Wissenschaftler formulierte es so:

„Die Sandbank mag natürlichen Ursprungs sein – doch das, was sich darauf befindet, ist es nicht. Die Gesteinsformationen auf dem Sand sind älter als der Sand selbst. Das bedeutet, dass mehr hinter dieser Geschichte steckt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Struktur auf den Satellitenbildern nicht natürlich ist, sondern von Menschenhand errichtet wurde.“



Nach der Veröffentlichung der Dokumentation vertraten viele die Ansicht, dass der Streit damit beendet sei – Rama Setu sei menschengemacht und müsse als geschütztes nationales Denkmal anerkannt werden. Gleichzeitig jedoch stellten andere die Frage, warum Indien Amerikaner brauche, um ihnen etwas über ihr eigenes Land zu erzählen, und warfen den beteiligten Wissenschaftlern eine typisch westliche Dramatisierung vor. Für die indische Regierung war dies der letzte Auslöser. Man wusste, dass die Debatte nicht ewig weitergehen konnte – das Rätsel musste ein für alle Mal gelöst werden, auf die eine oder andere Weise. Deshalb kündigte die Regierung Anfang 2021 an, im März desselben Jahres die erste offizielle Erkundung und Untersuchung von Rama Setu zu starten. Das Projekt sollte mindestens drei Jahre dauern und begann mit einer geologischen Vermessung sowie einer Untersuchung der unterirdischen Struktur. Danach sollten umfassende Laboranalysen von geologischen Proben folgen, die aus großer Tiefe unter Wasser und aus dem Erdreich entnommen werden. Wie die New York Times berichtete, bestehe das Ziel darin, „ein für alle Mal festzustellen, ob die auf dem Meeresboden deutlich sichtbaren Formationen natürliche Sandbänke oder von Menschen geschaffene Strukturen sind.“ Das Projekt läuft derzeit, und viele warten gespannt darauf, zu erfahren, zu welchen Ergebnissen die Forscher gelangen werden. Ist Rama Setu menschengemacht? Und vielleicht noch wichtiger: Wenn ja, was könnten Wissenschaftler sonst noch entdecken? Welche weiteren Geheimnisse könnten enthüllt werden?

Bemerkenswerterweise ist eines der erklärten Ziele der Studie nicht nur die Frage zu klären, ob Rama Setu eine künstliche Struktur ist, sondern auch nach „versunkenen Siedlungen“ in der Umgebung zu suchen. Tatsächlich erklärte ein an der Untersuchung beteiligter Wissenschaftler bereits, er sei sich „zu 100 Prozent sicher, dass wir archäologische Überreste finden werden.“ Was meinte er damit? Erwarten die Forscher etwa, die Überreste einer untergegangenen Zivilisation unter den Wellen zu finden? Und könnten diese Überreste zum verlorenen Kontinent Kumari Kandam gehören? Fakt ist: Das Rätsel um Rama Setu beginnt gerade erst. Wer weiß, welche Geheimnisse in naher Zukunft ans Licht kommen – und wie sie unser Verständnis der Menschheitsgeschichte und der Geschichte der Erde verändern werden.

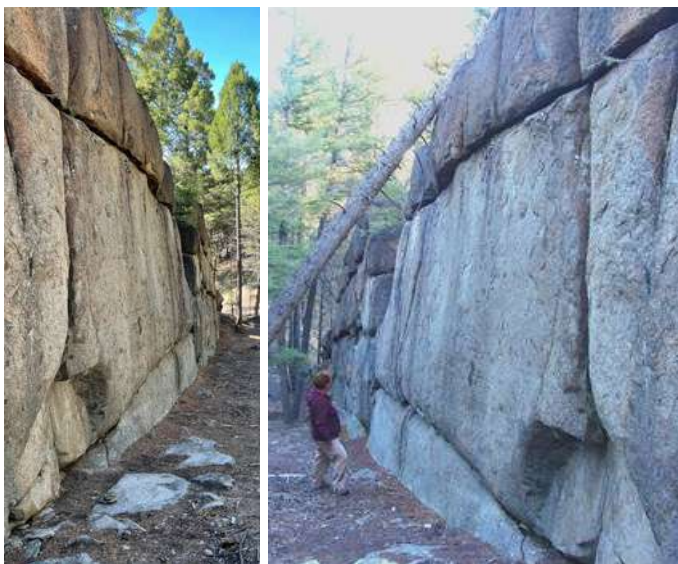
Sage Wall

Tief in der abgelegenen, bergigen Wildnis von Montana in den Vereinigten Staaten befindet sich eine bemerkenswerte Struktur, bekannt als die Sage Wall. Dieses imposante megalithische Wunder besteht aus massiven, polygonal geformten Granitblöcken, die kunstvoll gestapelt und in einer perfekt geraden Linie ausgerichtet sind, die sich über eine Länge von bis zu 84 Metern erstreckt – wobei man annimmt, dass sie sich auch unterirdisch weiter fortsetzt. Ihre Höhe erreicht bis zu 8 Meter, wobei der größte der Steinblöcke 91 Tonnen wiegt. Tatsächlich wird vermutet, dass sich die Struktur weitere 4,5 Meter unter der Erde fortsetzt, was eine Gesamthöhe von etwa 12 Metern ergeben würde, wenn sie vollständig ausgegraben wäre.



Die einzigartigen Merkmale der Mauer – wie ihre geraden Linien und eckigen Formationen – heben sie deutlich von den natürlichen geologischen Formationen der Region ab. Die Granitblöcke wirken, als wären sie geschnitten, gestapelt und wie ein Puzzle zusammengesetzt worden, wobei jeder Block sich nahtlos in den nächsten einfügt. Bekannt ist, dass Granit sich nicht auf natürliche Weise in gleichmäßige 90-Grad-Winkel und scharfe Ecken spaltet – was viele Forscher zu der Annahme veranlasst hat, dass es sich hierbei um eine prähistorische megalithische Struktur handeln könnte.

Der Grund, warum du wahrscheinlich noch nie von der Sage Wall gehört hast, liegt in ihrer Lage auf privatem Gelände – was sie für die wissenschaftliche Gemeinschaft nahezu unbekannt macht. Die Grundstückseigentümer selbst, Christopher Borton und Linda Welsh, wussten viele Jahre lang nichts von der Existenz der Mauer. Versteckt an einem Berghang war die Wand von einem dichten Dach aus umgestürzten Bäumen und dichter Vegetation bedeckt – eine natürliche Tarnung, die sie über Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende, verborgen hielt. Diese dichte Bedeckung machte die Mauer praktisch unsichtbar – zumal nur sehr wenige Menschen jemals diesen entlegenen Ort betreten hatten. Die Sage Wall wurde erst vor relativ kurzer Zeit entdeckt. Sie kam ans Licht, als die Grundstückseigentümer beschlossen, einen Teil ihres stark bewaldeten Geländes zu roden, das seit Jahrhunderten von dichtem Gestrüpp und Bäumen überwuchert war. Während sie begannen, das Gelände am Berghang von umgestürzten Bäumen und dichtem Unterholz zu befreien, stießen sie zufällig auf die mauerartige Struktur. Diese zufällige Entdeckung brachte die bis dahin verborgene und nahezu unbekannte Sage Wall ans Licht und weckte das Interesse sowohl der Eigentümer als auch zunehmend der wissenschaftlichen Gemeinschaft.



Die präzise ineinandergreifenden Steine der Mauer weisen eine auffallende Ähnlichkeit mit der antiken polygonalen Steinbearbeitung auf, wie sie in anderen Teilen der Welt zu finden ist – etwa bei den megalithischen Mauern in Peru, Ägypten, der Türkei, Griechenland, auf der Osterinsel, in Japan und vielen anderen Orten weltweit. Bedeutet das, dass die Sage Wall in Montana eines von vielen prähistorischen megalithischen Bauwerken ist, das vor Tausenden von Jahren durch eine uralte Katastrophe zerstört wurde? Natürlich wurde der Ort von den meisten als natürliche Formation abgetan. Doch wie kann es sich dabei um eine bloße Laune der Natur handeln, wenn doch klar erkennbar ist, dass die Mauer eine perfekt gerade Linie bildet?



Wir wissen, dass ein gemeinsames Merkmal der megalithischen Steinmauern auf der ganzen Welt die mysteriösen Knäufe auf der Oberfläche der Steine sind. Alle megalithischen Stätten weltweit weisen diese Knäufe auf – ob in Peru, Ägypten, Indien, China oder anderswo – und niemand kennt ihren tatsächlichen Zweck. Wenn die Sage Wall in Montana tatsächlich eine menschengemachte Struktur wäre, müssten wir dann nicht ebenfalls solche Knäufe auf den Steinblöcken erkennen?

Interessanterweise besuchte Michael Collins, der Betreiber des bemerkenswerten YouTube-Kanals Wandering Wolf, der viele antike Stätten rund um die Welt dokumentiert, die Sage Wall – und war überrascht festzustellen, dass sich dort, genau wie an anderen megalithischen Orten weltweit, zahlreiche Knäufe unterschiedlicher Größe an verschiedenen Stellen der Mauer befinden.



OLLANTAYTOMBO, PERU

CUSCO, PERU

MENKAURE PYRAMID,
EGYPT

Wie können diese Knäufe eine natürliche Formation sein? Und wie wahrscheinlich ist es, dass exakt dieselbe Art von Knäufen auf Granitblöcken erscheint, die auf dieselbe Weise zusammengesetzt sind wie die anderen antiken megalithischen Mauern auf der ganzen Welt? Die Ähnlichkeit ist einfach zu groß, um sie dem Zufall zuzuschreiben.



Sage Wall knobs

Doch die Knäufe waren nicht das einzige Seltsame, das Michael bemerkte.

Er stellte fest, dass sich in der gesamten Umgebung große Kanäle und zusätzliche Mauern befinden – alle bestehend aus passgenau eingefügten und präzise geschnittenen Steinblöcken, und alle in exakten geraden Linien ausgerichtet. Es war, als ob dieser gesamte Ort einst ein prähistorischer Komplex mit verschiedenen Strukturen gewesen sei, die inzwischen eingestürzt und verwittert sind.



Er zeigte auch Steine, die offenbar künstlich bearbeitet wurden – wie zum Beispiel diesen hier, der einem Granitblock aus Karnak, Ägypten, ähnelt, mit einem quadratischen Einschnitt, einem Kanal und einem Kreis. Obwohl das Stück der Sage Wall stark verwittert und kaum noch zu erkennen ist, ist dennoch deutlich zu sehen, dass diese Schnitte und Rillen künstlich erzeugt wurden.



Er entdeckte, dass sich über das gesamte Gebiet hinweg große Kanäle und zusätzliche Mauern erstrecken – alle aus präzise geschnittenen und passgenau eingefügten Steinblöcken gebaut und in perfekt geraden Linien ausgerichtet. Es wirkte, als wäre dieser Ort einst ein prähistorischer Komplex gewesen, bestehend aus verschiedenen Strukturen, die inzwischen eingestürzt und erodiert sind.



Er präsentierte auch Steine, die offenbar künstlich bearbeitet wurden – wie zum Beispiel diesen hier, der einem Granitblock aus Karnak, Ägypten ähnelt, mit einem quadratischen Einschnitt, einem Kanal und einem Kreis. Obwohl das Stück der Sage Wall stark erodiert und kaum noch sichtbar ist, lässt sich dennoch klar erkennen, dass diese Schnitte und Rillen künstlich erzeugt wurden.



Und oberhalb der Sage Wall sehen wir diese geraden, glatt geformten Rinnen, die den Berghang hinabführen. Sie wirken wie polierter Beton und könnten einst als Wasserkanäle genutzt worden sein.



Es gab zudem zahlreiche Steine mit verschiedenen runden Vertiefungen auf ihrer Oberfläche, bekannt als Schälchen oder Cup Marks. Diese prähistorischen Schälchen, auch Cupules genannt, gehören zu den ältesten Formen der Felskunst und stammen aus vorgeschichtlicher Zeit. Sie sind an verschiedenen Orten auf der ganzen Welt zu finden. Ihr genauer Zweck ist unbekannt, doch die vorherrschende Theorie besagt, dass sie einen praktischen Nutzen hatten – etwa zum Zermahlen oder Verarbeiten von Nahrung und Materialien.



Und wenn man die Cup Marks in Montana mit den Vertiefungen auf diesem 125 Tonnen schweren Steinblock aus Sacsayhuamán in Peru vergleicht, erkennt man eine weitere Auffälligkeit – eine gemeinsame Ähnlichkeit zwischen diesen antiken Stätten.



Darüber hinaus gibt es Stellen wie diese, bei denen es aussieht, als hätte jemand den Fels herausgemeißelt. Erscheint das wirklich wie eine natürliche Formation?



Als die Beliebtheit und das Mysterium der Stätte – unter anderem dank Michael – viral gingen, organisierten die Eigentümer des Geländes, Christopher Borton und Linda Welsh, ein Team aus Wissenschaftlern, Geologen und Archäologen, um die Stätte zu untersuchen. Dabei kamen Methoden wie Bodenradar, Magnetfeldanalyse, Bodenprobenuntersuchung und zukünftige Einsätze von Lidar-Technologie zum Einsatz. Obwohl die Studien noch andauern, waren die ersten Ergebnisse bereits faszinierend: Zunächst stellten die Forscher fest, dass die Granitblöcke ein erstaunlich hohes Maß an Magnetismus aufweisen – etwas, das für Granit äußerst ungewöhnlich ist. Es wurde demonstriert, wie Magnete problemlos an den vertikalen Wänden haften, was auf eine starke magnetische Anziehungskraft des Ortes hinweist. Zusätzlich offenbarte das Bodenradar eine weitere seltsame Anomalie: Die Mauer scheint sich etwa 4,5 Meter unter der Erde fortzusetzen – und genau dort, vor der Mauer, befindet sich eine perfekt flache Grundfläche, was als natürliche Formation höchst unwahrscheinlich gilt.



Die Stätte zog auch die Aufmerksamkeit von Dr. Semir Osmanagić auf sich – dem bosnisch-amerikanischen Wissenschaftler, der für die Entdeckung der Bosnischen Pyramide bekannt ist, die von vielen als die größte und älteste Pyramide der Welt angesehen wird.

Dr. Osmanagić reiste eigens nach Montana, um die Sage Wall zu untersuchen, und kam zu dem Schluss, dass es sich bei der Stätte mit hoher Wahrscheinlichkeit um ein menschengemachtes Bauwerk handelt. Darüber hinaus stellte er fest, dass die megalithische Mauer exakt auf die Wintersonnenwende ausgerichtet ist. Dies war eine äußerst interessante Entdeckung, da viele antike megalithische Stätten tatsächlich auf Sonnenwenden, Tagundnachtgleichen und andere bedeutende astronomische Ereignisse ausgerichtet sind.

Dr. Semir Osmanagić erklärte außerdem, dass die Mauer wahrscheinlich vor dem Ende der letzten Eiszeit errichtet wurde – also vor etwa 11.700 Jahren. Nachdem er festgestellt hatte, dass der schwerste Stein der Anlage 91 Tonnen wiegt, schloss er, dass jene, die diese Struktur erbauten, über eine fortschrittliche Technologie verfügt haben mussten, die heute verloren ist.



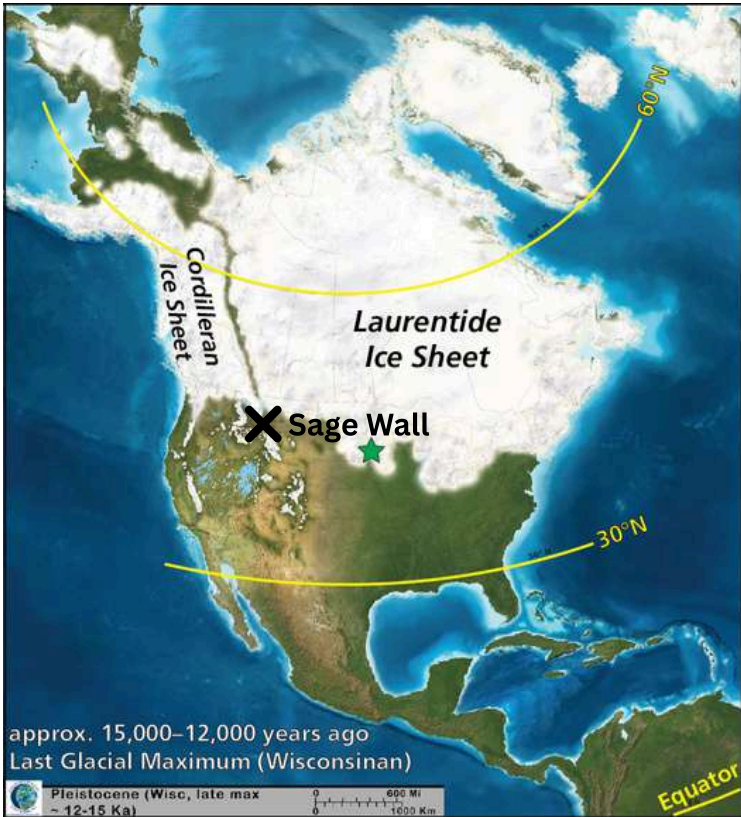
Wenn wir uns eine prä-jüngere Dryas-Gletscherkarte Nordamerikas ansehen, wird die strategische Bedeutung der Sage Wall deutlich. Sie befindet sich genau auf der Migrationsroute zwischen Asien und Nordamerika – dort, wo während der Eiszeit der Meeresspiegel so niedrig war, dass die Kontinente durch eine Landbrücke miteinander verbunden waren.

Wissenschaftler vermuteten einst, dass die Vorfahren der heutigen indigenen Völker Amerikas diese Landbrücke zu Fuß überquerten und anschließend über eisfreie Korridore südwärts wanderten.



Und wenn wir uns diese Karte (auf der nächsten Seite) ansehen, die das Cordilleran-Eisschild und das Laurentide-Eisschild zeigt, welche vor etwa 11.000 Jahren Nordamerika bedeckten, erkennen wir, dass sich die Sage Wall genau zwischen beiden Eisschilden befindet.

Diese strategisch entscheidende Position wird von drei großen Flüssen flankiert, die in drei verschiedene Ozeane führen – was den Ort zu einem einzigartigen Knotenpunkt für Bewegung und Ressourcen macht.



Und inzwischen weiß man, dass das Gebiet rund um die Sage Wall äußerst reich an verschiedensten Mineralvorkommen ist. Tatsächlich wurde hier auch der größte Quarzkristall Montanas entdeckt, der sich heute im Mineralmuseum des Montana Bureau of Mines and Geology in Butte befindet.

Ist die strategisch bedeutsame Lage der Sage Wall nur ein Zufall? Oder war sie vielleicht ein zentraler prähistorischer Ort für frühe menschliche Besiedlung und Aktivität?

Selbst wenn man argumentieren würde, dass die Sage Wall durch vulkanische Aktivität auf natürliche Weise entstanden sei, lässt sich nicht leugnen, dass ihre Lage außergewöhnlich günstig ist. Wenn die Mauer tatsächlich so alt ist, bedeutet das, dass sie die katastrophalen Ereignisse der Jüngeren Dryas-Periode überstanden hat – darunter auch die verheerenden Missoula-Fluten, eine Reihe gewaltiger Gletscherseeausbrüche, die mit Geschwindigkeiten von bis zu 130 km/h über die Landschaft fegten.

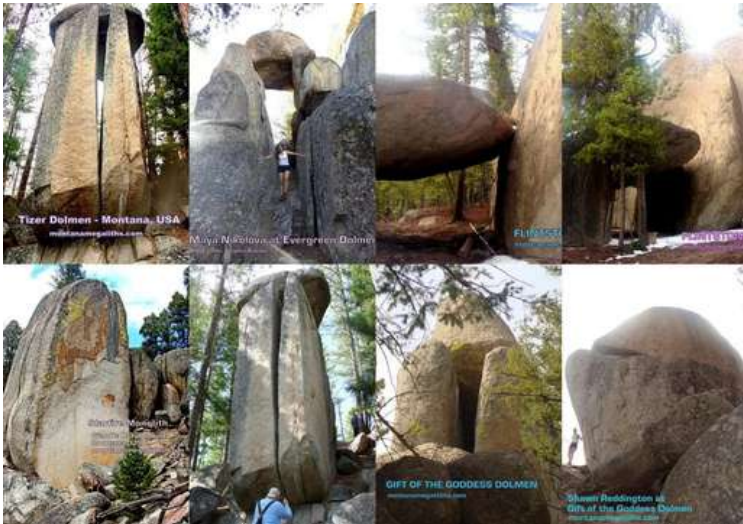
Schätzungen zufolge erreichten die Wassermassen stellenweise Höhen von bis zu 120 Metern, als sie durch das Land strömten. Es ist ein Wunder, dass die Sage Wall diesen Ereignissen überhaupt standgehalten hat. Eine Theorie besagt, dass die Ablagerungen von Erde und Sediment entlang der Rückseite der Mauer durch den Schlamm der Fluten verursacht wurden, der sich dort sammelte.



Aber wenn die Sage Wall tatsächlich Teil einer massiven prähistorischen Megastruktur war, die vor dem Ende der letzten Eiszeit eine entscheidende Rolle spielte – müssten wir dann nicht weitere megalithische Stätten in der Umgebung finden? Nun, wirf einen Blick auf diese Karte, die die Verteilung zahlreicher rätselhafter Stätten und nicht ins Bild passender Artefakte in der Nähe der Sage Wall zeigt.



Eine der interessantesten Stätten in der Umgebung ist der Tizer-Dolmen. Dieser vermeintliche Dolmen befindet sich in einem äußerst abgelegenen und schwer zugänglichen Gebiet, in dem es nicht einmal Mobilfunkempfang gibt. Die Stätte wurde ebenfalls ausführlich von Michael Collins vom Kanal Wandering Wolf dokumentiert – ebenso wie von Dr. Semir Osmanagić.



Ein Dolmen ist eine Form von einräumiger megalithischer Grabstätte, die typischerweise aus zwei oder mehr vertikalen Steinen – sogenannten Orthostaten – besteht, die einen großen, flachen Deckstein oder „Tischplatte“ tragen. Diese Strukturen stammen aus der Vorgeschichte und finden sich in vielen Teilen der Welt, mit hoher Konzentration in Europa, Asien und Afrika. Zu den bekanntesten Beispielen zählen der Poulabrone Dolmen in Irland und der Dolmen de Menga in Spanien. Der Tizer-Dolmen besteht aus großen, flachen Steinen, die in einer tischähnlichen Anordnung aufgestellt sind – ganz ähnlich wie andere Dolmen weltweit. Die Struktur weist einen massiven horizontalen Deckstein auf, der auf zwei oder mehr vertikalen Trägersteinen ruht und so eine kleine Kammer darunter bildet. Das Design des Tizer-Dolmens ähnelt stark dem anderer antiker Dolmen. Dr. Osmanagić stellte fest, dass Granit, wenn er sich natürlich spaltet, in der Regel horizontal bricht, was auf Sedimentationsprozesse zurückzuführen ist. Beim Tizer-Dolmen jedoch brechen die Steine senkrecht – ein Vorgang, der in der Natur nicht vorkommt. Diese Abweichung deutet darauf hin, dass die Steine ursprünglich in horizontalen Schichten entstanden sind. Er ist der Meinung, dass man anhand kleiner Bruchspuren an den Steinen erkennen kann, dass der graue Granit einst Teil eines horizontalen Sedimentationsprozesses war, bevor er um 90 Grad gedreht wurde, um diese vertikale Struktur zu bilden.

Zusätzlich wurde ein massiver Deckstein präzise auf die vertikalen Steine gesetzt. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass natürliche Kräfte diesen großen Block aus höherer Lage herabgerollt und so genau platziert haben. Die exakte Ausrichtung und Platzierung der Steine deutet stark auf eine gezielte menschliche Intervention hin – und nicht auf zufällige Naturvorgänge. Michael Collins wiederum stellte fest, dass sich rund um die Stätte – genau wie bei der Sage Wall – zahlreiche Löcher, seltsame lineare Markierungen auf den Steinen sowie eine große Aushöhlung befinden. Außerdem wiesen die Steine mehrere Knäufe auf, was auf eine menschliche Gestaltung hindeutet. Tatsächlich schien die gesamte Struktur durch einen einzelnen Knauf an ihrer Basis aufrecht gehalten zu werden – ohne diesen Knauf würde die Konstruktion vermutlich zusammenbrechen.

Wenn man die Webseite montanamegaliths.com besucht, die von der Forscherin Julie Ryder ins Leben gerufen wurde, findet man eine umfangreiche Sammlung von Fotografien seltsamer megalithischer Stätten, von denen viele glauben, dass sie nicht natürlichen Ursprungs sind. Dort fanden wir zahlreiche Bilder von unterschiedlichsten Dolmen, sowie dieses Foto einer großen Aushöhlung im Granit, die wie herausgeschöpft wirkt.



Es gab auch zahlreiche Bilder weiterer angeblicher megalithischer Mauern, wie der sogenannten Pipestone Walls. Obwohl all diese Stätten sehr symmetrisch wirken, handelt es sich dabei höchstwahrscheinlich um natürliche Formationen, die durch Erosion entstanden sind. Nichtsdestotrotz sehen sie alle äußerst faszinierend aus.

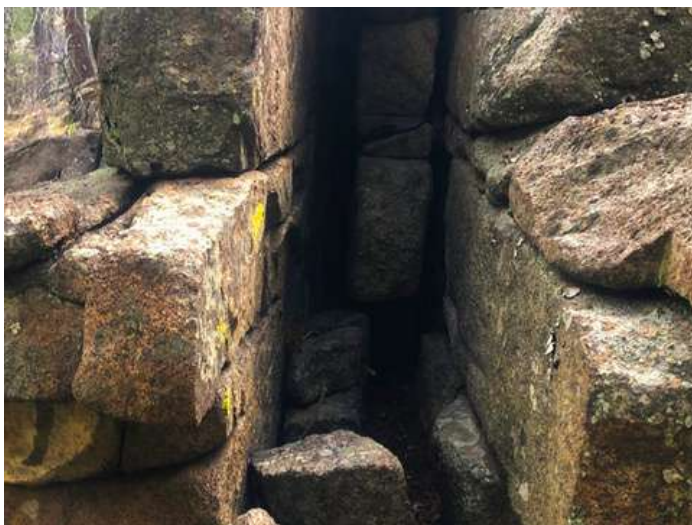


Doch die eigentliche Frage lautet: Ist die Sage Wall in Montana eine natürliche Formation – oder eine prähistorische Megastruktur, die vor Tausenden von Jahren errichtet wurde? Bei all den Hinweisen, die wir bisher präsentiert haben und die die Theorie stützen, dass es sich tatsächlich um ein menschengemachtes Bauwerk handelt, wäre es nicht objektiv, wenn wir dir nicht auch die Argumente der Gegenseite zeigen würden – nämlich der Theorie, dass es sich bei der Stätte lediglich um eine natürliche Felsformation handelt.



Der Autor, Entdecker und Filmemacher Timothy Alberino führte eine ausführliche Feldanalyse der Sage Wall durch und brachte einige überzeugende Argumente vor, warum es sich bei der Struktur nicht um ein menschengemachtes Bauwerk, sondern um eine geologische Formation handeln könnte. Er erklärte, dass die Risse und Spalten, die man an der Wand sieht, natürlichen Ursprungs seien, da sie von der Basis bis zur Spitze der Wand verlaufen und dabei einer natürlichen Bruchlinie folgen. Sein Argument widerlegt die Theorie vom menschengemachten Ursprung damit, dass bei einer von Menschen errichteten Mauer die Steine nicht in gerader Linie übereinander gesetzt würden. Stattdessen würde man die Blöcke versetzt und überlappend anordnen, um so die strukturelle Stabilität zu erhöhen. Allerdings gibt es natürlich auch die Möglichkeit, dass die Rissbildung erst nachträglich entstand – also nachdem die Blöcke bereits gesetzt waren. In diesem Fall hätte die Mauer ursprünglich aus größeren, unversehrten Blöcken bestanden, und die Risse wären erst durch Erosion und natürliche Verwitterung im Laufe der Zeit entstanden.

Darüber hinaus gibt es – im Gegensatz zu anderen megalithischen Stätten weltweit – eine auffällige Abwesenheit kultureller Artefakte in der Umgebung der Sage Wall. Es wurden keine Werkzeuge, keine Keramik und auch keine anderen Anzeichen menschlicher Aktivität gefunden. Dieses Fehlen von Spuren menschlicher Eingriffe unterstützt die Theorie, dass es sich bei der Wand um eine natürliche Formation handelt – und nicht um ein antikes Bauwerk. Geologen, die die Sage Wall untersuchen, gehen davon aus, dass sie durch natürliche vulkanische und tektonische Aktivitäten entstanden ist. Die intensiven geologischen Kräfte in dieser Region könnten das Gestein zum Aufbrechen und Spalten gebracht haben, wodurch der Eindruck einer künstlich errichteten Mauer entstand. Diese natürlichen Prozesse hätten im Laufe der Zeit die heutige Struktur der Mauer geformt und definiert. Die Theorie des natürlichen Ursprungs wurde zusätzlich durch eine gründliche Analyse des Geologen Dr. Stuart Parker gestützt, der in einem Video des YouTube-Kanals Incredible History vorgestellt wurde. Dort erklärte Dr. Parker, dass auch die auf der Mauer sichtbaren Knäufe auf natürliche Weise entstehen können. Dieser Vorgang tritt ein, wenn weichere Gesteinspartien schneller erodieren als die härteren Bereiche, wodurch das widerstandsfähigere Material als hervorstehende Knubbel zurückbleibt.

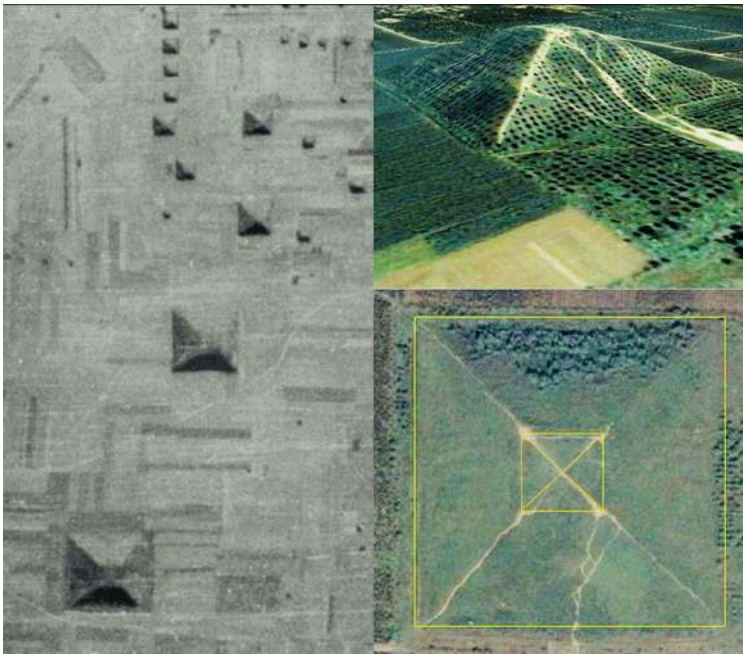


Abschließend lässt sich sagen: Wir können nicht mit Sicherheit bestätigen, dass die Sage Wall in Montana eine menschengemachte Konstruktion ist. Gleichzeitig können wir aber auch nicht mit voller Gewissheit ausschließen, dass sie es ist.

Wie auch immer – was zweifellos ist: Diese gigantische Stätte mitten im Nirgendwo ist ein bemerkenswerter Ort, den man gesehen haben sollte. Und wenn du sie selbst besuchen möchtest, kannst du dich an sagemountain.org wenden und dort einen Besuchstermin buchen.

Pyramiden von China

Eines der größten historischen und archäologischen Rätsel sind die zahlreichen Pyramiden, die überall in China zu finden sind. Die chinesischen Pyramiden, die über Jahrhunderte hinweg verborgen blieben, sind weltweit – selbst innerhalb Chinas – relativ unbekannt. Diese antiken Strukturen verteilen sich über die zentralen Ebenen und Wüstenregionen Chinas, vor allem in der Provinz Shaanxi. Doch die kommunistische Regierung Chinas hat strikte Verbote hinsichtlich der Ausgrabung und sogar des Besuchs dieser Bauwerke verhängt. Die örtlichen Bauern, die in der Nähe der Pyramiden leben, werden dazu angehalten, Bäume auf den Pyramiden zu pflanzen, um sie weiter zu verbergen. Mit inzwischen über 200 entdeckten Pyramiden bleiben deren wahre Herkunft und Zweck ein vollständiges Mysterium – verborgen nicht nur durch physische Hindernisse, sondern auch durch staatliche Einschränkungen.

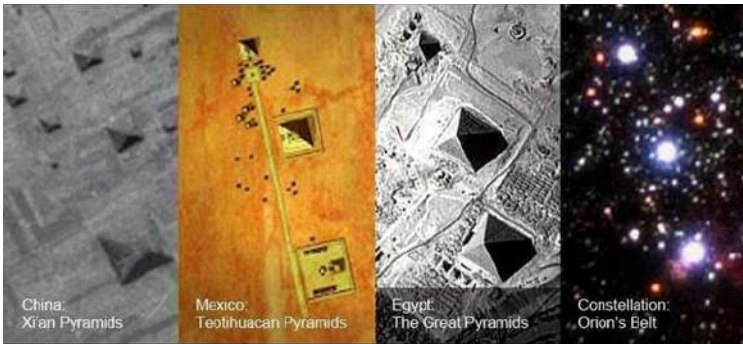


Die erste schriftliche Erwähnung dieser Pyramiden im Westen stammt aus dem Jahr 1912, als der Reiseagent Fred Meyer Schroder über ihre Existenz berichtete und festhielt, dass sich dort riesige Pyramiden befinden. Doch erst zur Mitte des 20. Jahrhunderts rückten diese Strukturen stärker ins öffentliche Interesse. Während des Zweiten Weltkriegs überflog der amerikanische Pilot James Gausman das Gebiet und machte Fotografien der Bauwerke. Dennoch war es erst mit dem Aufkommen von Satellitenbildern möglich, das wahre Ausmaß und die große Anzahl dieser chinesischen Pyramiden zu erkennen.



Ähnlich wie die Pyramiden in anderen Teilen der Welt sind auch die chinesischen Pyramiden präzise ausgerichtet – ihre Ecken sind perfekt an den Himmelsrichtungen der Erde orientiert. Astronomisch betrachtet zeigen sie eine leichte Abweichung von der heutigen Position des Sternbilds Zwillinge (Gemini), mit dem sie vor mehreren Jahrtausenden zur Frühlings-Tagundnachtgleiche nahezu exakt ausgerichtet waren. Diese Abweichung von etwa 14 Grad lässt sich durch die sogenannte axiale Präzession der Erde erklären – ein Phänomen, bei dem sich die Erdachse langsam wie ein Kreisel bewegt und etwa alle 25.700 Jahre einen vollständigen Zyklus durchläuft. Das bedeutet: Diese Pyramiden könnten Zehntausende von Jahren alt sein.

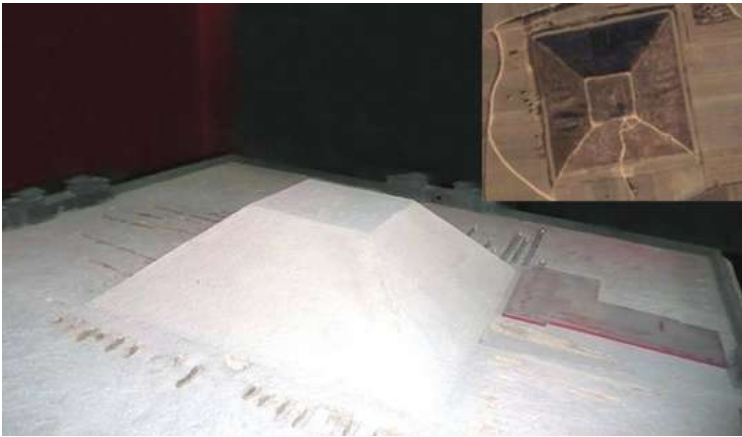
Eine weitere erstaunliche Ähnlichkeit und kosmische Ausrichtung zeigt sich, wenn man den Aufbau des Pyramidenkomplexes von Teotihuacán in Mexiko mit dem Gizeh-Komplex in Ägypten und dem Pyramidenkomplex von Xi'an in China vergleicht. Alle drei Stätten sind fast identisch strukturiert und bilden das Sternbild Orion nach. Wie ist das möglich – wenn man bedenkt, dass sich alle drei auf verschiedenen Kontinenten befinden und durch Tausende von Kilometern voneinander getrennt sind?



Darüber hinaus sind alle drei Pyramidenkomplexe in einer nahezu geraden Linie ausgerichtet und weisen die gleiche Orientierung auf. War das nur ein Zufall? Oder steckt vielleicht mehr hinter dieser Geschichte?



Die bemerkenswerte Existenz der chinesischen Pyramiden, insbesondere der kolossalen Großen Weißen Pyramide im Tal der Provinz Shaanxi, wird von vielen als die größte Pyramide der Welt angesehen. Sie ist doppelt so groß wie die Große Pyramide von Gizeh und erreicht eine Höhe von etwa 300 Metern. Das bedeutet, dass der Bau dieser gigantischen Pyramide mindestens 50 Millionen Tonnen Steinmaterial erfordert hätte.



Einige Forscher bringen den bereits im vorherigen Kapitel besprochenen Yangshan-Steinbruch mit den massiven Pyramiden in der Region in Verbindung. Die riesigen Steinblöcke, die aus dem Yangshan-Steinbruch herausgeschnitten wurden, wurden nirgendwo in der Umgebung gefunden. Diese Tatsache führt zu der Spekulation, dass die große Menge an entnommenem Gestein möglicherweise beim Bau der zahlreichen Pyramiden in China verwendet wurde – insbesondere bei der Großen Weißen Pyramide.

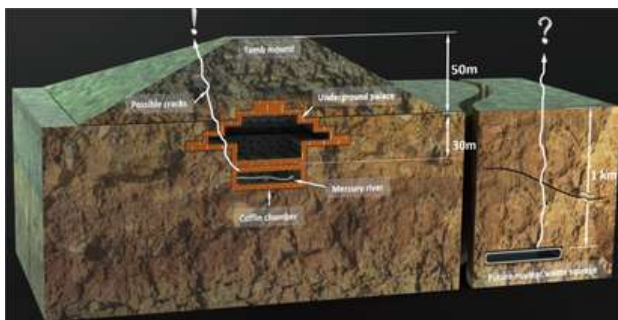
Die wohl bekannteste archäologische Stätte Chinas, die Terrakotta-Armee, wurde ebenfalls am Rand einer gewaltigen Pyramide errichtet – einer Pyramide, die bis heute nicht ausgegraben wurde.

Die Terrakotta-Armee wurde 1974 von einheimischen Bauern entdeckt, als diese einen Brunnen gruben. Sie umfasst mehr als 8.000 Soldaten, dazu Streitwagen, Pferde, Beamte, Akrobaten, Kraftmenschen und Musiker – jede Figur mit individuellen Gesichtszügen und Ausdrücken, was darauf hindeutet, dass sie nach realen Personen modelliert wurden. Die Figuren sind lebensgroß und waren ursprünglich bemalt, obwohl ein Großteil der Farbe im Laufe der Jahrhunderte abgeblättert ist. Die Terrakotta-Armee war Teil einer größeren Nekropole, die den Stadtplan der damaligen Hauptstadt nachbildete und dazu diente, den Kaiser Qin Shi Huang im Jenseits zu schützen.



Qin Shi Huang war der erste Kaiser Chinas und Begründer der Qin-Dynastie. Er gilt als eine monumentale Figur der chinesischen Geschichte – bekannt für die Einigung Chinas durch Eroberung, den Bau der Großen Mauer sowie die Vereinheitlichung des Währungs-, Maß- und Rechtssystems. Seit über 2.000 Jahren ist der Kaiser begraben, und die Terrakotta-Armee bildet ein riesiges unterirdisches Mausoleum, an dessen Bau über 700.000 Arbeiter und Handwerker über mehrere Jahrzehnte hinweg beteiligt waren. Die Anlage stellt eine unterirdische Stadt mit vier Ebenen dar – im Zentrum befindet sich eines der größten ungelösten Geheimnisse Chinas: der Grabhügel des Kaisers, der bis heute nicht ausgegraben wurde – unter anderem wegen der dort gemessenen extrem hohen Quecksilberkonzentrationen.

Archäologen gehen davon aus, dass sich unter diesem Hügel eine Kammer mit den Überresten von Qin Shi Huang befindet – umgeben von einem miniaturisierten kosmischen Modell. Das Grab soll das Universum nachbilden: Die Decke stellt den Nachthimmel dar, geschmückt mit Perlen als Sterne, während der Boden die Landschaft Chinas imitiert – mit fließendem Quecksilber als Symbol für die Flüsse. Angesichts der Faszination, die dieses Grabmal auslöst – stelle dir nur vor, welche Geheimnisse in der benachbarten Pyramide verborgen liegen könnten, die mit großer Wahrscheinlichkeit tausende Jahre älter ist als die Terrakotta-Armee selbst.



Das Geheimnis um die chinesischen Pyramiden reicht weit in die Geschichte zurück, mit dokumentierten Hinweisen auf diese Strukturen bereits im frühen 17. Jahrhundert. Besonders erwähnenswert ist ein römischer Jesuit, dessen Beobachtungen in verschiedenen historischen Aufzeichnungen überliefert wurden – er verfasste einige der frühesten westlichen Beschreibungen dieser bemerkenswerten Bauwerke. Im 18. Jahrhundert war es jedoch der renommierte französische Orientalist und Sinologe Joseph de Guignes, der die Diskussion entscheidend prägte. In seiner Veröffentlichung von 1785 mit dem Titel „Abhandlung, in der wir beweisen, dass die Chinesen eine ägyptische Kolonie sind“ stellte de Guignes eine provokante Theorie auf: Er vermutete eine direkte Verbindung zwischen den Chinesen und den alten Ägyptern – gestützt auf das Vorkommen pyramidenähnlicher Strukturen in China sowie auf bestimmte kulturelle und sprachliche Ähnlichkeiten, die auf eine mögliche historische Verknüpfung der beiden Zivilisationen hindeuten könnten.

Doch die architektonischen Merkmale dieser Strukturen ähneln nicht nur den Pyramiden in Ägypten, sondern auch jenen in Südamerika. Die sogenannte „Grabstätte des Generals“, gelegen in Ji'an in der Provinz Jilin in China, ist Teil des Goguryeo-Gräberkomplexes. Diese Pyramidenstruktur ist mit hoher Wahrscheinlichkeit tausende Jahre älter als das Goguryeo-Königreich, das die Pyramide zwar als Grabstätte nutzte, sie jedoch nicht selbst errichtete. Die pyramidale Form der Grabstätte des Generals stellt einen einzigartigen architektonischen Stil in Ostasien dar – deutlich unterschiedlich zu den eher rundlichen Grabhügeln, wie sie in anderen Teilen Chinas und Koreas üblich sind. Bemerkenswert ist, dass diese Pyramide eine breite Basis besitzt, die sich nach oben stufenförmig verjüngt – ganz ähnlich den mesoamerikanischen Pyramiden, wie sie von Zivilisationen wie den Azteken und Maya erbaut wurden.



Die Ähnlichkeiten sind aus vergleichender Sicht äußerst faszinierend, denn man geht davon aus, dass ihre Erbauer sich unabhängig voneinander auf entgegengesetzten Seiten der Welt entwickelten. Diese Parallelen sind jedoch nicht nur oberflächlich – sie reichen bis hin zu bautechnischen Verfahren, der Ausrichtung und Auslegung nach astronomischen Ereignissen sowie dem mehrstufigen Design, das für viele pyramidale Strukturen weltweit charakteristisch ist. Die Vorstellung, dass sich solche architektonischen und ingenieurtechnischen Konzepte über Kontinente und Kulturen hinweg finden lassen, deutet entweder auf einen möglichen Wissensaustausch oder auf eine gemeinsame architektonische Ursprungsquelle hin – ein Erbe, das bis heute nicht vollständig verstanden ist.

Kurioserweise gibt es auf der ganzen Welt alte Überlieferungen, die von mythischen Gestalten berichten, die unsere Vorfahren besucht und ihnen fortschrittliches Wissen und Technologien vermittelt haben – und damit gewissermaßen den Beginn der Zivilisation einleiteten. In der mesopotamischen Mythologie sind es die Apkallu, sieben Weise, die vom Gott Enki gesandt wurden, um der Menschheit wichtige zivilisatorische Künste beizubringen – darunter Schrift, Gesetz, Tempelbau und Landwirtschaft. In den mesoamerikanischen Kulturen, besonders bei den Azteken und Tolteken, ist es Quetzalcoatl, ein überlieferter Wissensbringer, der den Menschen die Kalenderrechnung, den Metallgebrauch und den Anbau von Mais lehrte. In der ägyptischen Mythologie wiederum war es der Gott Thot, der den Ägyptern die Schrift in Form von Hieroglyphen schenkte sowie viele weitere Kenntnisse vermittelte, die ihre Zivilisation entscheidend voranbrachten.

Viele Forscher – darunter auch Graham Hancock – vertreten die Theorie, dass es sich bei diesen mythischen Gestalten um Überlebende einer uralten Katastrophe handelte, die eine hochentwickelte Zivilisation zerstörte – jene, die einst die massiven megalithischen Monumente weltweit errichtete.



Diese Überlebenden verbreiteten sich daraufhin über die Welt und vermittelten ihr Wissen an die damals noch primitiven Jäger-und-Sammler-Gesellschaften. Interessanterweise finden wir auch in der chinesischen Mythologie eine ganz ähnliche Figur: den Gelben Kaiser – Huang Di. Er gilt als mythischer Ahnvater und Begründer der chinesischen Zivilisation. Seine Beiträge zur kulturellen und technologischen Entwicklung Chinas sind enorm – von der Einführung der traditionellen chinesischen Medizin, einschließlich der Akupunktur, über den Bau von Holzhäusern, die Erfindung von Bogen und Pfeil, die Verwendung von Bronzemünzen bis hin zur Entwicklung einer Schriftsprache. Das Wissen und die Technologien, die Huang Di dem Volk brachte, waren so umfassend, dass er als Gründer der chinesischen Zivilisation verehrt wird. Vergleicht man den Gelben Kaiser mit anderen zivilisatorischen Bringerfiguren weltweit, erkennt man ein wiederkehrendes Muster: Diese Gestalten werden oft als die Übermittler von entscheidenden Fortschritten für die Gesellschaft dargestellt. All das deutet darauf hin, dass die fortschrittlichen Megastrukturen, die man überall in China findet, nicht dem antiken China selbst, sondern einer weit älteren, vergessenen Zivilisation zuzuschreiben sind – einer Kultur, die in unserer offiziellen Geschichtsschreibung fehlt und vom Lauf der Zeit verschluckt wurde. Eine der kontroversesten Entdeckungen in China sind die sogenannten Baigong-Rohre. Das Rätsel der geheimnisvollen Röhren am Baigong-Berg zählt bis heute zu den ungeklärten Mysterien der letzten Jahrzehnte.



Im Jahr 1996 entdeckte eine Forschungsexpedition rund zwei Dutzend Röhren mit Durchmessern von etwa 2 bis 40 Zentimetern, die in das Gestein eingebettet waren – was auf eine komplexe, möglicherweise menschengemachte Struktur hindeutet. Diese rätselhaften Objekte erregten rasch großes mediales Aufsehen, wurden jedoch bislang nicht durch umfassende wissenschaftliche Untersuchungen eingehend analysiert. Die Theorien über ihren Ursprung sind zahlreich und vielfältig – sie reichen von einem antiken Wasserversorgungssystem bis hin zu einem hochentwickelten Entwässerungsmechanismus für einen See.



Chemische Analysen der Baigong-Rohre ergaben einen hohen Anteil an Eisenoxid, zusammen mit erheblichen Mengen an Siliziumdioxid und Calciumoxid. Bemerkenswert ist, dass das Alter dieser Artefakte auf über 5.000 Jahre geschätzt wurde – und damit vor der bekannten Einführung der Eisenschmelze in China liegt. Öffentliche Informationen über die Baigong-Rohre tauchten erstmals im Juni 2002 auf, als eine chinesische Zeitung einen Artikel veröffentlichte, in dem behauptet wurde, diese Entdeckung könne die gesamte bisherige Erzählung der Menschheitsgeschichte infrage stellen. Daraufhin griffen weitere Medien das Thema auf und sensationalisieren die Rohre als Überreste einer technologisch hochentwickelten Struktur, was das öffentliche Interesse stark beflügelte. Bei der Suche nach Dinosaurierfossilien in der Nähe des Baigong-Berges stieß eine Gruppe amerikanischer Wissenschaftler auf mehrere Höhlen, in denen sich weitere seltsame Objekte befanden. Darunter befanden sich zwei verrostete Eisenrohre, jedes mit einem Durchmesser von etwa 40 Zentimetern. Eines dieser Rohre schien sich vom Gipfel des Berges bis in die Höhle zu erstrecken, während das andere vom Höhlenboden nach unten verlief – was darauf hindeuten könnte, dass sie Teil eines alten Systems oder Mechanismus gewesen sein könnten.

Von den drei identifizierten Höhlen waren zwei eingestürzt, wodurch ihr Inhalt unzugänglich wurde. Spätere Untersuchungen in der Umgebung brachten jedoch weitere Röhren ans Licht – etwa zwölf Stück mit Durchmessern von 2 bis 5 Zentimetern, was auf ein komplexes und weit verzweigtes Netzwerk hinzudeuten scheint.



Beobachter haben festgestellt, dass die Rohre komplex miteinander verbunden sind, was darauf hindeutet, dass ihre Erbauer über eine hochentwickelte Technologie verfügten. Diese Röhren wurden in der Nähe des Toson-Sees entdeckt, etwa 80 Meter vom Baigong-Berg entfernt. Ihre Größen variieren von einigen Zentimetern bis hin zu nur wenigen Millimetern – vergleichbar mit einem Zahnstocher. Einige dieser Röhren waren im Seeboden eingebettet, andere ragten über die Wasseroberfläche hinaus. Trotz ihrer Entdeckung haben sie bisher kaum ernsthafte wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten und werden in akademischen Kreisen nur selten erwähnt. Zu den verschiedenen Spekulationen gehört die Idee, dass die Rohre Teil eines alten Wassermanagementsystems gewesen sein könnten – möglicherweise in Verbindung mit einer pyramidenartigen Struktur, von der angenommen wird, dass sie auf dem Berg stand. Diese hypothetische Pyramide soll etwa 50 bis 60 Meter hoch gewesen sein und dreieckige Schächte und Brunnen aufgewiesen haben, die an ihren Seiten nach unten führten. Es wird vermutet, dass diese Pyramide Wasser aus dem Toson-See durch das komplexe Rohrsystem leitete. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Ursprung der Baigong-Röhre erfordert eine detaillierte chemische Analyse. Einer der wenigen Wissenschaftler, die eine solche Untersuchung durchgeführt haben, ist der chinesische Forscher Liu Shaolin. Er fand heraus, dass die Rohre hauptsächlich aus Eisenoxiden, Calcium und Silizium bestehen – wobei etwa acht Prozent des Materials nicht identifiziert werden konnten.



Lius Forschung legt nahe, dass es sich bei den Röhren möglicherweise um Calcitformationen oder Pseudomorphosen handelt, bei denen Mineralien im Laufe der Zeit organisches Material wie Baumwurzeln ersetzen – ähnlich dem Versteinerungsprozess. Diese Theorie wird durch atom spektroskopische Studien aus dem Jahr 2003 gestützt, bei denen organische Verbindungen und Wachstumsringe entdeckt wurden, was darauf hindeutet, dass die Röhren natürliche Formationen und keine Artefakte fortschrittlicher Technologie sind. Trotz dieser Erkenntnisse wurde das Rätsel 2007 weiter vertieft, als das chinesische seismologische Amt in einigen der Röhren signifikante Radioaktivität feststellte, was eine weitere Schicht an Faszination hinzufügt. Wenn die Röhren tatsächlich natürlichen Ursprungs sind, warum weisen sie dann radioaktive Eigenschaften auf? Die vollständige Geschichte der Baigong-Röhren ist bis heute nur teilweise erzählt, und ihre genaue Natur und Herkunft bedürfen noch weiterer Forschung und wissenschaftlicher Untersuchung. Auch wenn es sehr wahrscheinlich ist, dass die sogenannten Röhren lediglich natürliche Formationen sind, entstanden durch uralte Bäume, die umstürzten und mit der Zeit verkalkten und versteinerten, wissen wir dennoch mit Sicherheit, dass der Yangshan-Steinbruch mit seinem gigantischen Steinblock, die in Fels gehauenen Höhlensysteme mit fortschrittlich wirkender Technik und die hunderten über ganz China verstreuten Pyramiden allesamt menschengemachte Bauwerke sind. Allein diese Megastrukturen reichen aus, um zu dem Schluss zu kommen, dass es tatsächlich eine fortschrittliche antike Zivilisation gab, die einst im heutigen China existierte. Wer diese Zivilisation war, bleibt bis heute ein Rätsel.

Nan Madol

Mitten in der endlosen Weite des Pazifischen Ozeans, in Mikronesien, liegt eine megalithische Stätte, so unerklärlich und geheimnisvoll wie kaum eine andere auf der Erde – ein Ort, der seit Jahrhunderten Nährboden für Legenden und Geheimnisse ist. Und doch, trotz ihres Status als eine der rätselhaftesten und einzigartigsten antiken Stätten der Welt, haben die meisten Menschen vermutlich noch nie den Namen Nan Madol gehört. Vielleicht gibt es dafür einen guten Grund. Die mikronesische Insel Pohnpei liegt buchstäblich im Nirgendwo. Vor ihrer Ostküste erstrecken sich mehr als 8.000 Kilometer offener Ozean bis nach Kalifornien, während sich im Westen weitere 4.000 Kilometer Meer bis nach Manila auf den Philippinen ziehen. Die Insel selbst ist klein und eher unbedeutend – nur etwa 21 Kilometer unwirtliches Gelände von einem Ende zum anderen, bedeckt von dichtem Dschungel und Mangrovensümpfen, mit einem steil aufragenden Berg im Zentrum. Und doch ist Pohnpei, trotz seiner abgelegenen Lage und seines schwierigen Geländes, die Heimat von megalithischer Architektur, wie sie in Mikronesien ohne Vergleich ist. In den flachen Gewässern vor der Ostküste befindet sich ein unfassbares Steinkomplex, bestehend aus 92 künstlichen Inseln, die auf einem Korallenriff errichtet wurden – über eine Fläche von rund 1,6 Kilometern Länge, alle verbunden durch ein ausgeklügeltes Netz aus steingefassten Kanälen. Diese steinernen Kanäle gaben dem Ort seinen Namen: Nan Madol, was so viel bedeutet wie „zwischen den Abständen“.



In jüngerer Zeit hat Nan Madol einen weiteren Beinamen erhalten: „Das Venedig des Pazifiks“ – und es ist leicht zu erkennen, warum. Über das gesamte Areal verteilt finden sich unglaubliche Strukturen, erbaut aus riesigen Basaltblöcken: Mauern, die bis zu 18 Meter hoch und über 5 Meter dick sind, Säulen und Gebäude, die vollständig aus Steinen bestehen, die jeweils zwischen 5 und 50 Tonnen wiegen – und die aufeinander gestapelt wurden, ähnlich wie bei einer Blockhütte. Erstaunlicherweise schätzt man, dass für den Bau der Stätte über 750.000 Tonnen Gestein verwendet wurden. Wie David Childress, der in den 1980er- und 1990er-Jahren mehrere Untersuchungen in Nan Madol durchführte, es ausdrückte:

„Das gesamte Projekt ist von solch gewaltigem Ausmaß, dass es sich problemlos mit dem Bau der Chinesischen Mauer oder der Großen Pyramide von Ägypten vergleichen lässt – sowohl hinsichtlich der verwendeten Steinmengen als auch des nötigen Arbeitsaufwands und der gigantischen Dimension der Anlage.“

Kurz gesagt: Nan Madol ist zweifellos eine der erstaunlichsten megalithischen Stätten der Erde – und die einzige, die jemals auf einem Korallenriff erbaut wurde.



3D Reconstruction of Nan Madol

Doch wer könnte so etwas gebaut haben? In der heutigen Zeit deuten C14-Datierungen an den megalithischen Steinen von Nan Madol darauf hin, dass der Bau der Stätte etwa um das Jahr 1180 n. Chr. begann. Auf dieser Grundlage kamen Forscher zu dem Schluss, dass Nan Madol von der Saudeleur-Dynastie errichtet wurde, die zu jener Zeit die Insel Pohnpei beherrschte. Nach dieser Theorie wurde die Stätte nach dem Sturz der Saudeleur-Herrscher im späten 17. Jahrhundert verlassen – und das, was heute übrig bleibt, sind ihre geheimnisvollen Ruinen. Und doch deuten weitere Studien darauf hin, dass die früheste Besiedlung an diesem Ort weit vor 1180 zurückreicht – möglicherweise bis ins 2. Jahrhundert v. Chr., wenn nicht noch weiter. Vielleicht reicht das Geheimnis von Nan Madol also tatsächlich viel weiter zurück als zur Zeit der Saudeleur-Dynastie. Wenn Nan Madol tatsächlich vor rund 1.000 Jahren von der Saudeleur-Dynastie erbaut wurde, stellt sich eine einfache Frage: Wie haben sie das gemacht? Zunächst einmal existieren keine Steinbrüche in der näheren Umgebung der Anlage. Das bedeutet: Die riesigen Basaltblöcke, aus denen Nan Madol besteht, müssen von anderswo zur Stätte transportiert worden sein. Aber wie? Die Insel Pohnpei selbst ist zu zerklüftet und schwer zugänglich, um tonnenschwere Steine quer darüber zu bewegen – was wiederum bedeutet, dass die Erbauer die Steine entweder von einem anderen Teil der Insel oder sogar von einer anderen Insel der Umgebung übers Meer transportieren mussten. Anfangs wurde die Theorie aufgestellt, dass dies mithilfe von Bambusflößen geschehen sein könnte. Doch diese Annahme wurde rasch widerlegt, als man die schiere Masse der verwendeten Steine berücksichtigte. 1995 versuchte eine Dokumentation des Discovery Channel, ein- bis zwei Tonnen schwere Steine – also nur einen Bruchteil der in Nan Madol verwendeten – mit Bambusflößen zu transportieren. Doch die Flöße sanken sofort. Aber selbst wenn man – rein hypothetisch – davon ausgeht, dass es den Erbauern irgendwie gelang, die riesigen Basaltblöcke zur Baustelle zu bringen, bleibt ein weiteres Rätsel ungelöst: Wie konnten sie diese gewaltigen Steine heben und stapeln, um daraus Gebäude, Mauern und Kanäle zu errichten – ohne über Rollen, Flaschenzüge, Hebel oder sonstige technische Hilfsmittel zu verfügen?

Selbst heute ist das Heben eines 50 Tonnen schweren Steins eine enorme Herausforderung – es erfordert einen leistungsstarken Kran und ein erfahrenes Team. Wie also konnte eine Bevölkerung vor Hunderten von Jahren, ohne solche Kräne oder auch nur grundlegende Hebelwerkzeuge, eine solche Leistung vollbringen?



Aber selbst wenn die Saudeleur es irgendwie geschafft haben sollten, die riesigen Steine nach Nan Madol zu transportieren und ohne Rollen oder Hebel zu heben und zu platzieren, bleibt dennoch eine erhebliche Lücke in der Erklärung. Zur Zeit der Saudeleur-Dynastie wird die Gesamtbevölkerung der Insel Pohnpei auf lediglich 20.000 bis 30.000 Menschen geschätzt – einschließlich Kinder und älterer Menschen. Diese Bevölkerungszahl passt schlicht nicht zu dem Arbeitsaufwand, der für ein Projekt von der Größenordnung Nan Madols erforderlich wäre. Die karge Insel konnte kaum den täglichen Lebensunterhalt ihrer Bewohner sichern – geschweige denn ein Bauvorhaben wie Nan Madol ermöglichen. Manche Schätzungen gehen sogar davon aus, dass es – bei dieser Bevölkerungszahl und unter Berücksichtigung der Anzahl arbeitsfähiger Personen – mehr als 300 Jahre gedauert hätte, Nan Madol zu errichten. Was all das bedeutet, ist einfach: Auch wenn viele Wissenschaftler glauben, dass Nan Madol vor etwa 800 Jahren von der Saudeleur-Dynastie erbaut wurde – niemand weiß wirklich, wie es tatsächlich gebaut wurde.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir vielleicht woanders hinschauen. Laut der mündlichen Überlieferung des Volkes von Pohnpei hat Nan Madol einen sehr spezifischen Ursprung. Die Geschichte beginnt mit einer Gruppe von sieben Männern und neun Frauen, die sich vor langer Zeit von irgendwo jenseits des Ozeans aufmachten, um ein neues Zuhause zu finden. Auf ihrer Reise begegneten sie einem Oktopusgeist, der sie zu einer unbekanntem Insel im Pazifik führte. Doch es war ein Trick – bei ihrer Ankunft stellten sie fest, dass die Insel nicht größer als ein Kanu war, also völlig ungeeignet, um sich dort niederzulassen. Zum Glück verfügten die Reisenden über magische Kräfte, mit denen sie den Rest der Insel aus dem Meer rufen konnten. Dort ließen sie sich nieder, errichteten einen steinernen Altar in der Mitte und nannten die Insel „Pohnpei“, was „auf einem steinernen Altar“ bedeutet. Im Laufe der Jahrhunderte trafen fünf weitere Gruppen von Siedlern auf der Insel ein, jede brachte geheimes magisches Wissen mit – wie man Berge versetzt, Riffe hebt und die Insel formt. So entstand im Laufe der Zeit eine blühende Zivilisation. Schließlich kam eine siebte Gruppe – mit den mächtigsten Zauberern, die es je gab: den Brüdern Olisihpa und Olosohpa. Diese Brüder waren es, die Nan Madol erbauten, indem sie mit ihren magischen Kräften riesige Basaltsteine durch die Luft fliegen ließen, als wären sie schwerelos. Sie stapelten diese zu kleinen Inseln, Kanälen, Mauern und Gebäuden. Ihre Magie war so stark, dass sie Pohnpei eroberten und die sogenannte Saudeleur-Dynastie gründeten. Doch wenn man die Geschichte genauer betrachtet – insbesondere die Fähigkeit der Brüder Olisihpa und Olosohpa, gewaltige Steine von bis zu 50 Tonnen durch die Luft schweben zu lassen – stellt sich eine entscheidende Frage: War das wirklich Magie? Einige vermuten, dass es sich dabei nicht um Magie und auch nicht um einen Mythos handelt, sondern um eine volkstümliche Erinnerung an eine verlorene Technologie. Doch was für eine Technologie könnte es gewesen sein, die es einem alten Volk ermöglichte, derart schwere Steine durch die Luft zu bewegen?

Betrachte die uralten megalithischen Stätten auf der ganzen Welt, errichtet aus riesigen Steinen, die für die Menschen der Antike scheinbar unmöglich zu bewegen waren – geschweige denn für den Bau zu verwenden. Von Stonehenge bis zur Großen Pyramide von Gizeh und vielen, vielen weiteren. Laut einigen Theorien deutet die Existenz dieser megalithischen Monumente darauf hin, dass die Alten möglicherweise die Kunst der Levitation gemeistert hatten – durch Schall oder eine andere rätselhafte Methode, die es ihnen erlaubte, die Schwerkraft zu überwinden und gewaltige Objekte mühelos zu bewegen. Noch faszinierender ist die Tatsache, dass es in fast jeder Kultur, in der megalithische Strukturen existieren, irgendeine Art von Legende gibt, die davon erzählt, dass die riesigen Steine auf akustischem Wege bewegt wurden – entweder durch die gesungenen Zaubersprüche von Magiern, durch geheime Lieder oder durch gewaltige Gongs, Trompeten, Leiern oder Zimbeln. Könnte dies das Geheimnis eines alten Volkes sein, das in der Lage war, tonnenschwere Steine zu transportieren und zu stapeln – ein Ereignis, das in der lokalen Geschichte als das Werk zweier Brüder mit magischen Kräften überliefert wurde? Die Einheimischen glauben, dass Nan Madol von Geistern geschützt wird, die von den Vorfahren dort eingesetzt wurden, um es vor Eindringlingen zu bewahren – und dass jeder, der den Ort stört, verflucht werden wird. Europäer erreichten die Insel erstmals Anfang des 19. Jahrhunderts und nahmen sofort die Ruinen von Nan Madol zur Kenntnis. Einer der ersten, der sie dokumentierte, war der Schiffsarzt eines Handelsschiffes namens Dr. Campbell, der die Stätte eindrucksvoll in einer Abhandlung mit dem Titel „Island of Ascension“ beschrieb.

Seinen Worten nach war Nan Madol „*das Werk eines Menschengeschlechts, das die gegenwärtige Generation bei Weitem übertraf – ein Volk, über dessen Erinnerung viele Zeitalter hinweggerollt sind, dessen Geschichte für immer vom Schleier des Vergessens bedeckt wurde, dessen Größe und Macht sich nur noch aus den verstreuten Überresten jener Bauwerke ableiten lässt, die sie einst errichteten und die heute von immergrünen Pflanzen über den Aschen ihrer vergangenen Pracht umweht werden – der Nachwelt nichts hinterlassend als das Vergnügen von Spekulation und Vermutung.*“

Über Jahrzehnte hinweg beschränkte sich das europäische Wissen über Nan Madol lediglich auf Spekulationen und Vermutungen. Bis in die 1870er Jahre, als ein polnischer Anthropologe namens John Kubary während einer historischen Reise Pohnpei erreichte. Kubary hatte 1869 eine Anstellung bei einer Handelsgesellschaft angenommen, die ihn auf eine Reise durch die pazifischen Inseln schickte. Dort besuchte er unter anderem die Inseln Samoa, Palau, Ebon, Jaluit und weitere, sammelte nie zuvor gesehene Proben und erwarb sich den Ruf als einer der bedeutendsten Sammler seiner Zeit.



Im Jahr 1873 erreichte er die Insel Pohnpei, wo er die erste systematische Erforschung und Beschreibung der Ruinen von Nan Madol unternahm – nicht länger wie seine europäischen Vorgänger nur aus der Ferne betrachtend, sondern als Anthropologe, der sich direkt in das Herz der Stätte begab, um deren Geheimnisse zu lüften. Trotz eindringlicher Warnungen der Einheimischen vor dem Fluch von Nan Madol sammelte Kubary zahlreiche Schmuckstücke und Werkzeuge an der Stätte und entdeckte sogar bislang unerforschte Krypten, die er als Königsgräber bezeichnete. Wie er in seinen Aufzeichnungen festhielt: „Alle von uns untersuchten Gräber waren mit Korallen gefüllt. Überall fanden wir Überreste menschlicher Knochen und sehr primitive Schmuckstücke (Armreifen und Halsketten), Werkzeuge (Steinäxte) und Ähnliches. Die Schalen einer Spondylus-Art, durchbohrt am Scharnier und als Brustschmuck verwendet, waren stark vertreten. Sie wurden in großer Zahl zusammen mit den Toten in die Gräber gelegt und scheinen ein besonderes Zeichen der Frömmigkeit der Eingeborenen gewesen zu sein.“

„Wir fanden in den Gräbern auch runde Scheiben mit einem Loch in der Mitte – heute sehr geschätzt –, die als Zahlungsmittel dienen und zur Verzierung des Gürtels und Stirnbands verwendet werden. Das gleichzeitige Vorkommen zahlreicher Unterkiefer und Stirnbeine in derselben Grabkammer weist auf Familienbestattungen hin, und da die Anzahl dieser besonders bemerkenswerten Gräber mit Knochenfunden auf lediglich 13 begrenzt ist, schließen wir, dass es sich ausschließlich um Gräber von Königen oder Häuptlingen handelt.“



Bis 1874 war Kubary bereit, mit seinem unglaublichen Schatz an Artefakten, die er an der Stätte geborgen hatte, nach Europa zurückzukehren. Doch auf dem Heimweg ereignete sich eine Katastrophe. In den Worten eines Händlers, der Kubary auf seiner Rückreise nach Europa begleitete, geschah Folgendes, als ihr Schiff versuchte, die enge Meerespassage bei Jaluit nahe der Marshallinseln zu durchqueren:

„Anstatt das Schiff in Richtung des südlichen Arms der Passage zu steuern, der zur Ankerstelle führt, fuhr Becker [der Kapitän] mit dem Heck direkt auf eine Riffspitze, die die Hauptpassage in einen Nord- und einen Südarml teilt. Er machte das schlechte Steuern des Schiffes verantwortlich, doch andere führten es auf seine Dummheit zurück.“

Das Schiff wurde noch am selben Abend vollständig aufgegeben, und die Besatzung zog sich zu Capelles Station oder in deren Nähe zurück. Am nächsten Tag wurde das Meer unruhig und brach über das Schiff herein, das mit dem Deck zum offenen Meer lag. Die Luken wurden losgerissen, die Ladung herausgespült – und schließlich blähte sich das Deck auf. Um 15:30 Uhr stürzte der Hauptmast. Am nächsten Morgen war die Brigg völlig zerschmettert, und alles, was noch zu sehen war, war ein wirres Durcheinander aus zerbrochenem und verbogenem Eisen, Drahtseilen und zerbeulten Spieren.“

So einfach war das Schiff verloren – und mit ihm hunderte von Kisten, in denen Kubary die Geschichte von Nan Madol dokumentiert hatte. Sie sanken auf den Grund des Ozeans und sind für immer verloren. Für Kubary war das Schiffsunglück ein schwerer Schlag, doch leider sollte sich sein Schicksal weiter verschlimmern. Im Jahr 1879 ging die Handelsgesellschaft, für die er arbeitete, in Konkurs, und Kubary verlor seine Anstellung. Er beschloss, auf einer Plantage zu bleiben, die er auf Pohnpei erworben hatte. Dort heiratete er eine einheimische Frau, mit der er zwei Kinder bekam. Tragischerweise starben jedoch beide Kinder im Kindesalter. 1882 wurde Kubarys Plantage von einem Hurrikan verwüstet. Die wenigen Kokospalmen, die den Sturm überstanden hatten, wurden kurz darauf von einer Käferplage vernichtet, die dem Sturm folgte. Ohne andere Perspektive begann Kubary langsam mit dem Wiederaufbau seiner Plantage, nahm Gelegenheitsarbeiten bei Handelsgesellschaften oder Museen an, die ihn, wenn möglich, erneut durch die Inseln des Pazifiks schickten. Doch 1895 erhoben sich die Bewohner von Pohnpei gegen die spanische Kolonialherrschaft und zerstörten Kubarys Plantage endgültig. Verzweifelt und mittellos beging John Kubary im Jahr 1896 Selbstmord. War dies der Fluch von Nan Madol? Hatte Kubary das Unheil über sich gebracht, als er 1873 und 1874 Artefakte und menschliche Überreste aus der heiligen Stätte entfernte? Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand Pohnpei unter deutscher Herrschaft, und das Amt des Gouverneurs wurde einem Mann namens Victor Berg übertragen – ein hartherziger und grausamer Mensch, der einen Großteil seines Erwachsenenlebens auf den pazifischen Inseln verbracht hatte.

Trotz eindringlicher Warnungen der Einheimischen begann Victor Berg im Jahr 1907 mit der Erforschung von Nan Madol. Tief im Inneren des Komplexes entdeckte er eine versiegelte Grabkammer, von der man sagte, sie enthalte die Überreste der uralten Herrscher von Pohnpei. Was er dort fand, schockierte ihn zutiefst: In der Gruft lagen Skelette, wie sie niemand je zuvor gesehen hatte. Die Knochen waren riesig – sie schienen zu einer Rasse von Riesen zu gehören, die etwa drei Meter groß gewesen sein mussten. War so etwas überhaupt möglich? fragte sich Berg. Und wenn ja – wer waren diese gigantischen Herrscher aus ferner Vorzeit? In der Nacht nach seiner Entdeckung zog ein wilder Sturm über die Insel. Blitze zuckten über den Himmel, sintflutartige Regenfälle peitschten über das Land. Während der Sturm tobte, schworen Berg und andere, sie hätten in der Ferne das Echo von Muschelhörnern gehört, das von den Bergen Pohnpeis widerhallte. Und noch merkwürdiger: Leuchtende Kugeln, so wurde berichtet, schwebten am Himmel, als würde eine fremde Energie die Luft erfüllen. Am nächsten Morgen schien der Sturm vorüber zu sein. Berg war fest entschlossen, seine Arbeit an Nan Madol fortzusetzen. Doch als er sich der Stätte näherte, blieb er plötzlich wie angewurzelt stehen – und fiel ohne Vorwarnung tot zu Boden. Die Einheimischen waren sich sofort sicher: Bergs Schicksal war in dem Moment besiegelt gewesen, in dem er die Grabstätte entweiht hatte. Sein Tod – ebenso wie der unheimliche Sturm in der Nacht zuvor – war für sie der eindeutige Beweis für die übernatürlichen Kräfte, die Nan Madol beschützen.



Ein deutscher Arzt, der auf der Insel stationiert war, hatte eine andere Erklärung: Er vermutete, dass Berg an einem Sonnenstich und an Hitzeschlag gestorben sei – eine merkwürdige Diagnose für einen ansonsten gesunden Mann wie Berg, der seit vielen Jahren auf den pazifischen Inseln lebte und an die Hitze durchaus gewöhnt war. Doch vielleicht ist die Frage wie er starb gar nicht die wichtigste, die sich aus der Geschichte Victor Bergs ergibt. Ob sein Tod nun durch einen Sonnenstich oder durch einen Fluch verursacht wurde – viel bedeutender ist, was Berg vor seinem Tod entdeckt hatte: Skelettreste, die offenbar von Riesen stammten. In der mündlichen Überlieferung heißt es, dass die Brüder, die Nan Madol erbaut haben sollen, Zauberer gewesen seien. Aber könnten sie nicht auch Riesen gewesen sein? Wäre das vielleicht die Erklärung dafür, wie sie in der Lage waren, so gewaltige Steinblöcke zu bewegen?

Eines steht fest – es sollte nicht das letzte Mal sein, dass Riesen mit Nan Madol in Verbindung gebracht wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg ging die Kontrolle über die Insel Pohnpei an das Japanische Kaiserreich über. Und wie die Mächte vor ihnen untersuchten auch die Japaner Nan Madol. Was sie jedoch angeblich fanden, übertraf alles bisher Dagewesene. Die historischen Aufzeichnungen über Japans Herrschaft auf Pohnpei sind heute bruchstückhaft und größtenteils verschwunden, da viele japanische Dokumente mit Beginn des Zweiten Weltkriegs verloren gingen. Doch einige überlieferte Quellen deuten darauf hin, dass japanische Wissenschaftler noch vor dem Krieg herausgefunden hätten, dass die sichtbaren Ruinen von Nan Madol auf einem Korallenriff nur ein Teil des Ganzen waren. Tatsächlich, so heißt es, erstreckte sich Nan Madol weit hinaus ins Meer – und tief unter die Wasseroberfläche. Es handle sich nicht nur um einen zerfallenen Steinkomplex, sondern um eine versunkene Stadt.

Dort, so wird behauptet, hätten die Japaner auf dem Meeresgrund gewaltige Platinsärge gefunden. Und als sie diese aufbrachen, um sie zu bergen, entdeckten sie angeblich die Skelettreste von menschenähnlichen Wesen – ganze drei Meter groß. Aber kann das wirklich wahr sein?

Was an diesen Funden besonders faszinierend ist – ebenso wie an den Entdeckungen Victor Bergs zuvor – ist, dass die Vorstellung, es habe einst eine Rasse von Riesen gegeben, keineswegs auf Nan Madol beschränkt ist. Im Gegenteil: Sie taucht in den Überlieferungen zahlreicher Kulturen auf. So findet sich im Buch Genesis beispielsweise ein Hinweis auf ein Volk von Riesen in der fernen Vergangenheit – die sogenannten Nephilim. Selbst in der Neuzeit wurden Berichte über gewaltige Skelette bekannt, die angeblich überall auf der Welt gefunden wurden: in den Vereinigten Staaten, in Afrika, im Amazonasgebiet, in Asien und an vielen anderen Orten. Könnte es also tatsächlich sein, dass die Existenz von Riesen in grauer Vorzeit den Ursprung von Nan Madol erklären hilft?

Vielleicht aber liegt die Antwort auf das Rätsel von Nan Madol nicht in den angeblich entdeckten Riesen-Knochen, sondern in den Platinsärgen, in denen sie gefunden wurden. Denn Tatsache ist: Die Platinsärge sind nicht das Einzige, was vor der Küste von Nan Madol entdeckt worden sein soll. Im Jahr 1939 schrieb der deutsche Forscher und Reiseschriftsteller Herbert Rittlinger, der Nan Madol während der japanischen Besatzungszeit besucht hatte, in seinem Buch „Der maßlose Ozean“ von weiteren unglaublichen Funden:

„Unter dem Ozean lag das glänzende, herrliche Zentrum eines einst berühmten Reiches, das dort vor unzähligen Jahrtausenden existiert hatte. Berichte über sagenhaften Reichtum hatten Perlentaucher und chinesische Händler dazu verleitet, heimlich den Meeresboden zu untersuchen, und alle Taucher kamen mit unglaublichen Geschichten zurück. Sie konnten auf dem Grund auf gut erhaltenen, mit Muscheln und Korallen überwucherten Straßen spazieren. 'Unten' gab es zahllose steinerne Gewölbe, Säulen und Monolithen. In den Überresten klar erkennbarer Häuser hingen gemeißelte Steintafeln. Was die Perlentaucher nicht fanden, entdeckten japanische Taucher mit moderner Ausrüstung. Sie bestätigten durch ihre Funde, was die traditionellen Legenden von Pohnpei seit jeher berichten: den riesigen Reichtum an Edelmetallen, Perlen und Silberbarren.“

Mit anderen Worten: Nan Madol war nur ein Teil einer erstaunlichen, uralten Stadt, die längst unter den Wellen des Ozeans verloren gegangen ist. Interessanterweise stimmt dies mit der Legende der Pohnpeianer überein, die von einem weiteren Königreich unter dem Meer berichtet, vor der Küste von Nan Madol.

In jüngerer Zeit sind weitere Beweise aufgetaucht, die diese Theorie stützen. In den 1970er- und 1980er-Jahren stellten Archäologen ein ausgedehntes Netzwerk von Tunneln und Höhlen unter Nan Madol fest, das ins Meer hinausführt. Ein Team verfolgte dieses Netzwerk bis zu einer Ansammlung von Steinsäulen und Strukturen etwa 30 Meter unter Wasser und spekulierte, dass es sich dabei nur um den Anfang eines gewaltigen Netzwerks unterseeischer Ruinen handelte.

Doch seitdem wurde keine umfassende Untersuchung unternommen, um herauszufinden, was sich unter dem Ozean befinden könnte. Könnte dort wirklich ein weiteres Königreich unter dem Meer liegen? Und wenn ja – wer hat es erbaut, und woher stammte es? Einige glauben, die Antwort bereits zu kennen.



Auf unserem YouTube-Kanal haben wir bereits ausführlich über den legendären verlorenen Kontinent Mu berichtet. Für diejenigen, die mit dem Thema nicht vertraut sind: Die Idee wurde erstmals in den späten 1800er-Jahren von einem Archäologen namens Augustus Le Plongeon vorgestellt, der behauptete, bei seiner Arbeit auf der Halbinsel Yucatán auf eine Reihe alter Maya-Transkriptionen gestoßen zu sein. Diese berichteten von einem uralten, versunkenen Kontinent namens Mu, der irgendwann in ferner Vergangenheit unter dem Ozean verschwunden sei.

In den 1920er- und 1930er-Jahren wurde die Idee von einem Mann namens James Churchward aufgegriffen, der angab, während seiner Zeit als Soldat im britischen Indien Zugang zu einer Reihe antiker Tontafeln erhalten zu haben. Diese Tafeln erzählten von einem alten, untergegangenen Kontinent im Pazifischen Ozean namens Mu. Laut Churchward erstreckte sich dieser Kontinent über 3.000 Meilen von Nord nach Süd und 5.000 Meilen von Ost nach West. Er sei die Heimat einer hochentwickelten Zivilisation gewesen, die vor 50.000 Jahren existiert habe – bis sie plötzlich im Meer versank und für immer verschwand. Angesichts der Lage von Pohnpei im Pazifik glauben manche, dass Nan Madol die Außenbezirke dieses legendären verlorenen Kontinents darstellt. Tatsächlich wurde genau dies bereits 1926 von Churchward selbst vorgeschlagen – lange bevor Platinsärge oder unterirdische Tunnel entdeckt wurden.

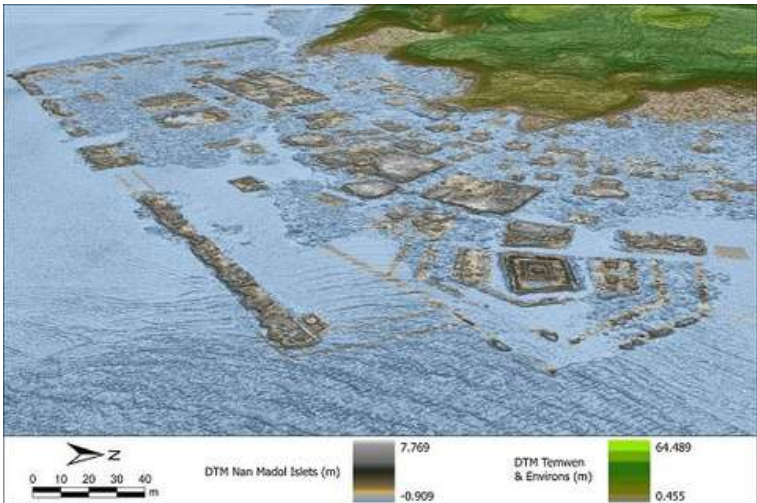


Die Insel Pohnpei liegt zwar scheinbar mitten im Nirgendwo, befindet sich jedoch an einem bemerkenswerten Punkt auf dem Globus – genau im Zentrum einer rund 300 Meilen langen Zone, in der Taifune geboren werden und ihre ersten Phasen der Kraft und Intensität entwickeln.

Heute wissen wir, dass Taifune nicht nur durch das Aufeinandertreffen kalter Luftströme mit warmem Ozeanwasser entstehen, wie lange angenommen wurde, sondern dass sie auch eine elektromagnetische Komponente besitzen.

Angesichts dieser Lage sehen manche Forscher die riesigen Basaltblöcke von Nan Madol – bekannt für ihre starken elektromagnetischen Eigenschaften – als Hinweis darauf, dass sie genau dort platziert wurden, um die elektromagnetische Dynamik von sich bildenden Taifunen zu beeinflussen. Die Idee: Die Steine könnten die Energie der Taifune ableiten und in Form von starken Regenfällen freisetzen – und so das Gebiet schützen.

Mit anderen Worten: Nan Madol sei keine antike Stadt im klassischen Sinne, sondern eine gezielt errichtete Anlage zur Wetterbeeinflussung.



Diese vermutete technologische Fähigkeit übersteigt bereits das, was in der heutigen Zeit möglich ist – doch einige gehen noch weiter und untersuchen die elektromagnetischen Eigenschaften von Nan Madol im Detail. Man bedenke, dass die Insel Pohnpei konstante, wenn auch subtile seismische Aktivitäten aufweist, die wiederum Piezoelektrizität erzeugen. Einige glauben, dass diese Piezoenergie in Wechselwirkung mit den riesigen, magnetisierten Basaltsteinen, die in Kanälen, Mauern und Türmen von Nan Madol verbaut sind, die gesamte Anlage zu einer Energiequelle macht. Wie der Autor Frank Joseph in einem Buch zu diesem Thema beschreibt:

„Die natürliche, vertikale Magnetfeldlinie des Basalts in eine spiralförmige Bewegung zu bringen, würde die Energie jeder piezoelektrischen Entladung verstärken, indem sie in einem sich verengenden, rotierenden Kreislauf beschleunigt wird – und schließlich ein konzentriertes Korona-Entladungsbündel nach oben richtet. Einfach ausgedrückt: Nan Madol war nie eine Stadt, zumindest nicht im herkömmlichen Sinne, sondern zweifellos ein Kraftwerk, errichtet von den Ahnen der Pohnpeianer.“

Erstaunlicherweise klingt das nicht unähnlich den bahnbrechenden Ideen von Nikola Tesla, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit seinem legendären Wardenclyffe Tower ein vergleichbares Konzept vorschlug. Könnte es sein, dass die Bewohner von Pohnpei bereits vor Tausenden – vielleicht Zehntausenden – von Jahren mit genau jener Energiequelle gearbeitet haben, die Tesla erst viel später entwarf? War Nan Madol möglicherweise tatsächlich ein uraltes Kraftwerk, das eine fortschrittliche Zivilisation mit Energie versorgte? Eines ist zumindest sicher – selbst wenn Nan Madol nur ein 800 Jahre altes Megalithbauwerk der Saudeleur-Dynastie ist, gehört es zu den erstaunlichsten architektonischen Leistungen der Menschheit. Doch möglicherweise ist es weit mehr als das – der Schlüssel zu den Geheimnissen der Menschheitsgeschichte, zum mythischen Kontinent Mu, und zu einer vergessenen, hochentwickelten Zivilisation.

Bosnische Pyramide

Einmal alle Jubeljahre wird etwas entdeckt, das die Welt der Archäologie erschüttert und uns dazu einlädt, unser Verständnis der Geschichte grundlegend zu überdenken. Eine solche Entdeckung wurde im Jahr 2005 gemacht. Der Archäologe Semir Osmanagić besuchte gerade ein Museum in Visoko, in Bosnien und Herzegowina, als ihm – wie vom Blitz getroffen – auffiel, dass ein sehr großer Hügel im Tal vier deutlich erkennbare dreieckige Seiten, gleichmäßige Neigungswinkel, klare Ecken und sogar eine Spitze hatte... die exakte Geometrie einer Pyramide. Basierend auf seinen Forschungen zu anderen Pyramiden untersuchte Semir weitere Kriterien – und stellte fest, dass die Struktur zudem präzise an den Himmelsrichtungen ausgerichtet war: Norden, Süden, Osten und Westen – ein weiteres fundamentales Merkmal antiker Pyramiden.



An jeder Ecke zeigten die geometrische Präzision und die baulichen Hinweise in seiner Forschung, dass dieser sogenannte „Hügel“ – ebenso wie fünf weitere Orte im Tal – Strukturen waren, die von den Alten erschaffen und konstruiert worden waren, über Jahrtausende hinweg von Vegetation überwuchert und verborgen. Die Entdeckung war nichts weniger als episch.

Nicht nur waren dies die ersten Pyramiden, die je in Europa entdeckt wurden, sondern zwei von ihnen – die Pyramide des Mondes und die Pyramide der Sonne – sind laut den Archäologen sogar größer als die Große Pyramide von Gizeh. Die Pyramide der Sonne gilt dabei inzwischen als die größte Pyramide der Welt. Als schließlich Fossilien aus der Struktur analysiert wurden, ergab die Datierung, dass die Bosnische Pyramide der Sonne etwa 35.000 Jahre alt ist – also aus einer Zeit stammt, die weit vor unserem heutigen Verständnis von Zivilisation liegt.



Die Enthüllungen stießen bei etablierten Akademikern auf wenig Gegenliebe. Wenige Stunden nach der internationalen Bekanntgabe dieser außergewöhnlichen Entdeckung verschwand die Geschichte plötzlich aus der Öffentlichkeit. In der Zwischenzeit forderten Geologen und Archäologen aus verschiedenen Ländern die bosnische Regierung auf, Semirs Ausgrabungen zu stoppen – mit der Begründung, seine Entdeckungen seien nichts weiter als natürliche Formationen. Dennoch schlossen sich ihm 55 skeptische, aber neugierige Archäologen an, um mehr herauszufinden – und kamen schließlich zu dem Schluss, dass es tatsächlich wahr zu sein scheint: Die Natur allein konnte diese „Berge“ nicht geformt haben. Es handelt sich um künstlich geschaffene Strukturen. Doch andere Vertreter des Fachs – ohne die Stätte je besucht zu haben – begegneten seinen Ausgrabungen mit massivem Widerstand. Diese vermeintlich „vertrauenswürdigen“ archäologischen „Experten“ gingen davon aus, dass Semir ein Betrüger sei – und erklärten seine Entdeckung kurzerhand zu einem Scherz oder Schwindel.

Anstatt sich entmutigen zu lassen, wurde Semir durch diesen Widerstand nur darin bestärkt, dass er etwas Großem auf der Spur war. In den folgenden Jahren kämpfte er einen rechtlichen Kampf, um sich das Recht auf Ausgrabungen zu sichern – und verklagte sogar die Regierung, weil sie versuchte, seine wissenschaftliche Forschung zu blockieren. Schließlich hatte er Erfolg und erhielt sogar die offizielle Unterstützung der Regierung für seine Arbeit.

Normalerweise ist archäologische Ausgrabung eine sehr konservative Wissenschaft, die nur anerkannten Akademikern erlaubt wird – und neue Entdeckungen werden oft lange geheim gehalten, bis sie offiziell veröffentlicht werden dürfen. Obwohl Semir der öffentlichen Diffamierung durch die etablierten Institutionen machtlos gegenüberstand, fand er die perfekte Strategie, um seine Forschung zu schützen: Dieses Projekt sollte dem Volk gehören. Er öffnete es für alle, die mithelfen und lernen wollten, und stellte sicher, dass alle Entdeckungen vollständig transparent gemacht wurden.

Seine gemeinnützige Organisation, die „*Stiftung Bosnische Pyramide der Sonne*“, begrüßte seither tausende begeisterte internationale Freiwillige, die gemeinsam an den Ausgrabungen und der Erforschung dessen mitwirkten, was heute als die älteste Pyramide der Welt gilt.



Du denkst jetzt wahrscheinlich: Es ist doch viel wahrscheinlicher, dass die vier Seiten dieses Berges einfach ein Zufall sind... Schließlich hört man von antiken Pyramiden fast nur in Ägypten und Mexiko. Aber tatsächlich glauben immer mehr Archäologen, die sich mit den sogenannten „Hügeln“ auf der ganzen Welt beschäftigen, etwas ganz anderes. Modernste wissenschaftliche Forschung zeigt, dass runde und mehrseitige Pyramidenstrukturen aus Lehm, Kalkstein oder Granit viel weiter verbreitet sind, als bisher angenommen – und dass sie auf jedem Kontinent existieren. Doch weil sie so alt sind, werden sie oft als natürliche Berge, Hügel, leere Gräber oder einfach nur „Steinhaufen“ abgetan. Und natürlich auch, weil wir bis heute nicht erklären können, warum irgendeine Zivilisation sich die Mühe machen sollte, diese riesigen Strukturen von unvorstellbarem Gewicht zu errichten, wenn es dafür keinen offensichtlichen praktischen Grund gibt. Es sei denn, der Grund ist noch nicht erkannt. Mit anderen Worten: Wir wissen nicht, was wir nicht wissen. Bevor wir also zu den Fakten über die bosnische Pyramide kommen, überlege Folgendes: Was wäre, wenn Pyramiden tatsächlich eine praktische Funktion hatten? Und wenn wir offen dafür wären, dass die Geschichte der Zivilisation auf der Erde viel weiter zurückreicht, als wir bisher glauben? Würden wir dann die Ähnlichkeiten dieser Pyramidenstrukturen auf jedem Kontinent erkennen? Wie etwa die hunderten von Pyramiden in China, die über 12.000 Jahre alt sind? Die 224 in Sudan? Die 43 auf Sizilien? Die drei in Palencia, Spanien, wo Darstellungen reptilienartiger Wesen gefunden wurden – und wo kürzlich leider eine Pyramide zerstört wurde? Würden wir die 104 auf den Kanarischen Inseln sehen? Oder die in Ostafrika? Oder in El Salvador und Honduras? Würden wir die Pyramiden in Kambodscha bemerken? Oder die 100 Meter hohen Pyramiden in Indonesien? Und würden wir erkennen, dass die 200 Erdhügel im Süden von Illinois (USA) alle Kriterien antiker Pyramiden erfüllen? Wie du siehst, gibt es auf jedem Kontinent Beweise für solche Strukturen – und dennoch erzählen wir uns weiterhin, dass „primitive“ Menschen sie für ihre Toten gebaut hätten... auf eine Weise, die wir bis heute nicht verstehen. Könnte es sein, dass hinter dieser Geschichte mehr steckt als das allgemein akzeptierte Narrativ über primitive Zivilisationen?

Laut Semir und anderen Archäologen entsprechen diese Annahmen nicht dem wahren Zweck dieser weltweiten Strukturen. Neue archäologische Erkenntnisse, insbesondere die Forschung zur Bosnischen Pyramide der Sonne, deuten darauf hin, dass Pyramiden keine Hügel, keine Gräber für Pharaonen oder andere Herrscher waren, sondern vor Zehntausenden von Jahren für ganz andere Zwecke erbaut wurden. Und dass es sich dabei tatsächlich um komplexe Energiemaschinen handelte. Am wichtigsten ist laut Semir, dass diese Energiemaschinen vier zentrale Funktionen erfüllen:

Sie erzeugen Energiefelder, die Heilung unterstützen. Sie verbessern die molekulare Struktur von Wasser und Nahrung. Sie fördern spirituelle und mentale Fähigkeiten. Und am überraschendsten: Sie senden und empfangen interstellare Kommunikation über ihre Spitze mittels Skalarwellentechnologie. Das ist eine ganze Menge, die man erst einmal verarbeiten muss. Doch mit dem Wissen um die Pyramiden weltweit im Hinterkopf werfen wir nun einen Blick auf Bosnien – um herauszufinden, ob diese Struktur tatsächlich die Kriterien einer künstlich erschaffenen Anlage erfüllt oder ob es sich nur um einen gewaltigen Hügel und einen grausamen Schwindel handelt.

Jedes antike Monument, das sich nicht in einer Wüstenregion befindet, kann über Jahrtausende hinweg durch Bewuchs und Erdablagerungen nur schwer erkennbar sein. Wenn man sich die Bosnische Pyramide der Sonne vom Boden aus anschaut, ist es leicht nachzuvollziehen, warum diese Struktur wie ein gewöhnlicher Hügel wirkt. Aus der Luft – etwa mit einer Drohne oder aus einem Flugzeug – wird die geometrische Form jedoch deutlich erkennbarer.



Was also genau unterscheidet eine Pyramide von einem Hügel oder einem Berg? Es gibt zehn wissenschaftliche Kriterien, die Pyramiden auszeichnen. Wir werden jedes einzelne benennen und dabei prüfen, wie die Bosnische Pyramide in Bezug auf diese Anforderungen abschneidet. Erstens: Die offensichtlichste Eigenschaft einer Pyramide ist ihre Form und Geometrie. Bei den meisten Strukturen bedeutet das vier gleichseitige Dreiecke, doch es gibt auch Pyramiden mit drei, fünf, sechs Seiten oder sogar kreisförmigen Grundrissen. Wie bereits erwähnt, besitzt die Bosnische Pyramide der Sonne vier Seiten, mit einem Neigungswinkel von 60 Grad. Die Südseite weist zudem einen Aufgang oder Dammweg auf, der die sonst perfekte Geometrie an dieser Stelle etwas verzerrt. Im Jahr 2006 entfernte Semir das Pflanzenwerk an der nordöstlichen Ecke – und fand genau das, was er erwartet hatte: zwei Seiten, die sich in einem klaren Winkel trafen.

Kann die Natur so etwas erschaffen?



Das zweite Kriterium ist die Ausrichtung der Seiten zu den Himmelsrichtungen und die Ausrichtung nach dem wahren Norden. Während die Pyramide von Gizeh eine Abweichung vom wahren Norden von 0° und 2 Minuten aufweist, beträgt die Abweichung bei der Bosnischen Pyramide der Sonne lediglich 0° , 0 Minuten und 12 Sekunden – was bedeutet, dass sie noch präziser auf den wahren Norden ausgerichtet ist als die Große Pyramide in Ägypten. Und dennoch sollen wir glauben, dass dies nur ein Zufall sei.



Das dritte Kriterium betrifft die künstlich hergestellten Baumaterialien. Wie bereits erwähnt, werden alte Strukturen im Laufe der Jahrtausende durch Bewuchs und Erdablagerungen so sehr verdeckt, dass man das ursprüngliche Baumaterial kaum noch erkennt. Ein gutes Beispiel dafür sind die beiden bekannten Pyramiden im mexikanischen Yucatán – in Cobá und Calakmul – die mitten im Dschungel zunächst wie gewöhnliche Hügel wirken... bis eine Seite freigelegt wird und Granitelemente oder Sandsteinmauern sichtbar werden. Als mit den Ausgrabungen an der Bosnischen Pyramide begonnen wurde, entdeckte man in etwa einem Meter Tiefe große rechteckige Blöcke, von denen jeder etwa 7 Tonnen wiegt und sechs perfekt flache Seiten aufweist. Diese Blöcke waren ordentlich aufeinander gestapelt, mit Lehm als Bindematerial, und zeigten deutliche Hinweise auf symmetrische Formung und präzise Platzierung – teils sogar mit ungewöhnlichen und einzigartigen Mustern. Außerdem enthalten sie Quarzkristalle – ein starker Energieleiter, den wir auch heute noch in unzähligen modernen Technologien einsetzen.



Proben des Materials, das diese riesigen Steine miteinander verbindet, wurden an sieben verschiedene internationale Labore zur Untersuchung geschickt – und jedes einzelne kam unabhängig von den anderen zu dem Ergebnis, dass Gestein, Sand, Wasser und Lehm in der Verbindung ein synthetischer Beton sind, der als Polymerbeton bezeichnet wird.

Dieses Material ist so stark und langlebig, dass es im Vergleich zu unserem heutigen Beton deutlich überlegen ist. Der antike Polymerbeton weist eine weitaus höhere Festigkeit auf als das, was wir derzeit verwenden. Zudem hat er eine überraschend geringe Wasseraufnahme von nur 1% – im Gegensatz zu unseren 3% –, was selbstverständlich dazu beiträgt, den Witterungseinflüssen über Jahrtausende standzuhalten.



Skeptiker behaupten, die Bausteine der Struktur seien lediglich zufällige, natürliche Formationen. Einige gingen sogar so weit, Semir zu beschuldigen, er habe die Hügel geformt und Steine gezielt platziert, um den Eindruck zu erwecken, es handle sich um eine künstliche Konstruktion. Doch schau dir diese Terrassen einmal an – sehen sie für dich wie eine natürliche Formation aus? Oder wie etwas, das man mal eben so zusammenwerfen könnte?

Das vierte Kriterium sind Artefakte. Bei Ausgrabungen in und um das Gebiet wurden einige ungewöhnliche Artefakte entdeckt – wie dieser riesige runde Stein (siehe nächste Seite). Es ist völlig unklar, wann oder wie er geformt wurde, doch Besucher berichten, dass sie beim Verweilen in seiner Nähe eine Linderung von Beschwerden und Schmerzen verspüren und sich tiefenentspannt fühlen.



Dieser unten abgebildete Stein, der auf der Pyramide des Drachen gefunden wurde, scheint eine Karte der drei Hauptpyramiden darzustellen.



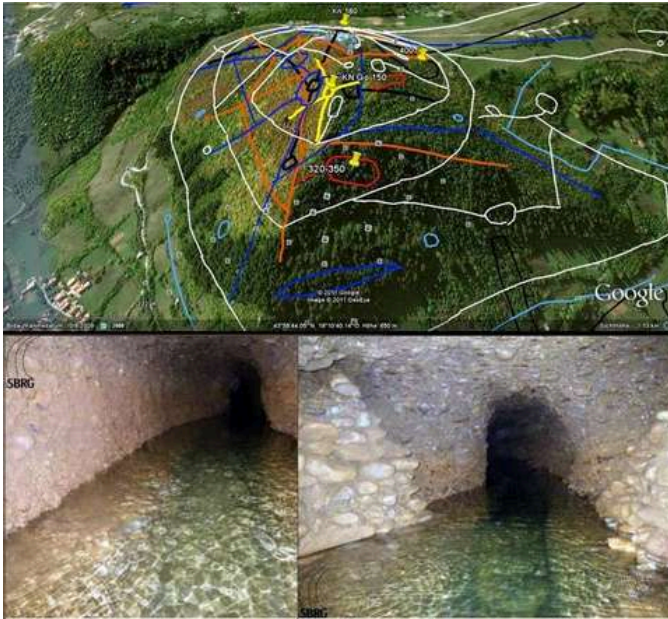
Diese kleine Keramikpyramide, die unten zu sehen ist, wurde ironischerweise in der Nähe der Strukturen gefunden – an einer Fundstelle, die unter der Aufsicht einer Archäologin stand, die sich aktiv dafür einsetzte, Semirs Forschung zu stoppen. Sie bestand darauf, dass der Fund nichts mit der nahegelegenen Struktur zu tun habe, und deshalb wurde er nie dem Museum in Visoko gemeldet. Angeblich wurde das Artefakt nach Deutschland zur Untersuchung geschickt, doch seitdem ist es offenbar verschwunden.



Visoko: An Astronomical Map of More than 100,000 Years

Dieser Stein auf dem rechten Bild, gefunden im Tal, schien zunächst eine astronomische Karte darzustellen – doch mittlerweile zeigt sich, dass es sich offenbar nicht um eine Sternenkarte, sondern um eine Darstellung der Strukturen selbst handelt, in ihrer Anordnung im Tal. Viele der gefundenen Steine weisen seltsame und unbekannte Gravuren auf. Ein weiteres typisches Merkmal sind innere Kammern. Jeder weiß, dass die Pyramide von Gizeh mysteriöse Innenkammern mit ungewöhnlichen Winkeln besitzt. Und erst vor Kurzem wurde in Chichén Itzá ein uralter Zugangstunnel entdeckt, den nur lokale Stämme kannten – er war seit Hunderten von Jahren versiegelt. Ganz im Sinne dieses Musters zeigt auch die geothermische Analyse der Bosnischen Pyramide der Sonne, dass sich in ihrem Inneren nicht weniger als sieben Schichten von Gängen befinden, die sich offenbar spiralförmig durch die Struktur winden.

Diese Gänge würden – gemessen – Kilometer um Kilometer lang sein. Und je weiter die Ausgrabungen voranschreiten, desto mehr davon wird man mit Sicherheit ans Licht bringen.



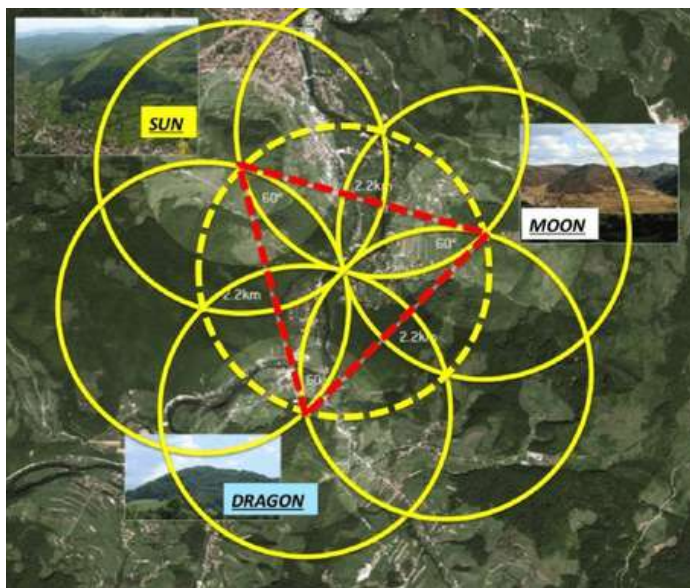
Ein weniger bekanntes Merkmal vieler Pyramiden ist das Vorhandensein von umgebenden Tunnelsystemen. Diese Tunnelanlagen bleiben oft unentdeckt – oder werden von den Behörden nicht öffentlich gemacht. Es ist bekannt, dass es solche Tunnel bei Pyramiden in Ägypten und China gibt, doch die entdeckten und freigelegten Tunnel nahe der Bosnischen Pyramide haben bereits jetzt eine größere Gesamtlänge als bei allen anderen bekannten Pyramiden weltweit. Damit handelt es sich um das umfangreichste unterirdische Netzwerk, das jemals im Zusammenhang mit einer Pyramide entdeckt wurde. Die Tunnelwände bestehen aus Konglomerat – einer natürlichen Mischung aus Sand, Steinen und Kies, die über Jahrtausende hinweg durch Wassereinwirkung extrem fest verdichtet wurde. Doch das Team um Semir entdeckte, dass viele dieser Tunnel offensichtlich absichtlich versiegelt worden waren – entweder um sie geheim zu halten oder um den Energiefluss zu unterbrechen, der durch das Zusammenspiel von Wasser, Tunnelnetz und der Pyramide selbst entsteht.

Als organisches Material aus diesen Ablagerungen einer C14-Datierung unterzogen wurde, zeigte sich, dass die Tunnel erst vor etwa 5.000 Jahren versiegelt worden waren. Zudem wurde entdeckt, dass die Steinblöcke, aus denen die Pyramide gebaut wurde, aus demselben Material bestanden wie das, welches aus den Tunneln entfernt wurde – ein klarer Hinweis darauf, dass die Erbauer der Tunnel auch die Pyramide errichtet hatten. Und das bedeutet, dass der Bau noch weiter als 5.000 Jahre zurückliegt. Weitere Untersuchungen in den Tunneln brachten große Steinblöcke zutage, die in exakten Abständen von jeweils 3 Metern (10 Fuß) zueinander platziert waren. Der größte von ihnen wog 18.000 Pfund, also etwa 8 Tonnen. Eines der faszinierendsten Objekte, die in den versiegelten Tunneln gefunden wurden, war ein riesiger, glattpolierter Steinblock von 8 Tonnen, der offenbar strategisch über fließendem Wasser platziert wurde. Dieser Stein trug eingravierte Symbole.



Mehrere Analysen des Instituts für Atomphysik ergaben, dass dieser große Block aus einem künstlich hergestelltem Material besteht – erneut handelt es sich um eine synthetische Keramik, die auf ein Alter von über 35.000 Jahren datiert wurde. Untersuchungen zeigten, dass der Block aus zwei Teilen besteht: einem Deckel, der über einem tragenden Sockel versiegelt wurde. Geo-Radar-Analysen enthüllten, dass das Innere ausgehöhlt war und eine Art Mineral enthielt, das sich von der Keramik unterschied – höchstwahrscheinlich ein Quarzkristall, angesichts der starken elektromagnetischen Leitfähigkeit dieses Objekts. Präzise EMF-Messungen, die in der Nähe des Objekts durchgeführt wurden, ergaben durchgängig eine Frequenz von 7,83 Hz.

Das sechste Kriterium ist fließendes Wasser. Alle Pyramiden der Welt wurden in der Nähe von Flüssen und Bächen errichtet. So wie die Pyramide von Gizeh, die in unmittelbarer Nähe des Nils liegt und Wasserquellen unter sich hat, befindet sich auch die Bosnische Pyramide nahe eines Flusses und verfügt über ausgedehnte unterirdische Wasserläufe in verschiedenen Tiefen. Doch vielleicht gehört zu den außergewöhnlichsten Merkmalen der Stätte die mathematische Beziehung zwischen den Strukturen und die daraus resultierende heilige Geometrie. Heilige Geometrie bezeichnet die geometrischen Muster und mathematischen Gesetze in der Natur – von den kleinsten Teilchen bis hin zum gesamten Kosmos –, auf denen alle Schöpfung beruht. Daher gelten Mathematik und Geometrie als universelle Sprache.



Diese Prinzipien vermitteln die Verbundenheit aller Natur und erinnern uns daran, dass wir eine Beziehung zum gesamten Schöpfungsgefüge haben. Zu diesen Mustern zählen unter anderem π (Pi) und der Goldene Schnitt, die oft verschlüsselt in die Werke großer Künstler und Baumeister eingewoben sind.

Sie sind in der Tat ein erhabener Ausdruck von Weisheit.

Wenn man die Spitze der Bosnischen Pyramide der Sonne mit der Bosnischen Pyramide des Mondes und der Pyramide des Drachen verbindet, entsteht ein gleichseitiges Dreieck. Verbindet man innerhalb dieses Dreiecks zwei weitere Strukturen mit dem Tunnelleingang, entsteht ein zweites Dreieck. Gleichseitige Dreiecke und ineinanderliegende Dreiecke sind klassische Elemente der heiligen Geometrie.



Wenn man die Punkte der natürlichen umliegenden Landmarken, die Tunnelleingänge und die Zusammenflüsse der Flüsse berücksichtigt, ergibt sich ein drittes Dreieck – das größte von allen.

Behält man für alle drei Dreiecke die gleichen Mittelpunkte bei, entsteht die Grundform der „Blume des Lebens“, wie man sie aus der Vogelperspektive sehen würde.

In der esoterischen Lehre gilt die Torusform innerhalb der Blume des Lebens traditionell als Hinweis auf Mehrdimensionalität.

Wie in Ägypten ergibt sich auch hier durch die Teilung der Basislänge durch die Höhe der Wert π (Pi) – eine irrationale Zahl. Laut Semir wurden diese mathematischen Prinzipien bewusst konstruiert und stellen kraftvolle Kräfte dar, die zur Bewegung von Energie beitragen. Er erklärt dies als die „wahre Botschaft der Pyramide“ – dass die Bosnische Pyramide der Sonne, die der Mond, der Drache und die der Liebe voller Energie fließen – als wären sie lebendig.



Da nur wenige von uns heute wirklich die tiefgreifende Bedeutung der heiligen Geometrie gelehrt bekommen, ist es leicht, zu übersehen, wie wichtig diese ausgedrückten Muster in der antiken Baukunst tatsächlich waren. Es ist zudem bemerkenswert, dass π (Pi) erst vor wenigen Jahrhunderten offiziell entdeckt wurde. Also: Haben unsere „primitiven“ Vorfahren dieses mathematische Prinzip irgendwie selbst herausgefunden? Oder war es – mal wieder – nur ein Zufall? Das achte Kriterium sind astronomische Merkmale. Solche wiederkehrenden astronomischen Ausrichtungen sind bei allen antiken Pyramiden weltweit zu beobachten. Einer der beeindruckendsten Momente in Bosnien geschieht am 22. Juni – zur Sommersonnenwende – kurz bevor die Sonne untergeht: Dann wirft die Bosnische Pyramide der Sonne ihren Schatten exakt auf die Bosnische Pyramide des Mondes – eine perfekte Sonnenfinsternis durch Geometrie. Semir betont, dass er bei keiner anderen Pyramide der Welt eine so klare, eindeutige Verbindung zwischen zwei Bauwerken gesehen habe – ein Phänomen, das in seiner Seltenheit absolut einzigartig ist. Natürlich behaupten etablierte Fachleute erneut, es handle sich dabei nur um einen Zufall.

Das neunte Kriterium ist die Lage in Bezug auf energetisches Potenzial, insbesondere in Verbindung mit vulkanischen Linien. Semir entdeckte, dass man, wenn man unsichtbare Linien zwischen den Vulkanen der Welt zieht, feststellen kann, dass viele antike Monumente genau auf diesen Linien errichtet wurden – insbesondere an den Kreuzungspunkten mehrerer solcher Linien. Zum Beispiel: Osterinsel liegt an über 10 Kreuzungspunkten, Machu Picchu an 16, aber die Bosnische Pyramide der Sonne – gleichauf nur mit Chichén Itzá – liegt an 26 Kreuzungspunkten solcher vulkanischer Linien. Mehr als jedes andere bekannte Monument weltweit.

10. Volcanic lines

Straight Volcanic lines, connecting two or more volcanos, line ending at the pyramid, temple or megalithic site

Angkor Wat (Cambodia) – 15 volcanic lines	
Chitzen Itza (Mexico) – 26 volcanic lines	
Cholula (Mexico) – 18 volcanic lines	
Gunung Padang (Indonesia) – 17 volcanic lines	
Machu Pichu (Peru) – 16 volcanic lines	
Nazca plateau (Peru) – 7 volcanic lines	
Olympia (Greece) – 21 volcanic lines	
Easter Island (Chile) – 10 volcanic lines	
Puma Punku (Peru) – 26 volcanic lines	
Great Zimbabwe – 8 volcanic lines	
Mt. Zion Jerusalem – 18 volcanic lines	
Bosnian Pyramids – 26 volcanic lines (15 lines has three or more volcanos on the line)	

Research by: Mr.Sc. Mika Virpiranta, Finland

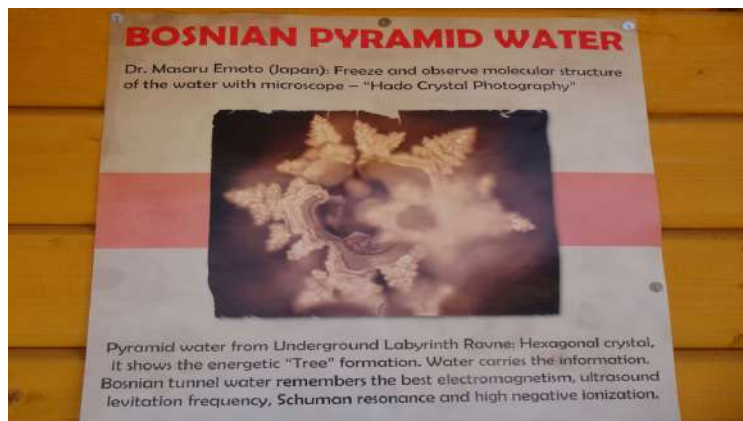
Nikola Tesla wusste, dass man durch die Verstärkung von Elektrizität über die Zeit den Zustand unseres Planeten dramatisch verbessern könnte, ohne ihn so zu schädigen wie die heutige Technologie. Die Kombination dieser Linien, der Tunnel, des fließenden Wassers und einer Eisenplatte tief in der Erde trägt daher alle dazu bei, die Energie der Struktur zu verstärken – mit dem Ergebnis: Man hat einen kraftvollen Leiter elektromagnetischer Energie, der zum letzten und aufregendsten Kriterium einer Pyramide führt, insbesondere der bosnischen Pyramide, und das ist ein messbarer Energiefluss.

Seit Jahrtausenden hält die Erde eine natürliche Frequenz, einen Puls gewissermaßen, von 7,83 Hz, bekannt als Schumann-Resonanz. Sie ist lebenswichtig für unser emotionales und körperliches Wohlbefinden, doch hat sich diese Frequenz in den letzten Jahrzehnten durch den Einfluss der Technologie rapide erhöht. EMF-Strahlung von Mobiltelefonen, WLAN, Fernsehern, Strom, Atombombenexplosionen, Mikrowellenenergie und vielem mehr – diese Dauerbelastungen haben die Erdfrequenz auf bis zu 16 Hertz ansteigen lassen, was unsere mentale Verarbeitung verlangsamt, unsere Zellen schädigt und viele weitere negative Auswirkungen hat. Wäre die Bosnische Pyramide lediglich ein Hügel, würden die gemessenen Energiefrequenzen denen des restlichen Globus entsprechen. Doch bei jeder EMF-, Schall- und Ultraschallmessung zeigen die Frequenzen bei der Bosnischen Pyramide konstant die Schumann-Frequenz von 7,83 Hz – besonders in den Tunneln – und das Ergebnis ist nichts Geringeres als ein Wunder.



Wasser und Nahrung, die aus dem Inneren und der Umgebung der Struktur stammen, weisen eine überlegene molekulare Struktur auf. Und Freiwillige, die an den Ausgrabungen beteiligt waren, haben dramatische, unerklärliche Heilungen erlebt – von Atemwegserkrankungen bis hin zu Wirbelsäulenverletzungen. Diese Beschwerden verschwinden einfach. Warum? Wir wissen, dass geladene Ionen aus fließendem Wasser die Gesundheit unterstützen und Mikroben im Körper abtöten. Das Eisen unter der Erde erhöht den elektromagnetischen Fluss, Quarz hilft bei der Energieleitung, und die Schumann-Resonanz fördert Gelassenheit und Gesundheit.

Ist es da ein Wunder, dass Menschen von erhöhten emotionalen und physiologischen Zuständen in der Nähe der Pyramiden berichten? Das passiert nicht einfach überall, schon gar nicht auf irgendeinem Hügel. Könnte die Bosnische Sonnenpyramide die Energiemaschine sein, die Samer hypothesiert?



Es ist jedoch auf dem Gipfel der Pyramide, wo etwas wirklich Spektakuläres mit dem Energiefluss geschieht. Die elektromagnetischen Felder werden dort 60-mal stärker verstärkt als irgendwo sonst auf dem Planeten und messen konstant 28 Kilohertz in einem Radius von vier Metern direkt an der Spitze der Struktur. Diese Frequenz übrigens wurde in Experimenten des Amerikaners Ralph Ring mit Tischtennisbällen mit Levitation in Verbindung gebracht.

Gibt es eine Beziehung zwischen der Frequenz der Levitation und der von der Spitze dieser Pyramide ausgestrahlten Frequenz? Es versteht sich von selbst, dass natürliche Hügel und Erhebungen keine 60-mal stärkeren Energieausbrüche erzeugen als die Erde. Nicht einmal andere Pyramiden zeigen derartige Messwerte.

Könnte diese Energie ein Hinweis auf einen höheren Zweck sein, dem die Pyramiden einst dienten?

Noch mehr Beweise für die Energie der Pyramide wurden mit einer Videokamera aufgenommen – einer Kamera, die speziell dafür entwickelt wurde, Bioenergiefelder einzufangen. Diese Aufnahmen zeigen die horizontalen Energielinien, die das gesamte Land und alle anderen Hügel überziehen, doch sobald man die Sonnenpyramide und die Mondpyramide erreicht, werden diese Linien plötzlich vertikal.



Wenn die bosnischen Pyramiden lediglich missverstandene Hügel sind, dann ist die Natur sicherlich in der Lage, erstaunliche Täuschungen zu erzeugen – darunter perfekte Blockterrassen, geometrische Perfektion, heilige Geometrie und kraftvolle elektromagnetische Impulse in und um diese sogenannten Hügel. Wenn es sich jedoch um konstruierte Strukturen handelt, als das was sie erscheinen – nun, dann ist es an der Zeit, unsere Geschichtsbücher neu zu schreiben. Schließlich geht unsere Geschichtsschreibung davon aus, dass die Menschheit heute weiser und fortschrittlicher ist als je zuvor. Doch die Bosnische Pyramide – die älteste, größte und rätselhafteste Pyramide der Welt – deutet darauf hin, dass hochintelligente Kulturen in einer sehr fernen Vergangenheit existiert haben könnten und dass sie diese Pyramiden auf eine Weise konstruiert haben, wie es primitive Menschen niemals gekonnt hätten – auf eine Weise, die wir bis heute noch immer zu entschlüsseln versuchen. Natürlich ist es viel einfacher, diese Tatsachen zu leugnen, als eine so bedeutende historische Entdeckung anzuerkennen – nämlich, dass die größte und älteste antike Struktur der Welt über Jahrhunderte hinweg unbeachtet direkt vor unseren Augen lag. Ganz zu schweigen davon, dass wir auch heute noch sehr wenig über ihre tatsächlichen Vorteile und ihre Funktion wissen.

Während Semir ständigen Angriffen von Personen aus großen Institutionen ausgesetzt ist, können wir uns nicht des Eindrucks erwehren, dass enormer Aufwand betrieben wird, ihn zu kontrollieren und aufzuhalten – denn ein massiver Schwindel würde sich mit der Zeit ohnehin von selbst entlarven, besonders im Vergleich zu den ägyptischen Direktoren und Ausgräbern, die ihre Enthüllungen nicht offenlegen dürfen. Und all Semirs Forschungen sind transparent und öffentlich zugänglich.

Tatsächlich sagte er, als man ihm vorwarf, diese Entdeckung für politische Zwecke zu nutzen:

„Dieses Projekt sollte Menschen vereinen, nicht trennen. Pyramiden gehören daher keiner bestimmten Nation. Sie sind weder bosnische, noch muslimische, serbische oder kroatische Pyramiden, denn sie wurden zu einer Zeit erbaut, als diese Nationen und Religionen noch gar nicht existierten. Obwohl zehntausende Pyramiden auf dem ganzen Planeten entdeckt wurden, hat keine die Bauqualität oder das Alter derer in Bosnien. Bosnien ist die ursprüngliche Pyramide – die älteste und größte, die je errichtet wurde. Sie ist exakt nach 0° Nord ausgerichtet und könnte der Schlüssel sein, um Informationen über antike Technologien freizusetzen, die die Welt von ihrer Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen befreien könnten, und gleichzeitig die Möglichkeit bieten, in der wissenschaftlichen Gemeinschaft erstaunliche medizinische Durchbrüche zu erzielen. Sie stehen dort seit Zehntausenden von Jahren und werden noch Tausende weitere überdauern. Warum also nicht diese kurze Zeit nutzen, um zu entdecken, zu lernen, zu wachsen und herauszufinden, was sie uns zu bieten haben?“

Göbekli Tepe

Im Jahr 1963 wurde eine umfassende Erkundung in der südöstlichen Region der Türkei durchgeführt, die auch ein Gelände namens Göbekli Tepe oder „Bauchhügel“ einschloss. Auf dem Gipfel dieses Hügels entdeckten die Forscher zerbrochene Kalksteinplatten, die in alle Richtungen verstreut waren. So merkwürdig dies auch war, gingen die Forscher davon aus, dass es sich bei dem Ort lediglich um einen mittelalterlichen Friedhof handelte, vermerkten ihn daher nur kurz und zogen weiter. Erst 1994 wurde der Ort von dem deutschen Archäologen Klaus Schmidt im Rahmen seiner eigenen Untersuchung von Stätten in der Region erneut besucht. Anders als seine Vorgänger begnügte sich Schmidt nicht damit, Göbekli Tepe zur Kenntnis zu nehmen und weiterzuziehen. Stattdessen glaubte er sofort, dass es sich bei der Stätte um etwas Besonderes handelte – weit entfernt von einem bloßen mittelalterlichen Friedhof. Laut Schmidt war sofort klar, dass dies eine gigantische Stätte aus der Steinzeit war.



Als die Forschungen begannen, sollte sich zeigen, dass Schmidt recht hatte – und tatsächlich ging es weit über das hinaus, was selbst er sich vorgestellt hatte. Unter der Oberfläche des Hügels lagen eine Reihe von Megalithen vergraben, bis zu 5,5 Meter hoch und bis zu 50 Tonnen schwer, angeordnet in kreisförmigen Mustern und bedeckt mit detaillierten Schnitzereien von humanoiden Figuren, Tieren und abstrakten Symbolen.

Noch bedeutender und erstaunlicher war, dass die Stätte mittels Radiokarbonmethode auf einen Zeitraum zwischen 9600 und 8200 v. Chr. datiert wurde, was sie mindestens 5000 Jahre älter als Stonehenge macht. Kurz gesagt: Göbekli Tepe beherbergt die ältesten bekannten Megalithen der Welt. Doch wer lebte so weit in der Vergangenheit, um etwas so Unglaubliches zu erschaffen? Wer hatte die 50 Tonnen schweren Blöcke von Göbekli Tepe bewegt und sie mit solch detaillierten Schnitzereien versehen? Wie Schmidt es ausdrückte: „Wir befinden uns hier 6000 Jahre vor der Erfindung der Schrift.“



Das Rätsel vertiefte sich nur noch, als die Untersuchungen der Stätte weitergingen. Im Jahr 2014 entdeckten Forscher bei tiefergehenden Ausgrabungen Hinweise auf eine ganzjährig bewohnte Siedlung. Dies deutete darauf hin, dass die Erbauer von Göbekli Tepe nicht einfach nur nomadische Jäger und Sammler gewesen waren, die ein Monument mitten im Nirgendwo errichtet hatten, wie man zuvor angenommen hatte, sondern eine sesshafte Zivilisation – älter als jede andere, die bisher bekannt war. Wer war diese Zivilisation, fragten sich die Wissenschaftler, und warum war sie bisher in unseren Geschichtsbüchern nicht aufgetaucht?

Bis heute gehen die Forschungen weiter. Die Stätte ist jedoch so empfindlich, dass bisher kaum fünf Prozent ausgegraben wurden. Mit jeder weiteren Entdeckung in den kommenden Jahren stellt sich die Frage, welche neuen Erkenntnisse über den Ort und die geheimnisvolle Zivilisation, die ihn errichtet hat, noch ans Licht kommen werden. Darüber hinaus fragen sich einige, warum sie ihn überhaupt gebaut haben – und warum ein so gewaltiger Aufwand in ein derart massives Bauprojekt zu einer so fernen Zeit gesteckt wurde.



LiDAR scan revealing the unexcavated sections

Für viele hätte die Beantwortung des „Warum“ tiefgreifende Auswirkungen auf unser Verständnis der menschlichen Entwicklung. Einige glauben, dass Göbekli Tepe sich als religiöse Stätte einer der frühesten Religionen der Welt erweisen wird.

Schmidt selbst nannte sie „den ersten von Menschen geschaffenen heiligen Ort“ und „eine Kathedrale auf einem Hügel“. Andere hingegen spekulieren, dass es sich um das erste astronomische Observatorium der Welt handeln könnte, ausgerichtet auf den Sirius-Stern. In beiden Fällen wären die Auswirkungen beträchtlich.

Tatsächlich traten im Jahr 2017 zwei Wissenschaftler mit einer anderen – und noch bedeutenderen – Antwort hervor. In jenem Jahr begannen die Chemieingenieure Martin Sweatman und Demetrios Tsikritsis, den berühmten Geierstein von Göbekli Tepe zu untersuchen – eine Säule, die kunstvoll mit Darstellungen verschiedener Tiere, Figuren und Muster verziert ist und Wissenschaftler seit Langem vor Rätsel stellt. Die beiden Männer glaubten, dass der Geierstein – so Sweatman – „eine Art von Information verschlüsselt“, und bei genauerer Betrachtung meinten sie zu wissen, worum es sich dabei handelt. Sie stellten die These auf, dass die auf der Säule dargestellten Tiere in Wirklichkeit tierkreisbezogene Repräsentationen antiker Sternbilder seien: ein Skorpion als Skorpion, eine entenähnliche Figur als Waage, ein Wolf als Lupus und so weiter – jeweils um eine kreisförmige Form in der Mitte angeordnet, die die Sonne darstellen soll.

Auf diese Weise glaubten Sweatman und Tsikritsis, dass der Geierstein einen Zeitstempel für ein bestimmtes Ereignis in der Menschheitsgeschichte darstellt – die Schnitzereien zeichnen eine Konstellation der Sternbilder auf, so wie sie zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit am Himmel angeordnet waren.



Doch worum könnte es sich bei diesem Ereignis gehandelt haben? Sweatman und Tsikritsis glaubten, dass auch darauf der Geierstein eine Antwort liefert. Sie erklärten, dass die Reihe quadratischer Symbole nahe der Spitze der Säule, aus denen seltsame Linien nach unten führten, die Fragmente eines Kometen darstellen, die auf die Erde herabfallen. Der kopflose Mann in der unteren rechten Ecke symbolisiere hingegen die Katastrophe und den Verlust von Leben, den diese Fragmente auf der Erde verursacht haben.



Wie sie in ihrem grundlegenden Artikel in der Fachzeitschrift *Mediterranean Archaeology and Archaeometry* vorschlugen, war der Geierstein ein Denkmal für dieses verheerende Ereignis – vermutlich der schlimmste Tag in der Geschichte seit dem Ende der Eiszeit.

Ihr interessantester und bedeutendster Beweis dafür war nicht nur ihre Interpretation der antiken Schnitzereien, sondern das, was geschah, als sie versuchten herauszufinden, wann dieses vermutete Kometenereignis stattgefunden hatte. Wenn die Schnitzereien ein bestimmtes Datum anhand der Ausrichtung der Sternbilder festhielten – wann war dieses Datum?

Mit Hilfe von Computersoftware bestimmten Sweatman und Tsikritsis drei Zeitpunkte in der Vergangenheit, an denen die Sternbilder so ausgerichtet waren, wie sie auf dem Geierstein dargestellt sind: 4350 v. Chr., 10.950 v. Chr. und 18.000 v. Chr. Warum war das so bedeutsam? Weil das Jahr 10.950 v. Chr. genau mit einem Ereignis namens Jüngere Dryas übereinstimmt.

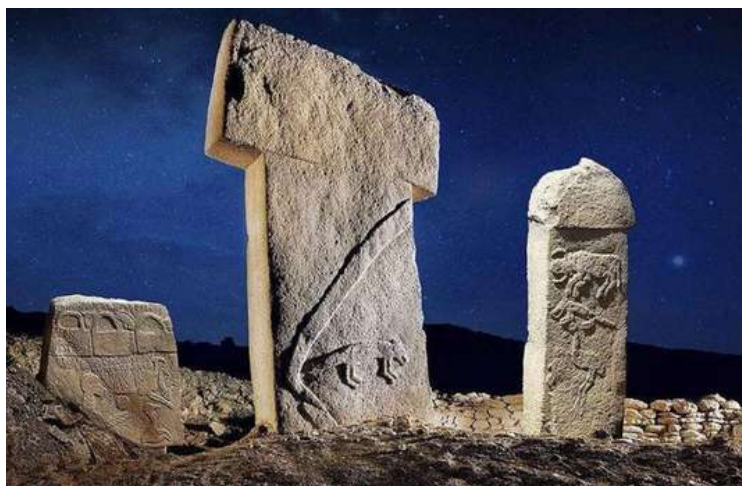


Die Jüngere Dryas war ein 1300 Jahre andauerndes Ereignis – etwa von 12.900 bis 11.600 Jahren vor unserer Zeit – in dem die Erde eine Phase globaler Abkühlung durchlief, die viele Regionen des Planeten in eiszeitähnliche Bedingungen versetzte.

Geologische und archäologische Aufzeichnungen zeigen, dass diese Periode eine Zeit schrecklicher Zerstörung auf der ganzen Welt war – eine Ära von gewaltigen Tsunamis und massiven Überschwemmungen, von verheerenden Waldbränden, die so viel Asche in die Atmosphäre schleuderten, dass sie die Sonne verdunkelten. Eine Zeit weltweiter Tierausterben.

Während die Existenz des Jüngeren-Dryas-Ereignisses gut dokumentiert ist, waren sich Wissenschaftler stets unsicher darüber, was es genau ausgelöst hat. Eine der führenden Hypothesen, die schon lange existiert, besagt, dass das Jüngere-Dryas-Ereignis durch einen Kometen verursacht wurde, der in der Erdatmosphäre explodierte – und den Planeten mit Fragmenten überzog, von denen die größten in die damaligen Eiskappen Nordamerikas einschlugen, sie augenblicklich verdampften und so das gesamte Ökosystem der Erde ins Chaos stürzten. Laut Sweatman und Tsikritsis war der Geierstein in Göbekli Tepe, der die Sternbilder genau in der Position zeigt, in der sie beim Eintreten des Jüngeren-Dryas-Ereignisses standen, tatsächlich eine Aufzeichnung dieses Ereignisses – und darüber hinaus ein Hinweis darauf, dass es durch einen Kometen verursacht wurde. Wie Sweatman in einem Interview sagte:

„Ich denke, diese Forschung, zusammen mit dem kürzlichen Nachweis einer weit verbreiteten Platin-Anomalie auf dem nordamerikanischen Kontinent, macht den Fall für einen Kometeneinschlag zur Zeit der Jüngeren Dryas nahezu unwiderlegbar.“



Könnte das wahr sein? Könnte die Jüngere Dryas tatsächlich durch einen Kometen verursacht worden sein? Und könnte der Geierstein in Göbekli Tepe eine Aufzeichnung dieser Katastrophe sein, hinterlassen von einer antiken Zivilisation, die in unseren Geschichtsbüchern fehlt?

Falls ja, könnten die zahlreichen unterirdischen Städte, die in der Nähe von Göbekli Tepe und in ganz Anatolien entdeckt wurden, damit in Verbindung stehen? Könnten sie als Zufluchtsorte für die prähistorische Zivilisation gedient haben, die Göbekli Tepe erbaut hat?

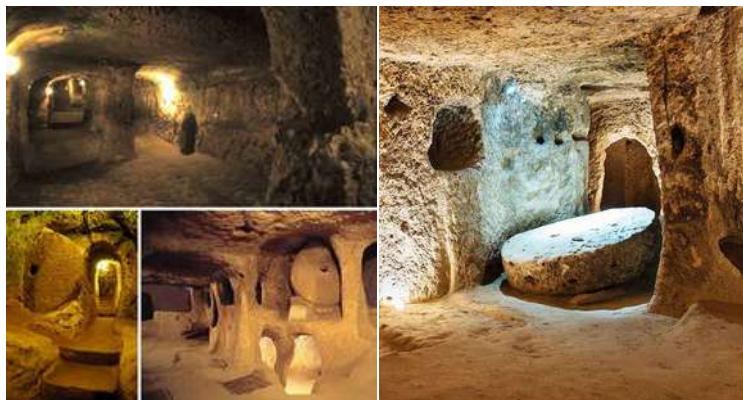
Im Jahr 1963 bemerkte ein Mann im Bezirk Derinkuyu in Kappadokien, Türkei, während Renovierungsarbeiten an seinem Haus etwas höchst Merkwürdiges. Die Hühner, die er auf seinem Grundstück hielt, begannen auf unerklärliche Weise zu verschwinden – als hätten sie sich in Luft aufgelöst. Der Mann vermutete, dass die Hühner sich irgendwie durch einen Spalt in einer seiner Wände zwängten, der sich bei der Renovierung gebildet hatte. Doch wenn das so war, fragte er sich, warum hörte er sie nicht hinter der Wand? Und warum kamen sie nicht wieder heraus, wenn sie hungrig waren? In der Hoffnung auf eine Antwort nahm der Mann einen Vorschlaghammer zur Hand und schlug die Wand ein. Dahinter fand er zu seiner Überraschung einen verborgenen Raum, von dessen Existenz er nichts gewusst hatte. Doch noch verblüffender war der dunkle Durchgang am hinteren Ende des Raumes, der scheinbar tief in die Erde hinabführte. Zögerlich folgte der Mann dem Gang und entdeckte bald ein seltsames unterirdisches Labyrinth aus Gängen und Höhlen. Aus Angst, sich in diesem Labyrinth zu verirren, kehrte er an die Oberfläche zurück und informierte umgehend die örtlichen Behörden. Diese erschienen rasch mit einem Team von Wissenschaftlern und begannen mit einer offiziellen Untersuchung der ungewöhnlichen Entdeckung.

Was sie dabei fanden, versetzte selbst die erfahrensten unter ihnen in Erstaunen. Das Labyrinth war lediglich der Anfang eines riesigen unterirdischen Komplexes, der sich über mehr als 85 Meter Tiefe und 18 klar voneinander abgegrenzte Ebenen erstreckte.

Unglaublicherweise schien es, als sei der Komplex Teil einer vollständig verlorenen Zivilisation gewesen, die sich sicher unter der Erde verborgen hatte – und jede der 18 Ebenen war sorgfältig für bestimmte Zwecke konzipiert. Es gab Wohnräume, Versammlungshallen und Schulen, sogar einen Tempel; es gab Stallungen für Vieh und Keller zur Herstellung und Lagerung von Wein; ein Brunnen, der sich über 55 Meter tief in die Erde erstreckte, versorgte den gesamten Komplex mit Wasser, und tausende kleine Belüftungsschächte sorgten dafür, dass natürliche Luftzirkulation alle 18 Ebenen erreichte.



Darüber hinaus verfügte der Komplex offenbar über ein ausgeklügeltes Verteidigungssystem, darunter absichtlich kurze und enge Gänge, die Eindringlinge zwangen, sich zu bücken und hintereinander zu gehen, sowie riesige, tonnenschwere, kreisförmige Felsblöcke zwischen den einzelnen Ebenen, die nur von innen bewegbar waren und dazu dienten, jede Ebene von den anderen abzuriegeln. Wie sich herausstellte, hatte der Mann zufällig entdeckt, was später als die unterirdische Stadt Derinkuyu bekannt wurde – eine Anlage, von der Wissenschaftler schätzten, dass sie einst über 20.000 Menschen samt Vieh und Lebensmittelvorräten beherbergen konnte.



Den Forschern war schnell klar, dass die Region Kappadokien ideal für den Bau einer solchen Stadt gelegen war, da das dortige charakteristische, leicht zu bearbeitende vulkanische Gestein bedeutete, dass die Erbauer von Derinkuyu mit kaum mehr als Schaufeln und Spitzhacken hätten arbeiten können. Doch genau das war das Problem: Während die Forscher gut nachvollziehen konnten, wie Derinkuyu gebaut wurde, hatten sie keinerlei Vorstellung davon, wer sie gebaut hatte. Die Region Kappadokien liegt gewissermaßen als Verbindungspunkt zwischen den Kontinenten – eine Brücke zwischen Europa, dem Nahen Osten und Asien. Dementsprechend hat das Gebiet im Laufe der Geschichte eine Vielzahl aufeinanderfolgender Reiche erlebt. Von den Assyrern und Persern über die Griechen und Römer bis hin zum Osmanischen Reich. Es ist eine Region, die ständig umkämpft war und über die Jahrhunderte hinweg immer wieder von einer Großmacht zur nächsten überging.

Aus diesem Grund glaubten Wissenschaftler, dass Derinkuyu als eine Art temporärer Zufluchtsort vor fremden Invasoren geschaffen wurde – ein Versteck für unterworfenen Bevölkerungen und verfolgte Gruppen in Zeiten von Konflikten. Innerhalb der Stadt fanden Forscher archäologische Hinweise darauf, dass sie von frühen Christen genutzt wurde, die sich vor der römischen Verfolgung versteckten, ebenso wie von Einheimischen, die den arabisch-byzantinischen Kriegen zwischen 780 und 1180 n. Chr. entkommen wollten. Auch wurde sie als Schutz vor den Mongolenhorden im 14. Jahrhundert genutzt sowie von verfolgten ethnischen Gruppen zur Zeit des Osmanischen Reichs. Doch während dies erklärte, wer Derinkuyu nutzte, verriet es nicht, wer sie erbaut hatte. Einige Wissenschaftler vermuteten, dass die Stadt möglicherweise schon um 1200 v. Chr. von den Hethitern errichtet wurde, die zu jener Zeit über große Teile der Region herrschten – eine Theorie, die aufkam, nachdem hethitische Artefakte innerhalb des Komplexes gefunden wurden. Andere behaupteten, dass die Hethiter vielleicht eine oder zwei Ebenen geschaffen hätten, der Großteil der Bauarbeiten aber fast sicher den Phrygern zwischen dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. zuzuschreiben sei. Die Argumentation dafür war, dass die Phryger – eines der ersten wirklich dominanten Reiche der Region – als fähige Baumeister und Architekten galten, bekannt für die Monumentalisierung von Felsformationen und bemerkenswerte Felsfassaden. Doch jede dieser Theorien blieb genau das – Theorien, Spekulationen ohne schlüssigen Beweis in die eine oder andere Richtung. Das führte viele zu der Überzeugung, dass sowohl die Hethiter als auch die Phryger lediglich Nutzer der Anlage waren – nicht aber deren Erbauer. Das würde bedeuten, dass die Stadt viel, viel älter ist, als man jemals für möglich gehalten hätte. Das eigentliche Problem, das Wissenschaftler davon abhielt, eine eindeutige Antwort auf die Frage nach den Erbauern von Derinkuyu zu geben, war, dass das vulkanische Gestein, aus dem sie gehauen wurde, nicht mittels Radiokarbonmethode datiert werden kann, da es sich um Stein und nicht um organisches Material handelt. So blieb die Frage unbeantwortet, und die unterschiedlichen Theorien ungeprüft und unbestätigt.

Das Einzige, was Wissenschaftler mit Sicherheit wussten, war, dass Derinkuyu über Jahrtausende hinweg von Menschen genutzt wurde, die Zuflucht suchten – und dabei ständig den Besitzer wechselte. Verschiedene Gruppen nutzten die Stadt, erweiterten sie vermutlich jeweils um neue Ebenen und Anlagen – bis in die 1920er Jahre, als die Anlage endgültig aufgegeben wurde, nachdem die ethnischen griechischen Bevölkerungsgruppen infolge des Griechisch-Türkischen Krieges deportiert worden waren. Es schien, als müsse das Rätsel um den Ursprung von Derinkuyu ungelöst bleiben – die Stätte war einfach ein weiteres unerklärliches Wunder der antiken Welt. Und vielleicht wäre genau dort die Geschichte zu Ende gewesen – wenn nicht in den darauffolgenden Jahren das Mysterium noch viel tiefer und rätselhafter geworden wäre... Kaum ein Jahr nach der Entdeckung von Derinkuyu stießen Arbeiter im Dorf Kaymakli, nur wenige Kilometer entfernt, auf ein weiteres seltsames Labyrinth aus unterirdischen Gängen, als sie in einen Hügel gruben, der als Zitadelle von Kaymakli bekannt war. Als die Ausgrabungen fortschritten, bestätigte sich ihr Verdacht – es handelte sich um einen weiteren unterirdischen Stadtkomplex, ganz ähnlich wie Derinkuyu. Es gab Wohnräume und Lagerräume, Weinkeller und Stallungen, sogar eine Grabkammer – alles verbunden durch mehr als 100 in die Erde gegrabene Tunnel, die durch riesige Felsblöcke von innen verschlossen werden konnten.



Während die unterirdische Stadt von Kaymakli nicht so tief wie Derinkuyu war, besaß sie doch eine weitläufigere Anordnung, die sie in ihrer Ausdehnung sogar breiter machte. In jedem Fall handelte es sich um ein weiteres monumentales Bauwerk, verborgen unter der Erde. Doch bei weiterer Erkundung wurde etwas noch Bemerkenswerteres entdeckt: Tief im Inneren des Kaymakli-Komplexes befand sich ein Netz von Tunneln, das sich ganze acht Kilometer bis nach Derinkuyu erstreckte. Es gab also nicht nur zwei unterirdische Städte in Kappadokien – sie schienen auch Schwesternstädte zu sein, physisch miteinander verbunden und möglicherweise von denselben unbekanntem antiken Erbauern geschaffen. Allein diese Entdeckung warf zahlreiche Fragen auf – doch damit war die Reihe der Funde noch längst nicht zu Ende... Im Jahr 1972, rund 55 Kilometer nördlich von Derinkuyu im Dorf Özkonak, wurde ein örtlicher Bauer stutzig, als er bemerkte, dass das Wasser, mit dem er seine Felder bewässerte, scheinbar spurlos im Boden verschwand. Bei der Inspektion seiner Felder stieß er auf eine verborgene Kammer unter der Erde. Mit den Entdeckungen von Derinkuyu und Kaymakli noch frisch im Gedächtnis, verständigte der Bauer sofort die örtlichen Behörden, um die Kammer genauer untersuchen zu lassen. Was sie vorfanden, war erneut eine gewaltige unterirdische Stadt, die sich über zehn sorgfältig angelegte Ebenen etwa 40 Meter tief in die Erde erstreckte. Wie in Derinkuyu und Kaymakli fanden sich auch in der unterirdischen Stadt von Özkonak Wohnräume und Lagerräume, Stallungen und Weinkeller, ein Brunnen und ein Belüftungssystem sowie rollbare Steintüren. Bemerkenswert war zudem ein einfaches Kommunikationssystem, das es den Bewohnern erlaubte, zwischen den Ebenen zu sprechen, sowie in den Stein über den Eingängen gebohrte Öffnungen, durch die heißes Öl auf eindringende Feinde gegossen werden konnte. Obwohl Özkonak etwas kleiner war als die zuvor entdeckten Städte, warf seine Entdeckung neue spannende Fragen auf: War es bei einer Entfernung von über 50 Kilometern von denselben Erbauern errichtet worden? Und wenn ja, warum enthielt es zusätzliche, bisher nicht gesehene Funktionen? Und vor allem – könnte auch Özkonak durch unterirdische Tunnel mit den anderen beiden Städten verbunden sein?

Was auch immer die Antworten sein mochten – eines war klar: Das Rätsel beschränkte sich nicht nur auf das kleine Gebiet rund um Derinkuyu. Tatsächlich begannen Wissenschaftler im Laufe der Jahre, als weitere Forschungen durchgeführt wurden, zu erkennen, dass sich unter Kappadokien eine ganze unterirdische Welt verbarg. In nahezu jedem Dorf der Region gab es mindestens eine in den Fels gehauene Struktur unter der Erde – meist klein, nur ein oder zwei Räume umfassend, doch sie deuteten auf eine weitverbreitete Neigung zum unterirdischen Bauen hin. Den Wissenschaftlern erschien es, als habe in der Region Kappadokien einst eine ganze unterirdische Zivilisation existiert, mit zentralen Städten in Kaymakli und Özkonak – und mit Derinkuyu als faktischer Hauptstadt.



Im Jahr 2012 startete die türkische Wohnungsbaubehörde ein städtebauliches Transformationsprojekt in der kappadokischen Stadt Nevşehir, das alte, baufällige Gebäude in der Nähe der byzantinischen Festung von Nevşehir abreißen und durch moderne Neubauten ersetzen sollte. Als das Projekt begann, stießen die Arbeiter auf eine Reihe von unterirdischen Tunneln, die wieder unter die Festung führten.

Es waren 40 Jahre vergangen seit der letzten Entdeckung einer unterirdischen Stadt in Kappadokien, weshalb die Arbeiter zunächst davon ausgingen, dass sie sicher nicht das entdeckten, was sie zu finden glaubten. Doch sie lagen falsch – es war tatsächlich so.

Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, dass erneut ein riesiger unterirdischer Stadtkomplex gefunden worden war. Wie die Städte in Derinkuyu, Kaymakli und Özkonak wies auch diese neue Stadt viele der gleichen Merkmale auf – Räume, Stallungen, Keller, Wasser- und Belüftungssysteme sowie massive Steintüren.



Als Geophysiker der Universität Nevşehir jedoch seismische Tomographie und geophysikalische Widerstandstechnologie einsetzten, um das Labyrinth unter der Erde zu kartieren, waren sie überwältigt. Es schien, dass diese neue Stadt eine unfassbare Fläche von 5 Millionen Quadratfuß umfasste und mehr als 110 Meter tief in die Erde reichte. Das bedeutete, dass die unterirdische Stadt in Nevşehir tatsächlich größer war als Derinkuyu – Wissenschaftler schätzten, dass sie bis zu 30 % größer war.

Mit anderen Worten, wer immer die unterirdischen Städte Kappadokiens erbaut hatte, hatte dies weit umfangreicher getan, als ursprünglich angenommen, und Derinkuyu war nicht ihre erstaunlichste Schöpfung. Doch bevor Nevşehir vollständig ausgegraben und erforscht werden konnte, geschah etwas noch Erstaunlicheres – etwas, das wiederum die gesamte Wahrnehmung der unterirdischen Städte Kappadokiens veränderte.

Mehr als 800 Kilometer von Derinkuyu entfernt, weit außerhalb der Region Kappadokien, liegt die historische Stadt Midyat im Südosten der Türkei. Im Jahr 2020 stießen Arbeiter, die routinemäßige Restaurierungsarbeiten zur Erhaltung historischer Straßen und Häuser in der Altstadt der Stadt durchführten, auf einen verborgenen Eingang zu einer Höhle in einem der Häuser, an denen sie arbeiteten. Als sie in die Höhle hinabstiegen, fanden die Arbeiter einen Gang, der zu einem riesigen unterirdischen Komplex führte. Könnte dies ein weiteres Derinkuyu sein, fragten sie sich? Ein weiteres Nevşehir? Sie befanden sich Hunderte von Kilometern außerhalb der Kappadokien-Region – Hunderte von Kilometern entfernt von anderen unterirdischen Bauprojekten, die bisher entdeckt worden waren. Die Antwort war sowohl ja als auch nein. Zweifellos gab es eine enorme unterirdische Stadt unter Midyat, die später Matiate oder „Stadt der Höhlen“ genannt wurde. Doch als die Ausgrabungen begannen, erkannten die Forscher schnell, dass diese unterirdische Stadt nicht nur die Größe von Derinkuyu weit übertreffen würde, sondern wahrscheinlich sogar die Stadt in Nevşehir in den Schatten stellen würde. Tatsächlich, während Nevşehir auf etwa 30 % größer als Derinkuyu geschätzt wurde, glaubten die Forscher, dass Matiate mehr als 300 % größer sein würde.



Dies zwang die Forscher dazu, ihre Vorstellung von den unterirdischen Städten der Türkei völlig neu zu überdenken. Wenn es in der Vergangenheit eine unterirdische Zivilisation gab, dann war es nicht nur Kappadokien, sondern sie erstreckte sich tatsächlich bis nach Matiate, was auf ein riesiges unterirdisches Netzwerk hinweist, das sich über das gesamte Land und vielleicht darüber hinaus ausbreitet. Wer könnte ein so unfassbares Netzwerk erschaffen haben, und warum? Der Zoroastrismus ist eine der ältesten bekannten organisierten Religionen der Welt – eine iranische Religion, die auf den Lehren des Propheten Zoroaster basiert. Der Zoroastrismus ist so alt, dass wir nicht einmal genau wissen, wie alt er ist. Er trat erstmals im 6. Jahrhundert v. Chr. in die schriftliche Geschichte ein, doch es wird allgemein akzeptiert, dass seine Wurzeln mindestens bis ins zweite Jahrtausend v. Chr. zurückreichen. Selbst damals beruhte er fast sicherlich auf mündlichen Traditionen, die viel älter waren als das. Wie alt er auch immer ist, es ist bekannt, dass der Zoroastrismus als erster die Konzepte von Himmel und Hölle, das Urteil nach dem Tod, Messianismus, Engel und Dämonen sowie die dualistische Kosmologie von Gut und Böse einführt und kodifizierte. Tatsächlich ist es gut belegt, dass der Zoroastrismus die abrahamitischen Religionen des Judentums, des Christentums und des Islams sowie den Buddhismus, den Hinduismus und sogar die griechische Philosophie beeinflusste. In der Tat sind viele der grundlegenden Geschichten in diesen Traditionen einfach Neuinterpretationen älterer zoroastrischer Erzählungen. Ein gutes Beispiel ist die biblische Geschichte von Noahs Arche, die eine relativ einfache Neuinterpretation der zoroastrischen Geschichte von Yima im Vendidad darstellt, einem grundlegenden Text des Zoroastrismus. Ein Mann namens Yima erhält eine Warnung vor einer bevorstehenden Katastrophe, die die menschlichen und tierischen Populationen der Erde auslöschen wird. Anstelle einer Flut, wie in der Geschichte von Noah, ist Yimas Katastrophe ein massives Einfrieren. Wie der Text sagt:

„O Yima, auf das heilige Land wird das Böse eilen, als ein schwerer, tödlicher Winter. Das Böse wird sich als dicke Schneeflocken bewegen, die in zunehmender Tiefe fallen...“

Anstelle einer Arche wird Yima angewiesen, eine mehrstöckige unterirdische Siedlung zu bauen – eine selbstversorgende Stadt mit Wasser und Pflanzen – und zweitausend Menschenehen sowie jedes Tierartenpaar in diese zu bringen. Dort soll Yima bleiben, wie Noah auf seiner Arche, und dem tiefen Frost entkommen, der den Rest der Erde auslöschen würde. Die Geschichte endet damit, dass Yimas Volk nach vielen Generationen aus dieser unterirdischen Stadt wieder auftaucht, den tödlichen Winter überlebt hat und somit die Erde neu bevölkert. Hier stellt sich eine einfache Frage: Klingt dies nicht nach einer Gruppe von Menschen, die die 1.300 Jahre andauernde Eiszeit der Jüngeren Dryas überlebt hat? Treten Sie einen Schritt zurück und beginnen Sie, die Teile des Puzzles zusammenzusetzen.

Der Zoroastrismus ist eine iranische Religion. Iran teilt natürlich eine Grenze mit der Türkei. Da die frühesten schriftlichen Texte der Religion fast sicher aus mündlichen Traditionen stammen, die viel älter sind, ist es durchaus möglich, dass sie auch die Traditionen und Geschichten der Türkei sowie des Iran enthalten. Ist es dann möglich, dass die unterirdischen Städte, die in der Türkei gefunden wurden, als unterirdische Zufluchtsorte gebaut wurden, um die extremen Wetterereignisse der Jüngeren Dryas zu überleben, wie sie im alten zoroastrischen Vendidad-Text aufgezeichnet sind? Und wenn ja, dann könnte es möglicherweise so sein, dass die überlebenden Menschen, nachdem sie den tiefen Frost überlebt hatten, wieder an die Oberfläche zurückkehrten und ihr Überleben im Monument von Göbekli Tepe verewigten, sogar ein genaues Datum des Ereignisses durch eine spezielle astronomische Ausrichtung, die im Geierstein eingraviert ist, festhielten.

Überlegen Sie, was dies bedeuten würde. Ein Beweis für die Existenz einer fortschrittlichen antiken Zivilisation vor dem Ereignis der Jüngeren Dryas, vor mehr als zwölftausend Jahren, lange bevor irgendwelche Zivilisationen in unseren heutigen Geschichtsbüchern aufgezeichnet wurden. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass dies die wissenschaftliche Welt auf den Kopf stellen würde und unser Verständnis der menschlichen Zivilisation, von wo wir stammen und wie wir uns entwickelt haben, grundlegend verändern würde.



Vielleicht bleiben die Geheimnisse dieser verborgenen Geschichte bis heute unter der Erde in der Türkei vergraben, warten darauf, von einem zufälligen Bauern oder einem Renovierungsprojekt entdeckt zu werden, und darauf, die Geschichte, wie wir sie kennen, zu verändern. Doch ganz gleich, was in der Zukunft noch gefunden wird, der Punkt, der bereits gemacht wurde, ist klar:

Einfach gesagt, die menschliche Zivilisation reicht weiter zurück, als es von der Mainstream-Wissenschaft lange als Ausgangspunkt proklamiert wurde. Wenn sie sagen, dass Stätten wie Gunung Padang keine Beweise für eine antike, verlorene Zivilisation sein können, nur weil sie wissen, dass die menschliche Zivilisation nicht so weit in der Vergangenheit existierte, zeigt Göbekli Tepe, dass sie in Wirklichkeit keine Ahnung haben, wie weit die menschliche Zivilisation tatsächlich zurückreicht.

Wenn man dies anerkennt, ist die Frage nicht so sehr, ob eine Zivilisation tief in der Vergangenheit existiert haben könnte, sondern vielmehr: Wenn sie existierten, wer waren sie und wohin sind sie gegangen?

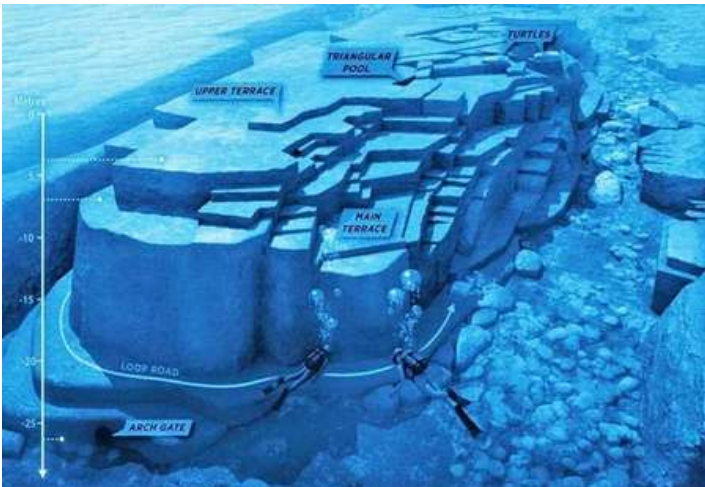
Yonaguni-Denkmal

Im Jahr 1986 war ein lokaler Taucher namens Kihachiro Aratake auf der Suche nach einem guten Platz, um Hammerhaie zu beobachten. Während Aratake die Gewässer erkundete, stieß er auf massive unterwasser Felsformationen mit scharfen, präzisen Winkeln und feinen Kanten, die ihm zu ungewöhnlich für eine natürliche Formation erschienen. Fasziniert von der geometrischen Natur der Felsen bemerkte er, dass sie architektonischen Strukturen ähnelten, komplett mit Terrassen, Stufen und flachen Oberflächen, die das Aussehen von Stufenpyramiden und anderen alten, vom Menschen geschaffenen Bauwerken nachahmten.



Die Stätte wurde als Yonaguni-Denkmal bekannt, benannt nach der südlichsten der Ryukyu-Inseln in Japan, wo es entdeckt wurde. Die größte und bekannteste Struktur der Stätte, die einer Stufenpyramide ähnelt, erstreckt sich etwa 90 Meter an ihrer Basis und erhebt sich auf eine Höhe von etwa 25 Metern. Aratake, der das Potenzial seiner Entdeckung erkannte, alarmierte Meereswissenschaftler, darunter Professor Masaaki Kimura von der Universität der Ryukyus. Kimura begann zusammen mit anderen Forschern eine detaillierte Untersuchung der Stätte, die zu weiteren Entdeckungen der Merkmale des Denkmals führte, darunter Säulen, Straßen und Formationen, die wie Kreuzformen aussahen, was die Möglichkeit eines alten, versunkenen, vom Menschen geschaffenen Ortes nahelegte.

Dr. Kimura argumentiert, dass das Denkmal die Überreste einer 10.000 Jahre alten Stadt sein könnte, die am Ende der letzten Eiszeit aufgrund des Anstiegs des Meeresspiegels versank. Laut seiner Forschung zeigen die Formationen auf Yonaguni Hinweise auf menschliche Modifikationen, wie das absichtliche Bearbeiten der Felsen, gleichmäßige Abstände und Dimensionen der strukturellen Merkmale sowie das Vorhandensein von Strukturen, die er als Straßen, Zeremonienzentren und möglicherweise sogar groß angelegte Wassermanagementsysteme interpretiert.



Die Hypothese von Dr. Kimura wird durch Vergleiche mit bekannten antiken Bauwerken gestützt, insbesondere solchen, die große Steinblöcke oder megalithische Architektur beinhalten, wie sie in der antiken Mesopotamien, Ägypten und Mittelamerika gefunden wurden. Diese Vergleiche werden verwendet, um zu argumentieren, dass die Fähigkeiten und Technologien, die erforderlich sind, um eine Stätte wie Yonaguni zu schaffen, möglicherweise einer prähistorischen Zivilisation mit fortgeschrittenem Ingenieurwissen zur Verfügung standen. Trotzdem hielten die etablierten archäologischen Institutionen die Stätte für eine natürliche Formation, die vollständig von der Natur geschaffen wurde. Aber wie ist das möglich, wenn man bedenkt, dass es gerade Linien, Stufen und scharfe Kanten gibt, alle mit exakt 90-Grad-Winkeln?

Die Region um Yonaguni hat eine reiche Geschichte und Mythologie, die Legenden von verlorenen Kontinenten und großen Überschwemmungen umfasst, ähnlich den Flutmythen, die in vielen Kulturen weltweit zu finden sind. Diese Geschichten, die über Generationen weitergegeben wurden, sprechen manchmal von antiken Städten und Zivilisationen, die vom Meer verschlungen wurden, was der Idee, dass Yonaguni ein Überbleibsel einer solchen verlorenen Welt sein könnte, einen mythischen Reiz verleiht.



Eine solche Geschichte ist das verlorene antike Königreich Yamatai. Es wird angenommen, dass es eine riesige und mächtige Nation war, die aus der Geschichte verschwand, als steigende Meeresspiegel ihre Städte unter dem Ozean begruben. Yamatai soll von einer geheimnisvollen Zauberin namens Himiko regiert worden sein. Ihr genaues Standort wurde nie identifiziert, und auch die Ursachen ihres Verschwindens sind nicht verstanden. Interessanterweise wurde die Existenz von Yamatai in historischen Dokumenten aus dem Jahr 300 n. Chr. bestätigt. Aufzeichnungen erwähnen sogar ihre Königin, Himiko, die einen Gesandten zum chinesischen Kaiser entsandte. Es wird spekuliert, dass tektonische Bewegungen in der Region dazu geführt haben könnten, dass Yamatai vom Meer verschlungen wurde.

Trotz der faszinierenden Theorien über einen menschlichen Ursprung ist das Yonaguni-Denkmal weiterhin ein Thema laufender Debatten unter Wissenschaftlern. Einige Geologen und Archäologen argumentieren, dass die Merkmale des Denkmals durch natürliche geologische Prozesse wie tektonische Aktivität erklärt werden können, die in dieser seismisch aktiven Region häufig vorkommen. Sie weisen darauf hin, dass Sandstein, aus dem das Denkmal besteht, dazu neigt, in Mustern zu zerbrechen und zu erodieren, die menschliche Strukturen nachahmen können.

Die Theorie, dass das Yonaguni-Denkmal von Menschen geschaffen wurde, ist jedoch nicht ohne ihre Berechtigung und bleibt ein Thema intensiver Forschung und Erkundung. Die präzisen Winkel und die scheinbare Organisation der Strukturen deuten darauf hin, dass weitere Untersuchungen erforderlich sind, um die Ursprünge und die Natur dieses unterwasserliegenden Rätsels vollständig zu verstehen.



Underwater architecture (a) Details of the Pyramid (b) Steps (c) pathways at the Yonaguni Monument

Malibad-Festung

Das Malibad-Festung liegt in der Region Karnataka im zentralen Indien, einer Gegend, die reich an Geschichte ist und mit zahlreichen historischen Stätten geschmückt ist. Die Festung, die offiziell auf das 13. Jahrhundert datiert wird, ist ein weitläufiger megalithischer Komplex, der die Vorstellungskraft nicht nur mit seiner Größe, sondern auch mit seinen Baumethoden fesselt. Die Struktur ist bekannt für ihre hohen Mauern, die sich über 5 Kilometer, etwa drei Meilen, erstrecken und bis zu etwa 30 Fuß, fast 10 Meter, hoch sind und die Landschaft mit einer imposanten Präsenz dominieren. Diese Stätte ist nicht nur eine Festung; sie ist eine Ausstellung exquisiter Handwerkskunst, die lebensgroße Steelefanten aus weißem Granit zeigt und einen bedeutenden Shiva-Tempel umfasst, ausgestattet mit einer Statue eines Stieres und einem Lingam aus schwarzem Granit.



Es gibt jedoch etwas unbestreitbar Seltsames und Faszinierendes am Malibad-Festung, das über das gewöhnliche historische Verständnis hinausgeht. Einige markante Merkmale seiner Konstruktion deuten darauf hin, dass es aus einer viel früheren Ära stammen könnte, möglicherweise vor den bekannten Zivilisationen. Diese Theorie stützt sich auf mehrere überzeugende architektonische Elemente, die vor Ort beobachtet wurden.

Eines der auffälligsten Merkmale der Malibad-Festung ist ihre polygonale Mauerbauweise. Diese Mauern, die aus zyklischen Blöcken bestehen, die denen in antiken Strukturen in Peru ähnlich sind, wie zum Beispiel denen in Sacsayhuamán, deuten auf ein Maß an Steinmetzkunfertigkeit hin, das oft fortschrittlichen alten Zivilisationen zugeschrieben wird. Die präzise Passform solcher riesiger Steinblöcke, die keinerlei Bindemörtel aufweisen, deutet nicht nur auf eine Meisterschaft im Steinmetzhandwerk hin, sondern auch auf fortgeschrittenes Wissen in Ingenieurwesen und Geometrie. Die polygonalen Blöcke bestehen aus Steinen, die kunstvoll geschnitten sind, um so genau zusammenzupassen, dass nicht einmal ein Grashalm zwischen ihnen hindurchgleiten könnte. Diese Methode, bekannt als zyklische Mauertechnik, beinhaltet die Verwendung enormer Granitblöcke, von denen jeder unregelmäßig geformt ist, jedoch irgendwie präzise so gestaltet wurde, dass er in seine benachbarten Blöcke passt. Man muss sich einfach die bemerkenswerte Weise ansehen, wie die Blöcke miteinander verbunden sind. Es sieht aus wie die Teile eines ineinandergreifenden Puzzles.



Der umfangreiche Einsatz von Granit beim Bau der Mauern ist eine herausragende Leistung. Granit, bekannt für seine Härte und Haltbarkeit, ist eines der widerstandsfähigsten Baumaterialien, was die architektonischen Errungenschaften der Festung noch bemerkenswerter macht. Die größten der Steine sind bis zu 20 Fuß lang, etwa sechs Meter, und wurden in nur fünf Steinlagen zusammengefügt.

Die Granitblöcke, die für den Bau der Mauern der Festung verwendet wurden, sind mit solcher Präzision bearbeitet, dass ihre glatten Oberflächen keine Griffe bieten, was jegliche Versuche, sie zu erklimmen, vereitelt. Das nahtlose Anpassen der Kanten dieser riesigen Blöcke bleibt ein Rätsel für moderne Beobachter.



Hinter dieser sichtbaren Schicht perfekt ausgerichteten Granits befindet sich eine weitere Schicht aus Stein, gefolgt von verdichtetem Schutt. Dieses Design deutet auf ein hochentwickeltes Verständnis von Bauweise hin, das sowohl Haltbarkeit als auch Stabilität priorisiert. Der Einsatz eines Schuttkerns, der zwischen Schichten aus sorgfältig zugeschnittenem Granit eingebettet ist, trägt vermutlich zur Fähigkeit der Festung bei, seismische Aktivitäten zu überstehen, was darauf hinweist, dass diese Mauern nicht nur mit unmittelbarem Verteidigungszweck gebaut wurden, sondern auch mit langfristiger Widerstandsfähigkeit im Blick. Die anhaltende Solidität der Mauern, die Erdbeben über Jahrtausende hinweg standhalten können, wirft faszinierende Fragen zum Alter der Festung auf. Ohne definitive historische Aufzeichnungen, die den genauen Zeitpunkt ihres Baus festlegen, bleibt das Alter der Malibad-Festung im Dunkeln. Die architektonische Raffinesse, die in den Mauern sichtbar ist, lässt darauf schließen, dass sie viel älter sein könnte, als allgemein dokumentiert, möglicherweise sogar älter als die mittelalterliche Periode, die ihr von Mainstream-Historikern zugeordnet wird.

Diese megalithische und möglicherweise prähistorische Struktur ist relativ unbekannt, selbst den Indern, die in der nahegelegenen Gegend leben. Der einzige Grund, warum wir davon erfahren haben, war der YouTube-Kanal Megalithomania, moderiert von Hugh Newman. Es war im letzten Jahr, als Hugh Newman die Stätte besuchte, ganz nach Indien reiste und eine bemerkenswerte Dokumentation veröffentlichte, in der er jeden Aspekt der Stätte erforschte. Eine bemerkenswerte Entdeckung, die Hugh machte, war, dass die Mauern des Malibad-Forts, genau wie alle anderen prähistorischen megalithischen Steinmauern auf der ganzen Welt, ebenfalls diese seltsamen Knöpfe auf der Oberfläche der Blöcke aufweisen, ähnlich denen, die in anderen prähistorischen Strukturen wie den massiven Mauern in Peru, Ägypten, China und vielen anderen Orten gefunden wurden. Diese Ähnlichkeiten über Kontinente hinweg deuten auf eine mögliche miteinander verbundene prähistorische Welt hin oder vielleicht sogar auf eine fortschrittliche globale Zivilisation, die diese Strukturen überall dort errichtete, wo sie hingingen.



Es ist ziemlich interessant zu beobachten, dass rund um die megalithischen Mauern große Teile verstreuter Ruinen und zerstörter Strukturen zu finden sind. Es lässt einen darüber nachdenken, wie alt die Stätte tatsächlich ist und welche Art von Kataklysmus diese massiven, soliden Mauern zerstörte und verstreute. Doch die gigantischen megalithischen Mauern der Malibad-Festung waren nicht das einzige beeindruckende Merkmal dieser antiken Stätte. Hugh Newman war ebenso fasziniert von der bemerkenswerten Steinmetzarbeit im nahegelegenen Shiva-Tempel. Der Shiva-Tempel, der den heiligen Stier und den herausragenden Shiva-Lingam beherbergt, sind zwei äußerst präzise und sorgfältig gefertigte Artefakte, die aus poliertem schwarzem Granit bestehen, einem Material, das für seine Haltbarkeit und intensive Härte bekannt ist. Die Fähigkeit, schwarzen Granit auf ein spiegelähnliches Finish zu polieren und ihn mit solch filigranen Details perfekt zu verzieren, spricht Bände über das fortschrittliche technologische Wissen der Tempelbauer.



Hugh Newmans Theorie ist, dass diese Artefakte tausende von Jahren überdauert haben, trotz des schlechten Zustands des Tempels selbst. Der Grund, warum er das glaubt, liegt darin, dass in und um den Tempel herum viele Überreste prähistorischer Steinblöcke mit präzisen Maschinenmarkierungen darauf zu finden sind – Schnitte, die so genau sind, dass sie jede moderne historische Erzählung in Frage stellen.

Die alten Steinblöcke wiesen nicht nur diese bemerkenswerten Maschinenmarkierungen und -schnitte auf, sondern sahen auch perfekt poliert aus. Die fein gehauenen Details und die symmetrischen Formen auf den Steinen deuteten auf ein hochentwickeltes Verständnis des Steinmetzhandwerks hin, was die Vorstellung in Frage stellte, dass solche Strukturen nur mit einfachen, primitiven Methoden und Werkzeugen hätten erschaffen werden können.



Angeichts alles, was wir bisher besprochen haben, stellt sich die Frage: Wenn diese prähistorische megalithische Mauer, die offensichtlich mit fortschrittlicher Technologie gebaut wurde, noch heute steht, warum wird diese bemerkenswerte Stätte dann nicht als definitiver Beweis für eine fortschrittliche prähistorische Zivilisation angesehen, die seitdem verschwunden ist? Nun, der Punkt ist, dass die gesamte Stätte aufgrund ihrer dokumentierten Nutzung während des 13. Jahrhunderts als aus dieser Zeit stammend betrachtet wird. Viele glauben jedoch, dass Teile der Stätte, insbesondere die polygonalen megalithischen Mauern, möglicherweise viel, viel älter sein könnten, vielleicht sogar prähistorisch, da keine ordnungsgemäße Datierung durchgeführt wurde.

Diese Hypothese wird durch die Präzision und Raffinesse der Steinmetzarbeit gestützt, die Fähigkeiten vermuten lässt, die die für die Region während der späteren historischen Perioden dokumentierten weit übertreffen. Das Argument für einen viel älteren Ursprung verweist auf die fortschrittlichen Techniken, die bei der Formung und dem Zusammenbau der massiven Granitblöcke verwendet wurden.



Zusätzlich könnte die Dimension des Bauwerks, mit Mauern, die sich über Kilometer erstrecken und mit solcher Genauigkeit gebaut wurden, auf die Präsenz einer hoch organisierten und technologisch fortgeschrittenen Gesellschaft hinweisen, die lange vor jeglicher dokumentierter Geschichte in der Region existierte. Darüber hinaus war das 13. Jahrhundert eine Zeit erheblicher Konflikte und Konsolidierungen in vielen Teilen der Welt, einschließlich der Region rund um Maliabad. Festungen wurden oft gebaut und erweitert, wobei bestehende Strukturen als Grundlage genutzt wurden, was erklären könnte, warum bereits vorhandene Mauern und Fundamente in neuere Bauten integriert worden sein könnten.

Diese Schichtung historischer Phasen erschwert es, definitiv zu behaupten, dass die gesamte Struktur auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, ohne konkretere archäologische Beweise, wie etwa eine Radiokarbondatierung oder andere Formen der Materialanalyse, die die ursprünglichen Bauphasen der Mauern direkt datieren könnten.

Die Malibad-Festung wurde unter dem expandierenden Regime des Delhi-Sultanats genutzt, das vom 13. bis zum 16. Jahrhundert einen Großteil des indischen Subkontinents dominierte. Während die massiven Mauern der Festung tatsächlich älter sein könnten als das Sultanat, gibt es ausreichende Beweise, die auf eine bedeutende Nutzung und möglicherweise auch Verbesserungen während ihrer Herrschaft hinweisen. Die Hauptfunktion der Malibad-Festung unter dem Delhi-Sultanat war militärischer Natur. Strategisch positioniert, diente sie wahrscheinlich als wichtiger Außenposten an der Peripherie der Sultanatsgebiete, um die Grenzen gegen Invasionen zu überwachen und abzusichern, insbesondere vor den Mongolen, die in dieser Zeit eine ständige Bedrohung darstellten. Die gewaltigen Mauern der Festung, von denen einige möglicherweise vom Sultanat errichtet oder rekonstruiert wurden, waren für die Verteidigung entscheidend und boten eine robuste Barriere gegen Angreifer.



Während die ursprünglichen Mauern der Festung viel älter sein könnten, hat das Sultanat möglicherweise erhebliche Rekonstruktionsmaßnahmen ergriffen, um die bestehenden Strukturen zu reparieren, zu verstärken und möglicherweise auszubauen, um den zeitgenössischen militärischen Bedürfnissen gerecht zu werden. Über seine militärischen Funktionen hinaus diente die Malibad-Festung vermutlich auch als Verwaltungszentrum. Da das Delhi-Sultanat für seinen strukturierten Regierungsansatz bekannt war, könnte die Festung Büros für lokale Verwalter beherbergt haben, die für die Verwaltung von Landaufzeichnungen, die Steuererhebung und die Durchsetzung von Gesetzen zuständig waren.

Diese doppelte Nutzung würde die Festung zu einem Zentrum der Aktivität machen, die Kontrolle zu zentralisieren und die Politik des Sultanats in der Region zu verbreiten. Angesichts ihrer strategischen Lage könnte die Festung zudem eine Rolle im Handel gespielt haben. Sie war möglicherweise an lukrativen Handelsrouten gelegen und hätte als Kontrollpunkt für Waren fungieren können, die in das Sultanatsgebiet hinein und heraus transportiert wurden, wobei Zölle und Steuern erhoben wurden, was zur Staatskasse beigetragen hätte. Die Präsenz von Märkten innerhalb oder in der Nähe der Festungsmauern wäre nicht unwahrscheinlich, wo Händler und Karawanen sich ausruhen, Nachschub besorgen und unter dem Schutz der Festungsmauern Handel treiben konnten.



Kulturell hinterließ das Delhi-Sultanat einen bedeutenden Einfluss auf die von ihm kontrollierten Regionen, indem es persische Kunst, Architektur, Sprache und Bräuche einführte. Innerhalb der Mauern der Malibad-Festung hätte das Sultanat möglicherweise Moscheen und Madrasas errichtet, um die islamische Bildung und religiöse Praktiken zu fördern. Die Existenz des Shiva-Tempels innerhalb der Festung deutet jedoch auch auf ein gewisses Maß an religiöser Toleranz hin und auf die Integration lokaler hinduistischer Praktiken innerhalb des überwiegend islamischen Rahmens des Sultanats.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die bemerkenswerte Natur der Malibad-Festung, gepaart mit der ausgeklügelten Ingenieurkunst, die in ihrem Bau sichtbar wird, faszinierende Fragen zu ihren Ursprüngen aufwirft, die möglicherweise bis in eine prähistorische Ära zurückreichen. Die nahtlose Integration massiver Steinblöcke, polierter Oberflächen und präziser architektonischer Ausrichtungen, die in der Malibad-Festung zu sehen sind, ist typisch für eine hochentwickelte Zivilisation, die möglicherweise vor den dokumentierten historischen Aufzeichnungen der Region existierte.

Während die Nutzung der Festung während der Herrschaft des Delhi-Sultanats im 13. Jahrhundert gut dokumentiert ist, könnten die architektonischen und archäologischen Hinweise auf eine viel ältere Grundlage hindeuten. Die bestehenden Strukturen, die möglicherweise auf früheren Bauten aufbauen oder mit diesen integriert wurden, könnten tatsächlich zu einer vergangenen Ära gehören, die den konventionellen historischen Aufzeichnungen vorausgeht. Weitere archäologische Erkundungen und fortschrittliche Datierungstechniken könnten mehr über das wahre Alter der Malibad-Festung ans Licht bringen.

Wenn sich herausstellt, dass die Festung prähistorisch ist, könnte dies unser Verständnis der frühen Geschichte der Region und der technologischen Fähigkeiten ihrer antiken Völker erheblich verändern. Die Festung könnte nicht nur als mittelalterliche militärische Festung betrachtet werden, sondern auch als ein entscheidendes archäologisches Bindeglied zu einer verlorenen, fortschrittlichen Zivilisation, deren Erfindungsreichtum und kulturelle Raffinesse die Zeit überdauert haben, verkörpert in dem bleibenden Erbe ihrer monumentalen Architektur.

Kaukasus-Dolmen

An der Schwarzmeerküste der Region Krasnodar Krai in Russland befindet sich ein bemerkenswertes prähistorisches Monument, dessen Bau bis heute nicht erklärt werden kann. Dieses Monument ist als Volkonsky-Dolmen bekannt. Dolmen sind antike megalithische Strukturen, die typischerweise aus großen Steinplatten bestehen, und ihr Zweck wird immer noch diskutiert. Der Volkonsky-Dolmen hebt sich jedoch von den typischen Dolmen ab, die weltweit gefunden werden. Im Gegensatz zu den meisten Dolmen, die aus mehreren Steinen gebaut sind, wurde der Volkonsky-Dolmen aus einem einzigen riesigen Felsen herausgehauen. Diese Bauweise zeigt bemerkenswerte Fähigkeiten und Präzision und lässt darauf schließen, dass die Erbauer fortschrittliche Steinmetztechniken für ihre Zeit besaßen, vielleicht sogar den Einsatz einer Art von Maschinen.



Am Eingang des Dolmens können wir die bemerkenswert glatten Oberflächen und geraden Linien sehen, die einen rechteckigen Schnitt bilden. Eine solche Präzision mit primitiven Werkzeugen zu erreichen, wäre nahezu unmöglich. Die Wand ist perfekt poliert.



Auf der russischen Website dopotopa.com fanden wir einen Artikel über den Volkonsky-Dolmen, der Nahaufnahmen enthält, die zeigen, dass es auf der Vorderwand des Dolmens kleine Einschlüsse von oxidiertem Eisen gibt.

Bei näherer Betrachtung sehen wir ein interessantes Muster auf der Oberfläche. Was diese Einschlüsse verursacht hat, ist noch unbekannt.



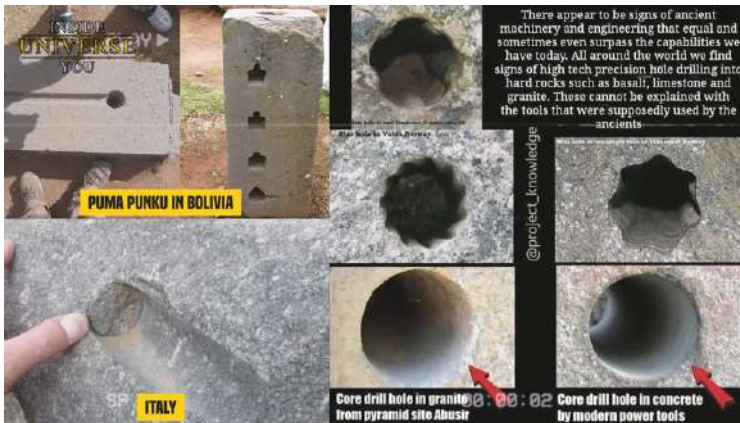
Der Volkonsky-Dolmen wird allgemein auf mindestens die frühe Bronzezeit datiert, etwa 3000 bis 2000 v. Chr. Allerdings haben die bemerkenswerten Bautechniken und die Präzision, die die Struktur aufweist, einige dazu veranlasst, zu spekulieren, dass sie viel älter sein könnte als bisher geschätzt. Angesichts der fortschrittlichen Bauweise des Dolmens wirft sich die faszinierende Frage, wer eine solche Struktur erbaut haben könnte. Welche Art von fortschrittlicher Zivilisation besaß das Wissen und die Werkzeuge, um einen massiven Felsen mit solch einer Präzision zu bearbeiten? Wie kann eine solche Präzision mit primitiven Bronzezeit-Werkzeugen erreicht werden? Das Eingangloch des Dolmens ist perfekt rund, was ohne fortschrittliche Bohrgeräte schwer zu erreichen ist. Betritt man den Dolmen, trifft man auf eine große Innenkammer, die perfekt symmetrisch gestaltet ist, mit glatten Wänden und einer gleichmäßigen Form. Die Deckenhöhe der inneren Kammer beträgt etwa 1,5 Meter, also ungefähr 60 Zoll. Diese Höhe ermöglicht ein geräumiges Inneres, wenn man die Gesamtgröße und die baulichen Einschränkungen des Dolmens berücksichtigt. Die Präzision, mit der diese Höhe durch die gesamte Kammer hinweg beibehalten wurde, unterstreicht weiter die fortschrittlichen Techniken, die von den Bauherren verwendet wurden.



Die Wände der Kammer sind gleichmäßig glatt und weisen akustische Eigenschaften auf, da sie die Schwingungen des Schalls einfangen und verstärken. Das genaue Gewicht des Volkonsky-Dolmens ist schwer zu bestimmen, ohne präzise Messungen, aber es wird auf etwa 40 Tonnen geschätzt. Dies verstärkt das Geheimnis: Wie haben antike Baumeister einen so kolossalen Stein mit solcher Präzision gemeißelt, transportiert und positioniert? Die Dinge werden noch mysteriöser, wenn wir die Bohrmarken rund um den Dolmen untersuchen. Zahlreiche unvollständige Steinblöcke werden in der Nähe gefunden, die mit Bohrlöchern in Röhrenform bedeckt sind. Wenn du unsere Dokumentationen schon früher gesehen hast, könnten dir diese Bohrlöcher bekannt vorkommen. Das liegt daran, dass ähnliche Löcher auf der ganzen Welt zu finden sind.



In Ägypten, insbesondere rund um das Gizeh-Plateau, gibt es zahlreiche Beispiele für präzise Bohrlöcher im Stein, einschließlich Bohrlöchern in Granit, einem der härtesten Materialien auf der Erde. Die exakt gleichen Bohrlöcher können auf der ganzen Welt in den megalithischen Strukturen in Peru gefunden werden, wie zum Beispiel im Qorikancha-Tempel. Sie sind auch in Puma Punku in Bolivien zu sehen und sogar in europäischen Megalithen wie denen in Italien. All diese Löcher, ähnlich denen in der Nähe des Volkonsky-Dolmens, zeigen einen hohen Grad an Präzision und Gleichmäßigkeit.



Die Ähnlichkeiten werfen Fragen auf, ob diese antiken megalithischen Strukturen alle von denselben Bauherren errichtet wurden, von Bauherren, die einer heute verlorenen, unbekanntem Zivilisation angehörten, die über fortschrittliche Technologie und Maschinen verfügte.

Doch das ist noch nicht alles. In der Nähe des Volkonsky-Dolmens gibt es einen alten Wasserkanal, der eindeutig vom Menschen geschaffen wurde. Das Wasser stammt aus einer unbekanntem unterirdischen Quelle und enthält Wasserstoffsulfid, eine Verbindung, die auf geologische und chemische Prozesse hinweist, die tief unter der Erde stattfinden.

Historisch wurden wasserstoffsulfidhaltige Gewässer wegen ihrer vermeintlich therapeutischen Eigenschaften gesucht. Solche Gewässer, die in vielen natürlichen Kurorten vorkommen, gelten als gesundheitsfördernd. Dies könnte darauf hindeuten, dass das Gebiet rund um den Volkonsky-Dolmen einst von antiken Völkern als ein Ort der Heilung und Verjüngung angesehen wurde. Dennoch könnte der wahre Zweck des Dolmens viel komplexer sein. Mainstream-Wissenschaftler behaupten, dass alle Dolmen auf der Welt einfach Gräber sind, obwohl es nicht viele Beweise gibt, die diese Theorie stützen. Es gibt jedoch auch andere Theorien. Diese Studie, die von Wissenschaftlern der Super Brain Research Group Organization in Italien verfasst wurde, enthüllte unglaubliche Daten, die zeigen, wie die Dolmen weltweit bemerkenswerte Eigenschaften aufweisen. Der in dieser Studie untersuchte Dolmen wurde dabei als ein Ort identifiziert, der signifikante Subsurface-Vibrationen im Frequenzbereich von 7 bis 12 Hz erzeugt, mit einem Durchschnitt von 8 Hz. Diese niederfrequenten Töne, die für das menschliche Ohr unhörbar sind, können Gehirnwellen in einen entspannten Zustand versetzen und potenziell veränderte Bewusstseinszustände induzieren.



Die großen Steine des Dolmens wirken als Wandler und übertragen effektiv starke infrasonic Vibrationen vom Boden in die Luft über und unter dem Deckstein. Diese Fähigkeit ähnelt anderen antiken Stätten und deutet auf eine gezielte Auswahl dieser Orte aufgrund ihrer natürlichen Schwingungseigenschaften hin. Ähnliche infrasonic Vibrationen wurden auch an anderen antiken Stätten gefunden, wie zum Beispiel dem Dolmen im Parque Megalítico dos Coureiros in Portugal, der ebenfalls als Wandler von Subsurface-Vibrationen fungiert. Dies verstärkt die Vorstellung, dass antike Bauherren sich dieser natürlichen Phänomene bewusst waren und sie nutzten. Noch bemerkenswerter ist, dass sie herausfanden, dass die Resonanzvibrationen der Dolmen elektrische Aktivität erzeugen, die durch ein EEG-Gerät nachgewiesen wurde. Zusätzlich ist die Radioaktivität von Radongas, das aus dem Untergrund stammt, innerhalb des Dolmens höher als außerhalb, obwohl sie noch unter gefährlichen Levels liegt. Auf diesem Bild sieht man die gemessene Radioaktivität im offenen Raum auf der linken Seite und die gemessene Radioaktivität im Inneren des Dolmens in Portugal, die dreimal höher ist. Und Dolmen sind auf der ganzen Welt zu finden, jeder mit seinen eigenen einzigartigen Merkmalen und Geheimnissen.



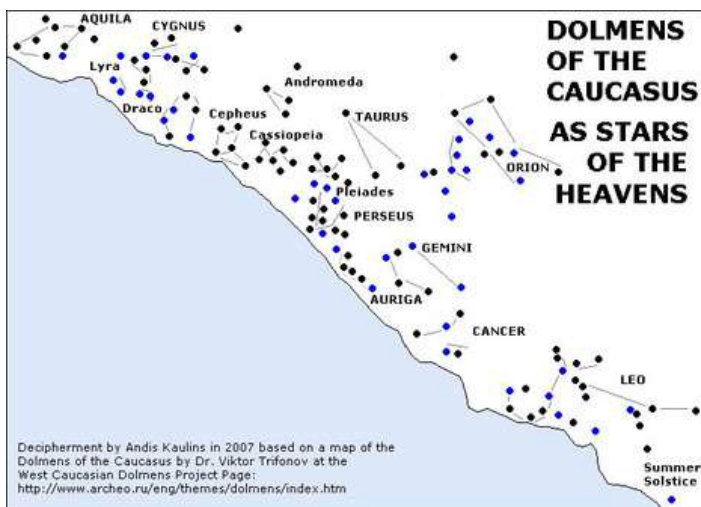
Europa beherbergt einige der bekanntesten Dolmen, insbesondere in Ländern wie Frankreich, Spanien und dem Vereinigten Königreich. In Frankreich zeigen die Carnac-Steine und zahlreiche Dolmen-Stätten in der Bretagne die beeindruckende Größe und Vielfalt dieser Strukturen. Dolmen sind sogar in den abgelegenen Gegenden Skandinaviens zu finden, insbesondere in Dänemark und Schweden. Sie kommen in ganz Irland vor, das für seine zahlreichen Dolmen bekannt ist, die oft als Portalgräber bezeichnet werden. Der Poulnabrone-Dolmen in County Clare ist eines der ikonischsten Beispiele, mit seinem riesigen Deckstein und der dramatischen Lage auf dem Burren-Kalksteinboden. Irische Dolmen sind von Mythen und Legenden durchzogen, was zu ihrem Reiz und historischen Bedeutung beiträgt.

In Asien sind Dolmen in Ländern wie Südkorea und Indien weit verbreitet. Auf der koreanischen Halbinsel, besonders in Regionen wie Gyeongju und Jeollanam-do, gibt es Tausende von Dolmen, die bis ins erste Jahrtausend v. Chr. zurückdatiert werden. In Indien sind Dolmen in den südlichen Bundesstaaten Kerala und Karnataka zu finden, wo sie typischerweise mit alten Bestattungspraktiken in Verbindung gebracht werden. In Nordafrika, insbesondere in Ländern wie Marokko und Algerien, sind Dolmen ebenfalls Teil der reichen archäologischen Landschaft. Der Nahe Osten, mit seiner umfangreichen Geschichte antiker Zivilisationen, beherbergt ebenfalls zahlreiche Dolmen. In Jordanien zum Beispiel sind Dolmen über das Land verstreut, oft in abgelegenen und zerklüfteten Gebieten. Obwohl weniger verbreitet, sind Dolmen auch in Nordamerika zu finden. Die Dolmen im Nordosten der Vereinigten Staaten beispielsweise sind oft kleiner und einfacher im Design, stellen aber dennoch von großer archäologischer Bedeutung dar. Diese Strukturen tragen zur globalen Erzählung der megalithischen Architektur und der kulturellen Verbindungen zwischen antiken Völkern bei. Sogar in Regionen wie den Pazifischen Inseln sind Dolmen Teil der breiteren Tradition der megalithischen Architektur. Diese Strukturen, obwohl nicht so ausführlich dokumentiert, unterstreichen die Genialität und Anpassungsfähigkeit antiker Bauherren in unterschiedlichen Umfeldern.

Aber lassen Sie uns zurück zur Kaukasusregion Russlands und ihrer benachbarten Länder gehen. Was Sie vielleicht überraschen wird, ist, dass der Volkonsky-Dolmen, den wir besprochen haben, nur einer von Tausenden von Dolmen ist, die in den unzugänglichsten Gegenden des Kaukasus verstreut sind. Obwohl sie der restlichen Welt weitgehend unbekannt sind, sind diese Megalithen in Bezug auf Alter und Architekturqualität gleichwertig mit den großen Megalithen Europas und Asiens. Einige glauben, dass diese Dolmen zu den ältesten der Welt gehören und zwischen 10.000 und 25.000 Jahre alt sind, während konservativere Archäologen sie auf 4.000 bis 6.000 Jahre datieren. Sie befinden sich in den Ausläufern entlang der Schwarzmeerküste, in Höhenlagen von etwa 250 bis 400 Metern über dem Meeresspiegel, also rund 800 bis 1.300 Fuß. Hier ist eine Karte, die die Lage einiger der in der Region gefundenen Dolmen zeigt. Wie Sie sehen können, stellt diese Zone die größte Konzentration von Dolmen in Europa dar. Etwa 3.000 dieser megalithischen Strukturen sind im Nordwestkaukasus bekannt, wobei ständig neue Entdeckungen gemacht werden, viele jedoch auch durch Zerstörung verloren gehen. Es wird geschätzt, dass ursprünglich etwa 10.000 Dolmen in der Kaukasusregion existierten.



Im Jahr 2007 zeigte die Entschlüsselung durch Andis Kaulins, basierend auf der Dolmenkarte des Kaukasus, wie die Dolmen mit Sternbildern und der Sommersonnenwende ausgerichtet sind. Während der Frühlingstagundnachtgleiche bei Sonnenaufgang erleuchtete die Sonne die Dolmenfassade durch den Steingang. All dies ist nicht überraschend, da alle antiken megalithischen Strukturen weltweit in irgendeiner Weise mit der Bewegung der Sterne verbunden sind.



Tatsächlich wurde in der inneren Kammer eines vergrabenen Dolmens, der im Kaukasus entdeckt wurde, ein mysteriöses Artefakt gefunden. Es handelte sich um eine antike Steinscheibe (nächste Seite) mit Gravuren auf ihrer Oberfläche, die heute nur noch schwer sichtbar sind. Die Gravur auf der Scheibe ähnelte astralen Symbolen. Es war ein Halbmond, Sterne und die Sonne abgebildet. Die andere Seite der Scheibe war noch schwerer zu entschlüsseln, aber was deutlich sichtbar war, waren zahlreiche Kerben, die gleichmäßig entlang des Randes der Scheibe platziert waren. Das Institut für Geschichte der materiellen Kultur Russlands kam zu dem Schluss, dass die eine Seite der Scheibe astrale Symbole zeigt und die andere Seite Messlinien aufweist. Daher war das Artefakt höchstwahrscheinlich ein prähistorisches Instrument für astronomische Beobachtungen.

Dies würde alles, was wir über die antiken Zivilisationen dieser Region zu wissen glaubten, vollständig erschüttern und bedeuten, dass sie weitaus fortschrittlicher waren, als bisher angenommen.



Könnte das bedeuten, dass in die Oberfläche der Dolmen selbst fortgeschrittenes Wissen eingraviert wurde? Interessanterweise gibt es zahlreiche Gravuren mit unbekannter Bedeutung, darunter Bilder von Portalen, vier konvexe Halbkugeln, vertikale und horizontale Zickzack-Muster und mehr. Dächer weisen manchmal Muster von nacheinander angeordneten Vertiefungen in Kreuz- und Kreisformen sowie anderen Mustern auf. Die Bedeutung dieser Zeichnungen bleibt von Archäologen unerklärt, obwohl viele Theorien nahelegen, dass sie ihr Wissen in Architektur, Mathematik, Biologie, Astronomie und Physik darstellen.



In einem bemerkenswerten Buch, das von den Historiker-Archäologen Dmitry Dmitriev und Stanislava Fialkovskaya mit dem Titel *Secret of the Caucasian Dolmens* geschrieben wurde, fanden wir einige unglaubliche Informationen. Darin zeigten sie das Bild eines Artefakts, das in einem Dolmen entdeckt wurde, der als Mond-Dolmen bekannt ist. Es handelte sich um eine beschädigte dreieckige Altarplatte, die große Kreise mit kleineren Kreisen darin aufwies, die möglicherweise den Moment der Ei-Befruchtung darstellten. Der Zyklus beginnt mit dem ersten Tag der Menstruation. Ein Kreis in der unteren linken Ecke hat eine diagonale Linie, die auf die fünfte Kerbe zeigt, was auf fünf Tage der Menstruation hinweist. Danach folgt eine nicht fruchtbare Periode, die durch zwei Kreise mit nach links zeigenden Markierungen dargestellt wird. Ein Kreis in der Mitte der Skala zeigt auf die 12. Kerbe, was den Beginn der fruchtbaren Periode anzeigt, die am Ende der 18. Kerbe endet, wie durch einen Kreis in der unteren rechten Ecke dargestellt. Ein großer Kreis in der oberen Ecke mit zwei kleineren Kreisen darin stellt die Entwicklung von eineiigen Zwillingen dar. Diese Platte diente sowohl als Kalender als auch als Lehrhilfe, um das Verständnis der Empfängnis zu fördern.



Ein Kreis in der Mitte der Skala zeigt auf die 12. Kerbe, was den Beginn der fruchtbaren Periode anzeigt, die am Ende der 18. Kerbe endet, wie durch einen Kreis in der unteren rechten Ecke dargestellt. Ein großer Kreis in der oberen Ecke mit zwei kleineren Kreisen darin stellt die Entwicklung von eineiigen Zwillingen dar. Diese Platte diente sowohl als Kalender als auch als Lehrhilfe, um das Verständnis der Empfängnis zu fördern.

Ein ähnlicher Empfängniskalender ist an der hinteren nordöstlichen Wand der Kammer des Mond-Dolmens eingraviert und ähnelt einer technischen Zeichnung. Die vertikalen Fugen der Kammerblöcke dienen als Markierungen, wobei die erste Markierung an der fünften Vertiefung das Ende der Menstruation anzeigt. Die zweite Markierung an der 10.-11. Vertiefung markiert das Ende der nicht fruchtbaren Periode. Die 11. bis 19. Tage sind fruchtbar, wobei die dritte Markierung an der 14. Vertiefung liegt. Über dieser Vertiefung befinden sich harmonische Serien, die den Ovulationsenergieanstieg der Frau anzeigen. Der Empfängniskalender im Mond-Dolmen wird von zwei weiteren Kalendern an den nordwestlichen und südöstlichen Wänden flankiert.



Der Kalender an der südöstlichen Wand, eine Fortsetzung des Empfängniskalenders, weist größere Vertiefungen und vertikale gebrochene Linien über den letzten Vertiefungen auf, was darauf hinweist, dass Lebensenergie während der Geburt in ein Neugeborenes eintritt. Was überraschend ist, ist, dass die harmonischen Ausschläge mit den Zeichnungen der Dolmenbauer und dem modernen Diagramm übereinstimmen. Das bedeutet, dass die Erbauer dieser Strukturen vor Tausenden von Jahren das gleiche Wissen über diese Themen besaßen wie wir heute.

Derzeit befinden sich zahlreiche Dolmen in erheblichem Verfall und sind dem Risiko ausgesetzt, ohne Schutz vor Vandalismus und Vernachlässigung verloren zu gehen. Wer weiß, welche anderen Geheimnisse noch in ihrem Design entschlüsselt werden könnten?



Jeder Dolmen verfügt über ein zentrales Portal, wobei einige aus mehreren Steinen gebaut und andere aus einem einzigen Stein herausgehauen sind. Während runde Bullaugen am häufigsten vorkommen, existieren auch quadratische.

Steinstöpsel, die oft mit diesen Strukturen gefunden werden, wurden verwendet, um die Bullaugen zu blockieren und haben manchmal eine phallische Form. Bemerkenswerterweise befindet sich der Eingang eines kaukasischen Dolmens immer auf der Südseite.



Es ist interessant zu bemerken, dass es einige Dolmen gibt, die einen Steinstöpsel nachahmen, wie der unten abgebildete zum Beispiel. Dies ist ein falscher Stöpsel, der in den Felsen in einer perfekt ovalen, dreidimensionalen Weise eingraviert ist. Es ist unbekannt, wie eine solche Perfektion und glatte Arbeit mit primitiven Werkzeugen erreicht werden konnte.



Wenn Sie sich das Bild unten ansehen, können Sie zahlreiche Dolmen aus der Kaukasusregion sehen, von denen einige Stöpsel haben, einige ohne Stöpsel sind und nur ein Loch aufweisen, und einige einen falschen Stöpsel, der in den Felsen gemeißelt wurde, haben. Die Details und Gravuren auf den Steinblöcken sind bemerkenswert.



Interessanterweise gibt es eine alte Legende über den Bau der Dolmen in der Kaukasusregion. Der Geschichte zufolge gab es vor Tausenden von Jahren antike Riesen, so groß wie Bäume, die auf Jagd und Fischfang angewiesen waren. Die Riesen, obwohl furchterregend, waren wenig intelligent und wurden dazu gebracht, einer Rasse von Zwergen zu dienen. Die Zwerge überredeten die Riesen, ihnen zahlreiche gemütliche und komfortable Häuser in den Bergen zu bauen. Diese Häuser hatten nur ein rundes Loch, gerade groß genug, damit die Zwerge hindurchkriechen konnten, sodass die Riesen nicht eintreten konnten. Viele Jahre sind seitdem vergangen, und sowohl die Riesen als auch die Zwerge sind aus dem Land verschwunden. Doch die Steinhäuser, die von den Riesen unter der Leitung der Zwerge gebaut wurden, stehen noch heute und dienen als mysteriöse Erinnerung an diese alte Legende.

Diese alte Erzählung über die Riesen aus dem Kaukasus unterscheidet sich stark von den meisten antiken Mythen und Legenden über Riesen, da sie die Riesen auch als sanft und freundlich beschreibt. Ob an dieser Legende Wahrheit ist, können wir nicht wissen. Interessanterweise hat die Wissenschaft zwar die Existenz von prähistorischen Riesen in diesen Regionen nicht bestätigt, aber sie hat die Existenz einer verlorenen prähistorischen Zivilisation bestätigt. Es gibt die sogenannte Schwarzmeer-Überschwemmungshypothese, die besagt, dass das Schwarze Meer einst ein kleinerer Süßwassersee war und viele antike Städte beheimatete, bis vor Tausenden von Jahren ein katastrophales Überschwemmungsgeschehen den bescheidenen See in das riesige Schwarze Meer verwandelte, das wir heute kennen.



Das Schwarze Meer ist ein großes Binnenmeer, das zwischen Südosteuropa und Westasien liegt. Es ist über die Meerenge des Bosphorus, das Marmarameer und die Dardanellen mit dem Mittelmeer verbunden. Geologen glauben, dass während der letzten Eiszeit, vor etwa 20.000 Jahren, der Meeresspiegel aufgrund der gewaltigen Wassermengen, die in Eisschichten eingeschlossen waren, deutlich niedriger war. Infolgedessen war das Schwarze Meer von den Weltmeeren isoliert und existierte als kleinerer Süßwassersee. Die Hypothese der Überschwemmung des Schwarzen Meeres wurde in den späten 1990er Jahren von den Geologen William Ryan und Walter Pitman prominent vorgeschlagen. Ihrer Theorie zufolge durchbrach das Mittelmeer vor etwa 7.600 Jahren, als die Gletscher schmolzen und der Meeresspiegel anstieg, die Meerenge des Bosphorus. Dieses Ereignis führte zu einem gewaltigen und raschen Zustrom von Salzwasser in den Süßwassersee, wodurch sein Pegel um mehrere hundert Fuß anstieg und sich seine Oberfläche dramatisch vergrößerte. Die Hypothese wird durch geologische Beweise gestützt, darunter alte Küstenlinien und Sedimente, die auf einen erheblichen und plötzlichen Anstieg des Wasserspiegels hinweisen. Darüber hinaus haben Unterwassererkundungen versunkene Siedlungen und Artefakte zutage gefördert, was darauf hindeutet, dass das Gebiet einst von geheimnisvollen Zivilisationen bewohnt war, über die wir nichts wissen.



Eines der überzeugendsten Beweisstücke für die Existenz einer frühen Zivilisation ist die versunkene Siedlung vor der Küste Bulgariens. Diese Stätte, die auf etwa 5.000 v. Chr. datiert wird, umfasst Überreste von Häusern, Feuerstellen und Keramik und deutet auf eine gut entwickelte Gemeinschaft hin, die plötzlich überflutet wurde. Die Entdeckung bewies, dass hier mindestens 1.000 Jahre früher Menschen lebten, als es die etablierte Wissenschaft bislang annahm – zu einer Zeit, als der Wasserspiegel etwa fünf Meter oder sechzehneinhalb Fuß niedriger war als heute. Dieses katastrophale Flutereignis wird auch mit den zahlreichen Sintflutmythen in verschiedenen Kulturen in Verbindung gebracht. So beschreiben sowohl die Geschichte von Noahs Arche in der jüdisch-christlichen Tradition als auch das Gilgamesch-Epos der mesopotamischen Mythologie eine große Flut, die Zivilisationen auslöschte. Einige Gelehrte vermuten, dass diese Mythen kulturelle Erinnerungen an die Schwarzes-See-Flut sein könnten, die über Generationen weitergegeben wurden.

Wenn die Hypothese der Überschwemmung des Schwarzen Meeres korrekt ist, würde sie unser Verständnis der vorgeschichtlichen Vergangenheit der Region und der frühen menschlichen Zivilisationen, die sie bewohnten, grundlegend verändern. Diese Flut vertrieb große Bevölkerungsgruppen, zwang zu Migrationen und trug möglicherweise zur Verbreitung landwirtschaftlicher Praktiken und technologischer Innovationen in Europa und Asien bei.

Darüber hinaus stellt diese Hypothese die traditionelle Ansicht in Frage, dass bedeutende menschliche Zivilisationen ausschließlich im Nahen Osten und in Mesopotamien entstanden seien. Tatsächlich würde dies bedeuten, dass diese Zivilisationen Erben und Nachkommen einer vorgeschichtlichen, verlorenen Zivilisation waren, die sich unabhängig rund um das Schwarze Meer entwickelte – blühend in einer fruchtbaren und ressourcenreichen Umgebung, bis zu ihrem abrupten Untergang durch die Flut. Könnten all diese ausgeklügelten, großen Dolmen entlang der Küsten des Meeres Überreste dieser verlorenen Zivilisation sein?

Wer auch immer diese bemerkenswerten Strukturen errichtet hat – deren Zahl in die Tausende geht – war mit Sicherheit weitaus fortschrittlicher als die primitiven Jäger und Sammler, wie sie in unseren Geschichtsbüchern beschrieben werden.

Diese megalithischen Bauwerke deuten auf eine Gesellschaft mit fortgeschrittenen Ingenieursfähigkeiten, sozialer Organisation sowie Kenntnissen in Astrologie, Biologie, Mathematik und Geometrie hin. Dies würde auf eine Arbeitsteilung schließen lassen, mit spezifischen Rollen für Bau, Planung und Ressourcenzuweisung. Eine derart komplexe gesellschaftliche Struktur ist ein Kennzeichen fortgeschrittener Zivilisationen und stellt die Vorstellung infrage, dass sich soziale und technologische Raffinesse nur in den traditionell anerkannten Wiegen der Zivilisation entwickelt habe.

Weitere Erkundungen und Forschungen werden zweifellos noch mehr über diese faszinierende und prägende Epoche enthüllen und tiefere Einblicke in unsere gemeinsame Vergangenheit sowie das bleibende Erbe jener ermöglichen, die vor uns kamen.

Taltempel des Chephren

Der Taltempel des Chephren, ein wesentlicher Bestandteil des Pyramidenkomplexes von Gizeh in Ägypten, ist ein Wunderwerk antiker Ingenieurskunst und Architektur. Dieser Tempel gehört zu den am besten erhaltenen antiken Bauwerken Ägyptens, da er über Jahrtausende hinweg weitgehend intakt geblieben ist – vor allem, weil er bis ins 19. Jahrhundert unter Sand begraben war. Seine Bauweise zeigt ein Maß an Raffinesse und Präzision, von dem viele behaupten, es könne nur durch den Einsatz fortschrittlicher Technologie erreicht worden sein.



Erbaut aus gewaltigen Kalkstein- und Rosengranitblöcken, von denen einige über 150 Tonnen wiegen, zeigt der Tempel ein Maß an ingenieurtechnischer Raffinesse, das völlig aus dem Rahmen fällt. Die überdimensionalen Steine sind ein Markenzeichen der Pracht des Tempels und werfen Fragen über die Methoden auf, die zu ihrem Transport und ihrer Platzierung verwendet wurden.

Die Bautechnik des Taltempels, bei der massive Steine ohne Verwendung von Mörtel präzise aneinandergesetzt wurden, ist beeindruckend.



Die Wände des Tempels sind mit einer solchen Präzision zusammengesetzt, dass sie einem komplexen dreidimensionalen Puzzle ähneln. Die Bearbeitung dieser Steine – mit ihren verschiedenen freiliegenden Flächen, Ecken und Winkeln – zeugt von einem Maß an handwerklichem Können und Verständnis für Steinbearbeitung, das schlichtweg außergewöhnlich ist.

Darüber hinaus stellen die erstaunlichen „gebogenen“ Steine im Inneren ein faszinierendes Rätsel dar und werfen Fragen über den möglichen Einsatz fortschrittlicher Technologie in der Antike auf.



Diese Steine, nahtlos in die Struktur integriert, wirken, als wären sie kunstvoll geformt oder gebogen worden – und widersprechen damit dem konventionellen Verständnis antiker Steinmetzkunst.

Diese bemerkenswerte Leistung wirft die Frage auf: Wie war es möglich, dass antike Baumeister solch massive Steine mit solcher Präzision bearbeiten konnten? Könnte es sein, dass fortschrittliche Technologien oder verlorene Techniken im Spiel waren, die es ihnen ermöglichten, diese Steine auf eine Weise zu formen, die mit den bekannten Werkzeugen jener Zeit nahezu unmöglich erscheint?

Einer der faszinierendsten Aspekte des Taltempels ist ein großer schwarzer Granitblock an der inneren Ostwand, der sich deutlich von der übrigen rosa Granitwand abhebt. Seine Platzierung und sein Zweck bleiben ein Rätsel – einige spekulieren, er könne den Eingang zu einem unterirdischen Gang markieren.



Trotz der weit verbreiteten Annahme, dass der Tempel für den Mumifizierungsprozess und die Reinigung des Pharaos Chephren vor seiner Bestattung genutzt wurde, fehlt es an konkreten Beweisen für diese Behauptung. Einige Forscher, die den Stil der Steinbearbeitung untersuchen, vermuten, dass der Tempel weitaus älter sein könnte, als es die dynastische Geschichtsschreibung angibt. Der Tempel ist frei von Malereien und Inschriften – ein Merkmal, das er mit den Pyramiden teilt. Was viele schockierte, war die Ähnlichkeit des Taltempels mit Bauwerken in weit entfernten Regionen wie Peru. Die Ähnlichkeiten in den Designelementen zwischen dem Tempel und Stätten wie Ollantaytambo und dem Coricancha-Tempel in Peru sind verblüffend und haben Spekulationen über eine mögliche Verbindung zwischen diesen antiken Zivilisationen ausgelöst. Diese Ähnlichkeit hat Debatten über die Möglichkeit eines gemeinsamen Bauplans oder überlieferten Wissens unter diesen weit entfernten Kulturen entfacht – eine Hypothese, die bis heute ein faszinierendes Rätsel bleibt.



Forschungen unter der Leitung von Persönlichkeiten wie John Anthony West, Robert Schoch und Andrew Collins deuten darauf hin, dass der Taltempel zusammen mit dem Sphinx-Tempel zu den ältesten Bauwerken auf dem Gizeh-Plateau gehören könnten – möglicherweise über 10.000 Jahre alt.



Ishi no Hōden

Wenn wir die Stadt Takasago in der Präfektur Hyōgo, Japan, besuchen, finden wir einen der unglaublichsten megalithischen Steinblöcke der Welt. Dies ist Ishi no Hōden, auch bekannt als der schwebende Stein.



Diese ungewöhnliche und seltsame Schöpfung wurde aus einem einzigen Steinblock aus Tuffstein gehauen. Tuff ist eine Gesteinsart, die aus vulkanischer Asche entsteht, die bei explosiven Vulkanausbrüchen ausgestoßen wird.

Dieser gigantische Megalith wiegt etwa 500 Tonnen und ist rund 5 Meter hoch und 5 Meter tief, also etwa 15 Fuß. Damit ist dieser Stein größer als jeder der Steine, die beim Bau der Großen Pyramide von Gizeh verwendet wurden – der größte davon wog 80 Tonnen. Bis heute sind Herkunft und Zweck dieses antiken Relikts ein vollständiges Rätsel, da es keinerlei Inschriften oder Markierungen darauf gibt. Schätzungen datieren seine Errichtung in die prähistorische Jōmon-Zeit, die etwa von 14.000 bis 300 v. Chr. reicht.

Ein Shintō-Schrein wurde später von den Japanern um den Stein herum errichtet, und der Megalith wurde traditionell als „schwebender Stein“ bekannt – aufgrund seiner einzigartigen Platzierung. Das Design dieses Steins ist äußerst ungewöhnlich; er erinnert an ein Bauteil einer riesigen Maschine, fast wie ein Würfel mit einem zulaufenden Ende auf einer Seite.



Der Stein ist präzise geschnitten, mit scharfen, klaren Winkeln und glatten Oberflächen, die von den fortschrittlichen Steinbearbeitungstechniken seiner Erbauer zeugen. Er ist in zwei vertikal ausgerichtete, flache rechteckige Quader geformt. Eine Seite weist eine Ausstülpung auf, die an die Spitze einer Pyramide erinnert.



Aber wie ist es möglich, dass eine prähistorische Jäger-und-Sammler-Gesellschaft in der Lage war, einen 500-Tonnen schweren Steinblock zu bearbeiten, zu extrahieren und zu transportieren? Die Ursprünge und Methoden, mit denen ein so kunstvoll gestaltetes Steinobjekt geschaffen wurde, bleiben ein Rätsel. Ständig fließt Wasser aus dem Erdinneren unter dem Stein hervor. Die Verbindung dieses außergewöhnlichen Megaliths mit dem Grundwasser führt einige dazu, zu vermuten, dass es sich bei der Stätte um eine Art Energiegenerator handeln könnte, der mit dem darunterliegenden Wasser interagiert. Einheimische bringen den Monolithen auch mit der Heilung von Beschwerden und Krankheiten in Verbindung.



In vielen Kulturen, einschließlich der japanischen, wird Wasser oft als reinigendes Element betrachtet und mit spiritueller Erneuerung und Leben in Verbindung gebracht. Die Präsenz von fließendem Wasser unter dem Ishi no Höden könnte zu seiner Heiligkeit und der Ehrfurcht beitragen, mit der er betrachtet wird.

Es ist möglich, dass die ursprünglichen Platzierer des Steins seinen Standort gezielt aufgrund dieses natürlichen Wasservorkommens gewählt haben, wobei sie die Quelle als Symbol für endloses Leben oder als direkte Verbindung zur spirituellen Welt sahen. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass der ständige Wasserfluss, der aus dem Boden austritt, kein natürliches Phänomen ist, sondern Teil eines fortschrittlichen hydrologischen Systems.

Khara-Khora-Schacht

Die abgelegene und raue Region im Nordkaukasus, in der Republik Kabardino-Balkarien der Russischen Föderation, ist ein Ort gewaltiger Berge und ungezähmter Wildnis. Doch im Jahr 2011 machte Arthur Zhemukhov, ein russischer Speläologe – also ein Wissenschaftler, der sich mit der Erforschung von Höhlen beschäftigt – eine erstaunliche Entdeckung am Gipfel des Khara-Hora-Berges, die unser Verständnis der alten Menschheitsgeschichte völlig erschüttern sollte. Dort fand er einen tiefen, schmalen, senkrechten Schacht, der scheinbar von der Erde selbst verschluckt worden war. Er bestand aus parallelen Steinplatten, die vollkommen geometrisch wirkten, als wären sie künstlich geschaffen worden. Zhemukhov und sein Team beschlossen, tiefer vorzudringen – und was sie im Inneren des Schachts entdeckten, war nichts weniger als außergewöhnlich.



Die Wände waren gerade und poliert und reichten 40 Meter, also etwa 130 Fuß, tief in den Berg hinab, bevor sie sich zu einer weiten unterirdischen Halle mit einer Höhe von 36 Metern, etwa 118 Fuß, öffneten. Die geraden Wände dieses Schachts bestanden aus großen megalithischen Blöcken, die im rechten Winkel mit minimalen Spalten aneinandergesetzt waren. Es gab sogar große Steine, die wie Säulen aussahen.

Insgesamt erstrecken sich die erforschten Dimensionen des Schachts, von seinem oberen Teil bis hinunter zur unteren Plattform, über mehr als 100 Meter – also rund 350 Fuß. Arthur Zhemukhov und sein Team waren völlig verblüfft. Sie kamen zu dem Schluss, dass es sich bei dieser prähistorischen Struktur zweifellos um ein künstliches Bauwerk von enormem Ausmaß handelt. Sie fanden perfekt gerade und polierte, schmale Wände, die 40 Meter tief in den Berg hineinreichen.



Arthur Zhemukhov stellte fest, dass die polierten Wände aus megalithischen Blöcken denen ähneln, die in den Schächten der ägyptischen Pyramiden zu finden sind – insbesondere der Großen Galerie in der Cheops-Pyramide, deren Blöcke ungefähr die gleiche Größe aufweisen. Und wie bei den fortschrittlichen antiken Bauwerken Ägyptens diente auch diese uralte Galerie höchstwahrscheinlich einer technologisch fortschrittlichen Funktion und war vermutlich Teil einer größeren Struktur.



Es dauerte über eine Stunde, bis die Expedition überhaupt den Boden der Struktur erreichte – ein Unterfangen, das umfangreiche Klettererfahrung und Ausdauer erfordert. Es wird vermutet, dass es zusätzliche Kammern und Kanäle gibt, die noch viel tiefer in die Erde führen und bislang unentdeckt sind. Aufgrund der kolossalen Größe des unterirdischen Schachts wurde bisher nur ein kleiner Teil davon erforscht. Die Kletterer drangen 100 Meter tiefer vor und stießen auf enge Durchgänge, die sie nicht betreten konnten. Das Team kam zu dem Schluss, dass diese Struktur – was auch immer sie war – tatsächlich menschengemacht ist, da es weltweit keine vergleichbaren Höhlensysteme gibt, insbesondere keine mit polierten, flachen, parallelen Wänden, rechteckigen Blöcken mit geraden Kanten, dem Vorhandensein einer scheinbaren Lösung zwischen den perfekt sitzenden Blöcken und dem Fehlen schräger Risse, wie sie für Tuffgestein typisch sind.

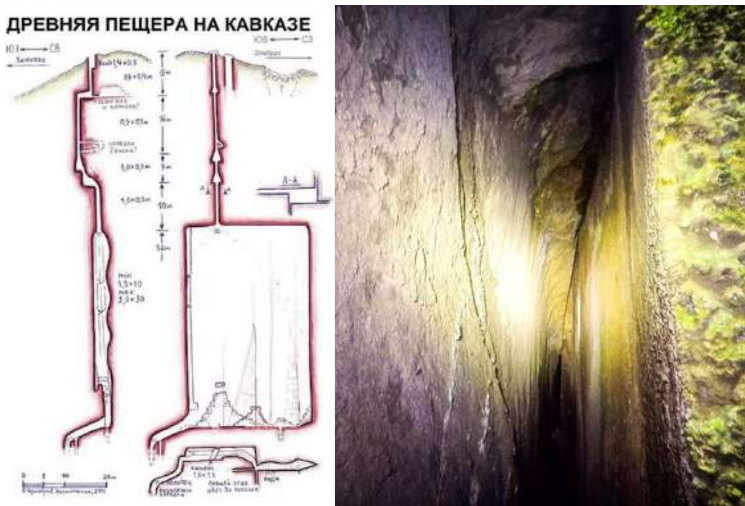
Aber wie ist das möglich? Wie konnten gigantische, 200 Tonnen schwere, perfekt flache Steinblöcke mit solcher Präzision in einem so engen Schacht tief unter der Erde verbaut werden? Welche Art von Technologie wurde für den Bau des Khara-Hora-Schachts verwendet?



Weitere Expeditionen in den Schacht wurden von Vadim Chernobrov unternommen, dem Leiter von Kosmopoisk – einer Organisation, die verschiedene Anomalien in Russland erforscht.

Vadim und sein Team bestiegen zusammen mit Arthur Zhemukhov den Schacht und filmten das Erlebnis für eine Dokumentation, die im russischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Chernobrov kartierte sogar die entdeckten Teile des Schachts und maß sorgfältig die Dimensionen und das Ausmaß der Stätte.

Unten ist ein Foto der von Chernobrov erstellten Karte zu sehen. Wie man erkennen kann, sieht dies nicht wie irgendeine andere bekannte Höhle der Welt aus.



Es sieht mit Sicherheit eher wie eine künstliche Struktur aus als wie eine natürliche Höhle. Und wer weiß schon, wie tief sie tatsächlich reicht und was sich noch alles unter der Erde verbirgt?

Aber wenn es sich hierbei um eine fortschrittliche prähistorische, menschengemachte Konstruktion handelt – welchem Zweck diene sie dann? Es wurden verschiedene Theorien aufgestellt. Laut Vadim Chernobrov handelte es sich um ein künstliches Bauwerk, das nicht für die menschliche Nutzung gedacht war – unter anderem wegen der engen Passagen, durch die selbst ein Kind kaum hindurchpassen würde, sowie der zahlreichen winzigen Öffnungen, in die kaum eine menschliche Hand hineinpasst. Er stellte fest, dass jede dieser Minihöhlen tief in die Dunkelheit führt – so tief, dass selbst das Licht der Taschenlampen den Boden nicht erreicht. Dies führte ihn zu der Annahme, dass diese Struktur einen technologischen Zweck erfüllte. Er merkte an, dass die geheimnisvollen Hohlräume in den ägyptischen Pyramiden, die er mehrfach besucht hatte, ebenfalls nicht für die Bewegung von Menschen gedacht waren und ebenfalls einer technologischen Funktion dienten – genau wie der Schacht von Khara-Hora. Auch in Ägypten führen die raffiniert angelegten Schächte tief in den Untergrund und enden oft in Kammern mit unbekanntem Zweck. Niemand weiß, wozu sie dienten, aber sie waren eindeutig nicht für Menschen vorgesehen: Es gibt keine Leitern, Treppen oder sonstige Vorrichtungen zum Hineinklettern. Es gibt keine Rußspuren an den Wänden von Fackeln, was auf völlige Dunkelheit im Inneren hindeutet, und es wurden keinerlei Hieroglyphen, Artefakte oder Hinweise gefunden, die auf eine menschliche Präsenz oder eine kulturell-religiöse Nutzung hindeuten. Der Zweck dieser Systeme schien rein funktional zu sein – doch welcher genau, bleibt uns unbekannt.



Vadim Chernobrov konnte nur spekulieren und meinte, es könnte sich um eine Art Anlage handeln – ein Teil einer fortschrittlichen antiken Fabrik oder eine Art Resonator. Er sagte, es könnte sich um ein Gerät zur seismologischen Forschung oder sogar um einen uralten Energiegenerator handeln. Andere Forscher brachten verschiedene Theorien ein und glaubten, dass dies der unterirdische Teil einer längst verlorenen Pyramide sei, die einst auf der Oberfläche des Berges stand und heute verschwunden ist. Kletterer, die das Innere betraten, vermuteten, dass der Ort eine Belüftungsfunktion erfüllte, da sie einen ständigen Luftstrom feststellten, der von unten nach oben zirkulierte. Trotz all der unterschiedlichen Theorien waren sich alle, die in die Höhle hinabstiegen, einig: Diese Struktur – was auch immer sie war – wurde mit Sicherheit künstlich geschaffen. Aber wenn dies wirklich Teil eines fortschrittlichen unterirdischen Komplexes war, der von einer prähistorischen Zivilisation errichtet wurde – wie ist es dann möglich, dass niemand je von einer solchen Zivilisation in dieser Region gehört hat? Nun, es gab tatsächlich gewisse Personen, die bereits viele Jahrzehnte vor Arthur Zhemukhov von der unterirdischen Struktur wussten. Tatsächlich entdeckte Arthur Zhemukhov den Schacht nicht durch Zufall oder Glück – er hatte jahrelang gezielt danach gesucht. Zhemukhov studierte die Dokumente und Spuren, die die Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs hinterlassen hatten.



Hitler war, zusammen mit mehreren anderen hochrangigen NS-Funktionären, stark vom Okkultismus beeinflusst. Diese Überzeugungen waren eng mit der Ideologie der Thule-Gesellschaft verknüpft – einer esoterischen Gruppierung, die danach strebte, alte arische Traditionen zu erforschen und wiederzubeleben. Heinrich Himmler war besonders besessen von diesen Ideen und gründete das Ahnenerbe, ein Institut, das sich der Erforschung des „ahnenmäßigen Erbes“ und okkulten Praktiken der arischen Rasse widmete. Das Ahnenerbe führte zahlreiche Expeditionen in verschiedene Teile der Welt durch, darunter auch nach Tibet, auf der Suche nach einer mythischen unterirdischen Stadt namens Shambhala. Diese Suche war getrieben von dem Glauben, dass Shambhala über mystische Kräfte und fortschrittliche antike Technologien verfüge, die sich für die nationalsozialistischen Ziele nutzen ließen. Zudem suchte man nach Verbindungen zur arischen Rasse, in der Hoffnung, die eigenen rassistischen Theorien und Propaganda zu legitimieren.

Im Jahr 1938 wurde eine Expedition unter der Leitung des SS-Offiziers Ernst Schäfer nach Tibet entsandt – offiziell unter dem Vorwand wissenschaftlicher Forschung. Während die erklärten Ziele anthropologische und botanische Studien waren, verfolgte die Mission verdeckt das Ziel, die Mythen um Shambhala zu untersuchen und mögliches uraltes Wissen oder Artefakte zu entdecken, die dem NS-Regime von Nutzen sein könnten.

Im Sommer 1942 startete das deutsche Militär die Operation Edelweiß – eine groß angelegte Offensive mit dem Ziel, die ölreichen Regionen des Kaukasus zu erobern. Über die unmittelbaren militärischen Ziele hinaus hegten die Nationalsozialisten ideologische Interessen im Kaukasus. Die okkulten Organisationen des NS-Regimes und Mitglieder des Ahnenerbe glaubten, dass die Region Hinweise auf den Ursprung der arischen Rasse enthalten könnte. Sie spekulierten, dass im Kaukasus einst uralte arische Zivilisationen florierten, die Spuren ihres fortschrittlichen Wissens und ihrer Kultur hinterließen – darunter auch riesige unterirdische Städte.

Es scheint, dass die Deutschen sehr kurz davor waren, den unterirdischen Schacht von Khara-Hora zu entdecken, denn in unmittelbarer Nähe des Schachteingangs, auf dem Gipfel des Berges, war von den Deutschen ein Hakenkreuz in einen Felsblock eingraviert worden.



Vielleicht wurde das Hakenkreuz von den nationalsozialistischen Forschern als Erkennungszeichen hinterlassen, in dem Wissen, dass sie kurz davor standen, die unterirdische Stadt der Arier zu entdecken. Noch seltsamer ist jedoch, dass in der Region auch eine deutlich ältere Hakenkreuz-Gravur gefunden wurde – eine, die nichts mit den Deutschen zu tun hat. Könnte dieses Hakenkreuz von der fortschrittlichen antiken Zivilisation stammen, die den Schacht von Khara-Hora erbaut hat? Imitierten die Nazis möglicherweise diese längst vergangene Kultur mit ihrem eigenen Hakenkreuz und ihrer Ideologie?

So entdeckte Arthur Zhemukhov schließlich den unterirdischen Komplex – nicht durch sein Wissen als Speläologe, sondern durch seine Recherchen im Bereich des Okkulten sowie durch alte Texte und Legenden aus der Region.

Tatsächlich erfuhr Arthur Zhemukhov, dass im Nordkaukasus zahlreiche uralte Legenden über gewaltige unterirdische Städte und Höhlen von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Er glaubte, dass seine Entdeckung des Khara-Hora-Schachts nur der Anfang war und dass sich viele weitere bemerkenswerte Strukturen, unterirdische Städte und komplexe Anlagen in den Tiefen des Gebirges verbergen könnten. Seltsamerweise wurde die Forschung kurz vor dem Start weiterer Expeditionen zu diesen antiken Stätten durch eine rätselhafte Tragödie gestoppt. Im Jahr 2015 wurde Arthur Zhemukhov von einem Auto angefahren – nur einen Tag, nachdem er über einige wichtige Funde berichtet hatte. Doch das ist nicht alles: Auch Viktor Chernobrov, der Gründer und Leiter der Organisation Kosmopoisk, der Zhemukhov bei seiner Expedition zum Khara-Hora-Schacht begleitet hatte, starb nur zwei Jahre später an Krebs. Zudem kamen drei weitere Personen, die mit den Forschungen in Verbindung standen, ebenfalls unter mysteriösen Umständen ums Leben. Ob all diese Tragödien bloßer Zufall waren oder etwas Größeres dahintersteckt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Bis heute gibt es kaum Informationen über den Khara-Hora-Schacht oder über weitere Expeditionen und Entdeckungen in der Kaukasusregion. Das Einzige, was gefunden wurde, sind zwei Alben aus den Jahren 2017 und 2018 von einem Mann namens Alexander Sploshnov, der die Region erkundete und sogar in den Schacht von Khara-Hora hinabstieg. Die von ihm aufgenommenen Fotografien des Khara-Hora-Schachts sind beeindruckend und zeigen den geometrisch präzisen Schacht mit polierten Wänden und massiven megalithischen Blöcken.



Doch das war nicht alles, was Sploshnovs Aufmerksamkeit erregte. Er machte zahlreiche Aufnahmen von faszinierenden Objekten, die er in der Umgebung des Eingangs zum Khara-Hora-Schacht entdeckte. Hier ist ein Foto eines interessanten Steins, der aussieht, als trage er Spuren maschineller Bearbeitung.



Auf dem folgenden Foto hielt Sploshnov eine Steininformation fest, die fast vollständig von Erde und Vegetation bedeckt ist, jedoch so aussieht, als könnte sie Teil einer längst vergessenen, menschengemachten Struktur sein. Der Stein weist präzise Schnitte und flache Oberflächen auf, die eindeutig künstlich bearbeitet wurden.



Und in diesem Abschnitt von Khara-Hora scheint es, als wären gewaltige Steinblöcke aufeinandergestapelt, wobei alles darunter vom Erdreich bedeckt ist. Erneut sind präzise Schnitte mit rechten Winkeln und flachen Wänden zu erkennen. Betrachte die seltsamen Formen des Steins, die noch sichtbar sind. Sieht das nach einer natürlichen Formation aus – oder eher nach einem künstlich bearbeiteten Stein, der Teil einer weiteren megalithischen Struktur ist?



Es scheint, als sei das gesamte Gebiet von Khara-Hora von Steinblöcken durchzogen, die aussehen, als wären sie mit einer Art Maschine präzise geschnitten worden – und vermutlich für großangelegte Bauvorhaben verwendet worden.

Vergleiche einfach die perfekt flache und polierte Oberfläche des unteren Blocks mit dem natürlich erodierten Gestein darüber.

Könnte dies ein antiker Steinbruch gewesen sein, der von derselben prähistorischen Zivilisation genutzt wurde, die den Khara-Hora-Schacht errichtet hat?



Die Entdeckung des Khara-Hora-Schachts im Nordkaukasus durch Arthur Zhemukhov im Jahr 2011 hat tiefgreifende Fragen zur frühen Menschheitsgeschichte und zu den technologischen Fähigkeiten aufgeworfen, die im Laufe der Zeit verloren gingen. Die Faszination rund um diesen Ort lässt nicht nach – besonders bei jenen, die über das Wissen und die Möglichkeiten antiker Zivilisationen nachdenken. Einige sehen darin den ultimativen Beweis für eine technologisch hochentwickelte prähistorische Zivilisation, während andere glauben, es handle sich um eine natürliche Formation.

Wie bereits erläutert, sind viele der aktivsten Forscher an diesem Ort verstorben, und in den letzten Jahren gab es keinerlei neue Berichte oder Informationen. Der wahre Ursprung und Zweck des Khara-Hora-Schachts bleiben weiterhin ein Rätsel. Sollte eines Tages bewiesen werden, dass er das Werk einer fortschrittlichen antiken Zivilisation ist, würde diese Struktur zu den größten megalithischen Stätten der Erde zählen.



Abu Ghurab

Abu Ghurab ist ein Ort, der oft im Schatten des majestätischen Gizeh-Plateaus übersehen wird und dennoch ein entscheidendes Puzzlestück bei der Untersuchung der Spuren fortschrittlicher antiker Technologien darstellt. Im Zentrum der Faszination stehen die sorgfältig gearbeiteten Steinschalen, deren Herkunft und Zweck viele Debatten und großes Staunen auslösen.



Laut etablierten Ägyptologen wurden die massiven Becken dazu verwendet, das Blut geopferter Tiere aufzufangen, welches durch die rund ausgeschnittenen Rinnen im Boden abfloss. Doch es gibt keinen einzigen Tropfen DNA oder sonstige Beweise, die diese Theorie stützen. Zudem ist die Platzierung der Löcher nahe dem oberen Rand – anstatt am Boden – ein weiteres starkes Argument gegen diese Annahme.

Die Schalen sind aus großen Travertinblöcken gehauen, und ihre Herstellung deutet eindeutig auf den Einsatz antiker Hochtechnologie und eine Form maschineller Bearbeitung hin.

Die präzise Beschaffenheit dieser Löcher offenbart bei genauerer Betrachtung eine ovale Form anstelle eines perfekten Kreises, was auf den Einsatz einer speziellen Bohrtechnik hinweist, die der modernen Archäologie unbekannt ist.



Die Oberfläche dieser Artefakte reicht von außergewöhnlich glatten Flächen bis hin zu scharfkantigen Rändern und steht damit in starkem Kontrast zu den raueren Texturen, die an anderen Stellen derselben Stücke zu finden sind. Auf einigen Bereichen der perfekt glatten Oberflächen lassen sich zudem zusätzliche Bearbeitungsspuren erkennen.



Noch faszinierender ist die Vermutung, dass die Form dieser Schalen eine Ähnlichkeit mit Komponenten aufweist, die in der modernen Technologie der Schalllevitation verwendet werden. Ein Vertreter dieser Theorie ist der Forscher Alex Putney, der sich intensiv mit dem Potenzial resonanter Frequenzen und deren Anwendung in antiken Technologien beschäftigt hat. Laut Putney und anderen Verfechtern dieser Sichtweise könnten die ungewöhnlichen Formen und die präzise Verarbeitung der in Abu Ghurab entdeckten Schalen nicht nur zeremoniellen oder dekorativen Zwecken gedient haben. Vielmehr deuten sie darauf hin, dass diese Artefakte Teil eines komplexen Systems zur Nutzung akustischer Energie waren. Die Theorie basiert auf der Annahme, dass diese Schalen, wenn sie angeschlagen oder anderweitig akustisch angeregt wurden, spezifische Frequenzen erzeugen konnten, die geeignet waren, Objekte zu levitieren oder Materie in einer Weise zu beeinflussen, wie es derzeit nur im Rahmen fortgeschrittener Physik verstanden wird.



Doch die Schalen sind nicht die einzigen deplatzierten Artefakte an diesem Ort.

Es gibt dieses massive Granit-Säulenfragment, das Farbreste aufweist. Ein anderes weist zahlreiche Löcher und Schnitte auf. Zudem gibt es seltsame Steine, die beim Anschlagen von oben resonierende Töne erzeugen. Und natürlich finden sich an mehreren Stellen sogenannte Rohrbohrlöcher – einige davon sind extrem präzise, mit deutlich erkennbaren Rillenspuren. Es gibt auch Steine mit Spuren, die auf den Einsatz einer großen Kreissäge hindeuten. Noch merkwürdiger wird es, wenn man bedenkt, dass an einigen Stellen Muscheln im Gestein eingebettet sind – was unweigerlich die Frage aufwirft, wie alt dieser Ort tatsächlich ist.



Photos by techzelle.com

Doch die Schalen sind nicht die einzigen deplatzierten Artefakte an diesem Ort. Dort findet sich auch eine massive mehrteilige Struktur, die als der „Hotep“ bekannt ist. Laut Geologen stammen die fünf gewaltigen Blöcke, aus denen der Hotep besteht, vermutlich aus einem Steinbruch weit außerhalb der Grenzen Ägyptens – möglicherweise aus der heutigen Türkei.



Die bei der Errichtung des Hotep verwendeten Bautechniken tragen zusätzlich zu seiner Faszination bei. Der Einsatz von Rohrbohrern ist an der Struktur deutlich erkennbar – mit Rillen und Überbohrungen, die an den Ecken des Steins sichtbar sind.



Teile der Struktur sind zudem vollkommen glatt und offensichtlich mit fortschrittlichen Methoden poliert worden. Der massive Schlussstein in der Mitte weist Spuren einer Kreissäge auf – Markierungen, die mit primitiven Werkzeugen unmöglich herzustellen sind.



Die etablierte Ägyptologie identifiziert dieses Artefakt als Altar und ordnet die Stätte nicht als Grabstätte, sondern als Sonnentempel ein. Doch einige glauben, dass sich unter dem Schlussstein ein Schacht befindet, der mit einem unterirdischen Gang verbunden ist, der bis nach Gizeh führt.



Tatsächlich kann man vom Gipfel von Abu Ghurab aus in der Ferne kreisförmige Formationen unter dem Sand erkennen. Diese Vertiefungen, die dort seit langer Zeit bestehen, haben viele Beobachter zu der Vermutung veranlasst, dass sich bedeutende, unterirdisch verborgene Strukturen an diesem Ort befinden könnten.



Angesichts der zerstörten und verstreuten Granitblöcke und Strukturen an der Stätte ist offensichtlich, dass dieser Ort von einer gewaltigen katastrophalen Kraft heimgesucht wurde, die ihn in den Zustand versetzte, in dem wir ihn heute vorfinden.



Es ist bis heute unbekannt, was diese zerstörerische Kraft war oder welchem Zweck die Strukturen tatsächlich dienten, doch anhand der kunstvoll bearbeiteten Steine lässt sich zweifellos schließen, dass sie Teil eines weitaus komplexeren Netzwerks waren – eines hochentwickelten Komplexes, hinterlassen von einer unbekanntem Zivilisation.



Sigiriya

Geschichten über die außergewöhnlichen Fähigkeiten der alten hinduistischen Götter finden sich überall in Indien. Doch direkt südlich des indischen Subkontinents liegt das prachtvolle Inselreich Sri Lanka – ein Land, das für seine atemberaubenden Landschaften, seine vielfältige Kultur und zahlreiche antike Stätten bekannt ist.

Einer der beeindruckendsten Orte in Sri Lanka ist Sigiriya – ein Ort, der oft als das achte Weltwunder bezeichnet wird. Sigiriya war einst die Heimat einer antiken Stadt, die auf einem monolithischen Felsen errichtet wurde, der sich 200 Meter über die Stadt Dambulla im Matale-Distrikt von Sri Lanka erhebt. Die Stätte zieht täglich Tausende von Touristen an und ist seit 1982 UNESCO-Weltkulturerbe. Viele glauben, dass der riesige Monolith unnatürlich wirkt – wegen seiner perfekt ebenen Oberfläche, die fast so aussieht, als wäre sie in einem präzisen Winkel abgeschnitten worden.



Laut modernen Archäologen war die früheste Siedlung auf dem Gipfel von Sigiriya die sogenannte Löwenfestung, die im 5. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurde.

Der Großteil der Stätte – darunter die Paläste und das gewaltige Granit-Wasserbecken – wurde unter dem Befehl eines abtrünnigen Königs namens Kashyapa errichtet. Doch die Einheimischen glauben, dass dieser uralte Ort bereits Tausende Jahre zuvor von einem hinduistischen Gott namens Ravana erbaut wurde, der Teil einer Wesenheit namens Asura war. Diese Gottheiten sollen vom Himmel herabgestiegen sein und über Teile der Menschheit geherrscht haben. In einem der vorherigen Kapitel haben wir ausführlich über den großartigen Rama Setu gesprochen – eine uralte Brücke, die zwischen Indien und Sri Lanka vom Gott Rama errichtet wurde, der Krieg gegen Ravana führte. Dort präsentierten wir zahlreiche Hinweise, die die Annahme stützen, dass Rama Setu tatsächlich eine künstliche Brücke war, die vor Tausenden von Jahren von unbekanntem Wesen erbaut wurde. In diesen hinduistischen Epen heißt es, dass Ravana Sri Lanka von seinem Palast in Sigiriya aus regierte – und dass dieser Palast nach dem Krieg mit Rama zerstört wurde.



Ist es möglich, dass das, was wir heute in Sigiriya sehen, die Überreste des zerstörten Palastes von Ravana sind?

Wenn sich die Geschichten über Rama Setu tatsächlich als historische Berichte erweisen sollten – ist es dann nicht auch möglich, dass die Erzählungen über Sigiriya auf realen Ereignissen beruhen? Und könnte Sigiriya von antiken Zivilisationen genutzt worden sein – vielleicht sogar von den hinduistischen Göttern – Tausende von Jahren bevor König Kashyapa dort seine Festung errichtete?

Das Gebiet um Sigiriya zeigt Hinweise auf menschliche Besiedlung, die bis in die mesolithische Periode zurückreichen – also etwa 5000 Jahre in die Vergangenheit. Es gibt zudem Belege dafür, dass die verschiedenen Felsunterkünfte und Höhlen in der Region in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung von buddhistischen Mönchen genutzt wurden. Dennoch wollen uns konventionelle Archäologen glauben machen, dass Sigiriya erst während der Herrschaft von König Kashyapa gegen Ende des 5. Jahrhunderts erstmals genutzt wurde. Kashyapa regierte Sri Lanka von 473 bis 495 n. Chr., nachdem er angeblich seinen Vater ermorden ließ und den Thron an sich riss, der eigentlich seinem Bruder zustand. Aus Angst vor Rache, so erzählen es die Legenden, zog sich König Kashyapa in die Gegend um Sigiriya zurück.

Dort ließ er eine Festung auf dem gewaltigen Monolithen errichten, in der Hoffnung, dass sie gegenüber der Armee seines Bruders uneinnehmbar sei. Doch schließlich wurde Kashyapas Armee besiegt. Um nicht in Gefangenschaft zu geraten, beging der König Selbstmord. Nach seinem Tod übergab sein Bruder Moggallana die Stätte den buddhistischen Mönchen, die sie bis ins 14. Jahrhundert als Kloster nutzten. Im 15. Jahrhundert wurde Sigiriya verlassen und blieb unbewohnt. Die erste Entdeckung durch westliche Besucher erfolgte, als Jonathan Forbes, ein Major der britischen Armee, während eines Ausritts auf die Ruinen stieß.

Nach Forbes' Entdeckung führten verschiedene westliche Archäologenteams kleinere Ausgrabungen in der Region durch – und waren verblüfft über das, was sie fanden. Es gab zahlreiche Hinweise auf fortgeschrittene ingenieurtechnische Fähigkeiten in Sigiriya.

Die antike Stadt wies eines der am besten erhaltenen Beispiele für Stadtplanung auf, und der Aufbau der Anlage zeigt Techniken und Technologien, die weit fortschrittlicher sind, als man es für diese Zeitperiode bislang für möglich hielt. Der Grundriss der Stadt vereint symmetrische und asymmetrische Elemente, die von den Erbauern bewusst so gestaltet wurden, um mit den natürlichen Gegebenheiten des Geländes harmonisch zusammenzuwirken.



An der Stätte gab es zahlreiche Strukturen, deren Zweck den Archäologen unbekannt war. Daher ging man allgemein davon aus, dass es sich um Zitadellen, Paläste, Wohnhäuser und prachtvolle Gärten handelte. Ein Teil der Anlage erinnert jedoch stark an eine Stufenpyramide mit Merkmalen, die jenen ähneln, wie sie in ganz Mesoamerika zu finden sind.



Auf der Westseite der Stadt liegt ein weiterer Park, in dem sich zusätzliche Hinweise auf fortschrittliche antike Ingenieurskunst finden. Der Park enthält verschiedene Wasserreservoirs, darunter ein ausgeklügeltes hydraulisches System, das die Gärten mit Wasser versorgte. Dieses einzigartige System bestand aus Kanälen, Seen, Dämmen und sogar Wasserpumpen – was zeigt, dass bei der Errichtung der Anlage eine äußerst durchdachte Planung zum Einsatz kam. Einige dieser hydraulischen Systeme versorgen die Region bis heute noch mit Wasser.



Die zahlreichen Strukturen, die sich auf dem Gipfel des monolithischen Felsens befinden, wurden aus Lehmziegeln errichtet. Das stellt Archäologen vor ein großes Rätsel, denn sie können kaum erklären, wie die antiken Baumeister schätzungsweise drei Millionen Ziegel auf den Gipfel transportiert haben – zumal es keinerlei Hinweise auf Treppen oder Aufstiegswege vom Boden bis zur Spitze des Felsens gibt.

Die heutigen Metalltreppen an der Stätte wurden erst im vergangenen Jahrhundert errichtet, um Touristen den Zugang zu ermöglichen. Ohne eine entsprechende Treppenanlage scheint es nahezu unmöglich, die Ziegel oder die Materialien zu ihrer Herstellung durch den dichten Wald bis auf die Spitze des gewaltigen Felsmonolithen zu befördern.



Während die Ziegel zweifellos ein beeindruckendes Merkmal der Stätte darstellen, ist etwas anderes noch faszinierender: die riesigen Blöcke aus weißem Marmor (siehe nächste Seite), die viele der Wege und Palasttreppen der Siedlung bilden. Der weiße Marmor, der beim Bau verwendet wurde, stammt nicht aus der Region, und Archäologen sind sich bis heute nicht sicher, woher dieser Marmor ursprünglich bezogen wurde.

Jeder dieser Marmorblöcke ist extrem schwer – und es gibt Tausende davon. Wie also gelang es den antiken Baumeistern, tonnenschwere Marmorblöcke auf die Spitze des monolithischen Felsens zu transportieren, ohne dass Treppen vorhanden waren? Diese Frage hat viele Menschen dazu veranlasst, die archäologische Sichtweise auf den Bau dieser antiken Stadt infrage zu stellen. Selbst mit den heutigen modernen Metalltreppen kann der Aufstieg bis zu zwei Stunden dauern – also wie konnten sogenannte primitive Völker ohne einen erkennbaren Aufstiegsweg solch gewaltige Mengen an Baumaterial auf den Fels schaffen?



Verschiedene Archäologen haben seltsame Werkzeugspuren bemerkt, die wie schmale Kanäle entlang der Seiten des Felsens verlaufen. Archäologen bestätigen, dass diese Markierungen in antiker Zeit eingraviert wurden – doch es gibt keine Erklärung dafür, wie sie in Bereiche des Felsens gemeißelt wurden, an denen es keinerlei Hänge oder Flächen gibt, auf denen Menschen hätten stehen können.



In der Nähe des Gipfels des monolithischen Felsens befinden sich zudem tiefgehende, kreisrunde Bohrlöcher. Auch hier stehen Archäologen vor einem Rätsel, denn es ist schwer nachvollziehbar, wie solche Löcher mit primitiven Werkzeugen gebohrt worden sein sollen.



Zusätzlich findet man in der Nähe der Bohrlöcher seltsame Rillenspuren. Ihr Zweck oder ihre Entstehung bleibt ein völliges Rätsel. Direkt neben diesen Rillen befindet sich ein weiteres Bohrloch, das sehr tief in den Fels eindringt. All diese merkwürdigen Markierungen sehen so aus, als wären sie mit einer Art fortschrittlicher Maschinen entstanden – Maschinen, die den Fels entweder gebohrt oder sogar geschmolzen haben könnten.



Doch das beeindruckendste Merkmal der gesamten Stätte sind weder die Ziegel, noch die Marmorblöcke oder die ungewöhnlichen Bohrlöcher. Es ist vielmehr ein gewaltiger Wasserbehälter aus Granit, der sich in der Mitte der Anlage befindet. Aus der Ferne scheint es, als sei dieser Wassertank aus einzelnen Granitblöcken zusammengesetzt. Doch wenn man sich dem Becken nähert, erkennt man, dass es tatsächlich direkt in den extrem harten Granitfelsen hineingemeißelt wurde.



Der riesige Tank ist 27 Meter lang, 21 Meter breit und fast 2 Meter tief. Das bedeutet, dass über 3.500 Tonnen Granit hätten von Hand entfernt werden müssen, um diese Struktur zu schaffen. Granit gehört zu den härtesten Gesteinen der Erde. Wenn die Menschen dieser Epoche also nur mit primitiven Meißeln und Hämmern gearbeitet hätten, hätte es Jahre gedauert, diesen Tank auszuhöhlen. Haben antike Arbeiter also tatsächlich jahrelang geschuftet, um dieses Granitbecken herauszumeißeln – oder sehen wir hier Hinweise auf eine Art fortschrittlicher Technologie?

Wenn man die Stätte besucht und sich das Granitbecken ansieht, fällt auf: Es gibt keine Spuren von Meißel- oder Hammerschlägen. Stattdessen erkennt man lange, löffelartige Einkerbungen (siehe nächste Seite), die jenen ähneln, die man auch an megalithischen Stätten in Ägypten und Peru findet.



Verschiedene Forscher haben die Theorie aufgestellt, dass die antiken Baumeister wussten, wie man die Frequenz von Gestein manipuliert – wodurch dieses weich und somit wesentlich leichter zu formen und zu bearbeiten war. Könnte dies die Methode gewesen sein, mit der sie so große Mengen Granit vom Gipfel von Sigiriya entfernten? Ein besonders beeindruckendes Merkmal des Beckens ist, dass es niemals austrocknet – nicht einmal während der extrem heißen Jahreszeit in Sri Lanka. Das Wasser bleibt stets im Becken, was selbst mit unserer heutigen Technologie ein ingenieurtechnisches Wunder darstellt. Das Becken scheint Wasser durch Perkolatation zu sammeln – also durch einen Prozess, bei dem Flüssigkeit langsam durch einen Filter sickert. Doch das Becken verfügt auch über ein Drainagesystem im Untergrund, das sicherstellt, dass es selbst während der regenreichen Monsunzeit Sri Lankas niemals überläuft. All diese ingenieurtechnischen Meisterleistungen werfen zahlreiche unbeantwortete Fragen hinsichtlich der Errichtung der Stätte von Sigiriya auf.



Die Vielzahl ungewöhnlicher Spuren in Form von Löffelmarkierungen im Granit sowie die enorme Menge an benötigtem Baumaterial für die zahlreichen Strukturen deuten darauf hin, dass wir es bei Sigiriya mit einer weitaus älteren Stätte zu tun haben – möglicherweise sogar mit einer, die bis in prä-diluviale Zeiten zurückreicht. Könnte Sigiriya die Überreste einer längst verlorenen Zivilisation sein, die während einer Flut oder Naturkatastrophe unterging? Oder war dieser Ort, hoch über dem Erdboden gelegen, ein Zufluchtsort während einer solchen Flut? Die Einheimischen der umliegenden Gebiete glauben nicht nur fest daran, sondern überliefern Legenden, die nahelegen, dass diese Stätte nicht nur das Werk einer fortschrittlichen Zivilisation war, sondern von Wesen errichtet wurde, die vom Himmel herabgestiegen sind. Wie bereits erwähnt, gibt es keinerlei Spuren von antiken Treppen, die auf den Felsen hinaufführen. Viele Forscher vermuten daher, dass die Erbauer dieser Anlage möglicherweise über Antigravitationstechnologie verfügten – und vielleicht sogar über Fluggeräte. Diese Vorstellung steht im Einklang mit verschiedenen lokalen Überlieferungen. Laut diesen Legenden wurde die Stadt Sigiriya von einer Gruppe göttlicher Wesen erschaffen, die vom Himmel herabkamen. Sie kamen zur Erde und gestalteten Sigiriya nach dem Vorbild der Wohnstätte ihres Gottes Kuvera, dem Gott des Reichtums. Weitere lokale Legenden versichern Besuchern, dass Sigiriya der Palast Ravanas sei – des uralten Gottkönigs von Sri Lanka. Demnach sei das gewaltige Granitbecken einst Ravanas persönlicher Swimmingpool gewesen und er selbst habe die ältesten Teile der Anlage erbaut. Laut alten Texten aus Sri Lanka und Indien wurde Ravana nicht als gewöhnlicher Mensch geboren – seine Vorfahren stammten vielmehr vom Himmel. Es heißt, Ravana gehörte einer Rasse namens Asura an – mächtigen, übermenschlichen Halbgöttern, die vor Tausenden von Jahren zur Erde kamen. Viele glauben, dass diese Geschichten nicht bloß Mythologie sind, sondern vielmehr alte historische Berichte über außerweltliche Besucher, die einst die Erde betraten. Ist es möglich, dass die Asuras die ursprünglichen Erbauer von Sigiriya waren? Baumeister, die fortschrittliche Technologien einsetzten, um das gesamte Material für die Errichtung der Stadt zu bewegen und zu formen?

In der gesamten hinduistischen Mythologie finden sich zahlreiche Hinweise auf Vimanas – die Fluggeräte, mit denen die Götter vom Himmel zur Erde und über den gesamten Planeten reisten. Eines der heiligsten Texte Indiens, das Mahabharata, spricht von fliegenden Städten, die den Asuras gehörten – derselben Götterrasse, der auch Ravana angehört. Könnte es möglich sein, dass die Asuras Vimanas nutzten, um beim Bau der Stadt Sigiriya zu helfen?

Einige Quellen behaupten, dass die Asuras hybride Wesen waren, und Ravana selbst wird in der hinduistischen Mythologie mitunter als reptilischer Gott bezeichnet. Die Stadt Sigiriya könnte einige der Antworten auf die Fragen rund um seine wahre Identität bergen. Wenn man die Stätte von Sigiriya betritt, fällt einem als Erstes ein Paar riesiger, gemeißelter Füße auf, die am vorderen Eingang stehen.



Die Einheimischen bezeichnen diese als Löwenklauen, doch Löwen haben vier große Krallen und eine kleinere. Die Klauen in Sigiriya hingegen bestehen aus nur drei Zehen – was viele Menschen zu der Annahme veranlasst, dass sie in Wirklichkeit eine Art reptiloides Wesen darstellen könnten. Die meisten urzeitlichen Reptilien besaßen drei große Zehen, und genau das lässt sich am Eingang von Sigiriya beobachten. Einige Einheimische nennen diese Füße auch die „Füße Ravanas“. Bedeutet das, dass Ravana eine Art reptiloider Humanoid war?

In einigen alten Texten wird behauptet, dass Ravana nicht vollständig menschlich war – nur sein Vater war ein Mensch. Seine Mutter hingegen soll einer völlig anderen Spezies angehört haben, möglicherweise einer reptiloiden. Als Ravana geboren wurde, galt er daher als Hybride. Manche Forscher vermuten sogar eine Verbindung zwischen Ravana und den Nephilim-Giganten, die in alten christlichen und hebräischen Schriften erwähnt werden. Ravana besaß zwar viele menschliche Merkmale, doch andere Eigenschaften unterschieden ihn deutlich vom gewöhnlichen Menschen. Es ist weithin bekannt, dass Ravana mindestens drei Meter groß gewesen sein soll, und zu seinen außergewöhnlichen Fähigkeiten gehörten u.a. die Gestaltwandlung – mit der er andere täuschen konnte. Dies ist ein häufiges Motiv bei Wesen, die als reptilisch beschrieben werden. Eine weitere Fähigkeit Ravanas war, dass er nahezu unsichtbar werden konnte, indem er sich perfekt in seine Umgebung einfügte – ein Chamäleon-Effekt, der ebenfalls mit reptiloiden Eigenschaften in Verbindung gebracht wird. Hinweise auf Ravanas reptilisches Aussehen finden sich in vielen alten Texten. Ein Werk namens Ramakien beschreibt Ravana deutlich mit grüner, echsenartiger Haut. Selbst in der heutigen Zeit tragen verschiedene Reptilienarten, darunter Schlangen, Namen, die auf den reptilischen König Ravana zurückgehen. Laut alten tamilischen und singhalesischen Schriften waren die ursprünglichen Bewohner Sri Lankas eine Rasse von Wesen namens Naga. „Naga“ ist heute das Wort für „Schlange“, doch in den antiken Texten war Naga der Name jener reptilischen Hybridwesen, die schließlich gezwungen waren, unterirdisch zu leben. Einige glauben sogar, dass sie bis heute dort existieren. Je tiefer man in die alten Überlieferungen eintaucht, desto merkwürdiger werden die Geschichten über Sri Lanka und Sigiriya. Sigiriya wirft viele Fragen auf. Wurde es tatsächlich von primitiven Menschen mit einfachen Werkzeugen erbaut – oder steckt mehr dahinter? Könnten Menschen ohne moderne Technologie über drei Millionen Ziegel und Marmorblöcke auf die Spitze des Felsens befördert haben, während sie gleichzeitig dreieinhalb Tonnen Granit herausschnitten und vom Ort entfernten – und das alles ohne Treppen?

Glaubst du, dass konventionelle Archäologen im Unrecht waren, als sie diese Stätte Baumeistern des 5. Jahrhunderts zuschrieben? Sollten sie stattdessen die Vorstellung zulassen, dass uralte Erbauer mit einer unbekanntenen Form fortschrittlicher Technologie die ursprünglichen Bewohner dieses Ortes waren? Und könnte sie sogar von Ravana oder seiner außerirdischen Rasse, den sogenannten Asura, errichtet worden sein? Ist es möglich, dass der Ort Sigiriya einst die Heimat einer fortschrittlichen Gruppe reptiloider Götter war, die über eine Technologie verfügten, die der ihrer menschlichen Zeitgenossen weit überlegen war? Und sind diese Asura vom Himmel herabgestiegen, um sich mit den Menschen zu vermischen und den Lauf unserer Geschichte zu verändern – so wie es alle alten Texte berichten?



Angesichts des gewaltigen Ausmaßes, der Präzision und des Rätsels, das Sigiriya umgibt, wird es zunehmend schwierig zu glauben, dass es ausschließlich von Baumeistern des 5. Jahrhunderts mit primitiven Werkzeugen errichtet wurde. Der immense Aufwand, der erforderlich war, um Millionen von schweren Materialien zu transportieren, massiven Granit ohne moderne Technologie zu bearbeiten und eine Festung auf einem isolierten Felsen zu errichten, deutet darauf hin, dass Sigiriya das Erbe einer viel älteren und fortschrittlicheren prähistorischen Zivilisation sein könnte.

Vielleicht war es eine Kultur, deren Wissen und Fähigkeiten der Zeit zum Opfer gefallen sind – ein vergessenes Kapitel der menschlichen Geschichte, das alles infrage stellt, was wir über die antike Welt zu wissen glauben.



Osiris-Schacht

Die meisten Menschen denken, dass der Gizeh-Komplex nur die drei großen Pyramiden umfasst, die wir alle kennen. Doch die Stätte ist mit zahlreichen kleineren Strukturen bedeckt, einschließlich vieler kleinerer Pyramiden, die noch ihre ursprünglichen Verkleidungssteine tragen. Es gibt auch zahlreiche Schächte und Tunnel, wie den Osiris-Schacht, die die Vorstellung nähren, dass sich unter dem Gizeh-Plateau ein riesiges unterirdisches Komplex befindet.



Der Osiris-Schacht, der sich 35 Meter unter der Oberfläche befindet, führt zu dem, was als "Grab von Osiris" bezeichnet wird. In der Mitte der Kammer befindet sich ein Granitsarkophag, umgeben von einem künstlichen Kanal, der mit Wasser gefüllt ist.

Die Frage, die sich dabei natürlich stellt, ist: Wie haben sie eine zuverlässige Wasserquelle gesichert, um diesen Kanal zu füllen? Und wie haben sie es geschafft, das Wasser auf genau dem richtigen Niveau zu halten? Die einzige plausible Erklärung für diese Leistung ist die Existenz eines fortschrittlichen unterirdischen hydrologischen Systems aus Kammern und Tunneln in der Umgebung, das speziell dazu entworfen wurde, Wasser aus einer natürlichen Quelle in den Schacht zu leiten und zu lenken.

Das solide Felsenmaterial in der Region schließt die Möglichkeit zufälliger Lecks aus und stützt weiter die Theorie, dass das Wasser über einen absichtlich konstruierten, verborgenen Kanal zugeführt wird. Die Implikationen eines solchen Kanals sind tiefgreifend und deuten auf ein monumentales unterirdisches Ingenieurprojekt hin, das in seiner Zeit unübertroffen war.



Der wahre Zweck dieser unterirdischen Struktur bleibt ein Rätsel, und es gibt weder Leitern noch andere Methoden, um überhaupt dorthin hinabzusteigen. Wie gelang es ihnen also, gewaltige Granitsarkophage, die jeweils bis zu 40 Tonnen wiegen, in die Struktur zu platzieren? Darüber hinaus bedeutet die Entscheidung, diese massiven Granitkästen unter die Erde zu bringen, anstatt sie direkt in den Felsen zu meißeln, dass diesen Objekten oder dem Material, aus dem sie gefertigt wurden, ein spezieller Zweck zugeschrieben wurde.



Es gab jedoch einen Sarkophag, der nicht aus Granit gefertigt war. Dieser bestand aus Dazit, einem Material, das in der Geschichte des alten Ägyptens für kein anderes bekanntes Objekt verwendet wurde. Zudem ist dieses Material nirgendwo in Afrika zu finden. Das bedeutet, dass diejenigen, die den Schacht erbauten, den massiven 40-Tonnen-Dazit-Sarkophag über weite Entfernungen transportierten, möglicherweise sogar aus dem Mittelmeerraum.



Die unterirdischen Kammern im Osiris-Schacht zeigen parallele Werkzeugspuren, die den Anschein erwecken, von etwas anderem als den typischen Meißeln, Steinhämmern oder Pickeln gemacht worden zu sein, da diese gewöhnlich spezifische Markierungen hinterlassen würden.



Moderne Grabungswerkzeuge, wie solche mit gleichmäßig verteilten „Zähnen“ auf Walzen, hinterlassen ähnliche parallele Eindrücke im Stein. Eines der Fotos zeigt Hinweise auf ein Werkzeug mit „Fingern“, was darauf hindeutet, dass das Grabungsinstrument eher einem Rechen als einer Walze ähnelt. Diese parallelen Grabungsmarken sind auch an anderen Orten in Ägypten und weltweit zu finden.

In der unteren Ecke des Osiris-Schachts befindet sich ein kleiner, merkwürdiger Tunnel, der für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist. Oberhalb der Wasserlinie gelegen, ist der Tunnel grob gemeißelt, feucht und verjüngt sich allmählich, sodass es unmöglich ist, das andere Ende zu erreichen. Was sich dahinter verbirgt, bleibt unbekannt. Keramikscherben und Knochen, die auf der zweiten Ebene des Osiris-Schachts entdeckt wurden, stammen aus etwa 500 v. Chr., also vor ungefähr 2.500 Jahren. Artefakte, die aus der untersten, mit Wasser gefüllten Ebene geborgen wurden, datieren auf etwa 1550 v. Chr., also vor 3.500 Jahren. Während das tatsächliche Alter des Osiris-Schachts möglicherweise noch älter ist, ist er zumindest 3.500 Jahre alt.



Hypothese des Polsprungs

Nach der Untersuchung all dieser prähistorischen Megastrukturen, die in diesem Buch präsentiert werden, kommen wir zu dem Schluss, dass ein globaler Kataklysmus die Zivilisation oder Zivilisationen, die für diese Bauwerke verantwortlich waren, beendet haben muss. Aber die Frage ist: Was war dieser Kataklysmus, und ist es möglich, dass er sich wiederholen wird?

Im August 1900 verfolgte ein Jäger namens Ewene Tarabykin ein Elch durch die weiten, gefrorenen Ebenen im Nordosten Sibiriens, direkt gegenüber der Beringstraße von Alaska. Als er entlang des Ufers des Beryozovka-Flusses ging, stieß er auf einen unglaublich spektakulären Anblick. Dort, aus dem Eis ragend, befand sich der Kadaver eines riesigen Wollmammuts, das nach mehr als 40.000 Jahren unerwartet freigelegt wurde.

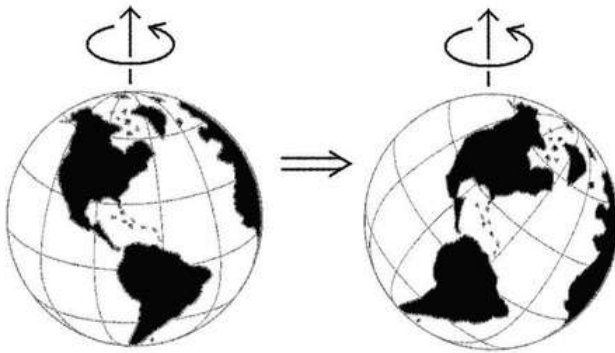
Schockiert von seiner Entdeckung eilte der einfache Jäger schnell, um die örtlichen Behörden zu informieren. Von Sibirien aus dauerte es fast ein Jahr, bis die Nachricht die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, etwa 3.000 Meilen entfernt, erreichte. Doch als dies geschah, wurde sofort eine Expedition zu der Stätte geschickt. Was diese Expedition dort fand, verblüffte alle Beteiligten. Trotz seines Alters von zehntausenden Jahren war das Mammut erstaunlich gut erhalten, sein kastanienbraunes Fell noch immer an der Leiche verfilzt, als wäre es „in der Zeit eingefroren“. Außerdem war sein Mund mit Nahrung gefüllt, die abgeknabbert, aber nicht gekaut und heruntergeschluckt worden war, und der Abdruck der Zähne des Tieres hinterließ eine uralte Aufzeichnung in den Grashalmen. Als die Wissenschaftler begannen, den Kadaver genauer zu untersuchen, fanden sie noch etwas Erstaunlicheres. Der Magen des Tieres war mit unverdauter Nahrung gefüllt, die geschluckt worden war, aber ohne genug Zeit, um den Verdauungsprozess zu beginnen. Es war, so ein Wissenschaftler, als ob das Mammut plötzlich von einer raschen Tiefkühlung überwältigt und sofort gestorben wäre.

Aber es gab noch etwas viel Bizzarreres – das Futter selbst. Der Magen des Mammuts enthielt über 40 verschiedene Pflanzenarten, von denen viele einfach nicht in Sibirien existierten – weder damals noch zu irgendeiner anderen Zeit in der Vergangenheit. Es handelte sich um Pflanzen aus wärmeren Klimazonen, solche, die heute in Mexiko wachsen.

Dieser bemerkenswerte Fund ergänzte, was andere Wissenschaftler bereits bei der Untersuchung von Mammuts entdeckt hatten, die Jahrzehnte zuvor freigelegt worden waren. Ganz einfach: Das Wollmammut war kein Tier des kalten Klimas. Es hatte nicht die dicke Fell, das man bei anderen arktischen Tieren findet, noch die Drüsen in seiner Haut, die Öle produzieren, um vor Kälte zu schützen. Wie die Smithsonian Institution 1919 formulierte: *„Es scheint unmöglich, ein Argument für eine Anpassung an die Kälte zu finden.“*

Warum wurden also diese Mammuts an den kältesten Orten der Erde gefunden? Einige Wissenschaftler hatten eine Antwort: Das Wollmammut lebte nicht in einem arktischen Klima. Vielmehr mussten sie irgendwo in einem warmen Gebiet gelebt haben, das plötzlich sehr kalt wurde, und zwar sehr schnell. Könnte das wirklich möglich gewesen sein? Und wenn ja, wie? Während eines Großteils seiner Karriere stach Charles Hapgood nicht besonders hervor im Vergleich zu anderen Akademikern seiner Zeit. Er erhielt 1929 einen Masterabschluss von Harvard, bevor er ein ruhiges Leben führte und Anthropologie, Wirtschaft und Wissenschaftsgeschichte an verschiedenen Hochschulen in den Vereinigten Staaten lehrte. Bis in die späten 1940er-Jahre, als Hapgood zufällig auf etwas stieß, das seine Karriere und sein Leben dramatisch verändern sollte. Es begann, als ein Student in einer seiner Klassen eine scheinbar harmlose Frage zur verlorenen Kontinente Atlantis stellte. Hapgood entschloss sich, diese Frage gemeinsam mit seinen Studenten zu untersuchen. Doch als sie dies taten, begannen sie, Informationen zu entdecken, die sie nicht erwartet hatten – geologische und astronomische Beweise, die Hapgood den Eindruck vermittelten, dass das Unvorstellbare möglich war.

Bis Mitte der 1950er-Jahre hatte Hapgood diese Beweise zu einer verblüffenden Theorie zusammengeführt – der Theorie der Polverschiebung oder, dramatischer ausgedrückt, der kataklysmischen Polverschiebungshypothese. Laut Hapgood handelt es sich bei einer Polverschiebung darum, dass sich die gesamte Oberfläche der Erde plötzlich als ein fester Block über die Schichten aus flüssigem Gestein bewegt, die den Erdkern bilden. Die am häufigsten verwendete bildhafte Analogie ist die einer lockeren Schale, die sich um eine Orange bewegt.



Beachte, dass dies nicht dasselbe ist wie die Kontinentaldrift-Theorie, ein gut etablierter Faktor, bei dem sich die Erdplatten verschieben und die Landmassen der Erde verändern. Vielmehr bezieht sich Hapgoods Polverschiebung auf die geographischen Pole der Erde, also die physischen Punkte auf der Erdoberfläche, die von der Rotationsachse der Erde durchkreuzt werden. Eine geographische Polverschiebung bedeutete eine Veränderung des Standorts dieser Pole und damit auch der physischen Position der Orte auf der Erde. Stell dir eine Orange vor und tue so, als wäre sie ein Globus; zeichne einen Punkt darauf, etwa an dem Ort, an dem du lebst, und drehe dann die Orangenschale an einen neuen Ort. Wo bist du jetzt? Das ist eine geographische Polverschiebung. Erinnerst du dich an die Entdeckung der Wollmammuts an den kältesten Orten der Erde, deren Körper nicht für das Klima geeignet waren und deren Mägen mit warmwüchsigen Pflanzen gefüllt waren? Vielleicht lebten sie viel näher am Äquator, bevor eine Polverschiebung sie plötzlich in die Arktis brachte, wo sie so schnell eingefroren wurden, dass sie nicht einmal ihr Futter zu Ende kauen konnten.

Interessanterweise hatten viele Jahre vor Hapgood bereits Wissenschaftler, die die frühesten Wollmammut-Überreste untersuchten, mit einer ähnlichen Hypothese experimentiert. Im späten 18. Jahrhundert argumentierte der französische Naturforscher Georges Cuvier, dass das Leben *„auf dieser Erde oft durch schreckliche Ereignisse gestört wurde – Katastrophen, die zu Beginn vielleicht die gesamte äußere Erdkruste bis in große Tiefen bewegt und umgestürzt haben.“*

Im Jahr 1847 schlug der dänische Intellektuelle Frederik Klee eine periodische *„déplacement au l'axe du globe“* vor – eine Verschiebung der Erdachse oder Polverschiebung –, was bedeutete, dass Tiere aus wärmeren Klimazonen, die in der Arktis gefunden wurden, dort gelebt haben könnten, als diese Region noch weit entfernt vom Nordpol war.

1866 veröffentlichte Sir John Evans, der Präsident der Geological Society von Großbritannien, eine Abhandlung mit dem Titel *„On a Possible Cause of Changes in the Position of the Axis of the Earth's Crust“*, die versuchte, die warmwüchsigen Tiere in der Arktis wiederum durch eine Polverschiebung zu erklären. Doch diese Ideen fanden keinen großen Anklang und wurden von der etablierten Wissenschaft allmählich beiseite geschoben, bis die Arbeiten von Charles Hapgood. 1958 veröffentlichte Hapgood *The Earth's Shifting Crust*, in dem er seine Theorie und Beweise darlegte. Das Buch sorgte für Aufsehen, und viele in der wissenschaftlichen Gemeinschaft bezeichneten Hapgoods Theorien bestenfalls als pseudowissenschaftlich und schlimmstenfalls als lächerlich. Trotz dieses Widerstands war Hapgood jedoch nicht allein mit seinen Theorien. Während er an seinem Buch arbeitete, kooperierte Hapgood mit niemand anderem als Albert Einstein. Tatsächlich war Einstein bei der Veröffentlichung des Buches so stark in den Prozess involviert, dass er das Vorwort schrieb: *„Die erste Mitteilung, die ich von Herrn Hapgood erhielt, elektrisierte mich“*, schrieb Einstein 1954 und erklärte, dass Hapgoods Theorie der Polverschiebung *„von großer Bedeutung für alles ist, was mit der Geschichte der Erdoberfläche zu tun hat.“*

Für andere Wissenschaftler betonte er: „Ich denke, die Idee von Herrn Hapgood muss ganz ernst genommen werden.“

Vielleicht ist das überzeugendste Argument, das Hapgood in *The Earth's Shifting Crust* präsentierte, die Berechnung, dass der Standort des Nordpols in den letzten 80.000 Jahren dreimal verschoben wurde:

- Von einem Punkt im Yukon (vor 75.000–80.000 Jahren)
- Zu einer Position im Atlantik zwischen Island und Norwegen (vor 50.000–55.000 Jahren)
- Zu der Hudson Bay (vor 12.000–17.000 Jahren)
- Schließlich zu seinem heutigen Standort

Interessanterweise lieferte Hapgood mit dieser Darstellung unbeabsichtigt eine Erklärung für eines der am längsten bestehenden archäologischen Rätsel der Erde. Wir wissen, dass viele der großen antiken Stätten rund um die Welt mit solch unglaublicher Präzision ausgerichtet sind, dass moderne Wissenschaftler fragen, wie antike Zivilisationen in der Lage gewesen sein könnten, solche Dinge zu tun. Doch trotz dieser nahezu unmöglichen Präzision sind viele der Stätten um einige Grad vom Nordpol abgewinkelt. Wie, fragen sich die Wissenschaftler, konnten antike Zivilisationen solche fortschrittlichen Berechnungen anstellen, um diese Stätten auszurichten, aber den einfachsten Teil falsch gemacht haben? Unter Verwendung von Hapgoods drei vorgeschlagenen Polverschiebungen entdeckten Forscher etwas Unglaubliches. Stätten wie Stonehenge und die aztekische Hauptstadt Teotihuacan waren perfekt zum Nordpol ausgerichtet – wenn der Nordpol sich an Hapgoods vorgeschlagenem Standort in der Hudson Bay befunden hätte. Stätten wie Chichen Itza und die 400-Tonnen-Steine von Baalbek im Libanon waren perfekt zum Norwegen/Island-Pol ausgerichtet, der vor zwei Polverschiebungen lag. Darüber hinaus waren Stätten wie die Große Pyramide von Gizeh, Angkor Wat, der Osterinsel und Machu Picchu alle entlang einer Linie positioniert – einer Linie, die vor drei Polverschiebungen der Äquator gewesen wäre. Könnten diese antiken Stätten zu einer Zeit erbaut worden sein, als die Pole der Erde an einem anderen Ort lagen?

Berücksichtigt man, dass die Ruinen, die wir heute kennen, oft auf noch älteren Stätten erbaut wurden, stellt sich die Frage, ob die scheinbare Fehlausrichtung dieser antiken Stätten in modernen Zeiten Hapgoods Theorie beweist. Ob dies der Fall ist oder nicht, die Idee, dass sich die geographischen Pole der Erde in der Vergangenheit verschoben haben, stützt sich nicht auf antike Stätten als Beweis. Vielmehr wurde dies von der modernen Wissenschaft untermauert.

Im Jahr 2018 zeigte eine Studie, die in Geophysical Research Letters veröffentlicht wurde, unter Verwendung geographischer Daten, dass sich die Pole der Erde zwischen 48 Millionen und 12 Millionen Jahren an einem anderen Ort befanden. Um dies zu beweisen, analysierten Forscher „Hotspots“ auf dem Meeresboden, an denen Magma durch die Erdkruste tritt. Während die tektonischen Platten der Erde über diese Hotspots hinwegziehen, hinterlassen sie einen Pfad. Durch die Untersuchung dieses Pfades konnten die Forscher feststellen, wie sich die Hotspots bewegt hatten und daraus schließen, wie sich die Pole der Erde in der fernen Vergangenheit verschoben hatten. Sie bezeichneten diese Bewegung als „echte Polwanderung“, aber man könnte sie einfach als echte Polverschiebung bezeichnen.

Dann, Ende 2021, kam eine weitere Studie, die in Nature Communications veröffentlicht wurde, zu dem Schluss, dass sich die Erde in der fernen Vergangenheit „umgedreht“ hatte. Durch die Untersuchung von Kalkstein aus Italien auf magnetische „Fußabdrücke“, die im Gestein hinterlassen wurden, stellten die Forscher fest, dass sich die Erde vor etwa 84 Millionen Jahren um etwa 12 Grad geneigt hatte, bevor sie sich wieder aufrichtete und Millionen Jahre später in ihre ursprüngliche Position zurückkehrte. Wie eine Pressemitteilung, die die Studie begleitete, prägnant formulierte: *„Wissenschaftler haben weitere Beweise dafür gefunden, dass die Erde von Zeit zu Zeit kippt.“*

Wenn nun also etabliert ist, dass Polverschiebungen in der Vergangenheit stattgefunden haben, stellt sich die Frage: Wie? Was verursacht es, dass die Erde von Zeit zu Zeit „kippt“?

In *The Earth's Shifting Crust* schlugen Hapgood und Einstein eine Antwort vor. Sie spekulierten, dass die Ansammlung von Eis an den Polen der Erde die Erdrotation destabilisieren würde – zu viel Eis, und die Erde würde in gewisser Weise kippen. Wie Einstein im Vorwort des Buches erklärte:

„In einer Polarregion gibt es eine kontinuierliche Anordnung von Eis, die nicht symmetrisch um den Pol verteilt ist. Die Erdrotation wirkt auf diese asymmetrisch abgelagerten Massen und erzeugt ein Zentrifugalmomentum, das auf die starre Erdkruste übertragen wird. Das ständig zunehmende Zentrifugalmomentum, das auf diese Weise erzeugt wird, wird, wenn es einen bestimmten Punkt erreicht, eine Bewegung der Erdkruste über den Rest des Erdvolumens hervorrufen, und dies wird die Polarregionen in Richtung Äquator verschieben.“

Trotz dieser anfänglichen Spekulation bezweifelten Einstein und Hapgood, dass das Gewicht des sich ansammelnden Eises ausreichen würde, um eine Verschiebung der Erdkruste auszulösen. Sie setzten ihre Korrespondenz fort und arbeiteten an der Problematik bis zum Tod Einsteins.

Vor seinem Tod kamen die beiden jedoch zu einer Schlussfolgerung. Wie Einstein schrieb:

„Ohne Zweifel ist die Erdkruste stark genug, um nicht proportional nachzugeben, während das Eis abgelagert wird.“

Das heißt, der Aufbau von Eis an den Polen wäre nicht ausreichend, um eine Polverschiebung zu verursachen. Stattdessen kamen sie zu der Überzeugung, dass es eine Art „ursächlicher Kräfte unter der Oberfläche“ der Erde geben müsse, die die Polverschiebung auslösten – eine Theorie, die Hapgood in seinem Buch *The Path of the Pole* von 1970 präsentierte. Hapgood und Einstein waren sich jedoch nicht sicher, was diese ursächlichen Kräfte waren. Es war nicht nur die Frage, wie Polverschiebungen geschahen, die sie verwirrte, sondern auch, wie schnell sie sich vollzogen.

In Hapgoods Werk schwankte er ständig zwischen der Überzeugung, dass Polverschiebungen sofort geschehen, und der Möglichkeit, dass sie viel länger dauern könnten. Einerseits benutzte er Begriffe wie „erstaunliche Plötzlichkeit“ und „Katastrophe“, während er gleichzeitig von „Jahrhunderten“ und „Jahrtausenden“ sprach – oft auf derselben Seite. In der modernen Zeit sprechen Wissenschaftler, die gezeigt haben, dass Polverschiebungen in der Vergangenheit stattgefunden haben, davon, dass sie über Tausende oder sogar Millionen von Jahren passiert sind. Doch eine so langsame Verschiebung erklärt nicht die scheinbar blitzartig eingefrorenen Wollmammuts. Könnte es tatsächlich viel schneller passiert sein? Immanuel Velikovsky war ein in Russland geborener Psychiater und Psychoanalytiker, der bei seinem Tod 1979 von The New York Times als „ein Mann außergewöhnlicher Talente“ bezeichnet wurde. 1895 geboren, erlangte Velikovsky 1921 einen medizinischen Abschluss an der Universität Moskau, bevor er nach Israel zog und half, die Hebräische Universität in Jerusalem zu gründen. 1940 zog er in die Vereinigten Staaten, wobei seine natürliche Neugier ihn zu einer intensiven Untersuchung von scheinbar sich überschneidenden Katastrophen führte, die in alten Manuskripten und Artefakten aus der ganzen Welt aufgezeichnet wurden. 1950 veröffentlichte er *Welten im Zusammenstoß*, in dem er die spektakuläre Schlussfolgerung dieser Studie präsentierte. Um das 15. Jahrhundert v. Chr. schrieb Velikovsky, dass Venus als Komet aus dem Jupiter hervorging. Dieser Komet passierte die Erde in geringer Entfernung, ein beinahe verfehlter Vorfall, der die Umlaufbahn und Achse der Erde veränderte und eine sofortige Polverschiebung von 10 Grad oder mehr verursachte. Zweiundfünfzig Jahre später, nach der Reise des Kometen um die Sonne, passierte dieser die Erde erneut, mit ähnlichen Ergebnissen. Der Komet würde dann in eine stabile Umlaufbahn eintreten und sich zu dem Planeten entwickeln, den wir heute als Venus kennen – aber nicht bevor ein knappes Vorbeigleiten mit dem Mars diesen Planeten aus seiner Umlaufbahn verdrängte und der Mars in den 8. und 7. Jahrhunderten v. Chr. der Erde nahe kam.

Laut Velikovsky führte jedes dieser knappen Vorbeigleiten zu Katastrophen, die in den Mythologien früher Zivilisationen auf der ganzen Welt aufgezeichnet wurden, wie zum Beispiel die biblische Geschichte über das Teilen des Roten Meeres. Mit anderen Worten, Polverschiebungen passieren sofort und mit katastrophalen Folgen.

Als Welten im Zusammenstoß veröffentlicht wurde, stellten viele in der wissenschaftlichen Gemeinschaft Velikovsky als einen Spinner dar. Trotz dessen wurde das Buch ein New-York-Times-Bestseller und führte elf Wochen in Folge die Charts an. Darüber hinaus gab es mindestens einen etablierten Wissenschaftler, der bereit war, sich mit Velikovskys Arbeit auseinanderzusetzen – Albert Einstein. Wie bei Charles Hapgood führte auch Einstein viele lange Diskussionen mit Velikovsky über seine Theorien. Während Einstein skeptisch war, wies er Velikovsky nicht vollständig ab und unterstützte tatsächlich Teile seiner Theorie. 1946, vier Jahre bevor das Buch offiziell veröffentlicht wurde, schrieb Einstein:

„Es gibt viel Interessantes in dem Buch, das beweist, dass in der Tat Katastrophen stattgefunden haben, die extraterrestrischen Ursachen zugeschrieben werden müssen. Es ist jedoch für jeden vernünftigen Physiker offensichtlich, dass diese Katastrophen nichts mit dem Planeten Venus zu tun haben können.“

Wie er 1954 kürzer und prägnanter sagte: „Ich kann kurz sagen: Katastrophen – ja, Venus – nein.“

Ist es wirklich möglich, dass eine Reihe erdbebenartiger Katastrophen in den Mythen der alten Kulturen auf der ganzen Welt aufgezeichnet wurden? Und ist es möglich, dass diese Katastrophen durch eine sofortige Verschiebung der Erdpolachse verursacht wurden? Wenn ja, dann könnten diese Polverschiebungen vielleicht die mysteriöseste antike Katastrophe von allen erklären. Charles-Étienne Brasseur de Bourbourg wurde 1814 in einer kleinen Stadt nahe Dunkirk, Frankreich, geboren. Als junger Mann wurde er in der französischen Literaturszene ein bekannter Schriftsteller, doch als er sich seinem 30. Geburtstag näherte, wollte er mehr.

Er zog nach Rom, wo er 1845 zum römisch-katholischen Priester geweiht wurde. Von dort aus machte er sich sofort auf den Weg über den Atlantik, um Professor für Kirchengeschichte in Quebec, Kanada, zu werden. Bald jedoch ließ ihn seine Abenteuerlust nicht mehr los, und er zog als Missionar nach Mexiko und Zentralamerika. Wirklich, „Missionar“ ist vielleicht nicht das richtige Wort dafür. In Mexiko und Zentralamerika trat de Bourbourg als Archäologe, Ethnograf und Historiker auf, reiste ausgiebig durch die Region und wurde zu einem weltbekannten Spezialisten für mesoamerikanische Studien. Viel seines Erfolges kann de Bourbourgs angeblicher „legendärer“ Fähigkeit zugeschrieben werden, seltene Manuskripte aufzuspüren. Diese Fähigkeit führte ihn zur Entdeckung des lange verlorenen Codex Chimalpopoca, eines Dokuments, von dem de Bourbourg glaubte, dass es eine erstaunliche, paradigmenerändernde Geschichte enthielt.

Laut de Bourbourg beschrieb der antike Text eine Periode von vier Katastrophen, die 10.500 v. Chr. begannen, jede ausgelöst durch eine Verschiebung der geografischen Pole der Erde. Doch er ging noch weiter. In seiner grundlegenden Arbeit *Chronologie Historique des Mexicains* von 1872 beschrieb de Bourbourg, wie dieser antike Text von einer fortschrittlichen Zivilisation erzählte, die vor denen in Europa oder Asien existierte und während dieser Periode der Katastrophen zerstört wurde. Der antike Text war, laut de Bourbourg, eine Geschichte der Zerstörung des mythischen Kontinents Mu, der heute als dasselbe wie der verlorene Kontinent Atlantis verstanden wird. Könnte dieser antike Text wirklich eine Geschichte der Atlanter sein?

Aufbauend auf der Arbeit von de Bourbourg und seinen Katastrophen glaubte Charles Hapgood, dass er in der Lage war, die Puzzleteile zusammensetzen. Atlantis war nicht untergegangen, argumentierte er, sondern eine schnelle Polverschiebung muss die fortschrittliche Zivilisation von Atlantis von ihrem ursprünglichen Standort in ein viel kälteres Gebiet bewegt haben. Die Atlanter wären wie die Wollmammuts gewesen, blitzschnell eingefroren und unter dem Eis begraben.

Für Hapgood war der perfekte Kandidat für den verlorenen Kontinent Atlantis dann offensichtlich – die Antarktis, ein Kontinent, der unter Eis begraben ist. Aber Hapgood hatte mehr als nur Spekulationen. Tatsächlich kam er mit einem der unglaublichsten Artefakte der Weltgeschichte. Im Jahr 1465 wurde Piri Reis im historischen Hafen von Gallipoli im Osmanischen Reich geboren. Er würde in den nächsten 90 Jahren seines Lebens zu einer der einflussreichsten maritimen Figuren der Menschheitsgeschichte werden.

Er begann seine Karriere, indem er an der Seite seines Onkels segelte, einem berühmten Piraten und später einem Admiral in der osmanischen türkischen Marine, und nahm an vielen Seeschlachten teil. Nachdem sein Onkel jedoch plötzlich bei einem Sturm 1511 starb, kehrte Piri Reis nach Gallipoli zurück und begann das, was wirklich seine Lebensaufgabe werden sollte – die Studie der Navigation.

1521 brachte Reis Das Buch der Navigation zu Ende, das als „eines der frühen geografischen Meisterwerke“ bekannt wurde. Das Buch diente 300 Jahre lang als Leitfaden für Kapitäne im Ägäischen und im Mittelmeer. Doch das war nicht das unglaublichste Werk, das Piri Reis während seiner Karriere hervorbrachte. Nein, das kam Jahre früher, 1513, als Piri Reis die detaillierteste Weltkarte zusammenstellte, die zu jener Zeit jemals erstellt wurde.

Er erstellte sie mit 20 verschiedenen Karten und Plänen als Quellen – acht Ptolemäische Karten aus dem 2. Jahrhundert Griechenland, vier portugiesische Karten, eine arabische Karte und sogar eine Karte, die von Christopher Columbus selbst während seiner Reise in die Neue Welt nur 20 Jahre zuvor gezeichnet worden war. Wie eine Inschrift auf der Karte es einfach ausdrückte: *„Niemand, der jetzt lebt, hat eine Karte wie diese gesehen.“*

Trotz der Tatsache, dass es sich um eines der unglaublichsten Dokumente handelt, die die Menschheit jemals hervorgebracht hat, wurde die Piri-Reis-Karte schließlich in der Geschichte verloren und für Hunderte von Jahren vergessen. Bis 1929, als sie fast völlig zufällig wiederentdeckt wurde.

Im Jahr 1929 beauftragte die türkische Regierung den deutschen Theologen Gustav Deissmann, alte, vernachlässigte Dokumente, die Staub in der Bibliothek des Topkapi-Palastes in Istanbul sammelten, durchzusehen. Dabei stieß Deissmann auf ein kleines Stück Gazellenhaut-Pergament, das, als es entfaltet wurde, etwa ein Drittel der historischen Piri-Reis-Karte enthüllte. Diese zeigte die Westküsten von Afrika und Europa, die Ostküste Brasiliens und verschiedene Inseln im Atlantik in akribischen Details. Die Entdeckung löste eine „internationale Sensation“ aus, da Kopien sofort von Wissenschaftlern, Forschern und Marineexperten auf der ganzen Welt erworben wurden.



Unter denen, die eine Kopie der Karte erwarben, war auch Charles Hapgood. Als er die Karte untersuchte, begann er bemerkenswerte, fast unglaubliche Merkmale zu bemerken. Zunächst zeigte die Karte ein außergewöhnliches Wissen über die weltweite Geografie, insbesondere eine präzise Darstellung der Küstenlinie Südamerikas. Wie war das möglich? Christopher Columbus war nur wenige Jahre vor der Erstellung der Karte in die Neue Welt gereist, und selbst dann war er nur in der Karibik gewesen; er hatte nicht Südamerika erreicht. Die Existenz der Küste Südamerikas auf der Piri-Reis-Karte ließ darauf schließen, dass Columbus selbst Zugang zu zusätzlichen lokalen Karten hatte, die ihm diese Gebiete zeigten.

Noch unglaublicher war, dass die Karte den Kontinent Antarktika zeigte, als dieser noch eisfrei war. Wie war das möglich, wenn man bedenkt, dass Antarktika erst 1773 offiziell entdeckt wurde, also 260 Jahre nach der Erstellung der Piri-Reis-Karte? Zudem war die letzte Zeit, in der Antarktika eisfrei war, vor über 6.000 Jahren. Dies deutete darauf hin, dass die Quellenkarten, die Columbus verwendete, mindestens so alt sein mussten.



Mit diesem Gedanken im Hinterkopf bemerkte Charles Hapgood etwas wirklich Erstaunliches. Bei genauerer Untersuchung war es offensichtlich, dass die Karte fortschrittliche sphärische Trigonometrie in ihren Messungen verwendete – eine Technik, die im Westen erst im 18. Jahrhundert verfügbar war. Bis zu diesem Zeitpunkt war es unmöglich, den Breitengrad eines Schiffes auf der Südhalbkugel zu bestimmen, da die einzige bekannte Methode hierfür das Sichten des Nordsterns war, der auf der Südhalbkugel nicht zu sehen ist.

Doch irgendwie hatte die Piri-Reis-Karte genaue Breitengradmessungen auf der Südhalbkugel. Das bedeutete, dass die lokalen Quellenkarten, auf die Columbus Zugriff hatte, von denen, die sie erstellten, ein Verständnis der sphärischen Trigonometrie besaßen.

Im selben Jahr zeigten Google Earth-Bilder, was wie eine riesige Pyramide war, die aus der antarktischen Tundra herausragte. Im darauffolgenden Jahr enthüllten Satellitenbilder eine „mysteriöse Kuppelstruktur“, die aus „konzentrischen Ovale“ bestand und sich über eine Fläche von 400 Fuß erstreckte. Und erneut, im Jahr 2020, schienen Google Earth-Bilder eine hohe, „scheibenartige“ Struktur zu zeigen, die auf dem Eis stand.



Wie ein Wissenschaftler es ausdrückte: „Das sind die Arten von Dingen, bei denen man, wenn man sie irgendwo auf der Welt sieht, sofort sagt: ‚Das ist definitiv von Menschenhand gemacht.‘ Wir befinden uns mitten in der Antarktis, also was macht das Ding dort?“ Dann, im Jahr 2021, entdeckte die NASA vielleicht die ungewöhnlichste Entdeckung von allen – „ein weites Netzwerk unterirdischer Wasserwege, verborgen unter 1,2 bis 2,5 Meilen Eis“, das scheinbar „mit der ganzen Erde verbunden“ war. Könnte dies ein Wassernetzwerk sein, das von denjenigen genutzt wurde, die die mysteriösen Strukturen hinterließen? Könnte es die Atlanter gewesen sein?



Vielleicht gibt es eine noch drängendere Frage, die hier gestellt werden kann. Dass Polverschiebungen in der Vergangenheit stattgefunden haben, ist mittlerweile bestätigt, und viele haben Beweise gesammelt, die die Auswirkungen solcher Verschiebungen nahelegen – historische Ereignisse wie das Teilen des Roten Meeres, blitzschnell eingefrorene Mammuts und möglicherweise sogar die völlige Vernichtung einer fortschrittlichen antiken Zivilisation. Die wirkliche Frage ist jedoch – wenn diese Dinge früher passiert sind, könnten sie dann wieder passieren?

Am 18. März 1877 wurde in dem kleinen Ort Hopkinsville, Kentucky, Edgar Cayce in ein einfaches, frommes Leben geboren, das in jener Zeit und an diesem Ort typisch war. Doch eines Tages, im Alter von 9 Jahren, sollte Cayce eine Erfahrung machen, die sein Leben für immer verändern würde. Während er an seinem Lieblingsplatz im Wald die Bibel las, stand er plötzlich einem engelhaften, geflügelten Weib mit einer musikalischen Stimme gegenüber. *„Deine Gebete wurden gehört“*, sagte sie zu dem jungen Edgar. *„Sag mir, was du dir am meisten wünschst, damit ich es dir geben kann.“*

„Am meisten“, antwortete er, *„möchte ich anderen helfen, besonders Kindern, wenn sie krank sind.“* Kurz nach diesem Erlebnis spielte Cayce ein Schulhofspiel, als er von einem Ball am Rücken getroffen wurde und eine Rückenverletzung erlitt, die ihn in einen Schockzustand versetzte. In der Nacht, während er schlief und seine Eltern Wache hielten, begann er plötzlich, Zutaten für einen Umschlag aufzusagen, von dem er behauptete, dass er ihn heilen würde. Seine Eltern, die nichts zu verlieren hatten, stellten das Mittel her. Als Cayce erwachte, war er auf wundersame Weise geheilt – doch er erinnerte sich an nichts von dem, was er gesagt hatte. Dies war der erste dokumentierte Fall von Edgar Cayces außergewöhnlichem Talent – im tranceartigen Schlaf konnte er Krankheiten diagnostizieren und mit unheimlicher Genauigkeit Heilmittel verschreiben. Bis 1910 berichtete sogar The New York Times über ihn: *„Alphabet wird zum Arzt, wenn er hypnotisiert wird.“*

Aber es gab noch mehr. Cayce konnte nicht nur medizinische Zustände diagnostizieren – er konnte auch in die Zukunft sehen. Er wurde als „Der schlafende Prophet“ bekannt. Während seiner 40-jährigen Karriere gab Cayce Tausenden von Menschen, darunter Marilyn Monroe, Harry Houdini, Thomas Edison und sogar Woodrow Wilson, Lesungen. Seine Vorhersagen waren oft unheimlich genau:

- Anfang 1929 warnte Cayce vor „großen Unruhen in den Finanzkreisen“, die der Großen Depression vorausgingen.
- 1935 sagte er eine Allianz zwischen Deutschland, Japan und Österreich voraus und prognostizierte den Zweiten Weltkrieg.
- Er sagte die Todesfälle von zwei US-Präsidenten im Amt voraus – FDR und JFK.
- Er sprach über die Schriftrollen vom Toten Meer, Jahre bevor sie entdeckt wurden.

Es ist kein Wunder, dass The Washington Post ihn „der berühmteste Hellseher des 20. Jahrhunderts“ nannte. Wenn Cayce in so vielen Dingen richtig lag, was sagte er noch voraus? In den 1930er-Jahren begann Cayce eine Reihe von Vorhersagen zu machen, die einfach als „Erdveränderungen“ bekannt wurden. Diese Veränderungen, sagte er, würden eine neue Ära einleiten – aber nicht bevor eine Reihe von katastrophalen Ereignissen den Planeten und das menschliche Leben für immer verändern würde. Im Zentrum dieser Ereignisse, enthüllte Cayce, würde eine Verschiebung der Erdpolachse stehen – und die Folgen wären verheerend.

„Die Erde wird an vielen Stellen zerbrechen. Zu Beginn wird es eine Veränderung im physischen Aspekt der Westküste Amerikas geben. Es werden offene Gewässer im nördlichen Teil Grönlands erscheinen. Neue Landmassen werden im Karibischen Meer sichtbar, und trockenes Land wird auftauchen. Südamerika wird vom oberen Teil bis zum Ende erschüttert, und im antarktischen Bereich vor Feuerland wird Land auftauchen und ein Kanal mit reißenden Gewässern.“

Er warnte auch:

„Der größere Teil Japans muss ins Meer sinken. Der obere Teil Europas wird sich in einem Augenblick verändern. Land wird vor der Ostküste Amerikas erscheinen. Es wird Erhebungen in der Antarktis geben, die den Ausbruch von Vulkanen in den tropischen Gebieten verursachen werden.“

Cayce lieferte sogar eine Karte – eine radikal veränderte Vision der Erdgeografie nach diesen Umwälzungen. In einer seiner Lesungen erklärte Cayce, dass dieser Zeitraum globaler Zerstörung etwa im Jahr 2000 oder 2001 beginnen würde, wenn ein „neuer Zyklus“ beginnen sollte. Doch nun, zwei Jahrzehnten später, glauben einige, dass die Vorhersage nicht wahr wurde... Oder etwa doch? Im Jahr 2001 begannen Wissenschaftler, etwas Bizarres zu bemerken: Der magnetische Pol der Erde bewegte sich mit unerwartet schneller Geschwindigkeit. Es ist wichtig zu klären: Der magnetische Pol ist nicht dasselbe wie der geografische Pol. Der magnetische Pol ist der Punkt, mit dem Kompass ausgerichtet sind – und obwohl er immer in Bewegung ist, war es für die Wissenschaftler besorgniserregend, wie schnell er sich jetzt bewegte. Tatsächlich hat er sich seit 2001 so dramatisch beschleunigt, dass er nun Navigationssysteme stört, was NASA 2011 veranlasste, eine Erklärung abzugeben, in der die Öffentlichkeit versichert wurde, dass magnetische Polverschiebungen üblich sind und nur geringe Folgen haben. Doch das war 2011. In den Jahren seitdem sind neue Daten aufgetaucht – und sie zeichnen ein viel alarmierendes Bild. Wir wissen schon lange, dass die letzte Umkehrung des magnetischen Pols vor etwa 41.000 Jahren stattfand, während eines Ereignisses, das als Laschamps-Ereignis bekannt ist. Jahrzehntlang glaubten die Wissenschaftler, dass diese Umkehrung kaum oder keine Auswirkungen auf die Umwelt der Erde oder ihre Lebensformen hatte. Doch das änderte sich im Jahr 2021.

In diesem Jahr entdeckten Wissenschaftler einen perfekt erhaltenen alten Baum in Neuseeland, und in seinen Wachstumsschichten fanden sie einen außergewöhnlich detaillierten Bericht über die Umweltbedingungen während des Laschamps-Ereignisses.

Zu ihrer Erstaunen zeigten die Baumringe, dass als die magnetischen Pole sich umkehrten, die Stärke des Erdmagnetfeldes drastisch abnahm und fast vollständig verschwand. Dies ließ die Erde ungeschützt gegenüber hochenergetischer kosmischer und solarer Strahlung, was das Wettergeschehen drastisch veränderte, die ultraviolette Strahlung erhöhte und Aussterben auslöste. Einige Forscher glauben sogar, dass dies zur Ausrottung der Neandertaler beigetragen haben könnte und frühe Menschen gezwungen waren, unter die Erde oder in Höhlen zu fliehen, um der erhöhten Strahlung zu entkommen.

Wie ein Wissenschaftler es ausdrückte:

„Es muss eine unglaublich angsteinflößende Zeit gewesen sein – fast wie das Ende der Welt.“

Und nun warnen moderne Wissenschaftler, dass wir möglicherweise am Rande einer weiteren magnetischen Umkehrung stehen. Das Magnetfeld der Erde wird schwächer, und der magnetische Pol bewegt sich schneller als je zuvor, mit bis zu 250–400 Meilen pro Jahrzehnt. Einige Experten sagen jetzt, dass die nächste Umkehrung unmittelbar bevorstehen könnte, möglicherweise in unserem Leben. Und wenn das passiert? Nun, in den Worten eines Forschers: *„Sagen Sie der modernen Zivilisation Lebewohl.“*

Das würde den Zusammenbruch von Satelliten, Navigation, Kommunikation, Stromnetzen und sogar der Luftfahrt bedeuten. Ohne unser Magnetfeld wäre die Erde anfällig für Sonnenstürme, Weltraumwetter und kosmische Strahlung, was zu biologischen Schäden und massiven technologischen Ausfällen führen würde. Doch es gibt eine tiefere Sorge. Denn der Grund, warum all dies passiert – die schnellere Bewegung des magnetischen Pols, die Schwächung des Magnetfeldes – könnte auf etwas viel Gefährlicheres hindeuten: Bewegungen im flüssigen Kern der Erde.

Diese Bewegung im flüssigen Kern der Erde ist nicht nur für das Magnetfeld verantwortlich – sie könnte auch der verborgene Auslöser sein, den Einstein und Hapgood lange Zeit vermuteten, der eine geografische Polverschiebung verursachen könnte. Erinnern Sie sich, Hapgood und Einstein verwarfen schließlich die Idee, dass eine Ansammlung von Eis an den Polen genügend Druck erzeugen könnte, um die Erdkruste zu verschieben. Stattdessen vermuteten sie, dass eine Kraft unter der Oberfläche, tief im Planeten, die äußere Kruste wie eine lockere Schale um eine Orange schieben könnte – das, was sie als wahre Polwanderung bezeichneten. Springen wir in die heutige Zeit, und Wissenschaftler bestätigen jetzt, dass komplexe Dynamiken im flüssigen äußeren Kern der Erde – insbesondere ungleichmäßige Wärmeverteilung und Verschiebungen in der Masse – tatsächlich die Rotation des Planeten beeinflussen. Diese Bewegungen wirken sich sowohl auf das Magnetfeld als auch auf die Rotationsachse selbst aus. In seinem Buch *World in Peril* von 1994 beschrieb der Autor Ken White, der Sohn des berühmten Arktis-Entdeckers Major Maynard White, den wahrscheinlichen Auslösermechanismus für eine katastrophale Polverschiebung. Er behauptete, dass, wenn der magnetische Pol sich dem geografischen Pol nähert, dieser plötzlich umkehren könnte – aber nicht ruhen würde – und stattdessen „abspinnen“ und sich in Richtung Äquator bewegen könnte, wie ein Gewicht, das von einem Kreisel geworfen wird. Diese Umkehrung würde wiederum die Kruste destabilisieren und dazu führen, dass sie über die darunterliegende flüssige Schicht gleitet, was Kontinente, Ozeane und Klimazonen innerhalb von Stunden gewaltsam verschieben würde. White beschrieb die Verschiebung als etwas, das: *„...globale Verwüstung verursachen könnte, mit Winden und Gewässern, die mit Überschallgeschwindigkeit bewegen und alles auf ihrem Weg zerstören.“*

Wenn das extrem klingt, denken Sie daran: Wir haben historische Beweise für plötzliche Gefrierereignisse – wie die blitzschnell eingefrorenen Mammuts – und Legenden aus alten Kulturen rund um die Welt, die von globalen Überschwemmungen, verdunkelten Himmeln, Feuer aus dem Himmel und sofortiger Zerstörung berichten.

Die Möglichkeit einer Kettenreaktion – bei der eine magnetische Polumkehr das innere der Erde so destabilisiert, dass eine geografische Polverschiebung ausgelöst wird – ist mittlerweile nicht mehr nur Spekulation. Einige Geophysiker schlagen leise vor, dass wir möglicherweise die frühen Phasen eines solchen Prozesses gerade jetzt erleben. Und wenn das wahr ist, dann könnten die Massenextinktionen, Überschwemmungen, Erdbeben und geologischen Umwälzungen, die sowohl in Mythen als auch im Fossilienbefund beschrieben sind, alle Echos dieses wiederkehrenden Kataklysmus sein – ein Zyklus, der vielleicht gerade wieder beginnt. Was, wenn unsere Vorfahren davon wussten? Was, wenn sie uns gewarnt haben, ihr Wissen in megalithischen Strukturen, alten Karten, mythologischen Texten und unterirdischen Städten wie denen unter Kappadokien zu kodieren? Was, wenn Atlantis, wie es von Platon beschrieben wurde, nicht nur eine Geschichte, sondern eine Warnung war? Und am beängstigendsten von allem... Was, wenn es wieder passiert?

Wenn eine kataklysmische Polverschiebung – sei es magnetisch oder geografisch – bevorsteht, würde es dann nicht irgendwelche Anzeichen geben? Wäre nicht irgendwo, irgendwo jemand, der sich darauf vorbereitet? Nun, es gibt einige, die glauben... dass sie es bereits tun. Zur gleichen Zeit, als Charles Hapgood und Immanuel Velikovsky ihre Forschungen über die Verschiebung der Erdkruste und katastrophale planetarische Ereignisse präsentierten, beauftragte die CIA heimlich ihre eigene Studie zu diesem Thema. Das resultierende Dokument, betitelt „The Adam and Eve Story“ von Chan Thomas, war über 50 Jahre lang klassifiziert. Warum?

Die freigegebene Version, die 2013 veröffentlicht wurde und auf der eigenen Website der CIA verfügbar ist, malt ein wirklich apokalyptisches Bild dessen, was eine Polverschiebung mit sich bringen würde. In den Worten von Thomas:

„In einem Viertel bis zu einem halben Tag bewegen sich die Pole fast bis zum Äquator, und die Hölle bricht los. Die Atmosphäre und die Ozeane verschieben sich nicht mit der Erdkruste – sie rotieren einfach weiter von West nach Ost – und am Äquator beträgt diese Geschwindigkeit 1.000 Meilen pro Stunde. Während sich also die Erdkruste mit den Polen in Richtung Äquator bewegt, gehen die Winde und Ozeane nach Osten, wehen mit Überschallgeschwindigkeit über das Gesicht der Erde und überschwemmen Kontinente mit Wasser, das mehrere Meilen tief ist.“

Das liest sich wie das schlimmste Szenario direkt aus einem Film, aber der beunruhigendste Teil ist nicht der Inhalt. Es ist die Tatsache, dass die CIA es klassifiziert hat. Was sahen sie in Chan Thomas' Arbeit, das Jahrzehnten der Geheimhaltung gerechtfertigt war? Einige vermuten, dass diese Klassifikation nicht wegen Pseudowissenschaft oder Spekulation erfolgte, sondern um Panik zu vermeiden, während diejenigen mit den Mitteln und dem Wissen begannen, sich vorzubereiten.

Und hier wird es besonders interessant...

In den letzten zwei Jahrzehnten haben einige der reichsten und mächtigsten Individuen der Welt – darunter Bill Gates, Jeff Bezos, Mark Zuckerberg und Elon Musk – heimlich riesige Landstriche und landeigene Immobilien in strategischen Gebieten weit entfernt von Küstenlinien, Verwerfungslinien und ansteigenden Meeresspiegeln erworben.

Nehmen wir Bill Gates als Beispiel. Er ist jetzt der größte private Landbesitzer in den Vereinigten Staaten, mit Grundstücken in 19 verschiedenen Bundesstaaten, die sich über mehr als 270.000 Acres erstrecken. Viele dieser Grundstücke befinden sich in sicheren Zonen – geologisch stabil, im Landesinneren und erhöht. Warum?

Die gleiche Frage gilt für Jeff Bezos, der gerade eine massive Uhr baut, die 10.000 Jahre lang in einem Berg in Texas überdauern soll. Oder Elon Musk, der kürzlich warnte, dass „die Zivilisation zerbrechlich ist“ und aktiv Pläne entwickelt, den Mars zu kolonisieren, wobei er planetarische Risiken, einschließlich natürlicher Katastrophen, anführt.

Selbst Regierungen haben Anzeichen gezeigt, dass sie sich auf etwas vorbereiten. Auf der ganzen Welt wurden Eliten-Untergrundanlagen gebaut – von Mount Weather in Virginia, über Raven Rock in Pennsylvania bis hin zum norwegischen Samenbank-Tresor im Arktischen Kreis, der oft als moderne Noahs Arche des Pflanzenlebens bezeichnet wird. Warum jetzt? Worauf bereiten sie sich vor?

Ist das alles nur Zufall... oder Teil eines stillen, koordinierten Plans? Was, wenn die Reichen und Mächtigen wissen, dass eine weitere Polverschiebung – ein Neustart der Erdoberfläche – nicht nur möglich, sondern unvermeidlich ist?

Und was, wenn die antiken Zivilisationen, die wir studieren – Atlantis, Mu, die Erbauer von Göbekli Tepe, die unterirdischen Städte von Kappadokien und sogar die Legenden, die in zoroastrischen, mesoamerikanischen und vedischen Traditionen kodiert sind – nicht nur Geschichten, sondern Warnungen waren?

Fazit

Die zahlreichen prähistorischen Megastrukturen, die in diesem Buch gesammelt wurden, sind nur ein kleiner Bruchteil der vielen bemerkenswerten Werke, die weltweit zu finden sind. Diese außergewöhnlichen Stätten – die Kontinente und Jahrtausende umfassen – deuten auf die Existenz einer heute verlorenen globalen Zivilisation oder Zivilisationen hin, die bemerkenswerte Ingenieurskunst, Raffinesse und fortgeschrittenes Wissen besaßen. Sie beweisen, dass die Vergangenheit der Menschheit weitaus komplexer und beeindruckender sein könnte, als es die herkömmlichen Geschichtsbücher uns glauben lassen.

Während die Mainstream-Archäologie die Menschheitsgeschichte oft in ordentlich kategorisierte Zeitrahmen einordnet, widersprechen diese Stätten solchen einfachen Klassifikationen. Wenn wir über den Zweck dieser prähistorischen Megastrukturen nachdenken, stellen wir fest, dass viele von ihnen mehr als nur utilitaristische Funktionen gehabt zu haben scheinen. Ob sie nun astronomische Observatorien, zeremonielle Zentren, Orte des Rituals oder sogar energieerzeugende Geräte waren, diese Stätten scheinen mit einem tiefen Verständnis der natürlichen Welt und kosmischer Prinzipien erbaut worden zu sein. Sie wurden nicht nur gebaut, um alltägliche Bedürfnisse zu erfüllen, sondern vielmehr, um mit dem Himmel in Einklang zu stehen, geheimes Wissen zu kodieren oder die Kräfte der Natur selbst zu nutzen. Darüber hinaus deuten viele dieser prähistorischen Strukturen auf ein ausgeklügeltes Wissen über Akustik, Energiefelder und Vibrationsfrequenzen hin.

Trotz der überwältigenden Beweise für ihre Komplexität bleiben jedoch viele Fragen unbeantwortet. Wie wurden solche großen Strukturen mit der Technologie der damaligen Zeit bewegt und zusammengesetzt? Welche Art von Werkzeugen und Methoden wurden verwendet, um massive Steine mit solcher Präzision zu formen? Welches Wissen besaßen diese antiken Baumeister, das wir verloren haben?

Gab es ein globales Netzwerk des Wissensaustauschs, oder waren diese Zivilisationen isoliert und entwickelten ähnliche Technologien unabhängig voneinander? Diese Fragen bleiben ungelöst, und jede entdeckte Antwort führt nur zu neuen Mysterien.

In einigen Fällen hat die Datierung solcher Strukturen den Zeitrahmen der menschlichen Zivilisation um Tausende von Jahren nach hinten verschoben und Historiker sowie Archäologen gezwungen, die traditionelle Ansicht zu überdenken, dass die menschliche Zivilisation mit dem Beginn der Bronzezeit oder dem Aufstieg Mesopotamiens um 3000 v. Chr. begann. Stätten wie Göbekli Tepe, die auf etwa 9600 v. Chr. datiert werden, deuten darauf hin, dass hochentwickelte Menschen lange vor der Entstehung von Schriftsystemen, Städten und organisierten Staaten existiert haben könnten. Dies wirft die Möglichkeit auf, dass es einst eine komplexe, hochentwickelte Zivilisation gab, die allen bekannten historischen Aufzeichnungen vorausging und nur die schwächsten Spuren ihrer Existenz hinterließ.

Ein weiteres überzeugendes Argument kommt von den Anomalien, die in alten Mythen und Legenden gefunden wurden. In verschiedenen Kulturen gibt es Geschichten von alten Göttern oder „älteren Rassen“, die vor der Menschheit, wie wir sie kennen, existierten. Diese Wesen werden oft als Träger außergewöhnlichen Wissens und Technologie beschrieben, das sie den nachfolgenden Menschen übermittelten. Die alten sumerischen Texte beispielsweise sprechen von den Anunnaki, Göttern, die vom Himmel kamen und Wissen mit den frühen Menschen teilten. Ähnlich erzählt die hinduistische Mythologie von den „Devas“ und „Asuras“, göttlichen Wesen mit fortschrittlicher Technologie, die vor dem aktuellen Zeitalter existierten. Diese mythologischen Erzählungen, die oft als symbolisch angesehen werden, könnten Fragmente historischer Wahrheiten enthalten über eine Zeit, in der eine fortschrittliche Zivilisation existierte, nur um durch ein katastrophales Ereignis ausgelöscht oder von der Zeit vergessen zu werden.

Die Theorie einer verlorenen prähistorischen Zivilisation stimmt auch mit geologischen und klimatischen Beweisen überein, die darauf hindeuten, dass alte menschliche Gesellschaften von plötzlichen, globalen Katastrophen betroffen gewesen sein könnten. Eine der faszinierendsten Möglichkeiten ist die Theorie einer massiven globalen Überschwemmung, die einige Wissenschaftler mit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren in Verbindung bringen. Dieses katastrophale Ereignis könnte nicht nur das Leben, sondern auch ganze Zivilisationen ausgelöscht haben, wobei keine Spur außer verstreuten Mythen und vergrabenen Überresten einst großer Städte übrig blieb. Der plötzliche Anstieg des Meeresspiegels, der Beginn der jüngeren Dryas-Kühlungsperiode und das Aussterben großer Tiere wie Mammuts könnten alle auf den Zusammenbruch einer florierenden, fortschrittlichen Zivilisation hinweisen, die auf eine solche katastrophale Veränderung der Umwelt nicht vorbereitet war.

Wenn eine solche Zivilisation existierte, ist es vorstellbar, dass sie weitaus fortschrittlicher war, als wir uns derzeit vorstellen können. Der Beweis dafür liegt in den technologischen Meisterleistungen, die notwendig waren, um die megalithischen Strukturen zu bauen, die heute noch stehen, wie die Große Pyramide von Gizeh, die Tempel von Angkor Wat und die massiven Steinstrukturen in Peru. Diese Stätten zeigen Anzeichen von präziser Schneiderei, ausgeklügelter Planung und einem Verständnis der Astronomie und Geometrie, das auf ein hohes Maß an wissenschaftlichem und technologischen Fortschritt hindeutet. Wenn diese Strukturen von einer prähistorischen Zivilisation gebaut wurden, impliziert das, dass die verlorene Kultur Technologien gemeistert hatte, die wir noch nicht vollständig verstehen oder nachbilden können.

Darüber hinaus stellt die Möglichkeit einer verlorenen Zivilisation die Art und Weise in Frage, wie wir die menschliche Evolution betrachten. Wenn eine solche Zivilisation existierte und in der Lage war, monumentale Leistungen zu vollbringen, stellt sich die Frage, wie sich menschliche Intelligenz und Fähigkeiten in Weisen entwickelt haben könnten, die wir erst anfangen zu verstehen.

Es könnte bedeuten, dass die Entwicklung der menschlichen Zivilisation kein linearer Fortschritt war, sondern eine Reihe von Aufstiegen und Abstürzen, bei denen bestimmte fortschrittliche Kulturen große Höhen erreichten, bevor sie der Zeit verloren gingen.

Während viele Mainstream-Archäologen weiterhin skeptisch gegenüber der Idee einer prähistorischen Zivilisation bleiben, wächst der Beweis weiterhin. Die Ausrichtung antiker Monumente auf Himmelskörper, das Vorhandensein unerklärlicher Artefakte und die Entdeckung antiker Städte, die unter Schichten von Erde und Sediment vergraben sind, deuten alle auf die Möglichkeit einer vergessenen Vergangenheit hin. Fortschritte in der Technologie, wie Satellitenbilder, Bodenradar und andere Fernmessmethoden, enthüllen neue Stätten, die einst verborgen waren. Diese Entdeckungen könnten eines Tages den endgültigen Beweis liefern, dass eine prähistorische Zivilisation tatsächlich existierte und der Zeit verloren ging.

Wir müssen anerkennen, dass die Möglichkeit einer prähistorischen Zivilisation, die der Zeit verloren ging, nach wie vor sehr wahrscheinlich ist. Mit dem Aufkommen neuer Beweise wird zunehmend klar, dass die Menschheitsgeschichte viel älter und komplexer sein könnte, als uns beigebracht wurde.

Vielleicht liegt unter der Erde, verborgen in alten Mythen, die Geschichte einer Zivilisation, deren Wissen und Errungenschaften im Sand der Zeit verloren gingen. Ob die Beweise jemals auf eine Weise ans Licht kommen werden, die endgültig beweist, dass eine solche Zivilisation existierte, bleibt abzuwarten, aber die Suche nach dieser verlorenen Welt inspiriert weiterhin sowohl Gelehrte als auch Träumer gleichermaßen.

PRÄHISTORISCHE MEGASTRUKTUREN

Prähistorische Megastrukturen ist eine Reise zurück zu diesen verschleierte Epochen, eine Expedition, um die Überreste von Zivilisationen zu entdecken, die vor der großen Sintflut florierten, die vielen Kulturen bekannt ist. Dieses Buch ist eine Odyssee ins Unbekannte, eine Suche, um Licht in die Epochen zu bringen, die unter Schichten von Erde und Zeit verborgen liegen. Unsere Erkundung wird von einer tiefgründigen Frage angetrieben: Welche Geheimnisse liegen im Inneren der Erde vergraben, nur darauf wartend, wiederentdeckt zu werden? Während wir den Schleier der Geschichte lüften, stoßen wir auf Strukturen und Artefakte, die sich einer einfachen Erklärung entziehen. Diese antiken Stätten, die über den Globus verstreut sind, stellen unser Verständnis der Menschheitsgeschichte infrage und fordern uns heraus, über Zivilisationen nachzudenken, die in einer Welt florierten, die sich stark von der unterscheidet, die wir kennen. Dies ist mehr als nur eine Sammlung archäologischer Funde. Es ist eine Erzählung, die Wissenschaft, Mythologie und Archäologie miteinander verwebt. Jedes Kapitel taucht in eine andere Stätte oder Theorie ein. Durch diese Erkundungen stellen wir uns der Möglichkeit fortschrittlicher Gesellschaften, deren Existenz und Verschwinden der Entstehung der bekannten antiken Zivilisationen weit vorausgingen.